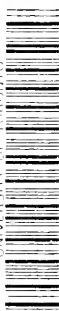


UNIVERSITY OF TORONTO

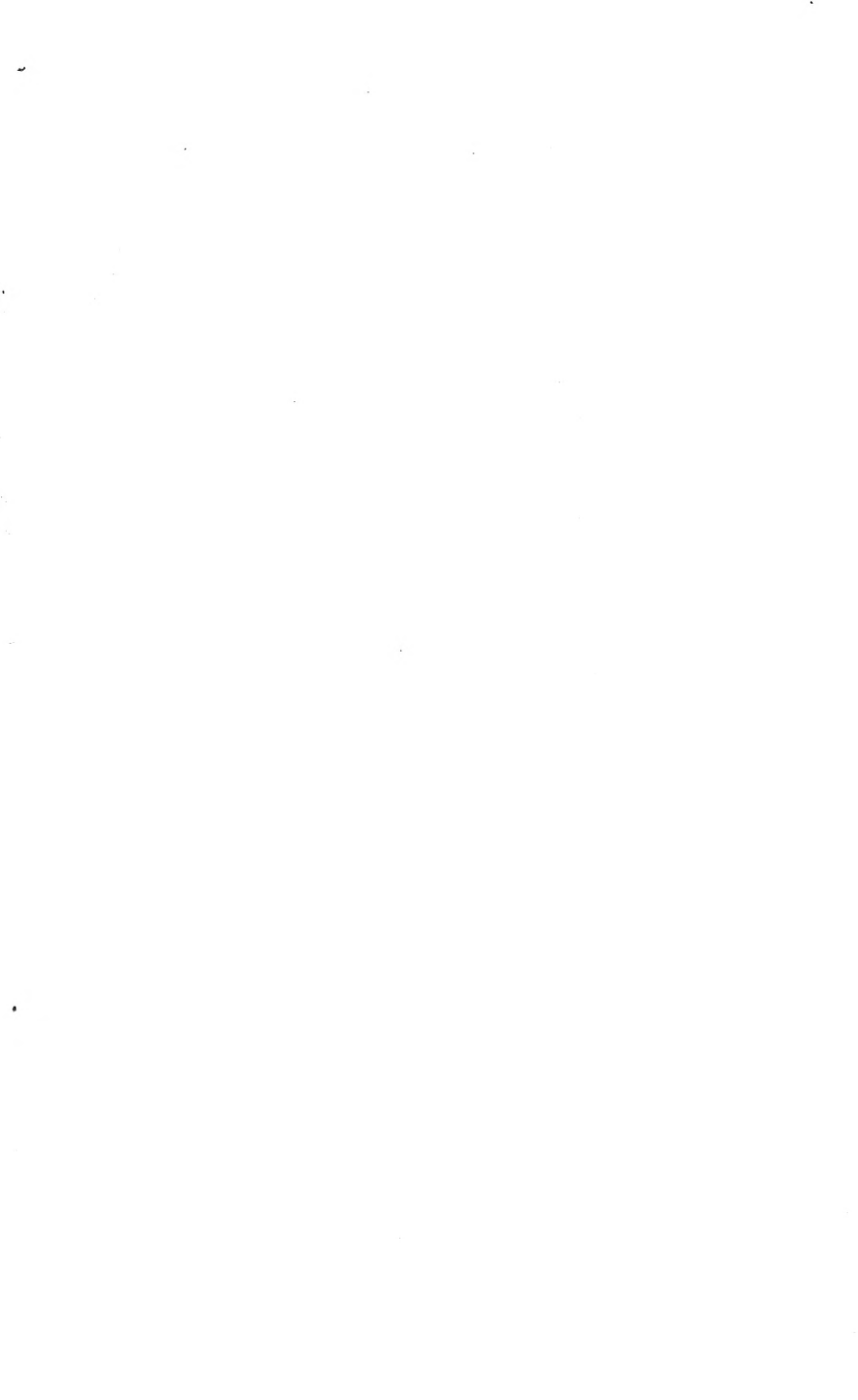


3 1761 00372620 5









Schriften
der
Goethe-Gesellschaft.

Im Auftrage des Vorstandes

herausgegeben

von

Bernhard Suphan.

9. Band.



Weimar.

Verlag der Goethe-Gesellschaft.

1894.



Schillers Demetrius.

Nach den Handschriften

des

Goethe- und Schiller-Archivs

herausgegeben

von

Gustav Kettner.

Weimar.

Verlag der Goethe-Gesellschaft.

1894.

P1

6-6

1/1

Dem Enkel Schillers

Ludwig Freiherren von Gleichen-Rußwurm

gewidmet.

V o r w o r t.

Wie die vorjährige Schrift, so ist die für das Jahr 1894 dargebotene im besondern Sinne eine Gabe aus dem Goethe- und Schiller-Archiv. Die Satzungen der Gesellschaft berechneten den Herausgeber, unter die „größeren Veröffentlichungen, welche auf Goethe und sein Wirken Bezug haben“, ein Denkmal jenes Freundschaftsbundes aufzunehmen, der vor hundert Jahren besiegelt wurde, und mit dem für Goethe ein neuer Frühling anhub; ein Denkmal zugleich jenes zehnjährigen Zusammewirkens, dessen Folgen wir alle segensreich erfahren haben, und viele Geschlechter nach uns erfahren werden. Und nicht bloß dem Paragraphen bleiben wir damit treu, sondern dem lebendigen Gedanken, der in der festlichen Begründungsstunde einst von Wilhelm Scherer begeisternd ausgesprochen ward.

Goethe hat, wie bekannt, sich mit dem Plan getragen, den Demetrius zu vollenden. „Ich hatte beiräthig und mitthätig eingewirkt, das Stück war mir so lebendig als ihm.

Nun brannt' ich vor Begierde, unsere Unterhaltung, dem Tode zum Trutz, fortzusetzen, seine Ansichten und Absichten bis ins Einzelne zu bewahren und ein herkömmliches Zusammenarbeiten bei Redaction eigener und fremder Stücke hier zum letzten Mal, auf ihrem höchsten Gipfel, zu zeigen." Es stärkte ihn der Gedanke, so, durch ein in erhöhtem Sinne fortgesetztes Zusammenleben, dem Freunde „das erfreulichste Monument“ zu errichten.

Judeffen so wenig wie der Plan der großen dem Andenken Schillers gewidmeten Bühnendichtung, deren Fragmente und Ansätze den Verehrern Goethes und Schillers vor kurzem vorgelegt worden sind, ist der Demetrius-Gedanke zur Ausföhrung gelangt. Jener dramatische Vorsatz ist in der „Wüste“ von Lauchstädt verfaudet, über diesen hat sich erdrückend ein Geschiebe und Geröll von Alltäglichkeiten gelegt.

Wir haben kein Recht, darüber zu klagen. Wir können das Werk nicht vollenden. Aber wir können doch in unserer Weise, mit unsern Mitteln fortföhren, was Goethe gewollt hat. Wir können einem Meister, der noch kommen soll, die Werkstatt säuberlich bereiten, können ihn einföhren. . . „Siehe, bis dahin war das Kunstwerk gefördert, als dem Bildner die Hand erstarrte und sank.“ Wir können hindeuten auf die Schwierigkeiten, mit denen der Zugang verzáunt ist; die zu bewältigen, ja bloß recht zu sehen, jener Ernst erfordert wird, den keine Mühe bleichet. „Unbe-

fügten ist der Eintritt untersagt.“ Träten sie aber dennoch ein, und wollten antasten, was Goethe schließlich unberührt gelassen hat, so kann das Vergebliche des Unterfangens ihnen zum Bewußtsein gebracht werden. Denn was Goethe, nachdem er den ersten Akt von „Wilhelm Tell“ in der Handschrift durchgelesen, dem Freunde schrieb: „Das ist nun freilich kein erster Akt, sondern ein ganzes Stück, und zwar ein fürtreffliches“, das gilt erst recht vom Demetrius. Dieser Torso ist eine Gestalt: wir sehen sein königlich Haupt und seine mächtige Brust, und die „unmahbaren Hände“.

Wir können schließlich, was noch keine „historisch-kritische“ Ausgabe erreicht hat, dem Liebhaber den Genuß des vom Dichter Gewollten und Vollendeten vermitteln, und dem Forscher den Einblick in das Schaffen des Dichters. Es ist eine eigene, heimliche Freude, an jenen „Berathungen“ jetzt noch theilzunehmen, wie Schiller sie (sagt Goethe) in langen schlaflosen Nächten, dann aber auch an heitern Abenden mit Freunden liberal und umständlich anzustellen pflegte. „Hätte jene Berathungen (über die früheren Dramen) ein Geschwindschreiber aufbewahrt, so würde man ein merkwürdiges Beispiel productiver Kritik besitzen. Um so angenehmer wird Einsichtigen die Selbstunterhaltung Schillers über den projectirten und angefangenen Demetrius entgegenkommen.“

So schrieb Goethe, als Körner nur in einer Auslese und in Proben das „schöne Document prüfenden Erschaffens“ mitgetheilt hatte, das sich nun rein und vollständig hier darstellen soll.

Weimar, den 31. October 1894.

Bernhard Suphan.

Inhalt.

	Seite
Vorwort von B. Suphan	vii
Einleitung	xiii
Demetrius, Fragment	
I. Aufzug	3
II. Aufzug	39
Scenen in Sambor	61
II. Aufzug 1. Scene in älterer Fassung	77
Skizzen und Entwürfe	
Skizzenblätter	83
Scenar	114
Entwürfe zu Akt I	168
Entwürfe zu Akt II	189
Vorstudien	
Studienheft	199
Collectanea	244
Lesarten und Anmerkungen	261

Einleitung.

Bei Betrachtung eines Kunstwertes, wie dieses, giebt es einen gewissen Punkt, bis wie weit man dem Künstler nachspüren und sich von seinem Verfahren Rechenschaft geben kann — aber weiter hinaus entzieht er sich unseren Blicken, so gern wir ihm auch ins innere Heiligthum folgen möchten. Wo er unterscheidet, wählt, anordnet, wird er uns immer deutlicher, je mehr wir mit seinem Werke vertraut werden; aber vergebens suchen wir den Genius zu belauschen, wenn er dem Bilde der Phantasie Leben einhaucht.

Mörner an Schiller, 5. November 1796.

1.

Nicht minder als das Charakterbild des Friedländers schwankte zu Schillers Zeit die Gestalt des falschen Demetrius in der Geschichte. Zwar die herrschende Tradition, die im Wesentlichen auf Petrejus' „Mußkowitzische Chronica“ zurückging, sah in ihm nur den entlaufenen Mönch, der eine entweder selbst erdachte oder von andern ihm eingelernte Rolle nicht ohne Geschick gespielt hatte. Erst 1760 hatte der Petersburger Collegienrath Müller im 5. Bande seiner „Sammlung russischer Geschichten“ dieser Ansicht, wie es schien, neue und festere Stützen gegeben. Aber auch der Glaube an die Aechtheit des Prätendenten hatte energische Vertreter gefunden, die sich auf das Zeugniß des Margeret¹⁾ und Grevenbruch²⁾ berufen konnten. Nachdem schon 1720 der Helmstädter Professor Treuer in seiner „Einleitung zur Moscovitischen

Historie“ hauptsächlich nach diesen Quellen die Geschichte des Demetrius etwas schwerfällig und trocken erzählt hatte, ergriff 1782 Levesque in seiner „Histoire de Russie“ die Rolle des Verteidigers „dans ce grand procès“ mit allen Mitteln rhetorischer Dialektik. Sein Plaidoyer gipfelt in dem Hinweis auf die Begegnung des Demetrius mit der Czarenwitwe: bei der Annahme eines Betruges sei, abgesehen von allen anderen psychologischen Rättseln, das Vertrauen, mit dem er sich der Entscheidung der Mutter aussetzte, unbegreiflich; „une semblable confidence ne se trouve que dans de mauvaises tragédies!“ — Es ist begreiflich, daß gerade diese Auffassung des Demetrius als eines ächten, von Kindheit an durch ein tragisches Schicksal verfolgten Prinzen auch in die zu Anfang des Jahrhunderts üppig wuchernde Nouvelle historique eindrang: de la Rochelle legte in seinem „Czar Demetrius, histoire Moscovite“³⁾ die Memoiren Margerets und die „Tragoedia Moscovitica“ zu Grunde, dichtete sie aber im Geschmacke der Zeit durch die Aufnahme der abenteuerlichsten Romanmotive zu einer phantastischen Liebesgeschichte um.

Die dritte Möglichkeit, daß Demetrius ein betrogener Betrüger gewesen sei, hatte schon de Thou erwogen. Er hatte auch die Tiefe der Tragik, die in dieser Annahme lag, gefühlt: „si male persuasus eum se esse credebat, qui non erat, profecto fortuna, ut aliis imponeret, insigni laeti primum successus, mox tristis atque adeo tragici exitus exemplo, mire ipsi imposuit.“⁴⁾ Aber weder hat er selbst diesen Gedanken verfolgt, noch scheint derselbe auf die weitere Litteratur eingewirkt zu haben.

Daher entspricht die Auffassung von Demetrius Charakter bei den einzelnen Schriftstellern durchaus der Meinung, die sie sich über seine Ächtheit gebildet haben; danach malen sie sein Bild mit lichten oder dunkeln Farben, nur Treuer versucht, allerdings unbehülflich genug, die Gegensätze zu vereinigen.

So sieht Müller in ihm nur einen halb wahnwitzigen, durch das Glück vollends verblendeten Abenteurer. Er schildert seine Verspottung der russischen Sitten, seine Gleichgiltigkeit gegen die Religion, seine Verschwendung, seine Sinnlichkeit und Trunksucht verbunden mit Zähjorn und Grausamkeit — kurz: man erhält etwa das Abbild eines Nero. Dagegen hatte Margeret, der dem Prätendenten als Kapitän seiner Leibwache am nächsten stand, mit Begeisterung⁵⁾ von seinen qualitez de prince gesprochen, „qui ne se trouvent en un supposé et usurpateur. Si nous venons à considérer son assurance, nous verrons qu'il ne pouvoit estre moins que fils de quelque grand Prince: il avoit une éloquence, qui ravissoit tous les Russes: et mesmes reluisoit en luy une certaine Majesté, laquelle ne se peut dire.“ Er bewunderte vor allem die fühne Größe, die den vierundzwanzigjährigen Jüngling an der Spitze von wenigen Tausenden in den Kampf gegen das ungeheure Rußland und seinen ebenso klugen als entschlossenen Czaren führte, ihn dann, als nach den ersten rajchen Erfolgen plötzlich alles verloren schien, nicht wanken ließ und ihn endlich, nach kaum errungenem Siege, sofort zu einschneidenden Reformen trieb, ohne Rücksicht auf das Mißfallen, das er dadurch erwecken mußte. Er rühmte die Hochherzigkeit, mit der er alle jene Mittel verschmähte, durch die Boris seine Herrschaft gesichert hatte, die edle Arglosigkeit und Milde, die er nach seinem Einzug in Moskau zeigte. Dieser wahrhaft königliche Charakter seines Fürsten scheint ihm die beste Beglaubigung seiner ezarischen Geburt. — Dementsprechend nennt ihn Levesque „généreux, animé d'un noble enthousiasme pour la gloire“, und schließt die Vertheidigung seiner Ächtheit mit den Worten: „Si Dmitri n'était pas né pour le trône, il semble du moins qu'il était digne d'y monter.“

2.

Schon frühzeitig war Schiller wiederholt auf diesen Stoff gestoßen. Er lernte ihn zuerst nur in der gewöhnlichen, von Petrejus abhängigen Tradition kennen. Als er bei den Vorstudien zum Fiesko auch die „Histoire des conjurations, conspirations et révolutions célèbres tant anciennes que modernes“ von Dupont du Tertre heranzog, fand er im 5. Bande auch die Conjuraton de Zuski contre le faux Démétrius.⁶⁾ Gerade dieser Band beschäftigte ihn dann längere Zeit, nachdem er 1786 mit Huber den Plan einer Nachahmung und theilweisen Übersetzung des französischen Werkes gefaßt hatte, denn den Hauptinhalt bildet die Geschichte des Abfalls der Niederlande, die er sich selbst zur Bearbeitung gewählt hatte. Zu dem selbständigen Werke, das aus diesem Plane erwuchs, studirte er auch de Thou; ob er damals den letzten Band, der die Geschichte des Demetrius enthält, angesehen habe, ist bei der Eile, mit der er seine Quellen benutzte, sehr zweifelhaft, höchstens könnte er später, als ihn der Stoff bereits angezogen hatte, auch auf ihn zurückgegriffen haben. — 1789 brachte die bei Göschen erscheinende „Neue Litteratur- und Völkerkunde“ von Archenholz an der Spitze des Octoberheftes einen Aufsatz über den falschen Demetrius. Schiller hat den Band der Zeitschrift sicher in Händen gehabt, da derselbe Forsters begeisterte Apologie seiner Götter Griechenlands und das poetische Gegenstück von Benkowitz enthält.⁷⁾

Wenn Schiller auch auf diese Weise mit dem Stoffe vertraut wurde, fester hafteten alle diese Keime noch nicht: in der Überlieferung, in der ihm die Geschichte hier entgegentrat, lagen für ihn keine tieferen tragischen Motive. Die Freude, mit der er 1799 das verwandte Thema des Warbeck entdeckt, beweist uns, daß er damals noch an keinen Demetrius dachte; auch ist in allen Briefen, in denen er des neuen Planes gedenkt, von jenem nie die Rede.

Wir können mit Sicherheit annehmen, daß erst die Auffassung des Charakters in der „Histoire de Russie“ von Levesque ihm den tragischen Gehalt des Stoffes erschloß. 1800 war in Göttingen und Braunschweig ein neuer, vermehrter Abdruck erschienen. Er kam gerade zu einer Zeit, als in Weimar durch die beabsichtigte Vermählung des Erbprinzen Karl Friedrich mit der Großfürstin Maria Paulowna die allgemeine Aufmerksamkeit auf die russischen Verhältnisse gelenkt war. Besonders im Hause Wolzogenes, der im vorhergehenden Jahre die Verhandlungen in Petersburg angeknüpft hatte und 1801 wieder dahin zurückkehrte, wird man an dieser neuesten und lesbarsten Darstellung der russischen Geschichte sicher nicht achtlos vorüber gegangen sein. So hat wahrscheinlich Schiller das Buch bald nach seinem Erscheinen kennen gelernt.⁸⁾ Schon 1802 taucht dann zum erstenmal in einem Verzeichniß seiner Dramen und dramatischen Pläne⁹⁾ „Die Bluthochzeit zu Moskau“¹⁰⁾ auf. Der ursprüngliche Titel beweist am besten, wie fern dem Dichter bei der Conception seines Dramas jede äußere Rücksicht auf die Verbindung der beiden Fürstenhöfe lag.¹¹⁾

Bestimmter faßte er den Stoff erst im Februar 1804, während er den „Tell“ abschloß, ins Auge.¹²⁾ Er „hatte ja die Gewohnheit, noch vor Vollendung eines Stückes an einem andern die Hand anzulegen“. Wenn er damals auf die dringenden Fragen der Frau von Staël nach seinem neuen Stoff „Marguerite“ (d. h. Warbeck) nannte¹³⁾, so macht dies fast den Eindruck, als ob er mit dem Hinweis auf ein schon halb aufgegebenes Stück der zudringlichen Neugier nur spotten wollte.¹⁴⁾ Rascher, als er sonst in den letzten Jahren pflegte¹⁵⁾, traf er seine Wahl. Noch während der ersten Theaterproben zum „Tell“, am 10. März, trägt er in seinen Kalender ein: „Mich zum Demetrius entschlossen.“

Als bald sehen wir ihn, gehoben von dem ungewöhnlichen Erfolg des am 17. März aufgeführten „Tell“, mit frischer

Luft und gewohnter Energie an die neue große Aufgabe gehen.¹⁶⁾ Das Drama stand ihm in seinen Grundzügen bereits fest, als er Ende April die Reise nach Berlin antrat. Nach seiner Rückkehr (am 21. Mai) begann er den Stoff systematisch durchzuarbeiten. Er legte sich damals das Studienheft¹⁷⁾ an. Im Juni vertieft er sich in die Lectüre der Quellen. Bei einer Fahrt nach Jena sucht er auf der dortigen Bibliothek sich die Litteratur über die Zeit des Demetrius zusammen¹⁸⁾. Wolzogen bittet er, „ihm Costumes aus jener Zeit, Münzen, Prospecte von Städten und was ihn sonst noch bei seiner Arbeit fördern könne“, mitzutheilen; dieser verwies ihn besonders auf Margerets Memoiren und Clearius' Reisebeschreibung.¹⁹⁾

Aber nach Abschluß der Vorstudien zu Anfang des Juli trat eine lange Unterbrechung ein. Ein anderer Tragödienplan, die „Herzogin von Zelle“ schien eine leichtere und raschere Ausführung zu versprechen als das „tolle Enjet“ des Demetrius: der Stoff war einfach, bereits in der Quelle bequem zurechtgelegt, die Charaktere und Situationen boten keine neuen und großen Aufgaben. So entschloß er sich schnell, zunächst dieses Drama zu bearbeiten.²⁰⁾ Bald ließ schwere Krankheit jede Thätigkeit stocken. Der furchtbare Anfall am 24. Juli, bei dem ihn Starke schon verloren gab, erschöpfte seine Kräfte so, daß ihm noch im September ein kurzer Brief an Körner „sauer wurde. Zwar hatte er einige Velleität zur Arbeit, aber er mußte gleich wieder aufhören“. Erst im October „ging er nach und nach an sich zu erholen und einen Glauben an seine Genesung zu bekommen; auch zur Thätigkeit fanden sich wieder Neigung und Kräfte“. „Noch immer schwankte er damals unschlüssig zwischen den zwei Plänen und durchdachte einen um den andern.“²¹⁾ Die Lectüre eines vor kurzem erschienenen Essais über die Geschichte der Prinzessin von Ahlen veranlaßte ihn zunächst zur Fortsetzung der „Herzogin von Zelle“.

Erst die Ankunft der Erbprinzessin Maria Pawlowna im November scheint das Interesse für den Stoff aus der russischen Geschichte neu belebt zu haben. Er kann in den gleichzeitigen Briefen nicht Worte genug finden für die Begeisterung, mit der ihre persönliche Erscheinung wie ihr Charakter ihn erfüllten. Er war Zeuge der Rührung gewesen, welche sie bei der Aufführung seiner „Huldigung der Künste“ ergriffen hatte.²²⁾ Nicht bloß durch ein symbolisches Spiel sollte seine Kunst dazu wirken,

Daß die Hohe heimisch werde
In dem neuen Vaterland;

die deutsche Bühne sollte der Fürstin das Bild ihres „Jugendlandes“ vorführen, wie es später Goethes Schilderung im Maskenzug von 1818 aus dem Demetrius herauslöste.

So sehen wir ihn, als die Festlichkeiten vorüber sind, an die so lange unterbrochene Arbeit zurückkehren. Er vervollständigt seine Materialsammlung durch genaue Excerpte aus der Reisebeschreibung des Olearius.²³⁾ Dann entwirft er die Hauptmomente der Handlung in einer Reihe von Skizzenblättern. Der Grundriß der beiden ersten Akte wird wiederholt durcheinandergewirkt. Sobald in ihnen die Exposition dramatisch abgeschlossen vorliegt, geht er — wie auch in anderen Entwürfen — sofort dazu über, in einem wesentlich episch gehaltenen Scenar sich den ganzen Verlauf der Handlung zur Anschauung zu bringen. Die Erzählung verfährt so voraussetzungslos und ist im Ganzen auch in der Form so abgerundet, als ob sie für einen Leser berechnet wäre. Es ist die Freude am Carton, die auch in anderen Entwürfen Schillers sich verräth.²⁴⁾

Einen Augenblick tauchte in ihm, bevor er mit diesem Scenar die Vorarbeiten abschloß, noch der Gedanke an den verwandten Stoff des Warbeck auf, mit dem er sich seit 1799 beschäftigt hatte und den er schon vor zwei Jahren „unfehlbar mit Success ausführen“ zu können meinte.²⁵⁾ Systematisch

stellte er am Anfang des Heftes in zwei Columnen nebeneinander, was „für und gegen beide Stücke sich anführen ließ“. Eine Folge hatte dieses kurze Schwanken nicht. Als Schiller Mitte December mit Gotta den Plan der Gesamtausgabe seines „Theaters“ festsetzte, schloß er von seinen Entwürfen nur den Demetrius mit ein.²⁶⁾

Auf die Tage raschen Schaffens folgten wieder wie im Frühling Monate des Leidens. Schon seit den Festlichkeiten im November fühlte er sich „hart mitgenommen“. Hingerissen von der Freude am Finden und Erfinden hatte er der Krankheit nicht geachtet; jetzt versagten ihm die Kräfte „trotz seinem besten Willen“.²⁷⁾ Um nicht müßig zu sein, unternimmt er sofort die Bearbeitung des Britannicus, dann — am 17. December — der Phädra des Racine; diese Beschäftigung blieb nicht ohne Nachwirkung auf sein eigenes Drama. Als er am 14. Januar 1805 die Phädra an Goethe sandte, wollte er „die nächsten acht Tage daran wagen, ob er sich zu seinem Demetrius in die gehörige Stimmung setzen könne“. Der Eintritt milderer Witterung belebte den „fast ertödteten Lebensmuth“. Wenn er am 20. an Körner schreibt: „So wie das Eis wieder anfängt aufzuthauen, geht auch mein Herz und mein Denkvermögen wieder auf, welches beides in den harten Wintertagen ganz erstarrt war“, so mag man sich versucht fühlen, den Widerhall solcher Stimmungen in der Skizze der Marfascene (im Scenar) zu erkennen. Aber bald muß er die Hoffnung auf „eine glückliche, freie Thätigkeit“ wieder aufgeben. Abermals muß er „eine halb mechanische Arbeit hervorsuchen“. Er greift auf den alten Plan der „Kinder des Hauses“ zurück, gibt ihn aber nach rascher Prüfung seiner Entwürfe wieder auf.²⁸⁾ Zu Anfang des Februar ergriff ihn ein katarrhalisches Nervenfieber und „erschütterte ihn bis in die Wurzeln“; noch am 22., als er Goethes Bitte, „wenn es ihm nicht zuwider sei, ihm ein paar Worte zu schreiben“, erfüllte, fühlte er sich tief erschöpft.

Doch die Arbeit ruhte nicht. Er muß damals die Ausarbeitung der letzten Samborscene versucht haben. Die Scene im Gefängniß trägt unverkennbare Spuren erlahmender Kraft. Da er zum Weiterchreiben sich unfähig fühlt, dictirt er, der diese Kunst nie geübt hatte, jetzt seiner Lotte den Abschied des Demetrius von der Lodoiska. Erst gegen das Ende des Monats hat er sich soweit erholt, daß er „nunmehr mit Ernst an seinen Demetrius gehen kann“. Er spricht gegen Ziffand die Hoffnung aus, ihn bis zum Herbst zu beendigen.²⁹⁾

Jetzt sucht er die Exposition „ins Engere zu ziehen“ und überlegt, ob er nicht das ganze Vorspiel in Sambor fallen lassen könne. Wie er schon von Anfang an „den Plan seines Dramas mit Goethe öfters durchgesprochen“ und besonders seit der Wiederaufnahme desselben die wichtigsten Fragen mit ihm erörtert hatte, so scheint er auch gerade an diesem Wendepunkte seiner Arbeit mit dem Freunde Rath gepflogen zu haben.³⁰⁾ Anfang März ist er entschlossen, das Stück sofort mit der Reichstagsscene zu eröffnen; er macht sich an dieser Stelle des Scenars³¹⁾ von diesem Zeitpunkt an einen Überschlag über die Dauer seiner Arbeit und berechnet, daß er im November fertig sein könne. Er „klammert sich nun mit ganzem Ernst“ an seine Aufgabe; es „hielt schwer nach so langen Pausen und unglücklichen Zwischenfällen wieder Posto zu fassen, und er mußte sich Gewalt anthun.“ Aber dann „ist er im Zuge“.³²⁾ Doch der Raßlose kann sich nicht genügen. „Ich bin zwar jetzt ziemlich fleißig“, klagt er am 25. April Körner, „aber die lange Entwöhnung von der Arbeit und die noch zurückgebliebene Schwäche lassen mich doch nur langsam fortschreiten.“ Am Tage vorher hatte er Goethe um das Manuscript des „Eupenor“ gebeten — offenbar hatte dieser bei einem Gespräche auf das Analoge in dem Conflict der Marfa und der Antiope bei der Begegnung mit dem vermeintlichen Sohne hingewiesen.³³⁾ Er hatte gerade die Rein-

chrift der ersten Scene des zweiten Actes vollendet, als ihn vier Tage darauf die letzte Krankheit ergriff; den Monolog der Marfa fand Wolzogen nach seinem Tode auf seinem Schreibtisch.³⁴⁾ Noch auf dem Sterbebette „beschäftigte ihn der Demetrius fortwährend, und die Unterbrechung dieser Arbeit beklagte er sehr. . . . Sein treuer Diener, der die Nächte bei ihm zubrachte, sagte, daß er viel gesprochen, meist vom Demetrius, aus dem er Scenen recitirt“. ³⁵⁾

3.

Wenn auch der Zufall dem Dichter den Gegenstand seines neuen Dramas zuführte, daß er ihn aufgriff und wie er ihn auffaßte, war mit Nothwendigkeit bedingt durch seine ganze Entwicklung als dramatischer Dichter.

Von Jugend auf hatte er ein lebendiges Interesse der Geschichte von Verschwörungen und Staatsumwälzungen entgegengebracht. Wie der Historiker mit der Herausgabe der „merkwürdigsten Rebellionen“ beginnt und dann zu dem „Abfall der Niederlande“ sich wendet, so suchte auch der Dichter auf diesem Gebiete gern seine tragischen Conflict. Von den „Pazzi“, die noch vor den „Räubern“ begonnen wurden, leitet eine ununterbrochene Reihe solcher Stoffe bis zum „Warbeck“ und „Demetrius“ hinab. Man darf bei der Erklärung dieser Vorliebe den Instinct für starke stoffliche Wirkungen nicht unterschätzen: ist derselbe auch naturgemäß besonders in dem jugendlichen Dramatiker lebendig entwickelt, so übte er doch noch auf der Höhe seines Schaffens allen ästhetischen Theorien zum Troß einen stärkeren Einfluß auf ihn aus, als er sich vielleicht selbst eingestehen mochte. Neben dem Interesse an der äußeren Begebenheit reizte es den Sohn des achtzehnten Jahrhunderts, dieselben Fragen in solchen Kämpfen wieder zu finden oder daran zu knüpfen, welche die eigene Zeit bewegten: den Zwiespalt zwischen dem historischen und dem Naturrecht, zwischen den alten Ordnungen und neuen,

zur Gestaltung ringenden Mächten, zwischen Fürstengewalt und Volksfreiheit, zwischen der Heiligkeit ererbter Macht und den Ansprüchen genialer Herrschernaturen. Die Geschichte des Demetrius regte die meisten dieser Fragen auf: um die Legitimität des Prätendenten dreht sich die ganze Handlung, aber auch die Gegensätze von Wahlreich und Erbreich, despotisch-patriarchalischer Regierung und Adelsrepublik spielen mit hinein. Welche Stellung Schiller zu diesen Fragen einnehmen würde, konnte nicht zweifelhaft sein. Nachdem er in seinen Jugendwerken für die Ideale der Revolution eingetreten war, hatte er nach den Erfahrungen von 1793 immer entschiedener die Bedeutung des historischen Rechts anerkannt³⁶⁾ und in seiner „Jungfrau“ eine Verherrlichung des angestammten Königthums gegeben. So hatte er auch im „Warbeck“ den Prätendenten zurücktreten lassen, als der ächte Plantagenet erschien.

Als Träger dieser Conflicte schwebt ihm ein Charaktertypus vor, in dem sich ihm das höchste Ideal des tragischen Helden verkörpert: eine Cäsarennatur mit den Idealen eines Brutus, ein willensstarker, kaltverständiger Mann mit den Leidenschaften eines Jünglings.³⁷⁾ Nachdem er diesen Typus in jugendlicher Überschwänglichkeit im Fiesco und Posa mit wechselnder Betonung der beiden Elemente ausgeprägt und den darin liegenden tragischen Widerspruch mehr angedeutet als durchgeführt hatte, vertheilte er in Wallenstein und Max die Gegensätze an zwei Contrastfiguren und vertiefte sie zu dem Verhältniß von Realismus und Idealismus, wie er es in der gleichzeitigen Abhandlung über naive und sentimentalische Dichtung sich philosophisch zum Bewußtsein gebracht hatte. Aber wiederholt hatte er während der Arbeit am Wallenstein geklagt, daß der „echt realistische Charakter“ des Haupthelden ihn „kalt und gleichgiltig“ lasse, und die „reine Liebe des Künstlers“, mit der er ihn behandelte, hatte das fehlende „menschliche Interesse“ doch nicht ersetzen können. So lockte es ihn bald nach der Vollendung jenes Dramas, im Warbeck

sich das Bild eines jugendlichen Wallenstein zu entwerfen, der mit dem gleichen abenteuerlichen Ehrgeiz die weicheren Empfindungen, Hingebung, Dankbarkeit, Liebe verbindet. Bei der Unselbständigkeit seiner Stellung, dem Mangel einer eigentlichen politischen Handlung und der Dürftigkeit des historischen Hintergrundes vermochte der Dichter ihn nur wenig über den schwächlichen Romanhelden zu erheben, von dem er abstammte.³⁸⁾ Im Demetrius dagegen, wie ihn Levesque gezeichnet hatte, fand er einen Charakter, der dem Wallenstein an königlicher Größe und in der Bedeutung seines Unternehmens in nichts nachstand, der aber zugleich in der Kühnheit seines Auftretens, der Haft seiner Reformen, durch die er Rußland zu einer freieren Gesittung zu führen suchte, und vor allem in seinem Verhältniß zu Marina etwas von einem Max Piccolomini zu haben schien. — Und wie die Persönlichkeit Wallensteins bot auch die des Demetrius ein Problem, das, wie es schien, die Geschichte dem Dichter zu lösen gelassen hatte: auch hier mochte es Schiller reizen, das „von der Parteien Gunst und Haß verwirrte Bild“ des Prätendenten „durch die Kunst dem Herzen menschlich näher zu bringen“. Wie mögen ihn die Worte gepackt haben, mit denen Levesque zu der Geschichte des Demetrius übergeht: „Parvenu à la fin tragique d'un homme fameux, qu'ils s'accordent à regarder comme un imposteur, j'essayerai de faire naître le doute sur l'opinion qui flétrit sa mémoire et que, jusqu'ici, personne n'a tenté de combattre ni même d'examiner!“³⁹⁾

Vor allem aber bot das Schicksal des Demetrius die Möglichkeit, daran den höchsten Begriffen der Tragik, die er seit dem Wallenstein immer schärfer herausgebildet hatte, zu genügen. Während er früher aus dem Zwang des Charakters allein, aus der verhängnißvollen Anlage zur Größe und dem Drang der Leidenschaft, die Schuld abgeleitet hatte, hatte er hier durch das weit ausgespinnene Netz der Umstände den Willen zu binden gestrebt. In solchen Stimmungen ergriff

ihn die erneute Beschäftigung mit dem Oedipus Rex des Sophokles tiefer als je zuvor. Allerdings sucht er mit dem kühlen Verstande des Kunstgenossen sich die Wirkung wesentlich technisch zu erklären. Er findet sie darin, „daß das Geschehene, als unabänderlich, seiner Natur nach viel fürchterlicher ist, und die Furcht, daß etwas geschehen sein möchte, das Gemüth ganz anders afficirt, als die Furcht, daß etwas geschehen möchte“. Und welche Vortheile bietet ein solcher Stoff dem Dichter! „Der Oedipus ist gleichsam nur eine tragische Analyse; alles ist schon da und wird nur herausgewickelt; man kann die zusammengesehteste Handlung, welche der tragischen Form ganz widerstrebt, dabei zum Grunde legen, indem diese Handlung ja schon geschehen ist, und mithin ganz jenseits der Tragödie fällt.“⁴⁰⁾ Seitdem ist er unablässig bemüht „einen Stoff zur Tragödie aufzufinden, der von der Art des Oedipus Rex wäre“. Die ersten Versuche beschränken sich auf die äußerliche Nachbildung der Form der Katastrophe: ein furchtbares, lange verborgenes Geheimniß wird durch eine schicksalsvolle Verkettung von Umständen ans Licht gezogen. Bald wird er zu einer innerlichen Erfassung des tragischen Problems geführt: in der „Elfride“ und im „Warbeck“ baut sich die ganze Existenz des Helden auf einer Lüge auf, die unwiderstehlich ihn immer tiefer verstrickt, während doch jeder Schritt das Gewebe zu zerreißen droht.

Aber die letzte Konsequenz zog Schiller doch erst im Demetrius. Hier fand er einen Stoff, an dem sich in ganz realen historischen Verhältnissen die volle Tragik des Oedipus durchführen ließ. Mit nie genug zu bewundernder Kunst hat er, ohne irgendwie kleinlich oder gewaltfam die Motive zu übertragen, der Geschichte die Grundzüge des alten Mythos aufgeprägt. Wie Oedipus wird auch Demetrius als Knabe am Wege gefunden; noch ehe er zum Bewußtsein erwacht, ergreift ihn das Schicksal, um auch ihn erst in ahnungslosem Vertrauen zu sich selbst auf den Gipfel menschlichen Daseins

zu führen, wo ein ganzes Volk gläubig seinem Winte folgt, und dann plötzlich die Binde von seinen Augen zu nehmen und ihn erkennen zu lassen, daß alles Lüge war, daß er und alle betrogen sind.

Aber von dieser Peripetie an, der sich an erschütternder Wucht nichts vergleichen läßt, scheiden sich die Wege des antiken und des modernen Dichters. Wenn der Held der Sophokleischen Tragödie, durchschauert von der Wichtigkeit seiner Menschengröße, auch im namenlosen Schmerze vor der Allmacht der Götter sein Haupt bengt, so sollte in Schillers Demetrius der innere Zwiespalt und die Auflehnung zum Ausdruck kommen. Je mehr der Dichter von dem gläubigen Idealismus seines Mar in seinen Helden gelegt hatte, um so tiefer war nun der Bruch, der durch seine innere Welt ging. Auch aus seinem Munde könnten die Worte gesprochen sein (vgl. u. 101, 29):

Vertrauen, Glaube, Hoffnung ist dahin,
Denn alles log mir, was ich hoch geachtet.

Vor allem aber kommt nun die Macbeth=Natur Wallensteins in ihm zum Durchbruch. Nicht im Dulden, sondern im Handeln soll er die ganze Tiefe des Leidens ermessen. Der moderne Held will nun die Schuld, die er schuldlos auf sich geladen; er will durch seine eigne Kraft das Recht extorzen, das die Natur ihm geweigert. Demetrius denkt keinen Augenblick an Resignation. Im Ingrimme über das ihm Widerfahrene stößt er den nieder, der sein Leben vergiftet hat. Von dem Herrscherplatz, auf den er gestellt ist, kann er nicht weichen, ohne sich selbst aufzugeben. Aber zugleich spielen doch auch edlere Motive mit: er kann die Völker nicht verlassen, die ihm bis dahin gefolgt sind, und das Reich nicht der Anarchie preisgeben. Das unterscheidet ihn von Macbeth, dadurch behält er auch im Verbrechen das Ruhrende, das Schiller nicht entbehren konnte. Aber man vergesse nicht: dies ist nur das Accidentielle! Sonst lenkt seine dramatische Entwicklung nun ganz in die Bahnen Macbeths. Wir sollen die Selbstzerstörung

einer an sich edlen Natur erleben, die nun in Argwohn, Gewaltthätigkeit und Grausamkeit umschlägt.

Wunderbar fügten sich dem Dichter bei dieser Auffassung die beiden sich widersprechenden Darstellungen von Demetrius' Charakter, die er in seinen historischen Quellen fand, zur inneren Einheit zusammen. Der Demetrius des Levesque — das ist der Held bis zu dem Höhepunkte seiner Bahn; von da an wird er zu dem zügellosen Tyrannen, den die herrschende Tradition aus ihm machte.

4.

Wie Schiller die „Jungfrau von Orleans“ mit der Berufung der Heldin zur Retterin Frankreichs eröffnet hatte, so wollte er ursprünglich auch den „Demetrius“ mit der Entdeckung des Czarewitsch beginnen. Ihn bestimmten ähnliche Rücksichten wie dort. Diese Entdeckung mußte am überzeugendsten wirken, wenn sie sich gleichsam objectiv vor den Augen des Zuschauers vollzog. Die ganze Tragik des darzustellenden Schicksals trat um so erschütternder hervor, wenn man es in eine Jugendidylle hineingreifen und plötzlich, unwiderstehlich den Helden in seine verhängnißvolle Bahn hineinreißen sah, und dieser selbst mußte um so tiefere Sympathien erwecken, wenn er zuerst zwar von unruhigem Streben erfüllt, aber mehr der Liebe als der Größe zugewandt gezeigt wurde. Also eine Art Ruffian, der aber aus dem Traum der Macht und des Ruhms furchtbarer erwachen sollte!

Von diesen künstlerischen Gesichtspunkten aus hat Schiller die ganze Vorgeschichte, die er in seinen Quellen fand, mit großer Sorgfalt bis ins Einzelne umgestaltet.

So hatte Levesque, von dem er ausging, nach russischen Berichten die Ermordung des ächten Prinzen auf den Mittag verlegt, zugleich aber betont, wie sehr die Rettung desselben an Wahrscheinlichkeit gewinne, wenn nach einer anderen Tradition die Mörder um Mitternacht eindringen. Schiller fand

diese Tradition bei Treuer. Und wenn letzterer die weitere Angabe des Petrejus, Demetrius sei bei einer nächtlichen Feuersbrunst umgekommen⁴¹⁾, auch verwarf: kein anderer Vorgang eignete sich so dazu, als dunkel unheimliche Erinnerung in der Seele des Geretteten fortzuleben.

Petrejus hatte⁴²⁾ ferner zuerst als Anstifter des Betrugs einen „listigen Mönch“ eingeführt. Die Ähnlichkeit eines jüngeren Klosterbruders Griska Utrepeia mit dem ermordeten Czarewitsch, die sich bis auf einzelne körperliche Merkmale⁴³⁾ erstreckte, sein „kluges und treffliches Ingenium“ habe ihm, „der dem Großfürsten nicht sehr zugethan war“, den Gedanken eingegeben. Leicht beredete er den Jüngling, „dessen Muthwillen unter dem strengen Mönchorden gezehmt“ werden sollte, mit ihm nach Kiow zu entfliehen; dort unterwies er ihn in seiner Rolle. Zugleich wußte er geschäftig das Gerücht von der Rettung des Demetrius zu verbreiten und die Kosaken für ihn aufzuwühlen. — Margeret, dem Treuer folgt, kennt diesen Mönch auch, behauptet aber, er, nicht Demetrius, habe Griska Utrepeia⁴⁴⁾ geheißten und wegen seiner Flucht aus dem Kloster den Beinamen Kostriga geführt.

Aus der Combination dieser Angaben ist die Gestalt des fabricator doli bei Schiller entstanden. Dem Schwanken der Quellen entsprechend gibt er bald ihm, bald dem Demetrius selbst den Namen Utrepeia oder Otrepief. Auch er denkt ihn sich zunächst als „einen intriganten Mönch, der von Boris schwer beleidigt war und den die Ähnlichkeit des Knaben mit dem ermordeten Zwanowiz frappirte“. Aber er spinnt den Faden weiter. Sollte Demetrius zum unbewußten Werkzeug des Betrügers werden, so war es am besten, das Complot in seine früheste Kindheit zurück zu verlegen. Nun erzählte Grevenbruch, dem u. a. Treuer und der Roman des La Rochelle folgen, von einem Spielcameraden des Czarewitsch, der an seiner Stelle von den Mördern erschlagen sei. Es lag nahe, umgekehrt aus dem falschen Demetrius diesen Spielcameraden

und aus dem Mönche den Mörder zu machen, der in diesem Knaben sich ein Pfand der Rache gegen Boris mitnahm, falls dieser ihm seinen Lohn vorenthielte — erwähnte doch z. B. Petrejus, daß Boris die Mörder selbst beseitigen ließ.

Levesque läßt den Prätendenten, nachdem er in den Dienst des Fürsten Wischnewezki getreten war, über seine angebliche Abkunft ein Schriftstück aufsetzen und dies in einer fingirten Krankheit seinem Beichtiger übergeben. Nach Petrejus ließ er eine Andeutung über seinen wahren Stand fallen, als ihn der Fürst einmal schlug und beschimpfte. Alle Quellen stimmen darin überein, daß er das Taufkreuz des Czarewitsch zum Beweis vorzeigte ⁴⁵⁾, daß ihn der Fürst sofort als Czaren anerkannte und zu seinem reichen und mächtigen Schwiegervater, dem Palatin von Sandomir, sandte. Dessen Tochter Marina charakterisirt Levesque als jeune, belle, mais vaine, rusée, audacieuse et dévorée d'une folle ambition; wie sie wesentlich in der Hoffnung, durch ihn den Czarenthron zu besteigen, dem Demetrius ihre Reigung schenkte, habe auch diesen mehr ehrgeizige Berechnung, als Liebe geleitet.

Gerade diese Periode in Demetrius' Leben hat La Rochelle romanhaft ausgeschmückt. Schon als Page der Fürstin Wischnewezki liebt er ihre jüngere Schwester. Als er seiner Herrin seine Liebe und seine Geburt entdeckt, überrascht sie der Fürst und zückt, von Eifersucht ergriffen, auf ihn den Degen, doch seine Gattin fällt ihm in den Arm und weicht ihn in das Geheimniß ein. Demetrius wird nun zu seiner größeren Sicherheit in Frauenkleidern — was zu einer Reihe von pikanten Situationen benutzt wird — an den Hof des Palatins von Sandomir gebracht. Dort findet er als vom Vater begünstigten Nebenbuhler den Fürsten Micišlas „fourbe, orgueilleux, effronté, d'une taille grossière et mal prise.“ ⁴⁶⁾ Eines Tages kommt er in einer dunklen Allee des Gartens noch rechtzeitig dazu, als der Fürst seine Geliebte mit Gewalt entführen will. Er schlägt ihn nieder, auf den Lärm eilt

der Palatinus mit den Seinigen herbei, aber schnell löst Wischnewezki die Verwirrung, und Demetrius wird als Czar begrüßt. — Als dann der Ausbruch an den Hof des Königs Sigismund erfolgt, bleibt die Fürstin Wischnewezki allein zurück, um ihre geheime Liebe zu Demetrius leichter zu verbergen und zu überwinden. Aber bei einem „adieu le plus tendre et douloureux“ verräth sie doch ihre Empfindungen. „Il avoit pour elle une véritable estime, et par reconnaissance et par sentiment; elle l'aimoit avec une ardeur extrême, et craignant de ne le plus revoir, elle fut si saisie à ce départ qu'elle n'eut pas la force de lui parler. Adieu! lui dit-elle, ses pleurs et ses soupirs dirent le reste et dirent plus qu'elle n'auroit osé dire; enfin ils partirent“.⁴⁷⁾

Der starke Einfluß, den hier der Roman auf die von Schiller ebenfalls frei in den Rahmen der historischen Überlieferung eingefügten Sambor-Szenen gehabt hat, ist nicht zu verkennen.

Selbstverständlich fiel für das Drama die Entdeckung des Demetrius bei dem Fürsten Wischnewezki mit seinem Auftreten in Sandomir in eine Handlung zusammen. Während aber nach allen Quellen diese Entdeckung von dem Prätendenten selbst ausging, mußte sie im Drama durch eine Verkettung von Umständen ohne sein Wissen und Zuthun erfolgen. Die Erfindung knüpfte an das zweimalige „Rencontre“ an, in das ihn im Roman seine Liebe verstrickt, und besonders an die Verwundung seines Nebenbuhlers. Natürlich hätte es an sich der dürftigen Phantasie des Romanschreibers nicht bedurft, um einem Schiller ein solches Motiv zu leihen. Aber auf seinem Wege lag es doch eigentlich nicht, es führte zu einer das dramatische Interesse zersplitternden — in ihrem Kern eben romanhaften! — Episode. Schiller konnte eben so gut von der Züchtigung des Demetrius durch den Fürsten ausgehen, durch den Stolz des Dieners konnte sie hervorgerufen sein und jener Stolz wieder zur leidenschaftlichen Er-

widerung reizen, durch die er sein Leben verwirkte⁴⁸⁾. Aber indem Schiller jenes Motiv aufgriff, hat er es zugleich mit voller Consequenz und zu höchster dramatischer Spannung entwickelt. Man sieht, wie er besonders die Peripetie so schroff wie möglich herauszuarbeiten sucht. Wenn in den Samborjzenen Demetrius im Gefängniß seine Geburt erfährt, so wird er nach der späteren Erzählung des ersten Aktes unmittelbar vom „Block des Todes“ zu fürstlichen Ehren erhoben. So wird er durch den erschütterndsten Wechsel seines Schicksals halb besinnungslos in seine Rolle hineingedrängt.

Nur zur Bestätigung der Entdeckung wird das Memoire aus Levesque herangezogen und damit hier schon leise auf den *fabricator doli* hingewiesen. Da Demetrius den Inhalt nicht kennen durfte, ist es in einer ihm unbekanntem Sprache verfaßt. Es ist möglich, daß der Psalter mit den eingeschriebenen griechischen Worten eine Reminiscenz an das Brevier mit den arabischen Eintragungen ist, das der Klosterbruder als Zeugniß für Rechas Abkunft Nathan übergibt⁴⁹⁾ — Schiller hatte ja erst 1801 das Lessingsche Drama für die Bühne bearbeitet.

Wie in der „Jungfrau von Orleans“ schließt die Verurteilung des Helden mit dem Abschied von der Idylle seiner Jugend. Aber während Schiller dort den Streit der Empfindungen in einem Monologe lyrisch ausklingen läßt, hat er sie hier vertheilt auf den Mann, den Ruhm und Macht hinauszuziehen „ins feindliche Leben“, und das Weib, welches die Ansprüche des Herzens vertritt. Diese Gegensätze wurzelten wie in der ganzen Zeit, so in Schillers eigenstem Wesen zu tief, als daß er sie erst aus dem Roman des La Rochelle hätte schöpfen sollen. Andererseits aber mögen die Abschiedsscenen dort, eben weil sie eine verwandte Saite in ihm berührten, wesentlich dazu beigetragen haben, daß sie hier etwas voller ankündete, als es die Composition des Dramas forderte oder gestattete.

Stärkeren Einfluß scheint der Roman auf die Einführung der ganz episodenhaften, nicht einmal in die Handlung des

Vorpiels fester verwebten Figur der Lodoiska gehabt zu haben. In der Charakteristik der beiden Frauengestalten, die Schiller dem Helden zur Seite stellte, contrastirte er dann zwei Typen, die er auch sonst in seinen Dramen durchzuführen liebte. Dem Weibe, das ruhig dem Zuge seines Herzens folgt und in seiner Liebe seine Welt findet, stellt er die männlichere Natur gegenüber, die stolz über die Schranken ihres Geschlechts hinausstrebt und in selbstbewußter Leidenschaft genießen und gebieten will. Er wiederholte hier diesen Gegensatz im Wesentlichen in derselben Form, in der er ihn in der Margarethe und Adelaide des „Warbeck“ ausgeprägt hatte. Und Lodoiskas Situation ruft in ihm, ebenso wie dort die der Adelaide, die bewußte Reminiscenz an die Homerische Naukkaa wach. Aber im letzten Grunde sind es doch eigene Herzenserfahrungen, die hier zu poetischer Gestaltung drängen. Wie in seinem ganzen Liebesleben, so war er noch zuletzt in seinem Verhältniß zu den Lengefeld'schen Schwestern von diesem Gegensatz weiblicher Naturen wechselweise angezogen. In die Maske der Lodoiska hüllt sich eine, auch im Namen nur leicht polonisirte Lotte.⁵⁰⁾

5.

Bisher sahen wir Schiller noch etwas mühsam mit dem Stoffe ringen. Seine Phantasie ist gleichsam noch in den Fesseln der Überlieferung befangen. So consequent sie dieselbe dem Zwecke des Dramas gemäß ausgestaltet, der combinirende Verstand überwiegt, und das Schaffen erscheint zum Theil mosaikartig. Die Exposition seiner Dramen machte ihm, wie er wiederholt klagt, die größten Schwierigkeiten. Seine Arbeitshefte, besonders das Waste-book, gewähren einen Einblick in die Mühen seiner Arbeit, der mitunter fast peinlich wirken könnte, wenn man nicht zugleich die nie ermattende Energie des Dichters bewundern müßte, um so mehr, als doch auch die tödliche Krankheit seine Kräfte lähmte.

Das ändert sich wie mit einem Schlage von der Reichstags-scene an. Die zahllosen Skizzen, in denen er sisyphus-artig immer aufs neue wieder den Stoff umwälzt, hören auf; in einfachen, großen Linien, klar und sicher, steht das Bild der folgenden Handlung vor seinem Auge. Wir glauben ihm nachfühlen zu können, daß er rasch, ohne viel Bedauern sich entschloß, den ganzen ursprünglich ersten Akt zu opfern, als sich ihm die Möglichkeit ergab, die Exposition gleich mit der Reichstags-scene zu beginnen, den Helden aus dem engen Kreis des Privatlebens sofort in große politische Verhältnisse zu versetzen und damit für sein Drama von vornherein die Weite der historischen Perspektive zu gewinnen.

Die Überlieferung bot ihm wenig mehr als die Situation. Immerhin ist sie in dem Roman des La Rochelle (II, 240) so ausgeführt, daß ihre dramatische Größe dem Dichter sofort aufgehen mußte. „Ce jeune prince parut devant ces graves magistrats avec une grace engageante, une fierté noble, une assurance modeste qui les prévint en sa faveur; il fit un récit le plus touchant des malheurs qu'il avait soufferts . . . il remplit son discours de circonstances qui faisoient autant de preuves convaincantes; et pour achever de persuader les esprits des magistrats qu'il voyoit ébranlez et disposez à le croire, il fit voir les marques qu'il avoit apportées en venant au monde, et il leur montra la vérité si clairement, qu'aucun d'eux ne put douter un moment“ etc.⁵¹⁾ Zu dem sonst sehr dürftigen und trockenen Bericht Müllers und Treuers fand Schiller die Grundzüge der Ansprache an den König, den Hinweis auf die schwedische Gefangenschaft. Einige Farben entnahm er, wie es scheint, auch der Relation curieuse de l'estat présent de la Russie.⁵²⁾ Von der Zusammensetzung und Geschäftsordnung des Reichstages gewann er aus Connor, der auch die Abbildung einer Sitzung gibt, eine klare Anschauung.⁵³⁾

Das waren die Elemente, aus denen Schiller eine Expositionsscene schuf von damals unerreichter Lebensfülle und

Größe, voll leidenschaftlicher dramatischer Bewegung und doch von strengster Geschlossenheit der Form. Die trockenen Thatfachen, die seine Quellen berichteten, wußte er zu unmittelbarer Gegenwart zu erwecken, Wirkungen, die sie behaupteten, uns selbst erleben zu lassen.

Schon das äußere Bild der Scene soll die „Majestät“ der „königlichen Reichsversammlung“, wie sie Demetrius nachher preist, vergegenwärtigen. Schiller hat deshalb nach Connor eine genaue Bühnenanweisung gegeben, die auch die heutige Inszenirung gewissenhafter respectiren sollte. Er fesselte das Auge durch den im Mittelpunkt ruhig thronenden König mit den Großen des Reichs. Der ganze vom Dichter gewollte Eindruck wird zerstört, wenn diese Gruppe auf die Seite geschoben und der Blick des Zuschauers auf eine leidenschaftlich gesticulirende Masse gelenkt wird.⁵⁴⁾

Dem scenischen entspricht der dramatische Aufbau. Ruhig und würdevoll eröffnet der Erzbischof die Verhandlungen mit dem befriedigten Rückblick auf den bisherigen Verlauf, nur einen Augenblick klingen scharf die Gegensätze der Parteien an, die am Schluß sich entladen sollen, dann leitet er den weiteren Gang anscheinend mit gelassener Objectivität, fest und doch schonend. Neben ihm tritt zunächst niemand hervor, so daß das ganze Interesse auf die Staatsrede des Demetrius sich concentrirt. Schiller hat sie, wie er es liebt, nach einer kurzen Einleitung in einen epischen und rhetorischen Theil zerlegt; beide werden klar durch das Resumé des Erzbischofs geschieden, das die wichtigsten Thatfachen dem Zuschauer nachdrücklich einprägt. Schillers spätere Technik verschmäh't es, die Exposition künstlich zu zersplittern. Wie die Composition seiner Dramen überhaupt, erst instinctiv dann mit Bewußtsein, starke epische Elemente aufnimmt, so sucht er mit besonderer Vorliebe die Vorgeschichte oder Zwischenereignisse im Rahmen einer bewegten Scenerie in Staatsreden und Botenberichten zusammenzufassen, an denen er alle Mittel einer früh, besonders

an französischen Mustern, zur Virtuosität ausgebildeten Erzählungskunst entfalten kann. Die Rede des Demetrius bezeichnet insofern den Gipfel dieser Kunst, als sie nicht bloß eine musterhaft knappe, klare und lebensvolle Erzählung von Ereignissen gibt, die erst ein ganzer Akt theils vorführen theils exponiren sollte, sondern auch durchweg in dem leidenschaftlichen persönlichen Leben, das sie durchfluthet, die Grundzüge des Charakters enthüllt. Mit ruhigem Stolz beginnt er. Mit dem unbedingten Glauben an die Gerechtigkeit seiner Sache und einem jugendlichen politischen Idealismus, der für „ein großes freies Volk“ sich begeistert, verbindet sich unlöslich der unbedingte Glaube an sich selbst und der dunkle, unwiderstehliche Drang einer ungezügelter Herrschernatur. Dieses dämonische Element in seinem Charakter bricht schon in der Erzählung wiederholt, besonders am Schluß durch, um dann auszuströmen in der die ganze Versammlung in ihren Tiefen aufwühlenden Ansprache. Wie er pathetisch den Senatoren die Gerechtigkeit als der Staaten festen Felsengrund preist und den Vertrag eine Cherubswache nennt, die über jedem Hause, jedem Thron schwebt, so scheut er sich nicht, die wilden Instincte der Massen zu wecken, die rohe Beutegier des hungrigen Adels auf die reichen Schätze seiner Hauptstadt hinzuweisen und dem Sapiha, der an beschworne Treu und die Heiligkeit der Verträge mit dem Zaren mahnt, im Vollgefühl seiner fürstlichen Souveränität sein: „Ich bin dieser Zar, In mir ist Moskaus Majestät, Guer Vertrag ist wichtig!“ entgegenzuschleudern.

So hat Schiller gleich in dem Debüt des Demetrius eine Rolle geschaffen, deren Fülle und Kraft die Darstellung auf der Bühne — meist durch jugendliche Helden — nur selten gerecht wird. Man beachte wohl, daß Schiller zwar auch anfangs daran dachte, diese Rolle durch Cordemann — den Leicester in der Maria Stuart, Arnold von Melchthal im Tell — spielen zu lassen, dann sie aber in allen Personen-

verzeichneten⁵⁵⁾ Gaide gibt, der die Rolle des Tell auf der Weimarer Bühne geschaffen hatte.

In demselben Maße, wie er uns in dem Helden die dämonische Herrschernatur enthüllt, läßt der Dichter immer ungestümer die Volksleidenschaften und den Parteigeist der Führer hervortreten, bis zuletzt das imposante Bild des Reichstags der erlauchten Republik sich in das der wildesten Anarchie verwandelt. Scharf hebt er am Schluß mit wenigen großen Zügen die typische Gestalt des Sapieha aus dem Gewühl heraus. Seine inhaltsschweren Abgangsworte prägen in ihrer wuchtigen Kürze und mit ihrem flammenden Zorn den politischen Gehalt der Scene dem Hörer unvergeßlicher ein, als etwa der Epilog eines Chors.

Die Expositionsscene läßt den Helden sogleich im „Vollgewühl“ des politischen Lebens seine Persönlichkeit so machtvoll einsehen, daß wir darüber fast vergessen, was dieser Auftritt schließlich für ihn bedeutet: eine verlorne Schlacht! Gleich das erste Wort der folgenden Scene bringt es uns zum Bewußtsein. Es ist die Aufgabe der zweiten Hälfte des Aktes, die zerrissenen Fäden des Unternehmens wieder anzuknüpfen. Schon der Inhalt bedingte ein gewisses Ebben der Handlung. Aber zugleich macht sich ein Ermatten der dramatischen Energie fühlbar. Die Charaktere sind nicht in dem tieferen Kern ihrer Persönlichkeit erfaßt; wie sie auftreten, wie sie sich aussprechen — das alles ist mehr gedacht, als erlebt, und breite Reden müssen oft die Unmittelbarkeit der Darstellung ersetzen. Doch ist zu berücksichtigen, daß diese Scenen offenbar nicht abgeschlossen vorliegen; ja selbst über ihre Anordnung scheint Schiller noch geschwankt zu haben.

Durch eine Art Nachspiel zum Reichstag leitet er zum zweiten Theil über. Die thatsächlichen Grundlagen der Scene entnahm er wieder Levesque. Dieser erzählt, der König habe in einer besonderen Unterredung dem Demetrius erklärt, auch er halte sich durch den von Sapieha abgeschlossenen zwanzig-

jährigen Frieden gebunden, er wolle aber gern seinen Großen gestatten, persönlich das Unternehmen zu unterstützen. Damit verband Schiller das Verlöbniß des Demetrius mit der Marina, das er ursprünglich für den Schluß der Scenen in Sambor bestimmt hatte; den Ehevertrag mit seinen Schenkungen fand er bei Müller. Die energische Concentration der ganzen Exposition gestattete nur von dem Abschluß des Verhältnisses aus, das Schiller anfangs so lebendig angezogen hatte, noch einen Blick darauf fallen zu lassen. So folgt denn auf den Tumult des Reichstags eine Liebeszene, aber eine Liebeszene, in der die Empfindung von politischen Rücksichten beherrscht wird und nur in der Sprache höfischer Galanterie sich äußern darf. Dem Dichter kam es hier wesentlich darauf an, den unerschütterlichen Glauben des Helden an seine Berufung zum Czar darzustellen, der ihm auf seiner schwindelnden Bahn wie Wallenstein den Blick umhüllt. Wie dieser kommt er gar nicht zum Bewußtsein seiner Abhängigkeit: er ist der Gebende, der die Freunde königlich belohnt. Und schon wiegt er sich in dem Traume von Reformen, durch die er seine Völker zur Freiheit und Menschlichkeit führen will. Zu dem jugendlichen Schwärmer stellt Schiller in schärfsten Gegensatz den König, dem ein an bitteren Erfahrungen reiches Leben längst alle Illusionen zerstört hat, der mit kluger Zurückhaltung der eigenen Person und mit überlegter Schonung der „Volksgesinnung“ das politische Spiel lenkt. Die Warnungen, die er dem Demetrius ertheilt, bereiten den Hörer vor auf die verhängnißvollen Conflicte, die sich für diesen aus der Berührung mit der starren Volkssitte Rußlands ergeben müssen.

Ähnlich wie im Wallenstein läßt Schiller den Helden nach den Introductionsscenen von der Bühne verschwinden, während seine Anhänger „des Herrn Geschäfte treiben“. Aber wenn dort z. B. die Gräfin Terzky mit der Hingebung einer Lady Macbeth ihr Geschick an das seine fettet, so ist hier die Tragik der Situation mit unbarmherziger Consequenz

dahin verschärft, daß gerade diejenigen, denen Demetrius rückhaltlos vertraut, ihm den Glauben versagen und mit berechnendem Eigennutz seinen Namen und die begeisternde Kraft seines Wesens für ihre Zwecke gebrauchen. So geht er in völliger Einsamkeit seinem Schicksal entgegen.

Schiller wollte der naiven Unmittelbarkeit einer großen Natur, die er in Demetrius zu verkörpern suchte, in Marina einen Charakter zur Seite stellen, wie er ihn schon in der Königin Elisabeth entworfen hatte: eine weibliche Herrschernatur, die bei aller Leidenschaft doch innerlich kalt bleibt, bei der alles berechnetes Spiel ist, die scharf die Schwächen und egoistischen Triebe der anderen erkennt und zu benutzen weiß. Man gebe diesem Charakter im Unterschied zu Elisabeth neben der größeren Jugend das Lebhafteste, Bewegliche, Geschmeidige des polnischen Naturells, und Marina steht vor uns. Freilich, um diese Mischung von Heroine und Kokette völlig glaubhaft zu machen, dazu gehörte eine Fülle fein abgestufter Mittelklänge und eine Nuancirung der Sprache, der ebenso der große Zug der Charakteristik wie der rhetorische Stil bei Schiller widerstreben. Dagegen ist die Anlage der Scenen durchaus der Conception des Charakters würdig. Die Erfindung gehört ganz Schiller an: Levesque und Müller boten nur die Notiz, daß Mnischet in Kiew Truppen versammelte und daß die Cossaken durch ihren Ataman Korela dem Demetrius Heeresfolge entbieten ließen. Anfangs hatte auch Schiller dem letzteren eine selbständige Rolle zgedacht und, als dann die Marina-scenen sich ihm herausbildeten, ihn an der Berathung mit Odowalsky theilnehmen lassen wollen. Aber schließlich entwickelte sich daraus ein tête-à-tête mit dem letzteren, in dem Marina, die eben als demüthige und züchtige Braut fast schweigend eingeführt war, durch hingebende Vertraulichkeit ihn zu ihrem Sklaven macht. Dann sehen wir sie mit leutseliger, die Verachtung kaum verhehlender Herablassung die Pflaster in ihren Dienst ziehen und endlich mit

kindlich zutraulicher Schmeichelei ihren Vater zum willenlosen Werkzeug ihrer Pläne machen. In der Mittelszene, so flüchtig skizzirt sie ist, überrascht das realistische Detail und der feste Humor, mit dem die Verbindung von Bettelhaftigkeit und Adelsstolz, kriechender Demuth und Unverschämtheit, gemeiner Gewinnsucht und rasch auflorender Begeisterung in ihrer vollen Naivetät zum Ausdruck gebracht ist. Die Grundzüge zu diesem Auftritt der „polnischen Edlen“ sind aus einer Scene des ursprünglichen ersten Actes herübergenommen; dort hatte er das „lustige Intermezzo“ noch viel derber und selbständiger ausführen wollen: wir sollten in der Trinkstube die Polen lärmend, prahlend, von dem Gedanken an Sieg und Beute trunken sehen. Seit dem Wallenstein hatte Schiller das komische Element, das in den Jugenddramen so reich und lebenskräftig entwickelt ist, als unvereinbar mit dem Ernst der Tragödie völlig zurückgedrängt. — Der tumultuarische Ausbruch der Piasten mit dem stürmischen Vivat *Marina, Russiae regina!* scheint die Scene zum wirksamsten Abschluß des Actes zu bestimmen, aber Schillers Art entsprach es ebenso, diesen Höhepunkt zum Mittelpunkt der zweiten Hälfte zu machen und den Hörer mit Mniszech's trübem Ausblick zu entlassen.

6.

Der zweite Act führt uns nach Rußland. Gleich an der Schwelle steht, die ganze folgende Handlung beherrschend, die Gestalt der Marja. Schon in der Geschichte greift sie entscheidend in das Schicksal des Demetrius ein. Erst nachdem sie ihn nach der Krönung öffentlich als ihren Sohn anerkannt hat, scheint die Krone sicher auf seinem Haupte zu ruhen, und als sie ihn am Ende verleugnet, ist sein Untergang besiegelt. Dieser Stellung entsprechend mußte sie im Drama eingeführt werden. Es war ein kühner, aber glücklicher Gedanke, sie gleich in der Expositionsscene sich für den

Prätendenten erklären zu lassen. Es wurden damit die wesentlichsten Motive, die in der späteren Begegnung mit ihm ihr Verhalten begreiflich machen konnten, vorweggenommen. Aber gleichzeitig minderte sich doch, wenn ihr Urtheil hier gewissermaßen im Voraus gebunden wurde, die größere psychologische Schwierigkeit, sie dort dem Betrüger von Angesicht zu Angesicht als Mutter gegenüber treten zu lassen. Wie für Demetrius, so wurde auch für sie ein furchtbarer tragischer Zwang und der qualvollste Conflict geschaffen. Die erste Scene selbst aber erhielt sogleich volle dramatische Bedeutung: dadurch daß Marja dem Boris das Zeugniß gegen den, der sich ihren Sohn nennt, verweigert, werden jenem die stärksten Waffen entzogen. Indem sie so im Beginn des Kampfes, wie auf dem Höhepunkt und bei der Katastrophe den Ausschlag gibt, erscheint das Urtheil der Mutter, die unmittelbare Stimme der Natur, als die erste und letzte Instanz.

Die hier skizzirte Entwicklung der Marjascene ergibt sich so einfach aus den Consequenzen der Handlung, daß eine gelegentliche Bemerkung Margerets wohl kaum Einfluß auf ihre Einfügung gehabt hat: er spottet über die Manifeste, die Boris gegen Demetrius erließ „pour persuader le peuple qu'il estoit un imposteur sans que jamais il voulust faire interroger la mere en public, pour témoigner de ce qui en estoit“ (S. 171). Ebenso wenig bedurfte Schiller der Andeutungen des Levesque, um sich Marjas Stimmung auszumalen: dieser nennt sie vaincue par de longues souffrances, abattue par l'avisement où elle avait été plongée (S. 293). Wohl aber verdankte er ihm die Schilderung der ruhelosen Sorge Marjas um das Leben ihres Sohnes, die er erst kürzte und dann in der Schlußredaction mit dem ganzen Rückblick auf die Vorgeschichte strich. — Die Nachricht, daß die Czarin an die Ufer des Bielosero verbannt wurde, theilt Levesque mit Müller; Schiller hat anfangs unter dem „weißen See“ das „weiße Meer“ verstanden (112, 1; oder hat er mit Be-

wußtsein beide vertanzt?). Von dieser Voraussetzung entwarf er die Scenerie und fügte die Botschaft von der Ankunft eines englischen Handelsschiffes zu Archangel, die, wie wieder Levesque⁵⁶⁾ mit Müller erwähnt, schon unter Zwan stattfand, ein. Die Scenerie hat er später corrigirt, jene Botschaft ließ er stehen.

Schiller liebt es, den ganzen Empfindungsgehalt einer Situation zu erschöpfen und das Seelenleben seiner Personen in den Momenten der Entscheidung in kunstmäßiger Steigerung völlig zu entfalten. Aber selbst bei ihm finden sich wenig Scenen, in denen der Ausbruch der Leidenschaft so langsam und allmählich vorbereitet und dann so überraschend und überzeugend zugleich herbeigeführt wäre. Von dem starren Gram hoffnungsloser Entsagung erhebt sich Marfa bis zur Ekstase gefättigter Rache und visionärer Verzückung. Indem wir sie unmerklich und unwiderstehlich in einen Taumel der Empfindungen hineingerissen sehen, verstehen wir ebenso, daß sie glaubt, was sie glauben möchte, wie wir ahnen, mit welcher Gewalt der Zweifel sie anfallen muß, sobald der Raufsch verfliegt.

Um den Haß der Marfa gegen Boris am unmittelbarsten zu wecken, dachte Schiller vorübergehend daran, daß dieser selbst verkappt vor ihr erscheinen und dann von ihr erkannt werden sollte. Dieser grobe Theatercoup scheint zurückzugehen auf die Aufführung seiner Bearbeitung des Goethischen Egmont bei Jfflands Gastspiel in Weimar. Damals war Alba als Vernummter im Kerker erschienen, und Jffland als Egmont hatte ihm die Larve abgerissen, um ihm seine Zornesworte ins Gesicht zu schleudern. Man pflegt diese Einlage, die nach Eckermann und Genast von Schiller herrühren soll, der Effecthascherei des Schauspielers zuzuschreiben.⁵⁷⁾ Die Aufnahme desselben Effects in den Demetrius zeigt, daß Schiller ihn damals mindestens nicht mißbilligte. — Für die Wahl eines Priesters zum heuchlerischen Vermittler waren wohl Reminis-

cenzen aus der Don Karlos-Zeit maßgebend. Als ein Geschöpf des Boris, das „diesem und seiner Familie, solange sie im Besitz vom Thron gewesen, eifrig angehangen“, fand Schiller den Patriarchen Hiob bei Müller S. 275 erwähnt.

Die Rolle, welche Marfa im Drama spielen sollte, verlangte, daß die Mutterliebe zum Mittelpunkt ihres ganzen Seelenlebens gemacht wurde. Dadurch erhält ihr Charakter jenes Typische, das Schiller während der Arbeit am Wallenstein mit frischer Freude als einen Vorzug der poetischen und plastischen Gestalten der Griechen entdeckt hatte. Marfa wird zu einem Bild des tiefsten Mutterschmerzes wie Niobe. So ist auch ihre Erscheinung zu Anfang ganz statuarisch gedacht. Mit dieser Behandlung des Charakters steht der lyrisch-rhetorische Ausdruck in vollkommenem Einklang. Und der Bau der Scene läßt die Empfindungen der Hauptperson in fast ungehemmtem Flusse sich ergießen. Sie ist nicht bloß — abgesehen von der kurzen Zwischenrede der Nonnen und des Fischertnaben — einfach dialogisch durchgeführt, sondern die beiden Mitspieler, erst Olga, dann Hiob, treten völlig hinter Marfa zurück; jene ist die gewöhnliche Confidante und dieser der priesterliche Intriguant fast ohne jeden individuellen Zug. Um das Unbestimmte der Zeichnung des letzteren recht zu empfinden, denke man an den scharf ausgeprägten Charakterkopf, den ihm Hebbel gegeben hat.

Durch alles dies ist die Scene zu dem idealen Stil der classischen Tragödie erhoben. Vor einem Stilwechsel innerhalb eines Dramas scheute Schiller auch sonst nicht zurück: jede Situation sollte in der Form dargestellt werden, in der ihr Gehalt am vollsten zur Geltung kam.⁵⁸⁾ So hat er in die „Maria Stuart“ und „Jungfrau von Orleans“ Pathosscenen, die fast zu Monodramen ausgebildet sind, eingelegt. Aber kühner als in anderen Dramen ist der Übergang hier doch, wenn nach dem großen historischen Tableau des Reichstags und dem in der Manier Shakespearischer Volksscenen genreartig

skizzirten Auftritt der Pfaffen nun die fürstliche Wittve wie eine Heroine der haute tragédie erscheint.

Denn es ist mehr der Einfluß der Franzosen als der Griechen, der hier gewirkt hat. Gerade damals kam Schiller, wie ich eben hervorhob, von der erneuten Beschäftigung mit Racine. Die Nachdichtung der Phädra hatte ihn sich tiefer als bisher in den Stil jener Dramen einleben lassen, und die Anlage der Marfascene schien zu einer ähnlichen Behandlung herauszufordern. Man mag sie etwa — bei wesentlich verschiedenen Voraussetzungen der Handlung — mit dem Anfang des Britannicus (den Schiller ja vorher zu übersetzen begonnen hatte) vergleichen, wo auf ein Gespräch der Agrippina mit Albina, in dem sie ihren Schmerz enthüllt, der leidenschaftliche Ausbruch ihrer Erbitterung gegen Neros Vertrauten Burrhus folgt.

Aber auch hier bietet er uns „das Eigenste, was ihm allein gehört“. Er weiß die Stimmungselemente, welche die Scene enthält, zu tieferem und innigerem Leben zu erwecken. Man denke an Olgas Freude an der erwachenden Natur oder an Marfas Zeit und Raum überfliegende Sehnsucht, und man vergleiche etwa mit ihrer Botschaft an die Sonne den Abschiedsgruß der Phädra an den „glanzvollen Stifter ihres traurigen Geschlechts“. Die Grundstimmung der Scene sucht er mit Shakespearischer Kunst, aber mit allen Mitteln der modernen Bühne durch den sinnlichen Eindruck zu verstärken: die winterliche Natur, das Kloster, der Kirchhof — alles vereinigt sich, um das Gefühl des Einsamen, Verlassenen, Erstorbenen auch „durchs Auge ins Herz hineinschleichen“ zu lassen. Und endlich: diese ganze Scene mit ihrer müden Trauer und Weltentsagung soll, wie Schiller gleich bei ihrer Conception mit klarem künstlerischen Bewußtsein plante, den ersten Akt mit seinem Lebensdrang, seinen Leidenschaften und seinen Hoffnungen ablösen. So wurden innerhalb der Handlung selbst, durch den scharffen Gegensatz der Lebensbilder, zwei

Lebensstimmungen angeschlagen, die in der „Braut von Messina“ der Chor dem Zuschauer vorempfinden mußte.

7.

Bis hierher reicht der im Wesentlichen vollendete Theil des Dramas. Von den beiden folgenden Scenen sind noch Bruchstücke ausgearbeitet, alles Übrige liegt nur in Skizzen vor. Wir müssen uns begnügen, den Intentionen des Dichters nachzugehen und die Grundzüge der Composition aufzuzeigen.

Die zweite Hälfte des zweiten Actes sollte den Siegeslauf des Demetrius darstellen. Die Handlung nimmt ähnlich wie in den entsprechenden Abschnitten der Shakespeare'schen Dramen und stärker als in der „Jungfrau von Orleans“ einen epischen Gang an. Eine Anzahl von Situationsbildern ist locker aneinander gereiht.

Das erste führt uns von dem hohen Norden an die polnische Grenze. Mit einem Naturbild wird auch hier die Scene eröffnet. Der Frühling, dessen ersten Hauch wir dort spürten, ist „am südlichen Ende Rußlands“ schon mit voller Pracht eingezogen. So tritt die Scene zugleich in engsten Zusammenhang und stimmungsvollen Gegensatz zur vorigen (nach der Geschichte überschritt Demetrius die Grenze im Herbst). Sie bleibt auch wesentlich Stimmungsbild. Der Contrast zwischen dem Frieden in der Natur und den Verheerungen des Krieges soll sich ebenso dem Zuschauer wie dem Demetrius mit sinnlicher Gewalt aufdrängen. In die Seele des Helden, der bisher strupellos der inneren Stimme gefolgt war, wird dadurch der erste Zwiespalt geworfen; doch in dem Glauben an sein Recht, der bei dem Anblick des Wappens seiner Ahnen am Grenzpfiler mit rührender Innigkeit hervorbricht, verscheucht er alle Bedenken. Soweit ist die Scene — abgesehen von den Angaben über den Ort des Einzugs in Rußland⁵⁹⁾ — frei erfunden, und soweit ist sie ausgeführt. In diesem Zusammenhang dachte dann Schiller jenes Gebet des

Demetrius einzufügen, das er, wie u. a. Müller S. 230 berichtet, vor einer Schlacht „gemeiniglich mit lauter Stimme vor seiner Armee gen Himmel geschicket: Gerechter Richter, wenn du siehest, daß ich mit Unrecht . . . dieser Sache mich unterfangen, so schlage mich mit deinem Blitze darnieder und vertilge mich von der Erden, schone aber dieses christlichen Bluts. Doch du kennest meine Unschuld. Stehe also meiner gerechten Sache bey!“ Sonst finden sich in dem Scenar nur noch eilige Erwägungen, wie der Scene mehr Handlung zu geben sei; abgesehen von dem flüchtigen Gedanken, hier eine Gesandtschaft der Kosaken einzuführen, gelangt die Erfindung über eine weitere Entfaltung des kriegerischen Apparates nicht hinaus.

Das Manifest des Demetrius, das Müller im Wortlaut mittheilt, regte in Schiller den Gedanken an, in einer Dorfscene die Verlesung und Aufnahme desselben darzustellen und dabei den russischen Bauer zu charakterisiren. Dem Dichter des Tell formt sich diese Situation rasch zu einem lebendig bewegten Auftritt. Er schwankt einen Augenblick, ob er ihn mit einer ruhigen Versammlung des Dorfes, die dann durch das Manifest aufgewühlt wird, oder mit einer Zusammenrottung der Bauern beim Herannahen der Polen eröffnen soll, um dies letztere sogleich in kühnster Weise dahin zu steigern, daß zwei Dörfer, das eine zu Demetrius, das andere zu Boris fliehend, zusammentreffen. So wurde neben der Verwirrung und Auflösung im Lande zugleich das Heerdenartige der Bevölkerung unmittelbar theatralisch veranschaulicht. Dem entspricht die Ausführung. Während in den Volksscenen des Tell bestimmte Typen und einzelne Persönlichkeiten unterschieden sind, werden die russischen Bauern als eine Masse behandelt, von der sich nur der Pope und der Posadnit durch ihre äußere Stellung abheben.

In den folgenden Scenen hat Schiller den Verlauf des Krieges, der sich in einem wirren Wechsel von Schlachten, Belagerungen, Verräthereien u. s. w. hinschleppte, ganz frei

in drei Bildern zusammengefaßt. Eine Expositionsscene führt — genau wie zu Anfang des zweiten Akts der „Jungfrau von Orleans“ — in das Lager des Feindes ein und veranschaulicht die Zwietracht und Rathlosigkeit der Führer; die Abwesenheit des Herrschers steigert die Unsicherheit des Heeres und deutet schon hier darauf hin, daß er selbst bereits innerlich gebrochen ist. — Trotzdem sollte in der nächsten Scene der erste Zusammenstoß beider Heere, wie in der Geschichte, mit einer Niederlage des Demetrius enden, die aber dadurch sofort wieder ausgeglichen wird, daß einer der Hauptanführer „rein aus Gewissenspflicht sich für ihn erklärt“; so kam es dramatisch am schärfsten zum Ausdruck, daß nicht die Person des Demetrius es ist, die den Kampf gewinnt, sondern das Legitimitätsprincip, das er vertritt. Von den beiden Beräthern, die Müller nennt, wählte Schiller den Solticow zu dieser Rolle, obwohl später Wasmanow als treuester Anhänger des neuen Herrn am meisten hervortritt, weil jener ihm zuerst „Luft machte“ (S. 243) und weil Treuer (S. 262), der hier mehrfach herangezogen ist⁶⁰⁾, durch ihn den Abfall von Moskau herbeiführen läßt. — Ein Sieg des Demetrius sollte den Akt theatralisch abschließen.

Nach dem lockeren Gefüge dieser die äußeren Begebenheiten darstellenden Scenen zeigt der Aufbau des dritten Aktes die klarste Gliederung und kunstvollste Steigerung. Er zerfällt zunächst in vier große Scenengruppen: den Untergang des Boris, die Enthüllung der wahren Geburt des Demetrius, seine Zusammenkunft mit Marfa und seinen Einzug in Moskau.

Schiller hat in der Katastrophe des Boris weniger die Nemesis für die Ermordung des Czarewitsch, die u. a. Treuer darin sah, betont, als das tragische Unterliegen der Menschenkraft im Kampfe mit unüberwindlichen fittlichen Mächten; er selbst denkt dabei an Talbots Untergang in der „Jungfrau

von Orleans“. Der Mann, der, mit allen Anlagen zum Herrscher ausgerüstet, alle Pflichten seines Amtes erfüllt hat, sieht den ganzen Ginzatz seines „ernsten mühevollen Lebens“ verloren, sobald ein Jüngling gegen ihn den Anspruch des Rechts auf den Thron erhebt. So wirkt diese Katastrophe zugleich ihren Schatten voraus auf Demetrius' weitere Bahn. — Diese Auffassung von Boris' Schicksal fand an den Charakteristiken Treuers, Müllers und vor allem Levesques einen Anhalt; der letztere schließt seine Schilderung mit den Worten: „il faut convenir que, par son génie il était digne de la puissance suprême, et regretter que la nature, en le forçant pour le trône l'eût fait naître dans un rang où il n'y pouvait parvenir que par le crime.“ Daß er „aus Verdruß und Gram“, nachdem er das Mönchskleid angelegt, sich vergiftet, erwähnt Müller als Thatfache, die übrigen nur als Gerücht; dramatisch war natürlich nur ein Selbstmord denkbar.

Schiller hat diese Katastrophe ihrer Bedeutung entsprechend auf das reichste ausgestaltet. Die Composition scheint im Wesentlichen abgeschlossen.⁶¹⁾ Eine Vorscene voll banger Spannung sollte das Erscheinen des Boris ankündigen: schlimme Nachrichten sind eingetroffen, aber man wagt nicht, sie ihm mitzutheilen, weil die früheren Überbringer seinen Zorn büßen mußten; Hiob wird gebeten, den Vermittler zu machen. Boris tritt auf, äußerlich noch völlig als absoluter Herrscher, umgeben von seinen Kynda, mit knechtischer Unterwürfigkeit empfangen. Schiller wollte ihn erst, dem Bilde entsprechend, das die vorige Scene geweckt hatte, erbittert, reizbar, aufbrausend einführen, erkannte aber sofort, wie viel ergreifender es wirken müsse, wenn er sich gefaßt und milde zeigte. Zwei hastige Botenberichte vergegenwärtigen das rasche, unaufhaltjame Anrücken des Demetrius; Boris belohnt die Boten königlich. Wenn er hier nur durch das Unstäte seines Wesens — er prüft u. a. in nervösem Spiel

die Spitze seines Dolchs — seine Verzweiflung verräth, so schließt er in einem Gespräch mit Arinia sein Herz auf; hier erscheint der Herrscher als Vater. Nachdem so die Sympathie für den Helden gewonnen war, sollte er endlich in einer Art Beichte vor Hiob die Summe seines Lebens ziehen. Wieder drei Scenen bilden den Abschluß. Ein neuer Bote bringt eine Nachricht, in der Boris, abergläubisch wie die meisten großen Männer, die Stimme des Schicksals steht, vielleicht ist es die, daß auch Romanow heranziehe; vermuthlich sollten hier auch noch Beleidigungen durch einzelne Bojaren die Demüthigung vollenden. Boris entfernt sich schweigend, um nach einer Zwischenscene zwischen den Zurückbleibenden in Mönchskleidern wieder zu erscheinen und, nachdem er alle entfernt hat, das Gift zu nehmen.

An diesem Punkte der Handlung, wo der Sieg des Demetrius entschieden scheint, sollte das Auftreten Romanows als ein retardirendes Moment eingreifen. Schiller wollte anfangs einen selbständigen Theil des Aktes daraus machen, entschloß sich aber dann, es als Nachspiel unmittelbar mit dem Tode des Boris zu verknüpfen. Erst hatte Boris, nachdem er das Gift getrunken, sich hinwegbegeben sollen, um einsam zu sterben (wie Glärchen im Egmout); jetzt wurde eine neue Scene für Arinia eingeschoben, um einen Übergang zu gewinnen: sie stürzte wahrscheinlich, von Angst getrieben, auf die Bühne und fand ihren Vater sterbend. Dann folgte ein Bote, den Romanow sendet, um dem Czaren „seine Unterwürfigkeit zu bezeugen“; so werden dessen letzte Augenblicke noch durch einen Lichtblick verklärt. Er selbst erscheint gleich darauf und schwört vor dem Todten seinem Sohne Feodor Treue; auch seine Liebe zu Arinia „spricht sich aus und bringt etwas sanft Rührendes hinein“. Die malerische Gruppe, zu der, wie man zu erkennen glaubt, der Dichter die Scene aufbauen wollte, löst sich am Schluß in ein leidenschaftlich bewegtes Tableau auf: die Bojaren treten ein, Romanow

läßt auch sie schwören, befiehlt die Czarenkinder ihrem Schutze und eilt dann hinweg, um die Armee zu retten.

Schiller hat diese Scenen im Wesentlichen frei erfunden. Historisch ist nur, daß nach Boris' Tode die Bojaren zunächst den Feodor anerkannten. Er brauchte einen Helden, durch den diese Begebenheit zu einer persönlichen That sich gestaltete. Der Gegenspieler mußte von selbst auch zu einem Gegenbild des Demetrius werden: derjenige, der als Zwans Enkel selbst ein Recht auf die Krone hat, entsagt in selbstloser Loyalität seinen Ansprüchen zu Gunsten des Thronerben. Die Einführung Michael Romanows eröffnete zugleich eine Perspektive über die Handlung der Tragödie hinaus; wenn auch sein augenblickliches Eingreifen erfolglos ist, an den Namen des Stammvaters der regierenden Dynastie knüpft sich der versöhnende Gedanke an den künftigen Sieg des Rechts.

Den Zusammenhang der Ereignisse nach Boris' Tod mußte die dramatische Composition wesentlich umgestalten. Nach Müller, mit dem hier Levesque in der Hauptsache übereinstimmt, ist er kurz folgender. Die ganze Godunowische Armee erklärt sich jetzt für Demetrius, das Volk in Moskau, durch seine Abgesandten zum Aufbruch gereizt, nimmt die Kinder des Boris gefangen und sendet Boten an ihn. Er ist inzwischen bis Tula vorgeedrungen; „hier ist der Anfang von des falschen Demetrius Zarischer Regierung zu setzen“ (S. 264). Nach seinem prächtigen Einzuge in Moskau ließ er, wie Müller trocken bemerkt, „die unglückliche Prinzessin Arinia zu sich holen und behielt sie einige Tage bei sich“, dann sandte er sie in ein Kloster; Levesque nennt das Gerücht, daß er sie entehrt habe, *dictée par la haine*. Einen Monat später fand die Zusammenkunft mit Marfa statt. Am ausführlichsten schildert sie Levesque: Demetrius geht ihr entgegen, alle, die noch an seiner Abstammung zweifeln, drängen sich hinzu, um Zeugen der Begrüßung zu sein, er wirft sich an ihre Brust,

„ils se pressent, se mouillent des larmes du sentiment, et la nature paraît se manifester dans leurs caresses.“

Schiller hatte in den ersten raschen Dispositionen des Stoffs auch für die Vorgänge in Moskau und im Lager besondere Scenen angezecht. In den späteren Entwürfen gliederte er mit Recht diese Zwischenereignisse einem Auftritt „Demetrius in Tula“ ein, der ihn durch Müller nahegelegt war: hier empfängt Demetrius die Schlüssel der Städte und die Czarische Kleidung; nur die Unterwerfung von Moskau sparte er für den Abschluß auf, um sie dort ebenso retrospectivisch zu behandeln.

So leitete er nun von der Katastrophe des Boris unmittelbar zu dem Höhepunkt des Demetrius über. So stellte er ferner den echten ersten und den falschen Thronerben hart nebeneinander, jenen vom Schicksal verfolgt, diesen im Volkgenuß seiner Erfolge. Schiller fürchtete nicht, dadurch die Theilnahme für Demetrius abzuschwächen: wie Romanow die Erhabenheit im Unglück, so sollte er die schöne Menschlichkeit im Glück darstellen.

Wiederum in schroffstem Wechsel sollte dann die Handlung vom Höhepunkt sofort in die Peripetie übergehen. Gerade hier in Tula enthüllt sich dem Demetrius der Betrug, der sein Schicksal und das eines Volkes bestimmt hat. — Im Gegensatz zu seinen früheren Tragödien liebte es Schiller damals, durch plötzlichen Entschluß, durch rasche That den Helden in Schuld zu verstricken. Aber mit beispielloser Kühnheit vollzieht er hier die innere Wandlung. Eben noch war Demetrius mild und „gütig wie die Sonne“, und plötzlich brechen unter der zwingenden Gewalt der Umstände die dunklen Instincte seiner Natur hervor und drängen ihn in die Betrügerrolle hinein. Die psychologische Entwicklung ist nur angedeutet, auch war in dieser Scene, wo Demetrius halb bewußtlos handelt, kein Raum für eingehendere Motivierung.

Wie es einft „blitzschnell, mit leuchtender Gewißheit vor ihm stand, er sei des Czaren todtgeglaubter Sohn“, so fühlt er jezt sofort die Wahrheit der Enthüllungen. Darum braucht es für ihn keiner äußeren Zeugnisse und Beweise. Und ebenso instinctiv, ohne jede weitere Überlegung, stößt er den Anstifter des Betrugs nieder; er fühlt nur: der Mann darf nicht mehr leben! Seine Hand leitet ebenso der heiße Zorn und Schmerz über das ihm Angethane, als der unwillkürliche Trieb, seine Existenz zu behaupten. Um seiner Handlungsweise alles Prämeditirte zu nehmen, hat Schiller auch den Zug gestrichen, daß Demetrius sich von dem Intriganten die Documente seines Betruges herausgeben läßt, ehe er ihn tödtet. Dem entsprechend überwiegt auch schon in dem Monologe (Fr. 6 d), der zu einer Zeit entworfen ist, als dem Dichter die Entwicklung des Demetrius weder im Zusammenhang noch im Einzelnen völlig klar war, und der deshalb von etwas anderen Voraussetzungen ausgeht, der Lant der Klage über die Zerstörung seines Lebens; er erinnert an Othellos Abschied von seinem frohen Heldenleben, nach Jagos Enthüllungen. Aber ebenso hat Schiller auch von Anfang an jeden Gedanken an eine Umkehr in Demetrius ausgeschlossen. Sein Stolz bäumt sich dagegen auf, daß er sich als Betrüger entlarven und selbst das Volk aus seinem Irrthum reißen solle. Er kann ebenso wenig wie Wallenstein es ertragen „in die Niedrigkeit zu sinken“, nachdem er „so groß begann“. Freilich sind es scheinbar edlere Motive, die ihn auf der einmal betretenen Bahn vorwärts treiben: er sucht vor sich selbst seinen Entschluß mit der verhängnißvollen Bedeutung, die seine Entfagung für sein Volk haben müsse, zu rechtfertigen. Aber es ist bezeichnend, daß Schiller ihn nur die Gründe, die für die Behauptung seiner Stellung entscheiden, aussprechen, dagegen der Verletzung des Rechts gar nicht gedenken läßt. So schwer Demetrius den Widerspruch der Betrügerrolle mit seinem ganzen Wesen empfindet, über die Schwere des sittlichen Con=

flicts, in den er sich stürzt, täuscht er sich hinweg, er glaubt ihn durch eigene Kraft noch durchführen und das fehlende Recht der Geburt noch ersetzen zu können.

Schiller hat jenen Monolog im Scenar nicht wiederholt. Entbehren läßt sich ein solcher Moment der Selbstbefinnung nach der That hier um so weniger, als wir die Stimmungen verstehen müssen, in denen Demetrius gerade jetzt der Zusammenkunft mit Marfa entgegengeht. Hatte doch auch Levesque in dieser Begegnung bei der Annahme eines Betruges ein psychologisches Räthsel gefunden.

Schiller mußte die Zusammenkunft — abweichend von der Geschichte — hier ansetzen, denn nur hier war sie dramatisch möglich. Nur so lange in Demetrius die erste Leidenschaft noch mächtig ist und ihm den Besitz des Thrones als ein wünschenswerthes Gut für ihn selbst und sein Volk vorspiegelt, findet er den Muth, seiner vermeintlichen Mutter vor die Augen zu treten; nur so lange der Rückschlag in ihm nicht eingetreten ist, vermag er die Kraft und Innigkeit der Empfindung aufzubieten, durch die er sie gewinnt.

Die Scenerie ist von Schiller — wiederum ganz selbständig — so eingerichtet, daß die Begegnung von vornherein zu einem Schauspiel angelegt erscheint. Sein Arrangement ist so glücklich, daß auch Grillparzer in „König Ottokars Glück und Ende“ bei der Zusammenkunft der beiden Könige es anwandte. In der Scene selbst ist Demetrius durchaus wahr. Anfangs hofft er offenbar die Natur zwingen zu können und durch die Liebe, mit der er Marfa entgegenkommt, ihr Herz zu überwinden. Aber als ihr Zurückfahren bei seinem Aublick ihm zeigt, daß die Mutterliebe keine Willkür duldet, versucht er auch gar nicht erst, sie zu überzeugen, er sei ihr Sohn, sondern nur sie zu überreden, ihn äußerlich als ihren Sohn anzuerkennen. So ergab sich eine Scene, in der Schiller wieder, wie er es liebt, alle Mittel einer leidenschaftlichen Rhetorik spielen lassen konnte. Die Handlung ist, wie in ähnlichen

Scenen der „Braut von Messina“ (vgl. Akt I Sc. 4, Akt IV Sc. 6), auf eine Ansprache des Demetrius beschränkt, die Marfa nur mit stummem Spiel begleitet. Die Rede zeigt ebenso wie dort kunstmäßige Gliederung. Erst spricht er als Fürst zur Fürstin, die er erhöht habe und die er wieder stürzen könne, dann wendet er sich an das Herz der Mutter und ruft ihre Empfindungen für den todtten Sohn wach, um aus dem Mutter-schmerz die Sehnsucht nach Sohnesliebe hervorzulocken. Als er ihre Thränen fließen sieht, zeigt er sie dem Volk. — Die Anlage der Scene bedingte eine Ausführung in dem Stil der Marfascene des 2. Actes.

Die ursprüngliche Absicht, unmittelbar auf die Zusammenkunft des Demetrius und der Marfa die Ankunft der Abgeandten Moskaus folgen zu lassen, welche die Unterwerfung der Hauptstadt melden, scheint Schiller mit Recht aufgegeben zu haben. Dieser Übergang zur folgenden Scene war überflüssig und schwächte nur die Wirkung der vorhergehenden ab.

Der Einzug in Moskau schließt den Akt ab; mit ihm hat Demetrius das Ziel seines Strebens erreicht. Indem der äußere Höhepunkt der Handlung jenseits der Peripetie gerückt wird, erhält er dieselbe tragische Bedeutung, wie der Krönungs-zug zu Rheims für die „Jungfrau von Orleans“. Wie dort ist die Scene als ein großes theatralisches Tableau gedacht, für das die ausführliche Schilderung Müllers den Anhalt gab. Ja Schiller suchte die Bühnenwirkung der ersteren noch zu überbieten. Nicht umsonst hatte er inzwischen „das Interesse, welches für die Sinne eine gewisse äußere Herrlichkeit darbent“⁶²), erprobt, als er während seines Besuchs in Berlin seine „Jungfrau“ von Jffland aufführen sah, der bekanntlich gerade auf diese Scene alle Pracht der Ausstattung gehäuft hatte. Aus dem „Zell“ wollte er einen damals neuen und jedenfalls nicht unbedenklichen Bühneneffect wiederholen: Demetrius sollte zu Pferde erscheinen.

Aber in die öffentliche Freude mischt sich das Düstre und

Schreckliche. Eine Gewaltthat gegen die Familie des Boris leitet die Scene ein; Marina flüchtet sich zu Marfas Füßen; vielleicht sollte ihr Auftreten den Zug unterbrechen. Hier sieht sie Demetrius zum ersten Male; diese Begegnung leitet zum folgenden Akte über.

Wenn man die Fülle der Handlung überschaut, die Schiller in diesem dritten Akt organisirte, so möchte man mit Goethe ausrufen, als er den 1. Akt des „Tell“ empfing: „Das ist denn freilich kein einzelner Akt, sondern ein ganzes Stück und zwar ein fürtreffliches“. Der Inhalt an sich würde den Umfang eines Aktes nicht überschreiten, aber Schillers Streben, jedes Moment zu einem reich gegliederten, in sich abgeschlossenen dramatischen Gemälde zu entwickeln, mußte nothwendig die Schranken sprengen, ja schließlich überhaupt die Aktheilung aufheben. Vor allem zeigt der erste Theil, die Katastrophe des Boris, die Vorzüge wie die Mängel dieser Technik. Hier hätte später die Ausführung das überquellende dramatische Leben eindämmen müssen. Wahrscheinlich würde ferner wohl der letzte Theil, der Einzug in Moskau, dem 4. Akte zugewiesen sein, den er dann ganz ebenso eröffnet hätte, wie das Siegesfest in Rheims in der „Jungfrau von Orleans“.

8.

Vom vierten Akte an beginnen die Linien der Composition zu verschwimmen. Schiller hat den Stoff flüchtig in großen Umriffen skizzirt, nur die Katastrophe ausgemalt.

Ein Situationsbild, Demetrius im Kreml, sollte den Akt einleiten. Während seine Herrschernatur jetzt in finsternem Despotismus, Mißtrauen und Gewaltthätigkeit sich äußert, leidet er selbst aufs tiefste unter dem Bewußtsein des Betrugs. Der inneren Zerstörung entspricht der äußere Zerfall seiner Macht, Polen und Russen stehen sich feindselig gegenüber, er sucht vergebens dem Übermuth der ersteren zu steuern. So sind die

historischen Ereignisse in einen tragischen Zusammenhang gesetzt. An sie lehnen sich auch die dürftigen Ansätze zu Scenen an. Demetrius sollte mit Margeret, dem Führer seiner Trabanten, seinen Nyudi u. s. w. erscheinen und — nach Müller S. 311 — die Gährung unter den Strelitzen durch grausame Befehle unterdrücken. Die Stellung der Führer sowohl unter sich wie dem Czar gegenüber sollte sich dramatisch entwickeln; Polen und Russen sind bereits zu contrastirenden Gruppen zusammengestellt und flüchtig charakterisirt. An der Spitze der ersteren steht der frei erfundene Odowalsky; er führt jetzt die Rolle durch, die er im 1. Akt übernahm, er bewacht alle Schritte des Czars und hält ihn in Abhängigkeit von den Polen; mit ihm ist wieder Korela verbunden. Unter den Russen vertreten Solticow und Zusky die Treue und den Verath. Jener, der zuerst aus Überzeugung zu Demetrius übertreten war und dadurch dessen Sieg entschieden hatte, trägt jetzt die Consequenzen seiner Schuld, aber trotz des schwersten inneren Conflicts harrt er bei ihm aus; den Abschluß seines tragischen Schicksals bildete dann zuletzt der Opfertod für ihn. Wie Solticow überhaupt an Wasmanow's Stelle getreten ist, so ist auch dessen Ende auf ihn übertragen. Zwischen den Polen und Russen steht Hiob. Er hat sich auch in das Vertrauen des neuen Herrn einzuschleichen gewußt — nach der Geschichte wurde er, was Schiller anfangs aufnehmen wollte, von Demetrius vielmehr abgesetzt —, nährt in ihm geflüstertlich das Bewußtsein seiner Czarsgewalt und reizt ihn zu despotischem Handeln, um so seinen Sturz herbeizuführen. — Endlich sollte hier noch die allmähliche Entfremdung zwischen Demetrius und Marfa angedeutet und so der Ausgang des Dramas vorbereitet werden; zu einer besonderen Scene zwischen beiden fand sich aber hier kaum der Platz.

Die Exposition der politischen Verhältnisse wird durch die Herzenstragödie abgelöst. Das Verhältniß des Demetrius zu Xrinia, in der Geschichte ein Beispiel rohester Sinn-

lichkeit, wollte Schiller in doppeltem Sinne dramatisch fruchtbar machen. Es vollendet die Tragik des Demetrius, indem gerade jetzt das Bedürfniß nach Mitgefühl und Liebe in ihm leidenschaftlich auflebt und hart zurückgestoßen wird. Andererseits sollte hier die in dem Hause des Boris waltende Nemesis auch an dem letzten, unschuldigen Gliede sich erfüllen; Xyinia selbst aber bewährt im unverdienten Leiden die sittliche Erhabenheit, die Schiller gerade damals auch in der „Prinzessin von Gelle“ darstellen wollte, und sühnt so die Schuld ihres Vaters. — Ein Gespräch des Demetrius mit Hiob, in dem er diesem seine Leidenschaft gesteht und in seiner Untreue gegen Marina bestärkt wird, sollte wohl die Zusammenkunft mit Xyinia an die vorhergehenden Scenen knüpfen, die Ankündigung von Marinas Naben sie abbrechen und zum Folgenden überleiten.

Den prächtigen Einzug der polnischen Braut hatte Müller ebenso ausführlich beschrieben wie den des Demetrius selbst. Schiller hat ihn in anderer Weise theatralisch verwerthet. Nachdem wir im ersten Theile des Actes die Stimmungen der Führer kennen gelernt haben, enthüllt er uns jetzt in den Reden der harrenden Menge die Erbitterung der weiteren Kreise des Volks und bereitet den Ausbruch der Verschwörung vor: Zusky eilt geschäftig umher, um die Erregung gegen die Fremden zu schüren, im Hintergrunde erscheint auch Romanow verkleidet, die Xyinia suchend. — Schon Müller hatte (S. 311. 344) auf das „Gemurmel unter dem Volke, wodurch dasselbe sein Mißvergnügen an den Tag legte“, flüchtig hingedeutet; genauer hatte Petrejus, auf den jener hier verweist, eine solche Zusammenrottung geschildert (S. 341): „Den 12. Maji redete die Gemeine öffentlich, der neue Großfürst were ein Ketzer . . . und nicht der rechte . . ., er gienge nit so fleißig in die Kirchen . . . er hielte alle außländische Sitten und Ceremonien . . . wo es hinaus wolte, wüsten sie nit, redeten öffentlich auff dem Markte davon, und auff

den Gassen, daß sich ihrer viel drüber wunderten. Es ergrieffen leßlich die Trabanten einen solchen Wäscher“ u. s. w. Die Betheiligung der Kaufleute hat Schiller hervorgehoben, weil bei Levesque (vgl. 251, 21) und Clearius (vgl. 252, 28) ihr Ansehen betont wird, und gerade ein Kaufmann zuletzt den Demetrius erschießt. — Schillers Neigung zu solchen Volksscenen war durch die Aufführung des „Julius Cäsar“ auf dem Weimarer Theater im October 1803 aufs neue belebt, sie hatte schon „das Schifflein seines Zell gehoben“.

Noch zwei Scenengruppen lassen sich in diesem Akte unterscheiden. Den Mittelpunkt der nächsten bildet der Empfang der Marina im Kreml: sie durchschaut die Untreue ihres Verlobten, verbirgt aber vor ihm ihre Eifersucht, besteht auf sofortige Vermählung und gibt während der „rauschenden Anstalten“ zum Feste den Befehl, die Arinia zu tödten. Schiller dachte sogar daran, sie vielleicht selbst der Nebenbuhlerin den Giftbecher reichen zu lassen.

Gudlich am Ende des Aktes eine Scene „Romanow im Gefängniß“, in unverkennbarer Anlehnung an den Schluß des „Egmont“. Der Dichter des „Don Carlos“ hatte es „unbegreiflich gefunden, daß der Verfasser in diesem Stücke die sinnliche Wahrheit selbst muthwillig zerstörte“ und „mitten aus der wahrsten und rührendsten Situation uns durch einen Salto mortale in eine Opernwelt versetzte, um einen Traum — zu sehen“; er „hätte gern einen sinnreichen Einfall entbehrt, um eine Empfindung ungestört zu genießen“. Der Dichter der „Jungfrau von Orleans“ stand der poetischen Symbolik im Drama anders gegenüber. Er scheut sich jetzt nicht, durch Arinias Erscheinung den Gefangenen zum Thron zu berufen und so das „Gemüth durch ein erhabenes Ahnden höherer Dinge über das Stück hinaus zu erheben und zu beruhigen“. Und doch — ganz vermag er den poetischen Rationalismus hier nicht zu verleugnen: er fragt sich, ob er nicht lieber an Stelle von Arinias Geist einen Seher, einen Eremiten setzen

joll, der den Romanow durch den Ausblick in die Zukunft tröstet. — Der Versuchung, in die Scene ein höfisches vaticinium ex eventu zu verflechten, widerstand sein künstlerisches Gewissen. „Ich hätte eine sehr passende Gelegenheit“, sagte er eines Abends zu Caroline von Wolzogen, „in der Person des jungen Romanow der Kaiserfamilie viel Schönes zu sagen“. Am folgenden Tage aber fügte er hinzu: „Nein, ich thue es nicht; die Dichtung muß ganz rein bleiben.“⁶³

Bei der Darstellung der Katastrophe im fünften Akt wich Schiller zunächst darin von der Geschichte ab, daß er den Zwischenraum, der den Ausbruch der Verschwörung von der Hochzeit des Demetrius und der Marina trennte, aufhob. Nicht bloß die Rücksicht auf die größere Geschlossenheit der Composition bestimmte ihn dazu; das Schicksal wirkte am erschütterndsten, wenn es „in die Kreise der Freude mit Gigantenschritt trat“. Eine „Bluthochzeit zu Moskau“ hatte er sich als den Gipfel seiner Tragödie gedacht, gleich als er den Plan faßte, in demselben Jahre, wo er in der Tragik der „Hochzeit des Achilleus“ die Klagen seiner Kassandra ausflingen ließ.

Der ganze Akt gliedert sich in zwei große Scenengruppen und ein kurzes Nachspiel. Die erste baut sich aus drei Bildern auf, die im Wesentlichen frei geschaffen sind.

Es ist die Nacht nach dem Hochzeitsfest. Mit einem vertraulichen Zwiegespräch der Neuvermählten hebt die Handlung an, um dann zu wildem Tumult anzuschwellen. Aber gleich in dieser Eröffnungsscene setzt die Katastrophe mit der tiefsten Demüthigung des Helden ein, indem ihm Marina unter grausamen Schmeicheleien das Geständniß macht, sie habe nie an ihn geglaubt. — Bevor er hieran den Eintritt auch der äußeren Katastrophe reihte, schob Schiller noch einen Ruhepunkt ein. Wie Wallenstein in Eger unmittelbar vor seinem Ende unversehrt in Gordon einen Jugendfreund wiederfindet,

der seine Gedanken noch einmal an den Anfang seiner Bahn zurücklenkt, so muß auch gerade hier dem Demetrius der Bruder der Lodoiska begegnen, der ihn wieder in die glücklichen Tage zu Sambor zurückversetzt. Und ähnlich wie der Jungfrau von Orleans in Rheims beim Wiedersehen ihrer Schwestern die furchtbare Gegenwart wie ein schwerer Traum erscheint, so fragt auch Demetrius in einem Momente der Selbstvergessenheit „nach sich selbst, als ob er eine fremde Person wäre“, um dann der „süßen schmelzenden Erinnerung“ an jene Zeit, die „ihm nur noch im Dämmerlicht zu liegen scheint“, sich hinzugeben. Die völlige Decomposition konnte nicht rührender und erschütternder zugleich dargestellt werden. Und gerade jetzt, wo sich ihm soeben die innere Lüge in dem Verhältniß zu Marina ganz enthüllt hat, muß er den Werth der einst verschmähten Liebe Lodoiskas empfinden. Die menschlich schönen Züge seiner Natur, seine Liebebedürftigkeit und Liebefähigkeit, erschließen sich dabei noch einmal überraschend vor seinem Untergang. Andererseits trägt jetzt, wo alles sich von ihm abwendet, die Hingebung ihres Bruders noch ein versöhnendes Moment in die Katastrophe hinein. Freilich, das Auftreten desselben hat zunächst seine Einführung in den Samborseenen zur Voraussetzung. Indessen hätte es, auch als diese gefallen waren, sich dramatisch ebenso gut vermitteln lassen, wie jenes Zusammentreffen Wallensteins mit Gordon. — Nach dieser Pause erhebt sich dann die Handlung in der dritten Scene sofort zu ihrem Höhepunkte: die Verschworenen dringen ein, Casimir fällt bei der Vertheidigung des Demetrius, dieser selbst entflieht. Vielleicht schwebte Schiller hier die Erzählung des Petrejus von dem Tode des deutschen Trabanten Wilhelm Fürstenberg vor: er „drang sich mit hinein in das Gemach [des Demetrius] und wolte erforschen, wo sie mit ihm hinaus wolten, welches sobald die Keußen sahen, ward er mit einer Helleparten durchstochen, vor des Großfürsten Füßen, und die Keußen sagten: Lieber, sehet, wie trewe Hunde seyn die

Außländer, sie können noch nicht jren Schelmischen Großfürsten verlassen!“ Wie Schiller mit dieser Aufopferung Casimirs das ähnliche Ende Solticow=Wasmanows vereinigen wollte, ist nicht zu erkennen.

Die zweite Scenengruppe⁶⁴⁾ schließt sich inhaltlich im Wesentlichen an die Geschichte an, doch sind die zeitlich und räumlich auseinanderfallenden Ereignisse aufs straffste zu einheitlicher Wirkung zusammengefaßt. Demetrius versuchte zuerst vergebens durch die Macht seiner Persönlichkeit die Verschwörung zu bändigen. Dagegen gelang es ihm, wie Levesque ausführlich erzählt, als er auf der Flucht gestürzt war, das Mitleid der Strelizen zu gewinnen; sie schwuren, für ihn zu sterben und erwiderten die Aufforderung, ihn anzuliefern, mit der lauten Anerkennung ihres Fürsten als Iwanowiz. Schon wankt auch die Menge, da schlagen die Bojaren vor, die Czarewna zu befragen; Schuiski eilt in das Kloster, in dem sie lebt. Hier soll sie „mit dem Kreuz-Küssen“, wie Treuer und Clearius betonen, betheuert haben, Demetrius sei nicht ihr Sohn. Diese Nachricht entfachte die Wuth aufs neue; der Prätendent wurde — nach den Meisten — von einem Kaufmann erschossen.

Schiller verlegt die ganze Handlung in Marfas Zimmer — sie kann wegen der Hochzeit ja im Kreml weilen — und stellt Mutter und Sohn persönlich gegenüber. Mit der Flucht des Demetrius zu Marfa eröffnet er die Scene: um die Qual der Entscheidung für sie aufs höchste zu steigern, muß er selbst, hilflos und allein, Leben und Tod in ihre Hand legen. Der Auftritt wurde ungesucht zu einem Pendant zu jener Zusammenkunft beider in Tula, wobei — etwa wie in der Doppelwerbung Richards III. — die inzwischen eingetretene Wandlung des Helden am unmittelbarsten sich aufdrängte. Wenn er dort der Marfa im Vertrauen auf die Macht seiner Persönlichkeit mit siegender Beredsamkeit gegenübertrat, so ist er hier von inneren und äußeren Kämpfen gebrochen und klammert sich

nur noch instinctiv an seine Existenz; aber auch in seiner Verzweiflung soll er noch furchtbar erscheinen.

Den letzten Eindruck soll die nächste Scene, in der die Verfolger — zunächst ohne Schuiski — eindringen, festhalten und steigern. Nicht mit weichlichem Erbarmen soll uns die Katastrophe entlassen. Angesichts des drohenden Untergangs rafft Demetrius noch einmal die erschöpfte Kraft zusammen, noch einmal erscheint er in dem vollen Besitz seiner dämonischen Herrscherkraft. Um so erschütternder wirkt dann das Ende, wenn unter der leidenschaftlichen Spannung der den Saal immer dichter füllenden Menge die bloße schweigende Abkehr Marfas ihn vernichtet. Daß Schuiski ihr das Kreuz vorhält, bestimmt nicht bloß die Entscheidung für sie, die Könne, mit zwingender Nothwendigkeit, sondern wirkt geradezu wie ein Gottesgericht.

An die Katastrophe schließt sich noch eine Exodos, die in der dramatischen Praxis Schillers ohne jede Analogie ist, und deren Wirkung wir uns nur schwer vorstellen können. Wie es scheint, wollte er zunächst die Tragik dieses Endes noch verschärfen.⁶⁵⁾ Wenn er sonst gern durch das Mitleid und die Trauer der Überlebenden die Härte des Schicksals mildert, so sagt sich hier die, welche dem Helden am nächsten stand, nach seinem Fall von ihm los, wirft die Schuld auf ihn und schließt einen Handel ab um ihr Leben. Und wenn dann, nachdem die Sieger die Bühne verlassen haben, um die Czarwahl vorzunehmen, ein neuer Prätendent sich einschleicht und das Czarensiegel stiehlt — Schiller notirte sich den Zug aus Olearius (255, 11) —, so eröffnet sich damit eine Perspektive in neue Verwirrungen und Kämpfe. So schließt das Drama mit einem tragischen „Und so weiter!“, wie Lenaus „Albigenser“. Es sollte — so stellte es sich wohl Schiller vor — auch für die Sieger hier schon die Nemesis sich ankündigen, damit dann Romanow, der in jener Vision im Kerker „durch eine himmlische Gewalt von der blutigen Unternehmung gegen

Demetrius zurückgehalten war“, rein den Thron besteigen und eine neue Zeit heraufführen konnte.

Ich habe versucht, aus den Grundrissen und Entwürfen das Bild des Dramas, wie es sich zuletzt dem Dichter gestaltet hatte, zu zeichnen. Wenn auch mitunter nicht frei von Überladungen, im Ganzen wird der Plan des Werkes durch die Konsequenz, mit der der künstlerische Verstand eine Handlung von fast beispielloser Fülle dramatisch organisierte, und durch die lebendige Anschaulichkeit, mit der die Phantasie des Dichters alles Wesentliche bereits im Voraus erfaßte, immer aufs neue die Bewunderung wecken und „unendliche Sehnsucht erregen“ bei jedem, „der die rühmliche That von rühmlichen Thaten gekrönt wünscht“. — Wenn der ganze Reichthum der Vorarbeiten, den das Goethe- und Schiller-Archiv in Folge der hochherzigen Stiftung von Schillers Enkel jetzt besitzt, hier der Goethe-Gesellschaft gespendet werden durfte, so gebührt der Dank dem treuen Hüter dieser Schätze, der den Plan dieser Ausgabe faßte und die Arbeit mit lebendiger, freundschaftlicher Theilnahme begleitete.

Schulzfortha.

Gustav Kettner.

U n m e r k u n g e n .

¹⁾ Estat de l'Empire de Russie et grand Duché de Moscovie avec ce qui s'est passé de plus memorable et tragique pendant le regne de quatre empereurs: à sçavoir depuis l'an 1590 jusques en l'an 1606. Paris 1607. Ich benutze im Folgenden die Ausgabe von 1669.

²⁾ Tragœdia Moscovitica sive de vita et morte Demetrii, qui nuper apud Ruthenos imperium tenuit, narratio. Coloniae 1608.

³⁾ Paris 1714. Ich benutze im Folgenden den Nachdruck à la Haye 1716 2 Bde.

⁴⁾ Historiarum sui temporis P. V p. 1123. Francof. 1621.

⁵⁾ p. 158—174.

⁶⁾ Der Abschnitt (ebenso wie der folgende) ist im Wesentlichen wörtlich entlehnt aus Les Imposteurs insignes ou Histoires de plusieurs hommes de néant, des toutes Nations, qui ont usurpé la qualité d'Empereurs, Roys et Princes. Amsterdam 1696 [Unter der Epistre dédic.: de Rocoles]. Diese Sammlung enthält auch Le faux Richard Duc de York fils d'Edouard IV., der eine der Quellen von Schillers Warbeck gewesen zu sein scheint. Wenn auch die Erzählung im Ganzen mit der Darstellung von Hume und Kapin Thoyras übereinstimmt, da für alle Polydorus Virgilius die Hauptquelle war, so finden sich doch hier einzelne Bemerkungen, die unmittelbar auf Schillers Fragment eingewirkt zu haben scheinen. So vergleiche man z. B. zu der Benrtheilung, die Warbecks Auftreten bei seinem Nebenbuhler Erich findet (Goedeke XV, 1, 283 f.), p. 290: Les personnes de qualité et de naissance ont je ne sçay quel instinct naturel à marcher sur les pas de leurs illustres ancêtres . . . ce qui n'est pas ordinaire aux gens de néant, dont la vertu est ordinairement forcée. Der charakteristische Ausdruck homme de néant kehrt auch im Demetrius wieder 237, 18.

⁷⁾ Körner hatte ihn noch ausdrücklich darauf hingewiesen, am 5. Juni und 24. October.

⁸⁾ Wie die Citate 251, 11 fg. zeigen, benutzte er jenen Neudruck. — Meiner Annahme, die ich im Folgenden weiter ausführe, Levesque sei die ursprüngliche und leitende Quelle Schillers gewesen, widerspricht es natürlich nicht, daß er gerade aus ihr — im Gegensatz z. B. zu Müller — gar keine Excerpte zur Geschichte des Demetrius anzulegen nöthig fand; er machte sich nur wenige culturhistorische Notizen aus anderen Abschnitten des Werks.

⁹⁾ Über die Datirung vgl. meine Schillerstudien (Programm von Schulpforta 1894) S. 1—3.

¹⁰⁾ Den Titel entlehnte Schiller wohl von der Pariser Bluthochzeit (vgl. Hist. krit. Anz. IX, 378); doch citirt Müller V, 378 „Bericht von der Moscovitischen Bluthochzeit Demetrii durch P. Zeranäki“ 1607 v. D.

¹¹⁾ Die Annahme setzt eine Taktlosigkeit bei Schiller voraus, wie man sie früher Goethe zutraute, wenn man ihn zur Feier des Kirchganges der Herzogin Luise ein Trauerspiel Okeanos dichten ließ, in dem eine Mutter an der Leiche ihres Sohnes kniet. — Leider hat selbst Grillparzer (Frankl „Zur Lebensgeschichte G.“ S. 34) den Verdacht nicht unterdrückt: „Schiller faßte den Stoff vielleicht nur an, um das Haus Romanow zu verherrlichen, weil er dorthier Unterstützung für Weib und Kind hoffen durfte.“

Die unglaubliche Vermuthung Grunpes (Demetrius, Berlin 1861 S. 129), Schiller sei durch Körners Brief vom 25. September 1803 („Zu einem andern Brillantring könntest du leicht kommen, wenn du dem Kaiser Alexander eine Galanterie machtest“ u. s. w.) angeregt worden, erwähne ich nur, weil sie noch immer nachgesprochen wird.

¹²⁾ Carol. v. Wolzogen, Schillers Leben (1845) S. 313.

¹³⁾ Morgenblatt 1855, S. 631.

¹⁴⁾ Der Brief an Wöttiger vom 10. Februar, in dem er mit Bezug auf diesen Vorfall „von seiner Güte im Voraus erbittet, das Geheimniß wie ein anvertrautes zu behandeln und möglichst schonend damit umzugehen“, läßt eine humoristische Auffassung durchaus zu.

¹⁵⁾ Vgl. das Geständniß an Körner 13. Mai 1801.

¹⁶⁾ Vgl. die Briefe an Wolzogen vom 20. März (Caroline's von W. litterarischer Nachlaß I² 406) und an Körner vom 12. April.

¹⁷⁾ Vgl. unten S. 307.

¹⁸⁾ Nach dem Kalender am 18. Juni. Erhalten hat sich im Besitze der Clae'r'schen Familie ein Quittungsschein über „Rätels zu Sagan Leben Johannes Basilides in 4^o Russ. qu. 2.“ Es ist eine 1589 erschienene deutsche Bearbeitung von Ioannis Basilidis Vita a Paulo Oderbornio tribus libris conscripta, auf das die meisten Schauergeschichten

jener Zeit zurückgehen. Sie befindet sich in einem Miscellanbände, der auch noch Überetzungen der auf die Zeit Zwanzig sich beziehenden Werke von Heydenstein und Guagnini enthält. Wenn Schiller selbst an so entlegenen Quellen nicht vorüberging, so hat er damals sicher auch den Roman des La Rochelle, der sich ebenfalls auf der Jenaer Universitätsbibliothek befindet, nicht übersehen. — Beiläufig bemerke ich noch, daß den von ihm benutzten deutschen Nachdruck des Levesque weder die Weimarer noch die Jenaer Bibliothek besitzt, was meine Vermuthung stützt, daß er ihn durch Wolzogen erhielt.

¹⁹⁾ Brief vom 16. Juni in Carolines Nachlaß I ² 407. Gleich darauf muß er Wolzogens Brief vom 15. Mai aus Petersburg erhalten haben [veröffentlicht von P. Schweute in dem Festgruß für Julius Schomburg 1890 S. 24], in dem dieser ihm mittheilte, was er über die Quellen erfahren hatte. „Am interessantesten sind die Mémoires von einem gewissen Marcherai[s] [so schreibt er den Namen auf gut Thüringisch] — ich glaube, so ist sein Name, sie sind französisch geschrieben, der Autor war selbst ein Franzose und Hauptmann unter der Leibwache des falschen Demetrius, ich habe das Werk nicht gelesen, aber oft davon reden hören.“ Er kommt noch einmal auf diese Quelle [Marcheret!] zurück in dem Brief vom 2. August (Urlichs, Briefe an Schiller 572.).

²⁰⁾ Vgl. meine Ausführungen in den Preussischen Jahrbüchern 1893 Bd. 72 S. 90 fg.

²¹⁾ Vgl. die Briefe an Körner vom 4., an Wolzogen vom 6. September, an Körner vom 11. October 1804.

²²⁾ Briefe von Heinrich Voß, Bd. 2 S. 29.

²³⁾ Er entnahm das Buch nach Ausweis der Ausleihebücher der Weimarer Bibliothek am 28. November. Es ist die einzige Spur seiner Demetriusstudien, die sich dort findet. (Die Jenaer Bibliothek besitzt keine Ausleihebücher aus jener Zeit.)

²⁴⁾ Vgl. Preussische Jahrbücher a. a. O. S. 96.

²⁵⁾ An Körner 17. März 1802.

²⁶⁾ Er bestimmte ihn in dem Briefe vom 13. December mit dem Tell zusammen für den 5. Band und veranschlagte den Umfang wie bei diesem auf 13 Bogen.

²⁷⁾ An Körner 10. December.

²⁸⁾ Zu der — später wieder gestrichenen — Notiz des Kalenders zum 28. Januar „heute an die Kinder des Hauses gegangen“ stimmt das Personenverzeichnis am Rande von S. 16^b der Hs., in dem er die Rolle der Zigeunerin der Bluman gibt (ungedruckt).

²⁹⁾ Brief vom 25. Februar in Teichmanns Nachlaß S. 232 [wo 23. wohl verlesen ist; 25 gibt der Kal. an]; er bildet die Antwort auf

Zifflands Anfrage vom 22. Januar (Arlich's, Briefe an Schiller 580). — Gleichzeitig bat Schiller Goethe, ihm Schlözers Restor zu verschaffen. Wolzogen hatte ihn schon in dem Brief vom 15. Mai 1804 auf den russischen Chronisten verwiesen, der ihm „in Hinsicht auf die Sitten und Gebräuche der damaligen Zeiten nützlich seyn könne“. Schlözers Uebersetzung scheint Schiller nicht mehr erhalten zu haben.

³⁰⁾ Goethes vielseitigte Mittheilungen in den Annalen von 1805 beruhen offenbar auf unsicherer Erinnerung. „Also ward auch dieses Jahr mit den besten Vorsätzen und Hoffnungen angefangen und zumal Demetrius umständlich öfters besprochen“. Im Januar und Februar war aber der Verkehr beider durch Krankheit meist gehemmt. Ich möchte deshalb diese Besprechungen lieber in den December setzen, als Schiller die Skizzen der Handlung entwarf. Wenn Goethe dann weiter sagt: „Ich war Zeuge, wie er die Exposition in einem Vorspiel bald dem Wallensteinischen (?), bald dem Orleans'schen ähnlich ausbilden wollte, wie er nach und nach sich ins Engere zog, die Hauptmomente zusammenfaßte und hie und da zu arbeiten anfing“, so wird diese Schilderung durch die Documente von Schillers Arbeitsweise nur zum Theil bestätigt.

³¹⁾ Vgl. S. 301.

³²⁾ An Goethe 27. März 1805.

³³⁾ Vgl. Preussische Jahrbücher Bd. 67, 157.

³⁴⁾ Die Handschrift, „wahrscheinlich die letzten Zeilen, die Schiller geschrieben“ (C. v. Wolzogen), ist leider verloren gegangen; irrtümlich hält Dünker in Schnorrs Archiv 13, 564 das in seinem Leben Schillers gegebene Facsimile für die letzte Redaction des Monologs, diese liegt nur in Rudolfs Abschrift vor.

³⁵⁾ Carol. v. Wolzogen, Schillers Leben (1845) S. 322 fg.

³⁶⁾ Vgl. u. a. Janssen, Schiller als Historiker, 2. Aufl. S. 209 fg., auch Rümelin, Schillers politische Ansichten S. 15.

³⁷⁾ Wie tief dieser Typus in Schillers eigenem Wesen wurzelte, verräth u. a. das Geständniß in dem Brief an Körner vom 29. August 1787: „[Reinhold] wird sich nie zu kühnen Tugenden oder Verbrechen, weder im Ideal noch in der Wirklichkeit erheben, und das ist schlimm. Ich kann keines Menschen Freund sein, der nicht die Fähigkeit zu einem von beiden oder zu beiden hat“.

³⁸⁾ Vgl. meine Abhandlung in der Pfortner Festschrift, Berlin, Weidmann 1893 S. 42. 50.

³⁹⁾ p. 259; natürlich enthält seine Behauptung eine Unwahrheit: wenn ihm auch Treuer unbekannt geblieben war, so hat er doch Margeret stark benutzt. — Ich citire durchweg nach dem von Schiller benutzten deutschen Nachdruck, nur am Schluß der Lesarten war ich an wenigen

Stellen, wo mir derselbe nicht mehr zu Gebote stand, genöthigt, auf die Pariser Originalausgabe von 1782 zu verweisen.

⁴⁰⁾ An Goethe 2. October 1797.

⁴¹⁾ Ob Schiller nicht auch Grevensbruchs Tragoedia Moscovitica benutzt hat? Vgl. 3. B. p. 11 paulo post ipsa etiam arx, Bori de industria metum augente, incendio deletur mit S. 79 B. 74, und ebenda abiecto monachali habitu inter famulos Ostroviae Principis ascriptus est mit B. 137.

Im Allgemeinen muß man sich eher hüten, das Quellenstudium Schillers, wenigstens in dieser Periode seines Schaffens, zu gering als zu groß anzunehmen. In welchem Umfange er damals die vorhandene Litteratur über einen dramatischen Stoff heranzog, hat eben erst in überraschender Weise Köthe für den Tell gezeigt, nachdem lange genug die Forschung sich in dem von Meyer gezogenen Kreise gedreht hatte. Vgl. aber auch Koch in d. Ver. d. fr. d. Hochstifts 1894, 469.

⁴²⁾ S. 285 fg. Ich nenne ihn hier und im Folgenden kurz für die auf ihm beruhende Überlieferung. Auch zwingt nichts zu der Annahme, daß Schiller ihn nur indirect benutzte. Für die Sache selbst ist diese Frage ohne jede Bedeutung.

⁴³⁾ Ein jeu de la nature nennt es Levesque S. 261. Danach Schiller B. 206.

⁴⁴⁾ So Treuer, Margeret hat die russische Form Dtrepief.

⁴⁵⁾ Wenn Levesque S. 268 hinzusetzt, er habe es auf seiner Brust getragen, und dazu erläuternd bemerkt „c'est l'usage en Russie de donner aux enfans qu'on baptise une croix, qu'ils portent religieusement toute leur vie“, so ist dies fast wörtlich B. 185 fg. aufgenommen.

⁴⁶⁾ Vgl. Schiller S. 104 Anm. 1.

⁴⁷⁾ Ein Pendant hierzu bildet der Abschied des Demetrius von der Marina, als er nach dem Reichstag zum Kampfe aufbricht (II, 333 bis 338). Ich hebe einige besonders auffallende Parallelen zur Lodoiska-Szene aus. Marina sucht ihn zu halten: „Les couronnes que la gloire donne aux héros ne sont pas d'assez dignes récompenses, et l'amour doit achever ce qu'elle a commencé . . . Demeurez plutôt en ces lieux, et coulez avec moi des jours tranquilles à couvert des dangers qui vous menacent . . . La couronne cache mille soins, mille soucis: partout des précipices s'ouvriront sous vos pas . . . l'amour vous offre ici mille plaisirs, goutez-les. Seigneur, ils valent bien les vaines grandeurs où vous voulez courir“. „Que l'conseil osez-vous me donner, Madame, s'écria-t-il, songez-vous que toute la terre a les yeux ouverts sur moi . . .

Non, Madame, Demetrius n'est point né pour passer ainsi des momens oisifs dans des plaisirs qui deviendroient indignes de lui, ma naissance m'appelle au trône . . . le courage et la valeur viennent à bout de surmonter tout . . . Je vous quite à regret, j'ai pour vous l'amour le plus tendre et le plus violent, mais la gloire parle, et je ne dois plus écouter que sa voix.“

⁴⁸⁾ Hebbel hat beide Motive nur locker verbunden neben einander gestellt.

⁴⁹⁾ IV, 7 In diesem Büchelchen stehn vorn und hinten,
Wie ich mir sagen lassen, mit des Herrn
Selbsteigner Hand . . . geschrieben u. s. w.

klingt fast wörtlich an im Demetrius B. 211—213.

⁵⁰⁾ Schiller hatte anfangs (S. 86 Anm. 2 und 87, 31) daran gedacht, in den Samborscenen „einen Jesuiten einzuführen, der den Demetrius katholisch machen will“. Der Einfluß der Jesuiten auf sein Unternehmen ist in den verschiedensten Quellen angedeutet; nach Levesque S. 270 sollte Sigismund einen Jesuiten beauftragt haben, ihn im katholischen Glauben zu unterrichten. Ausführlich berichtet wird von Unterredungen, die er in Sambor mit Jesuiten hatte, zum Theil ganz dramatisch, in der Relation curieuse de l'Etat present de la Russie, traduite d'un auteur anglois qui a esté neuf ans à la cour du Grand Czar avec l'histoire des revolutions arrivées sous l'usurpation de Boris et l'imposture de Demetrius. Paris 1679 p. 200 und besonders p. 205 fg. Auch andere Spuren scheinen darauf hinzuführen, daß Schiller diese Schrift kannte. Der Vf. bemerkt p. 204 von der Marina: „elle avoit un courage au dessus de son sexe.“ Er läßt jenen Jesuiten p. 208 fast mit denselben Worten wie den Erzbischof von Gnesen zu Demetrius sagen: „Combien y a-t-il peu de temps que vous vous ests découvert, et quel témoignage pouvez-vous apporter de vostre naissance que vostre bonne foy [vgl. 168, 23!] et vos grandes qualitez? Je sçay que cela peut suffire pour vous faire reconnoistre par des personnes éclairées qui découvrent sur vostre visage tant de marques de Grandeur qu'ils ne peuvent douter que vous ne soyez fils de Basilius“ etc. Vgl. Anm. 52.

⁵¹⁾ Ähnlich, aber kürzer Levesque S. 268.

⁵²⁾ Vgl. Anm. 50. Namentlich der Schluß der hier p. 216 — nach Grevenbruch — rhetorisch ausgeführten Rede des Demetrius scheint auf eine Benutzung durch Schiller hinzuweisen: „que sa Majesté n'estoit parvenue à la couronne qu'après une infinité de traverses, que cela le devoit engager à faire reflexion sur les vicissitudes de

la condition des hommes [vgl. B. 310], à l'obliger à faire un double acte de justice en luy aydant à chastier un usurpateur, et à remonter sur le thrône“ [vgl. B. 321 fg.].

⁵³⁾ Für die Hinweise auf die polnischen Wirren muß Schiller noch eine andere Quelle gehabt haben, vielleicht Solignac's Allgemeine Geschichte von Pohlen überf. von Pauli und Joachim Bd. 2 (Halle 1765) oder Spittler's Entwurf der Geschichte der Europäischen Staaten, Bd. 2 (1793). Schiller hat den Kosoz d. h. den Bund des Adels gegen den König von 1605 auf den Reichstag von 1603 verlegt. Piajeski's Chronik (s. zu 254, 9) hat Schiller nicht benutzt.

⁵⁴⁾ Diese Bühnenpraxis mag für den Demetrius Laubes passen, der in seiner kleinlichen dramatischen Technik die ruhige Größe der Schiller'schen Exposition durch eine Reihe hastiger Vorseenen zerstückeln zu müssen geglaubt hat.

⁵⁵⁾ Schon im Sommer 1804, als Cordemann's Abgang (Ostern 1805) noch nicht in Frage kam; er hat ihn deshalb auch für den Patalinus oder Zusky angesehen.

⁵⁶⁾ Man kann die Entstehung dieser Verwechslung noch im Einzelnen verfolgen und dabei wieder den Einfluß des Levesque constatiren. Müller hatte S. 56 gesagt (vgl. n. 226, 31): „Marfa ward ihrer Unachtsamkeit wegen für schuldig erklärt und in ein weit abgelegenes schlechtes Kloster jenseits Belosero (man nennet es zu St. Nicolai) geschickt.“ Nach Levesque S. 293 dagegen wollte sie „sur les bords du Bielozero“. Dies nahm Schiller auf und combinirte damit die Notiz S. 154: „Une nouvelle route s'ouvrit au commerce de la Russie. En 1553 le troisième vaisseau [anglais] entra dans la Drina qui tombe dans la mer Glaciale, et jeta l'ancre près d'un petit monastère nommé Saint-Nicolas, à-peu-près où fut bâtie depuis la ville d'Archangel“; Müller S. 158 berührt nur kurz die Entdeckung der Straße „durch das Eißmeer und die Weiße See nach der Dwina“ und weiß nichts von diesem Kloster, er bemerkt ferner S. 289 sehr verständig: daß das Kloster, in dem die Czarin eingeschlossen war „nicht sehr weit von Moskau entfernt gewesen seyn könne, läßt sich aus der kurzen Zeit schließen, die bis zur ihrer Ankunft vorher gegangen.“

⁵⁷⁾ Vgl. namentlich Paleske II^s 469 und Röster, Schiller als Dramaturg, S. 6. Gegen Paleske hielt die Richtigkeit der Tradition aufrecht Genast, Aus dem Tagebuche eines alten Schauspielers (1862) I, 113 Anm.

⁵⁸⁾ Vgl. an Körner 28. Juli 1800: „Jeder Stoff will seine eigene Form, und die Kunst besteht darin, die ihm anpassende zu finden.“

⁵⁹⁾ Daß man von der Grenze aus nicht bloß Tschernigow, sondern sogar am Horizont die Thürme von Nowgorod Sewersti erblicke, ist eine Annahme, zu der Schiller wohl durch die ihm ungewohnten Dimensionen der Karte Rußlands verführt wurde.

⁶⁰⁾ Aus Treuer stammt auch die Namensform (Levesque: Solitykof, Müller: Saltikow), ebenso wie in Sc. 3 B. 1219 [Schiller probirt dort alle drei Formen durch!] Novogrod (3. B. S. 256. 258) für das bei Müller und Levesque übliche Nowgorod und das deutsche Kengart. — Boris heißt bei Müller: Godunow, ebenso bei Levesque: Godounof, bei Treuer und in den meisten auf Petrejus zurückgehenden Quellen (3. B. Dupont) Gudonow. — Seine Tochter nennt Schiller stets nach Müller: Arinia (Levesque: „Xenie ou Axenie“); für seinen Sohn gebraucht er neben dem gewöhnlichen Feodor auch das im Französischen übliche Fédor und mitunter auch Fœdor nach Treuer. Ebenso schwankt er zwischen Schuiski (nach dem Chouiski des Levesque) und Zuskij (nach den Petrejanern). Der naheliegende Versuch, nach den Namensformen die jedesmal benutzten Quellen zu bestimmen, läßt sich, wie ich mich überzeugt habe, nicht durchführen, nur mitunter geben sie einen Anhalt.

⁶¹⁾ Die Ausführungen des Scenars hat er später zusammengefaßt und gegliedert in der kurzen Scenentafel der drei ersten Akte, die er nach der Ausarbeitung der Scene zwischen Marina und Odowalsky niederschrieb, S. 275 unten.

⁶²⁾ Jßfand an Schiller 30. April 1803 (Teichmanns Nachlaß S. 218); vgl. Goethe Werke, B. II. XXXV, 118.

⁶³⁾ Schillers Leben (1845) S. 314.

⁶⁴⁾ Es war wohl nur ein Versehen Sch.s, wenn er die Grenzlinien zwischen Akt IV. und V. auf S. 120 doppelt zog und einmal erst mit diesen Scenen den Anfang des V. aufsetzte. Er hätte damit die Katastrophe in der Mitte zerschnitten und die Flucht des Demetrius aus seinem in Marfas Zimmer durch einen Aktluß unterbrochen. Andererseits gibt die Vision Romanows dem IV. Akt seinen natürlichen Abschluß.

⁶⁵⁾ Mit der Unbartherzigkeit dieser Tragik vergleiche man den Nachruf Schuiski's auf den „braven Jüngling“ bei Laube!

-

Demetrius
oder
die Bluthochzeit zu Moskau.

Ein Trauerspiel.

Fragment.

Erster Aufzug.

Der Reichstag zu Krakau.

Wenn der Vorhang aufgeht, sieht man die polnische Reichsversammlung in dem großen Senatssaale sitzen. Die hinterste Tiefe des Theaters ist
5 eine drey Stufen hohe Estrade, mit rothem Teppich belegt, worauf der königliche Thron mit einem Himmel bedeckt, zu beiden Seiten hängen die Wappen von Pohlen und Litthauen. Der König sitzt auf dem Thron, zu seiner rechten und linken auf der Estrade stehen die zehn Kronbeamten. Unter der Estrade zu beiden Seiten des Theaters
10 sitzen die Bischöffe, Palatinen und Kastellanen mit bedecktem Haupt; hinter diesen stehen mit unbedecktem Haupt die Landboten in zwey Reihen, alle bewaffnet. Der Erzbischoff von Gnesen als der Primas des Reichs sitzt dem Proscenium am nächsten, hinter ihm hält sein Kaplan ein goldenes Kreuz.

Erzbischoff von Gnesen

So ist denn dieser stürmvolle Reichstag
Zum guten Ende glücklich eingeleitet,
König und Stände scheiden wohlgefimmt.
Der Adel willigt ein, sich zu entwaffnen,
5 Der widerspenstige Kokoß, sich zu lösen,
Der König aber giebt sein heilig Wort,
Abhülff' zu leisten den gerechten Klagen,
Nichts

Wieß die pacta conventa mit sich bringen.

Und nun im Innern Fried ist, können wir
Die Augen auf das Ausland richten, 10

Ist es der Wille der erlauchten Stände,
Daß Prinz Demetrius, der Rußlands Krone
In Anspruch nimmt als Zwans ächter Sohn,
Sich in den Schranken stelle, um sein Recht 15
Vor diesem Seym Walny zu erweisen.

Kastellan von Krakau

Die Ehre jederts und die Billigkeit,
Unziemlich wärs ihm dieß Besuch zu weigern.

Bischoff von Wermeland

Die Dokumente seines Rechtsanspruches
Sind eingesehen und bewährt gefunden. 20
Man kann ihn hören.

Mehrere Landboten

Hören muß man ihn.

Leo Sapieha

Ihn hören heißt, ihn anerkennen.

Odowalsky

Ihn

Nicht hören heißt, ihn ungehört verwerfen.

Erzbischoff von Gnesen

Ist's euch genehm, daß er vernommen werde?
Ich frag zum zweiten- und zum drittenmal. 25

Krongroßkanzler

Er stelle sich vor unsern Thron.

Senatoren

Er rede.

Landboten

Wir wollen ihn hören.

(Krongroßmarschall giebt dem Thürhüter ein Zeichen mit seinem Stabe, dieser geht hinaus um zu öffnen)

Leo Sapieha

Schreibet nieder Kanzler,

Ich mache Einspruch gegen dieß Verfahren

Und gegen alles was drans folgt, zuwider

30 Dem Frieden Pohlens mit der Kron zu Moskau.

(Demetrius tritt ein, geht einige Schritte auf den Thron zu und macht mit bedecktem Haupt drei Verbeugungen, eine gegen den König, darauf gegen die Senatoren, endlich gegen die Landboten; ihm wird von jedem Theile dem es gilt mit einer Neigung des Hauptes geantwortet. Als-

35 dann stellt er sich so, daß er einen großen Theil der Versammlung und des Publikums, von welchem angenommen wird daß es im Reichstag mit sie, im Auge behält und dem königlichen Thron nur nicht den Rücken wendet)

Erzbischoff von Gnesen

Prinz Dmitri, Iwan's Sohn! Wenn dich der Glanz

Der königlichen Reichsversammlung schreckt,

Des Anblicks Majestät die Zung dir bindet,

So magst du, dir vergöunt es der Senat,

35 Dir nach Gefallen einen Anwalt wählen

Und eines fremden Mundes dich bedienen.

Demetrius

Herr Erzbischoff, ich stehe hier, ein Reich

Zu fodern und ein königliches Scepter.

Schlecht stünde mirs, vor einem edeln Volk

40 Und seinem König und Senat zu zittern.

Ich sah noch nie solch einen hehren Kreis.

Doch dieser Anblick macht das Herz mir groß

Und schreckt mich nicht. Je würdigere Zeugen

Um so willkommener sind sie mir, ich kann

45 Vor keiner glänzendern Versammlung reden.

Erzbischoff von Gnesen

[Prinz Dmitri!] Die erlauchte Republik
Ist wohl geneigt, euch [anzuhören. Redet!]

Demetrius

Großmächtger König! Würdige mächtige
Bischoff und Palatinen, gnädige Herrn
Landboten der erlauchten Republik. 50
Verwundert mit nachdenklichem Erstaunen
Erblick ich mich, des Czaren Iwans Sohn,
Auf diesem Reichstag vor dem Volk der Pohlen.
Der Haß entzweite blutig beide Reiche
Und Friede wurde nicht so lang er lebte. 55
Doch hat es jetzt der Himmel so gewendet,
Daß ich, sein Blut, der mit der Milch der Amme
Den alten Erbhaß in sich sog, als Flehender
Vor euch erscheinen und in Pohlens Mitte
Mein Recht mir suchen muß. Drum eh ich rede, 60
Vergeßet edelmüthig, was geschehn,
Und daß der Czar, deß Sohn ich mich bekenne,
Den Krieg in eure Grenzen hat gewälzt.
Ich stehe vor euch ein beraubter Fürst,
Ich suche Schutz, der unterdrückte hat 65
Ein heilig Recht an jede edle Brust.
Wer aber soll gerecht seyn auf der Erde,
Wenn es ein großes tapfres Volk nicht ist,
Das frei in höchster Machtvollkommenheit
Nur sich allein braucht Rechenschaft zu geben, 70
Und unbeschränkt von
Der schönen Menschlichkeit gehorchen kann

Erzbischoff von Gnesen

Ihr gebt euch für des Czaren Iwans Sohn;
Nicht wahrlich euer Anstand widerspricht

75 Noch eure Rede diesem stolzen Anspruch.
Doch überzenget uns, daß ihr der seid,

Dann hoffet alles von dem Edelmuth
Der Republik — Sie hat den Russen nie
Im Feld gefürchtet, beides liebt sie gleich
80 Ein edler Feind und ein gefällger Freund zu seyn.

Demetrius

Zwan Wasilowitsch, der große Czar
Von Moskau, hatte fünf Gemahlinnen
Gefreit in seines Reiches langer Dauer.
Die erste aus dem heldenreichen Stamm
85 Der Romanow gab ihm den Feodor
Der nach ihm herrschte. Einen einzigen Sohn
Dmitri, die späte Blüthe seiner Kraft,
Gebahr ihm Marfa, aus dem Stamm Ragoi,
Ein zartes Kind noch, da der Vater starb.
90 Czar Feodor ein Jüngling schwacher Kraft
Und blöden Geists ließ seinen obersten
Stallmeister walten, Boris Godunov,
Der mit verschlagner Hofkunst ihn beherrschte.
Feodor war kinderlos, und keinen Erben
95 Versprach der Czarin unfruchtbarer Schooß.
Als nun der listige Bojar die Gunst
Des Volks mit Schmeichelnkünsten sich erschlichen,
Erhub er seine Wünsche bis zum Thron;
Ein junger Prinz nur stand noch zwischen ihm
100 Und seiner stolzen Hofnung, Prinz Dimitri
Zwanowitsch, der unterm Aug der Mutter
Zu Uglitsch, ihrem Wittwenitz, heranwuchs.
Als nun sein schwarzer Anschlag zur Vollziehung
Gereift, sandt er nach Uglitsch Mörder aus,
105 Den Czarowitsch zu töden, und die Schuld

Der That [auf einen Zufall zu wälzen]
 Ein Feuer ergriff in tiefer Mitternacht
 Des Schlosses Flügel, wo der junge Fürst
 Mit seinem Wärter abgefondert wohnte.
 Ein Raub gewaltger Flammen war das Haus, 110
 Der Prinz verschwunden aus dem Aug der Menschen
 Und blieb, als todt beweint ihn alle Welt.
 Bekannte Dinge meld ich, die ganz Moskau kennt.

Erzbischoff von Gnesen

Was ihr berichtet ist uns allen kund.
 Erschollen ist der Ruf durch alle Welt, 115
 Daß Prinz Dimitri bei der Feuersbrunst
 Zu Nglitsch seinen Untergang gefunden
 Und weil sein Tod dem Czar, der jezo herrscht,
 Zum Glück ausschlug, so trug man kein Bedenken
 Ihn anzuklagen dieses schweren Mords. 120
 Doch nicht von seinem Tod ist jetzt die Rede!
 Er lebt ja dieser Prinz! Er leb' in Euch,
 Behauptet ihr. Davon gebt uns Beweise.
 Wodurch beglaubigt ihr, daß ihr der seid?
 An welchen Zeichen soll man euch erkennen? 125
 Wie blieb
 Und tretet jetzt, nach sechzehnjähriger Stille,
 Nicht mehr erwartet an das Licht der Welt?

Demetrius

Kein Jahr ist's noch daß ich mich selbst gefunden,
 Denn bis dahin lebt ich mir selbst verborgen 130
 Nicht ahndend meine fürstliche Geburt.
 Mönch unter Mönchen fand ich mich, als ich
 Anfieng, zum Selbstbewußtseyu zu erwachen,
 Und mich umgab der strenge Klosterzwang.
 Der engen Pfaffenweise widerstand 135

Der muthge Geist, und dunkelmächtig in den Adern
Empörte sich das ritterliche Blut.

Das Mönchsgewand warf ich entschlossen ab,
Und floh nach Pohlen, wo der edle Fürst
140 Von Sandomir, der holde Freund der Menschen,
Mich gastlich aufnahm in sein Fürstenhaus,
Und zu der Waffen edelm Dienst erzog.

Erzbischoff von Gnesen

Wie? Ihr kanntet euch noch nicht,
Und doch erfüllte damals schon der Ruf
145 Die Welt, daß Prinz Demetrius noch lebe?
Czar Boris zitterte auf seinem Thron,
Und stellte seine Sastafs an die Grenzen,
Um scharf auf jeden Wanderer zu achten.
Wie? Diese Sage gieng nicht aus von euch?
150 Ihr hättet euch nicht für Demetrius
Gegeben?

Demetrius

Ich erzähle was ich weiß.
Gieng ein Gerücht umher von meinem Daseyn
So hat geschäftig es ein Gott verbreitet.
Ich kannt' mich nicht. Im Hauß des Palatins
155 Und unter seiner Dienerschaar verloren
Lebt ich der Jugend fröhlich dunkle Zeit.
Mir selbst noch fremd, mit stiller Huldigung
Berehrt' ich seine reizgeschmückte Tochter,
Doch damals von der Kühnheit weit entfernt
160 Den Wunsch zu solchem Glück empor zu wagen.
Den Kastellan von Lemberg, ihren Freier,
Beleidigt meine Leidenschaft. Er setz
Mich stolz zur Rede, und in blinder Wuth
Vergißt er sich soweit, nach mir zu schlagen,
165 So schwer gereizet greif ich zum Gewehr,

Er sinnlos wüthend stürzt in meinen Degen,
Und fällt durch meine willenlose Hand.

Meischet

Ja so verhält sich

Demetrius

Mein Unglück war das höchste! Ohne Rahmen
Ein Ruß und Fremdling hatt ich einen Großen 170
Des Reichs getödet, hatte Mord verübt
Im Hause meines gastlichen Beschützers,
Ihm seinen Eidam, seinen Freund getödet.
Nichts half mir meine Unschuld, nicht das Mitleid
Des ganzen Hofgesindes, nicht die Gunst 175
Des edeln Palatinus kann mich retten,
Denn das Gesetz, das nur den Pohlen gnädig
Doch streng ist allen Fremdlingen, verdammt mich.
Mein Urtheil ward gefällt, ich sollte sterben,
Schon kniet' ich nieder an dem Block des Todes, 180
Entblöpte meinen Hals dem Schwerdt.

(er hält ihn und

In diesem Augenblicke ward ein Kreuz
Von Gold mit kostbarn Edelsteinen sichtbar,
Das in der Tauf mir umgehungen ward.
Ich hatte, wie es Sitte ist bei uns, 185
Das heilige Pfand der christlichen Erlösung
Verborgen stets an meinem Hals getragen
Von Kindesbeinen an, und eben jetzt
Wo ich vom süßen Leben scheiden sollte,
Ergriff ich es als meinen letzten Trost 190
Und drückt es an den Mund mit frommer Andacht.

Das Kleinod wird bemerkt, sein Glanz und Werth
Erregt Erstaunen, weckt die Neugier auf.

- Ich werde losgebunden und befragt,
 195 Doch weiß ich keiner Zeit mich zu besinnen,
 Wo ich das Kleinod nicht an mir getragen.
 Nun fügte sichs, daß drei Bojarenkinder,
 Die der Verfolgung ihres Czars entflohn,
 Bei meinem Herrn zu Sambor eingesprochen.
- 200 Sie sahn das Kleinod und erkannten es
 An neun Smaragden die mit Amethysten
 Durchschlungen waren, für dasselbige,
 Was Knäß Mstislaskoy dem jüngsten Sohn
 Des Czaren bei der Taufe umgehauen.
- 205 Sie sehn mich näher an und sehn erstaunt
 Ein seltsam Spielwerk der Natur, daß ich
 An rechten Arme kürzer bin gebohren.
 Als sie mich nun mit Fragen ängstigten,
 Besann ich mich auf einen kleinen Pfalter
- 210 Den ich auf meiner Flucht mit mir geführt.
 In diesem Pfalter standen griechische Worte
 Vom Igumen mit eigener Hand hinein
 Geschrieben. Selbst hatt ich sie nie gelesen,
 Weil ich der Sprach' nicht kundig bin. Der Pfalter
- 215 Wird jetzt herbeigehohlt, die Schrift gelesen:
 Ihr Inhalt ist: daß Bruder Philaret
 (Dieß war mein Klosternahme) des Buchs Besitzer,
 Prinz Dmitri sei, des Iwan jüngster Sohn,
 Den Andrei ein redlicher Diak
- 220 In jener Mordnacht heimlich weggeflüchtet;
 Urkunden dessen lagen aufbewahrt
 In zweien Klöstern die bezeichnet waren.
 Hier stürzten die Bojaren mir zu Füßen,
 Besiegt von dieser Zeugnisse Gewalt,
- 225 Und grüßten mich als ihres Czaren Sohn.
 Und also gählings aus des Unglücks Tiefen
 Riß mich das Schicksal auf des Glückes Höhn.

Erzbischoff von Gnesen

[Seltzam! höchst außerordentlich und feltzam!
Doch wunderbarlich sind der Vorsicht Wege!]

Demetrius

Und jetzt fiels auch wie Schuppen mir vom Auge! 230

Erinnerungen belebten sich auf einmal

Im fernsten Hintergrund vergangner Zeit;

Und wie die letzten Thürme aus der Ferne

Erglänzen in der Sonne Gold, so wurden

Mir in der Seele zwey Gestalten hell, 235

Die höchsten Sonnengipfel des Bewußtseyns.

Ich sah mich fliehn in einer dunkeln Nacht,

Und eine lohe Flamme sah ich steigen

In schwarzem Nachtgraun, als ich rückwärts sah.

Ein uralt frühes Denken muß' es seyn, 240

Denn was vorhergieng, was darauf gefolgt,

War ausgelöscht in langer Zeitenferne;

Nur abgerissen, einsam leuchtend, stand

Dieß Schreckensbild mir im Gedächtniß da.

Doch wohl besann ich mich aus spätern Jahren, 245

Wie der Gefährten einer mich im Zorn

Den Sohn des Czars genannt. Ich hielt's für Spott,

Und rächte mich dafür mit einem Schlage.

Dieß alles traf jetzt blitzschnell meinen Geist,

Und vor mir stand's mit leuchtender Gewißheit, 250

Ich sei des Czaren todtgeglaubter Sohn.

Es lößten sich mit diesem einzgen Wort

Die Räthsel alle meines dunkeln Wesens.

Nicht bloß an Zeichen, die betrüglich sind,

In tiefster Brust, an meines Herzens Schlägen, 255

Fühlt ich

Und eher will ich's tropfenweiß verprühen,

Als

Erzbischoff von Gnesen

Und sollen wir auf eine Schrift vertrauen,
 260 Die sich durch Zufall bei euch finden mochte?
 Dem Zeugniß einiger Flüchtlinge vertraun?
 Verzeihet edler Jüngling! Euer Ton
 Und Anstand ist gewiß nicht eines Lügners;
 Doch könntet ihr selbst der Betrogne seyn;
 265 [Es ist] dem Menschenherzen zu verzeihen,
 [In] solchem großen Spiel sich zu betrügen.
 Was stellt ihr uns für Bürgen eures Wortes?

Demetrius

Ich stelle fünfzig Eideshelfer auf,
 Pfaffen alle, freigebohrne Pohlen
 270 Untadeliches Ruß, die jegliches
 Erhärten sollen, was ich hier behauptet.
 Dort sitzt der edle Fürst von Sandomir,
 Der Kastellan von Lublin ihm zur Seite,
 Die zeugen mirs, ob ich Wahrheit geredet.

Erzbischoff von Gnesen

275 Was nun bedünket den erlauchten Ständen?
 So vieler Zeugnisse vereinter Kraft
 Muß sich der Zweifel überwunden geben.
 Ein schleichendes Gerücht durchläuft schon längst
 Die Welt, daß Dmitri Zwans Sohn noch lebe,
 280 Czar Boris selbst bestärkts durch seine Furcht.
 — Ein Jüngling zeigt sich hier, an Alter, Bildung
 Bis auf die Zufallsspiele der Natur,
 Ganz dem verschwunden ähnlich den man sucht,
 Durch ed des großen Anspruchs werth.
 285 Aus Klostermauren gieng er wunderbar

Geheimnißvoll hervor, mit Rittertugend
 Begabt, der nur der Mönche Zögling war,
 Ein Kleinod zeigt er, das der Czarowitsch
 Einst an sich trug, von dem er nie sich trennte,
 Ein schriftlich Zeugniß noch von frommen Händen 290
 Beglaubigt seine fürstliche Geburt,
 Und kräftiger noch aus seiner schlichten Rede
 Und reinen Stirn spricht uns die Wahrheit an.
 Nicht solche Züge borgt sich der Betrug,
 Der hüllt sich täuschend ein in große Worte, 295
 Und in der Sprache rednerischen Schmuck.
 Nicht länger denn versag ich ihm den Rahmen,
 Den er mit Zug und Recht in Anspruch nimmt.
 Und meines alten Vorrechts mich bedienend
 Geb ich als Primas ihm die erste Stimme. 300

Erzbischoff von Lemberg

Ich stimme wie der Primas.

Mehrere Bischöffe

Wie der Primas.

Mehrere Palatinen

Auch ich!

O dowalsky

Und ich!

Sandboten (rasch auf einander)

Wir alle!

Sapieha

Gnädge Herren!

Bedenkt es wohl. Man übereile nichts.

Ein edler Reichstag lasse sich nicht rasch

Hinreißen zu

O dowalsky

Hier ist

Nichts zu bedenken, alles ist bedacht,

Unwiderleglich sprechen die Beweise.

Hier ist nicht Moskau. Nicht Despotenfurcht
Schnürt hier die freie Seele zu. Hier darf

310 Die Wahrheit wandeln mit erhabenem Haupt.

Ich will's nicht hoffen, edle Herren, daß ihr
Zu Krakau, auf dem Reichstag selbst der Pohlen
Der Czar von Moskau feile Sklaven habe.

Demetrius

O habet Dank erlauchte

315 Daß ihr der Wahrheit Zeichen anerkennt.

Und wenn ich auch nun der wahrhaftig bin,

Den ich mich nenne, o so duldet nicht

Daß sich ein frecher Räuber meines Erbs

Mumaaze, und den Scepter länger schände,

320 Der mir, dem ächten Czarowitsch gebührt.

Daß ich den Thron erobre meiner Väter.

Die Gerechtigkeit hab ich, ihr habt die Macht,

Es ist die große Sache aller Staaten

Und Thronen, daß gescheh' was rechtens ist,

325 Und jedem auf der Welt das seine werde.

Denn da, wo die Gerechtigkeit regiert,

Da freut sich jeder sicher seines Erbs,

Und über jedem Hause jedem Thron

Schwebt der Vertrag wie eine Cherubswache

330 Doch wo

Sich straflos fest setzt in dem fremden Erbe,

Da wankt der Staaten fester Felsengrund

Gerechtigkeit

Heißt der kunstreiche Bau des Weltgewölbes,

Wo Alles Eines, Eines Alles hält,
Wo mit dem Einen alles stürzt und fällt.

335

Demetrius

O sieh mich an ruhmreicher Sigismund!
Großmächtger König! Greif in deine Brust,
Und sieh dein eignes Schicksal in dem meinen.
Auch du erfuhrst die Schläge des Geschicks,
In der Gefangenschaft wardst du gebohren,
In einem Kerker kamest du zur Welt,
Dein erster Blick fiel auf Gefängnißmauern.
Du brauchtest einen Retter und Befreier
Der aus dem Kerker auf den Thron dich hob,
Du sandtest ihn, Großmuth hast du erfahren,
O übe Großmuth auch an mir, in mir

340

345

Und ihr erhabne Männer des Senats
Ehrwürdige Bischöffe, der Kirche Säulen,
Ruhmreiche Palatinen und Kastellanen,
Hier ist der Augenblick,
Zwey lang entzweyte Völker zu versöhnen,
Erwerbet euch den Ruhm, daß Pohlens Kraft
Den Moskowitern ihren Czar gegeben,
Und in dem Nachbar der euch feindlich drängte
Erwerbt euch einen dankbaren Freund.

350

355

Und ihr

Landboten,
Zäumt eure schnellen Rosse, sitzet auf,
Euch öffnen sich des Glückes goldne Thore,
Mit euch will ich den Raub des Feindes theilen.
Moskau ist reich an Gütern, unermesslich
An Gold und edeln Steinen ist der Schatz
Des Czars, ich kann die Freunde königlich

360

Belohnen und ich will's. Wenn ich als Czar
 365 Einziehe auf dem Kreml, dann, ich schwör's,
 Soll sich der ärmste unter euch, der mir
 Dahin gefolgt, in Samt und Zobel kleiden,
 Mit reichen Perlen sein Geschirr bedecken,
 Und Silber sei das schlechteste Metall
 370 Um seiner Pferde Hufe zu beschlagen.
 (es entsteht eine große Bewegung unter den Landboten)

Korela

Odownalsky

Soll der Kosak uns Ruhm und Beute rauben?
 Wir haben Friede mit dem Tartarfürst
 Und Türken, nichts zu fürchten von dem Schweden.
 Schon lang verzehrt sich unser tapftrer Muth
 375 [In] Frieden, die müßgen Schwerdter rosten.
 Kai, laßt uns fallen in das Land des Czars
 Und einen dankbarn Bundesfreund gewinnen
 Indem wir Pohlens Macht und Größe mehren.

Viele Landboten

Krieg! Krieg mit Moskau!

Andre

Man beschließe es!

380 Gleich sammle man die Stimmen!

Sapieha (steht auf)

Krongroßmarſchall!

Gebietet Stille, ich verlang' das Wort.

Eine Menge von Stimmen

Krieg, Krieg mit Moskau!

Sapieha

Ich verlang' das Wort
 Marschall! Thut euer Amt.
 (großes Getöse in dem Saal und außerhalb desselben)

Krongroßmarschall

Ihr seht, es ist
 Vergebens.

Sapieha

Was? Der Marschall auch bestochen?
 Ist keine Freiheit auf dem Reichstag mehr? 385
 Werft euren Stab hin und gebietet Schweigen!
 Ich fodr es, ich begehre und will's.
 (Krongroßmarschall wirft seinen Stab in die Mitte des Saals, der
 Tumult legt sich.)

Was denkt ihr? Was beschließt ihr? Stehn wir nicht
 In tiefem Frieden mit dem Czar zu Moskau?
 Ich selbst als euer königlicher Bote 390
 Errichtete den zwanzigjährigen Bund.
 Ich habe meine rechte Hand erhoben
 Zum feierlichen Eidswur auf dem Kreml,
 Und redlich hat der Czar uns Wort gehalten.
 Was ist beschworne Treu? Was sind Verträge, 395
 Wenn ein solenner Reichstag sie zerbrechen darf?

Demetrius

Fürst Leo Sapieha! Ihr habt Frieden
 Geschlossen, sagt ihr, mit dem Czar zu Moskau?
 Das habt ihr nicht, denn ich bin dieser Czar.
 In mir ist Moskaus Majestät, ich bin 400
 Der Sohn des Iwan und sein rechter Erbe.
 Wenn Pohlen Frieden schließen will mit Rußland,
 Mit mir muß es geschehen, euer Vertrag
 Ist nichtig, mit dem Nichtigen errichtet.

Odownalsky

405 Was kummert eur Vertrag uns! Damals haben
Wir so gewollt und heute wollen wir anders!
Sind wir

Sapieha

Ist es dahin gekommen? Will sich niemand
Erheben für das Recht, nun so will ichs.
410 Zerreißen will ich dieß Geweb der Arglist,
Aufdecken will ich alles, was ich weiß.
— Ehrwürdger Primas, wie? Bist du im Ernst
Gutmüthig, oder kannst dich so verstellen?
Seid ihr so gläubig Senatoren? König,
415 Bist du so schwach? Ihr wißt nicht, wollt nicht wissen,
Daß ihr ein Spielwerk seid des listgen Woiwoda
Von Sandomir, der diesen Czar anstellte,
Deß ungemessner Ehrgeiz in Gedanken
Das gütereiche Moskau schon verschlingt?
420 Muß ichs euch sagen, daß bereits der Wund
Gefnüpft ist und beschworen zwischen beiden,
Daß er die jüngste Tochter ihm verlobte?
Und soll die edle Republik sich blind
In die Gefahren eines Krieges stürzen,
425 Um den Woiwoden groß, um seine Tochter
Zur Czarin und zur Königin zu machen?
Vestochen hat er alles und erkaufte,
Den Reichstag, weiß ich wohl, will er beherrschen,
Ich sehe seine Faction gewaltig
430 In diesem Saal, und nicht genug, daß er
Den Seym Walny durch die Mehrheit leitet,
Bezogen hat er mit dreitausend Pferden
Den Reichstag, und ganz Krakau überschwemmt
Mit seinen Lehensleuten. Eben jetzt

Erfüllen sie die Hallen dieses Hauses, 435
 Man will die Freiheit unsrer Stimmen zwingen.
 Doch keine Furcht bewegt mein tapfres Herz,
 Solang noch Blut in meinen Adern rinnt,
 Will ich die Freiheit meines Worts behaupten.
 Wer wohl gefinnt ist, tritt zu mir herüber, 440
 Solang ich Leben habe, soll kein Schluß
 Durchgehn, der wider Recht ist und Vernunft,
 Ich hab mit Moskau Frieden abgeschlossen,
 Und ich bin Mann dafür, daß man ihn halte.

Ddowalsky

Man höre nicht auf ihn! Sammelt die Stimmen! 445
 (Bischöffe von Krakau und Wilna stehen auf und gehen jeder an seiner
 Seite hinab um die Stimmen zu sammeln.)

Viele

Krieg, Krieg mit Moskau!

Erzbischoff von Gnesen

(zu Sapieha)

Gebt euch edler Herr!

Ihr seht daß euch die Mehrheit widerstrebt,
 Treibts nicht zu einer unglückselgen Spaltung.

Krongroßkanzler

(kommt von dem Thron herab, zu Sapieha)

Der König läßt euch bitten, nachzugeben 450
 Herr Woiwod, und den Reichstag nicht zu spalten.

Thürhüter (heimlich zu Ddowalsky)

Ihr sollt euch tapfer halten, melden euch
 Die vor der Thür. Ganz Krakau steh zu euch.

Krongroßmarschall (zu Sapieha)

Es sind so gute Schlüsse durchgegangen. 455
 O gebt euch! Um des andern Guten willen
 Was man beschlossen fügt euch in die Mehrheit.

Bischoff von Krakau.

(hat auf seiner Seite die Stimmen gesammelt)

Auf dieser rechten Bant ist alles einig.

Sapieha

Laßt alles einig seyn — Ich sage nein.

Ich sage Veto, ich zerreiße den Reichstag.

— Man schreite nicht weiter. Aufgehoben, null

460 Ist alles was beschloffen ward.

(allgemeiner Aufrstand, der König steigt vom Thron, die Schranken werden eingestürzt, es entsteht ein tumultuarisches Getöse. Landboten greifen zu den Säbeln und zücken sie links und rechts auf Sapieha. Bischöffe treten auf beiden Seiten dazwischen und vertheidigen ihn mit ihren Stolen.)

Die Mehrheit?

Was ist die Mehrheit? Mehrheit ist der Unfinn,

Verstand ist stets bei wen'gen nur gewesen.

Bekümmert sich ums Ganze, wer nichts hat?

Hat der Bettler eine Freiheit, eine Wahl?

465 Er muß dem Mächtigen, der ihn bezahlt,

Um Brod und Stiefel seine Stimm verkaufen.

Man soll die Stimmen wägen und nicht zählen,

Der Staat muß untergehn, früh oder spät,

Wo Mehrheit siegt, und Unverstand entscheidet.

Odowalsky

470 Hört den Verräther!

Landboten

Nieder mit ihm! Haut ihn in Stücken!

Erzbischoff von Gnesen

(reißt seinem Kaplan das Kreuz aus der Hand und tritt dazwischen)

Friede!

Soll Blut der Bürger auf dem Reichstag fließen?

Fürst Sapieha. Mäßigt euch.

(zu den Bischöffen)

Bringt ihn

Hinweg! Macht eure Brust zu seinem Schilde!

Durch jene Seitenthür entfernt ihn still,

Daß ihn die Menge nicht in Stücken reiße.

475

(Sapieha, noch immer mit den Blicken drohend, wird von den Bischöffen mit Gewalt fortgezogen, indem der Erzbischoff von Gnesen und von Lemberg die aufdringenden Landboten von ihm abwehren. Unter heftigem Lärm und Säbelgeklirr leert sich der Saal aus, daß nur Demetrius, Meischef, Odowalsky und der Kosakenhetmann zurückbleiben)

Odowalsky

Das schlug uns fehl

Doch darum soll euch Hülfe nicht entstehen,

Hält auch die Republik mit Moskau Frieden

Wir führen's aus mit unsern eignen Kräften.

480

Korela

Wer hätte auch das gedacht, daß er allein

Dem ganzen Reichstag würde Spitze bieten!

Meischef

Der König kommt.

König Sigismundus, begleitet von dem Krongroßkanzler, Krongroßmarschall und einigen Bischöffen.

König (zu Demetrius)

Mein Prinz laßt euch umarmen.

Die hohe Republik erzeigt euch endlich

Gerechtigkeit, mein Herz hat es schon längst.

Dies rührt mich euer Schicksal. Wohl muß es

Die Herzen aller Könige bewegen.

485

Demetrius

Vergessen hab ich alles was ich litt,
An eurer Brust fühl ich mich neugeböhren

König

490 Viel Worte lieb ich nicht, doch was ein König
Vermag, der über reichere Vasallen
Gebietet als er selbst, biet ich euch an
Ihr habt ein Schauspiel angesehen
Denkt drum nicht schlimmer von der Pohlen Reich
495 Weil wilder Sturm das Schiff des Staats bewegt.

Meiszet

In Sturmes Brausen lenkt der Steuermann
Das Fahrzeug still und führt's zum sichern Hafen.

König

Der Reichstag ist zerrissen.
Ich darf den Frieden mit dem Czar nicht brechen
500 Doch ihr habt mächtige Freunde. Will mein Adel
Auf eigene Gefahr sich für euch waffnen,
Will der Kosak des Krieges Glücksspiel wagen,
Er ist ein freier Mann, ich kanns nicht wehren.

Meiszet

Der ganze Kosak steht noch unter Waffen.
505 Gefällt dir's Herr, so kann der wilde Strom
Der gegen deine Hoheit sich empört
Unschädlich über Moskau sich ergießen.

König

Die besten Waffen wird dir Rußland geben
Dein bester Schirm ist deines Volkes Herz.
510 Rußland wird nur durch Rußland überwunden.
So wie du heute vor dem Reichstag sprachst

So rede dort in Moskau zu den Bürgern
 Ihr Herz erobre dir und du wirst herrschen.
 Durch fremde Waffen gründet sich kein Thron
 Noch keinem Volk, das sich zu ehren wußte 515
 Drang man den Herrscher wider Willen auf.
 Ich bin der Schweden geborener König,
 Ich habe den Thron friedlich bestiegen,
 Ich habe
 Und doch hab ich den väterlichen Erbthron verloren 520
 Weil mir die Volksgefimmung widerstrebt

Marina

Meiszet

Erhabne Hoheit hier zu deinen Füßen
 Wirft sich Marina meine jüngste Tochter,
 Der Prinz von Moskau
 Du bist der hohe Schirmvogt unsres Hauses, 525
 Von deiner königlichen Hand allein
 Geziemt es ihr, den Satten zu empfangen.

(Marina kniet vor dem König.)

König

Wohl Vetter, ist's euch wohl genehm, will ich
 Des Vaters Stelle bei dem Czar vertreten
 (zu Demetrius, dem er die Hand der Marina übergiebt)
 So führ ich euch in diesem schönen Pfande 530
 Des Glückes heitre Göttinn zu — Und mög es
 Mein Aug erleben, dieses holde Paar
 Sihen zu sehen auf dem Thron zu Moskau!

Marina

Herr
 Und deine Sclavin bleib ich wo ich bin. 535

König

Steht auf Czariça! Dieser Plak ist nicht
 Für euch, nicht für die czarische Verlobte,
 Nicht für die Tochter meines ersten Woiwods.
 Ihr seid die jüngste unter euren Schwestern,
 540 Doch euer Geist fliegt ihrem Glücke vor
 Und nach dem Höchsten strebt ihr hochgefinnt.

Demetrius

Sei Zeuge, großer König, meines Schwurs,
 Ich leg als Fürst ihn in des Fürsten Hand.
 Die Hand des edeln Fräuleins nehm ich an
 545 Als ein kostbares Pfand des Glücks. Ich schwöre
 Sobald ich meiner Väter Thron bestiegen,
 Als meine Braut sie festlich heimzuführen,
 Wie's einer großen Königin geziemt.
 Zur Morgengabe schenk ich meiner Braut
 550 Die Fürstenthümer Pleškow und Großnengart
 Mit allen Städten, Dörfern und Bewohnern,
 Mit allen Hoheitsrechten und Gewalten
 Zum freien Eigenthum auf ewge Zeit,
 Und diese Schenkung will ich ihr als Czar
 555 Bestätigen in meiner Hauptstadt Moskau.
 Dem edeln Woiwod zahl ich zum Erjak
 Für seine Rüstung eine Million
 Dukaten polnischen Geprägs.

So helf mir Gott und seine Heiligen
 560 Als ich dieß treulich schwur und halten werde.

König

Ihr werdet es, ihr werdet nie
 Was ihr dem edeln Woiwod schuldig seid
 Der sein gewisses Glück an eure Hofnung
 Ein theures Kind an eure Hofnung wagt.

So feltner Freund ist köstlich zu bewahren!
 Drum wenn ihr glücklich seid, vergeßet nie
 Auf welchen Sprossen ihr zum Thron gestiegen,
 Und mit dem Kleide wechselt nicht das Herz!
 Denkt daß ihr euch in Pohlen selbst gefunden
 Liebt dieses Land, das euch zum zweitenmal geböhren.

565

570

Demetrius

Nicht ohne
 Gelang
 Ich bin erwachsen in der Niedrigkeit,
 Das schöne Band hab ich verehren lernen,
 Das Mensch an Mensch mit Wechselneigung bindet.

575

König

Ihr tretet aber in ein Reich jetzt ein,
 Wo andre Sitten und
 Hier in der Pohlen Land regiert die Freiheit,
 Der König selbst, wiewohl am Glanz der höchste,
 Muß oft des Diener seyn,
 Dort herrscht des Vaters heilige Gewalt,
 Der Sklave dient mit leidendem Gehorsam
 Der Herr gebietet ohne Rechenchaft.

580

Demetrius

Die schöne Freiheit die ich
 Will ich verpflanzen
 Ich will aus Sklaven Menschen machen.
 Ich will nicht herrschen über Sklavenseelen.

585

König

Thuts nicht zu rasch und lernt der Zeit gehorchen.
 Hört Prinz,
 Ich will euch, Prinz, drei Lehren
 Befolgt sie treu, wenn ihr zum Reich gelangt.

590

Ein König giebt sie euch, ein Greis der viel
Erfuhr und eure Jugend kann sie nutzen.

Demetrius

O lehrt mich eure Weisheit großer König!

⁵⁹⁵ Ihr seid geehrt von einem stolzen Volk,
Wie mach ichs, um dasselbe zu erreichen?

König

Ihr kommt vom Ausland,
Euch führen fremde Feindeswaffen ein,
Dieß erste Unrecht habt ihr gut zu machen.

⁶⁰⁰ Drum zeigt euch als Moskaus wahrer Sohn,
Indem ihr Achtung tragt vor seinen Sitten.

Dem Pohlen haltet Wort und
Denn Freunde braucht ihr auf dem neuen Thron,
Der Arm, der euch einführte, kann euch stürzen.

⁶⁰⁵ Hochhaltet ihn, doch ahnet ihm nicht nach.

Nicht fremder Brauch gedeiht in einem Lande,
Iwan Basilowiz. Kein Volk wird groß

Es kann mit Lappen fremder Felle sich zwar behängen
Doch lebendig muß

⁶¹⁰ Um eures Landes

Doch was ihr auch beginnt — ehrt eure Mutter,
Ihr findet eine Mutter —

Demetrius

O mein König!

König

Wohl habt ihr Ursach kindlich sie zu ehren.

Berehrt sie denn — Zwischen euch und eurem Volk

⁶¹⁵ Steht sie ein menschlich theures Band. Frei ist
Die Czargewalt von menschlichen Gesetzen,

Den Herrscher beschränkt kein Reichsvertrag.
 Dort ist nichts furchtbares als die Natur,
 Kein bessres Pfand für eure Menschlichkeit
 Hat euer Volk als eure Kindesliebe.

620

Ich sage nichts mehr. Manches muß geschehn
 Eh ihr das goldne Widderfell erobert.
 Erwartet keinen leichten Sieg.

Czar Boris herrscht mit Ansehn und mit Kraft
 Mit keinem Weichling geht ihr in den Streit,
 Wer durch Verdienst sich auf den Thron geschwungen
 Den stürzt der Wind der Meinung nicht so schnell

625

—
 Doch seine Thaten sind ihm statt der Ahnen.
 — Lebt wohl und

Ich überlaß euch eurem guten Glück,
 Es hat euch gerettet aus der Hand des Mords,
 Es hat euch zum zweitenmal vom Tod gerettet,
 Und durch ein Wunder euch
 Es wird sein Werk vollenden und euch krönen.

630

Marina. Odowalsky.

Odowalsky

Nun Fräulein, hab ich meinen Auftrag wohl
 Erfüllt, und wirst du meinen Eifer loben?

635

Marina

Recht gut, daß wir allein sind Odowalsky.
 Wir haben wichtige Dinge zu besprechen,
 Davon der Prinz nichts wissen soll. Mag er
 Der Götterstimme folgen, die ihn treibt,
 Er glaub' an sich, so glaubt ihm auch die Welt.
 Laß ihn nur jene Dunkelheit bewahren

640

Die eine Mutter großer Thaten ist —
Wir aber müssen hell sehn, müssen handeln.

645 Er giebt den Rahmen, die Begeisterung,
Wir müssen die Besinnung für ihn haben.
Und haben wir uns des Erfolgs versichert
Mit kluger Kunst, so wä'n er immerhin,
Daß es aus Himmelshö'h'n ihm zugefallen.

Odowalsky

650 Gebiete Fräulein! Deinem Dienste leb ich,
Dir weih ich mich mit Gut und Blut. Ist es
Des Moscowiters Sache die mich kummert?
Du bist es, deine Größ und Herrlichkeit,
An die ich Blut und Leben setzen will.
655 Ich hab dich nicht besitzen können.
Ein güterloser Basall
Durst ich die Wünsche nicht zu dir erheben,
Verdienen aber will ich deine Gunst,
Dich groß zu machen sei mein einzig Trachten.
660 Mag immer dann ein Andern dich besitzen
Mein bist du doch, wenn du mein Wert nur bist.

Marina

Drum leg ich auch mein ganzes Herz auf dich,
Du bist ein Mann der Ausführung,
Der König meint es falsch. Ich schau ihn durch
665 Ein abgeredet Spiel mit Sapieha
 Zwar ist's ihm wohl gelegen,
Daß sich mein Vater, dessen Macht er fürchtet,
Zu dieser Unternehmung schwächt, daß sich
Der Bund des Adels der ihm furchtbar war,
670 In diesem fremden Kriegeszug entladet.
Doch will er selbst neutral im Kampfe bleiben
Des Kampfes Glück Siegen wir
So denkt er das geschwächte Moskau

Sind wir besiegt, so leichter hofft er uns
 Sein Herrscherjoch in Pohlen aufzulegen
 Wir stehn allein,
 Sorgt er für sich, wir sorgen für das unsre.

675

Du führst die Truppen nach Kiew. Dort lässest
 Du sie dem Prinzen Treue schwören und mir.
 Mir, hörst du? Es ist eine nöthige Vorsicht.

680

Odowalsky

Dir! Es ist deine Sache für die wir kämpfen.
 In deine Pflichten werd ich sie nehmen.

Marina

Nicht deinen Arm bloß will ich, auch dein Auge.

Odowalsky

Sprich, meine Königin.

Marina

Du führst den Czarowitsch

Bewach ihn gut, weich nie von seiner Seite
 Von jedem Schritt giebst du mir Rechenschaft,
 Wer zu ihm naht,
 Ja sein geheimstes Denken laß mich wissen.

685

Odowalsky

Bertrau auf mich.

Marina

Laß ihn nicht aus den Augen.

Sei sein Beschützer, doch sein Hüter auch.
 Mach ihn zum Sieger, doch so,
 Daß er uns immer brauche. Du verstehst mich.

690

Odowalsky

Bertrau auf mich, er soll uns nie entbehren.

Marina

Kein Mensch ist dankbar, fühlt er sich als Czar,
 695 Schnell wird er unsre Fessel von sich werfen.
 Erzeigte Wohlthat wird zum schweren Unrecht
 Wenn man sie wiedererstaten soll.
 Der Russe haßt den Pohlen, muß ihn hassen
 Da ist kein festes Herzensband zu knüpfen.

700 Glück oder Unglück, laß mich's schnellig haben.
 Ich will in Kiew deiner Boten harren.
 Wie Meilenzeiger stelle deine Boten,
 Fertige sie aus in jeder Tageszeit,
 Und wenn du mir das Heer entvölkern solltest!

[Es kommen viele Edelleute.

Edelleute

705 Haben wir uns hören lassen Patronin? Haben wir's
 recht gemacht?
 Wen sollen wir todtschlagen. Gebiete über unsere Arme
 und Säbel.

Marina

Wer will für mich zu Felde ziehn?

Edelleute

Wir alle! alle!

Marina

710 In Kiew ist der Musterplatz. Dort wird
 Mein Vater aufziehen mit dreitausend Pferden.
 Mein Schwager giebt zweytausend. Vor dem Don
 Erwarten wir ein Hilfsheer von Kosaken,
 Die unterhalb der Wasserfälle wohnen.]

[Edelleute]

Schaff Geld Patronin, wir haben uns aufgezehrt auf dem 715
langen Reichstag, erst lös uns aus, wir haben uns festgegeffen.

[Mudere]

Schaff Geld Patronin, und wir ziehen mit,
Wir machen dich zu Rußlands Königin.

Marina

Der Bischof von Kaminief und von Kutm
Schießt Geld auf Pfandschaft vor von Land und Leuten! 720
Verkauft, verpfändet eure Bauernhöfe,
Versilbert alles, steckt's in Pferd und Rüstung.
Der beste Landwirth ist der Krieg. Er macht
Aus Eisen Gold — Was ihr in Pohlen jetzt verliert
Wird sich in Moskau zehnfach wiederfinden. 725

Kokol

Es sitzen noch zweyhundert in der Trinkstub'.
Wenn du dich zeigst und einen Becher leerst
Auf ihre Gesundheit, sind sie alle dein.

Marina

Erwarte mich, du sollst mich hin geleiten.

Alle

Du sollst Czarin werden oder wir wollen nicht das Leben haben. 730

Andre

Du hast uns neu gestiefelt und gekleidet,
Wir dienen dir mit unserm Herzensblut.

Opalinský, Ossolinšký, Zamoský
und viele andere Edelleute kommen.

Opalinský

Wir ziehen auch mit. Wir! Wir bleiben nicht
Allein zurück!

Zamoský

Wir ziehen mit. Wir wollen auch

735 Theil nehmen an der Moskowitischen Beute.

Ossolinšký

Patronin nimm uns mit. Wir wollen dich
Zu Rußlands Zarinne machen.

Marina

Wer sind denn die? Es ist gemein Gefindel.

Ossolinšký

Stallknechte sind wir beim Starost von

Zamoský

740 Ich bin der Koch beim Kastellan von Wilna.

Opalinský

Und ich der Kutscher

Bielšký

Ich der Bratenwender!

Marina

Sy Odowalský die sind doch zu schlecht.

Stallknechte

Piaſten sind wir, freigebohrne Pohlen
Vermeng uns nicht mit schlechtem Bauergefindel.

745 Wir sind von Stand. Wir haben unsre Rechte!

Odowalský

Ja auf dem Teppich werden sie geprügel.

[Zamosky]

Veracht uns nicht, wir haben edle Herzen.

Odownalsky

Nimm sie in Sold, gib ihnen Pferd und Stiefel
Sie schlagen drein gleich wie der beste Mann.

Marina

Geht!

750

Und zeigt euch wieder, wenn ihr menschlich ausseht.
Mein Haushofmeister soll euch Kleider geben.

[Edelleute]

Sorgst du auch dafür? Nein dir entgeht nichts,
Gewiß du bist zur Königin geböhren.

Marina

Ich weiß so ist's, drum muß ich's werden.

755

Ojolinzky

Besteig den weißen Zelter, waffne dich
Und eine zweyte Wanda führe du
Zum sichern Siege deine muthgen Schaaren.

Marina

Mein Geist führt euch, der Krieg ist nicht für Weiber.

[Schwört ihr mir Treue?

Alle

Juramus! Wir schwören!

760

(ziehen die Säbel)

Einige

Vivat Marina

Andre

Russiae regina.]

Meischet. Marina.

Marina

Warum so ernst mein Vater, da das Glück
Uns lacht
Und alle Arme sich für uns bewaffnen?

Meischet

765 Das eben meine Tochter. Alles, alles
Steht auf dem Spiel; in dieser Kriegesrüstung
Erschöpft sich deines Vaters ganze Kraft.
Wohl hab ich Grund es ernstlich zu bedenken,
Das Glück ist falsch, ich zittre vor den Folgen

Marina

770 Warum

Meischet

Gefährlich Mädchen, wozu hast du mich
Gebracht! Was bin ich für ein schwacher Vater,
Daß ich nicht deinem Dringen widerstand.
Ich bin der reichste Wojwoda des Reichs,
775 Der erste nach dem König — Hätten wir
Uns damit nicht bescheiden, unsers Glücks
Genießen können mit vergnügter Seele.
Du strebtest höher — nicht das mäßige Loos
Genügte dir der
780 Erreichen wolltest du das höchste Ziel
Der Sterblichen und eine Krone tragen.
Ich allzuschwacher Vater möchte gern
Auf dich, mein Liebstes, alles höchste häufen,
Ich lasse mich bethören durch dein Flehn,
785 Ergreife
Und an den Zufall wag ich das Gewisse!

Marina

Und wie mein Vater? reut dich deine Güte?
 Wer kann mit dem geringern sich bescheiden,
 Wer dem das höchste überm Haupte schwebte?

Meisler

Doch tragen deine Schwestern keine Kronen,
 Doch sind sie hoch[beglückt]

790

Marina

Was für ein Glück ist das, wenn ich vom Hause
 Des Woiwods meines Vaters in das Haus
 Des Palatinus meines Gatten ziehe?

Was wächst mir neues zu aus diesem Tausch,
 Und kann ich mich des nächsten Tages freuen,
 Wenn er mir mehr nicht als der heutge bringt!

795

O unschmackhafte Wiederkehr des Alten
 O traurig leere Dasselbigkeit des Dafeyns
 Lohnt sichs der Müh zu hoffen und zu streben?
 Die Liebe oder Größe muß es seyn,
 Sonst alles andre ist mir gleich gemein.

800

Meisler

Marina

Erheitre deine Stirn mein
 Was soll

Wenn wir zuerst, wir selbst an uns verzagen?

805

Laß uns der Fluth vertrauen, die uns trägt!

Nicht an die Opfer denke, die du bringst,
 Denk an den Preis, an das erreichte Ziel —

Wenn du dein Mädchen sitzen sehen wirst

Im Schmuck der Czarin auf dem Thron zu Moskau.

810

Wenn deine Entel diese Welt beherrschen

Meiſchet

Ich denke nichts, ich ſehe nichts als dich
 Mein Mädchen, dich im Glanz der Königstrone!

Ich bin beſiegt, all meine Zweifel ſchwinden

815 Du forderſt es, ich kann dir nichts verſagen.

Marina

Noch eine Bitte lieber ſüßer Vater
 Gewähre mir!

Meiſchet

Was wünſcheſt du mein Kind?

Marina

Soll ich zu Sambor eingekloſſen bleiben
 Mit der unbändigen Sehnsucht in der Bruſt?

820 Jenſeits des Dniepers wird mein Loos geworfen —

Endloſe Räume trennen mich davon —

Kann ich das tragen? O der ungeduldige Geiſt

Wird auf der Folter der Erwartung liegen,

Und dieſes Raumes ungeheure Länge

825 Mit Angſt ausmessen und mit Herzensſchlägen

Meiſchet

Was wiſtſt du? was verlangſt du?

Marina

Laß mich in Kiow des Erfolges harren,

Dort ſchöpf ich jedes Neue an der Quelle.

Dort an der Grenzmark beider Reiche

830 Dringt jedes neugebohrt

Schnell bis zu mir, dort kann ich ſeine Poſt

Dem Wind ablauſchen — dort kann ich die Wellen

Des Dniepers ſehn, die aus Smolenſko fließen

Dort

Meiſchet

835 Dein Geiſt ſtrebt furchtbar. Mähge dich mein Kind

Marina

Ja du vergönnst mirs, ja du führst mich hin.

Meiszet

Du führst mich hin! Muß ich nicht was du willst?

Marina

Herzvater wenn ich Czarin bin zu Moskau
 Sieh, dann muß Kiow unsre Grenze seyn.
 Kiow muß mein seyn, und du sollst's regieren
 Laß mich nur erst in Moskau Czarin seyn
 Und große Anschläge sollen reifen.

840

Meiszet

Mädchen du träumst! Schon ist das große Moskau
 Zu eng für deinen Geist, du willst schon Land,
 Auf Kosten deines Vaterlands
 Abreißen.

845

Marina

Kiow

Dort herrschten der Waräger alte Fürsten.
 Ich hab die alten Chroniken wohl inn —
 Vom Reich der Russen ist es abgerissen,
 Zur alten Krone bring ich es zurück!

850

Meiszet

Still still. Das darf der Wojwoda nicht hören.

(Man hört Trompeten.)

Sie brechen auf.

Zweiter Aufzug.

Erste Scene.

Aufsicht eines griechischen Klosters in einer öden Wintergegend am See Belosero. Ein Zug von Nonnen in schwarzen Kleidern und Schleiern geht hinten über die Bühne, Marfa in einem weißen Schleier steht von den übrigen abgefordert an einen Grabstein gelehnt. Olga tritt aus dem Zuge heraus, bleibt einen Augenblick stehen sie zu betrachten und tritt alsdann näher.

Olga

Treibt dich das Herz nicht auch heraus mit uns
In's Freie der erwachenden Natur?

- 855 Die Sonne kommt, es weicht die lange Nacht,
Das Eis der Ströme bricht, der Schlitten wird
Zum Rachen und die Wandervögel ziehn.
Geöffnet ist die Welt, uns alle lockt
Die neue Lust aus enger Klosters Zelle
860 In's offene Heitre der verjüngten Flur.
Nur du willst ewig deinem Gram zum Raub
Die allgemeine Fröhlichkeit nicht theilen?

Marfa

Laß mich allein und folge deinen Schwestern.
Ergehe sich in Lust wer hoffen kann.

- 865 Mir kann das Jahr, das alle Welt verjüngt,
Nichts bringen, mir ist alles ein Vergangnes,
Liegt alles als gewesen hinter mir.

Olga

Beweinst du ewig deinen Sohn und trauerst
Um die verlorne Herrlichkeit? Die Zeit,

- 870 Die Balsam gießt in jede Herzenswunde,
Verliert sie ihre Macht an dir allein?

Du warst die Czarin dieses großen Reichs,
 Warst Mutter eines blühnden Sohns, er wurde
 Durch ein entsetzlich Schicksal dir geraubt,
 In's öde Kloster sahst du dich verstoßen, 875
 Hier an den Grenzen der belebten Welt.
 Doch sechzehnmal seit jenem Schreckenstage
 Hat sich das Angesicht der Welt verjüngt.
 Nur deines seh ich ewig unverändert,
 Ein Bild des Grab's, wenn alles um dich lebt. 880
 Du gleichst der unbeweglichen Gestalt,
 Wie sie der Künstler in den Stein geprägt
 Um ewig fort dasselbe zu bedeuten.

Marja

Ja hingestellt hat mich die Zeit
 Zum Denkmal eines schrecklichen Geschicks! 885
 Ich will mich nicht beruhigen, will nicht
 Vergessen. Das ist eine feige Seele,
 Die eine Heilung annimmt von der Zeit,
 Ersatz fürs unerseztliche! Mir soll
 Nichts meinen Gram abkaufen — Wie des Himmels 890
 Gewölbe ewig mit dem Wanderer geht,
 Ihn immer unermesslich, ganz, umfängt,
 Wohin er fliehend auch die Schritte wende,
 So geht mein Schmerz mit mir, wohin ich wandle,
 Er schließt mich ein wie ein unendlich Meer, 895
 Nie ausgeschöpft hat ihn mein ewig Weinen.

Liga

O sieh doch was der Fischerknabe bringt,
 Um den die Schwestern sich begierig drängen!
 Er kommt von fern her, von bewohnten Grenzen,
 Er bringt uns Botschaft aus der Menschen Land, 900
 Der See ist auf, die Straßen wieder frei,
 Reizt keine Neugier dich ihn zu vernehmen?

Denn sind wir gleich gestorben für die Welt,
 So hören wir doch gern von ihren Wechselln,
 905 Und an dem Ufer ruhig mögen wir
 Den Brand der Wellen mit Verwundrung schauen.
 (Konnen kommen zurück mit einem Fischerknaben.)

Xenia

Sag an, erzähle, was du neues bringst.

Meria

Was draußen lebt im Seculum, erzähle.

Fischer

Laßt mich zu Worte kommen heilge Frauen.

Xenia

910 Ist's Krieg? Ist's Friede?

Meria

Wer regiert die Welt?

Fischer

Ein Schiff ist zu Archangel angekommen,
 Herab vom Eispol wo die Welt erstarrt.

Oiga

Wie kam ein Fahrzeug in dieß wilde Meer?

Fischer

Es ist ein engelländisch Handelschiff,
 915 Den neuen Weg hat es zu uns gefunden.

Meria

Was doch der Mensch nicht wagt für den Gewinn!

Xenia

So ist die Welt doch nirgends zu verschlossen!

Fischer

Das ist noch die geringste Neuigkeit.
Ganz anderes Geschick bewegt die Erde

Alexia

O sprich, erzähle.

Olga

Sage, was geschehn!

920

Fischer

Erstaunliches erlebt man in der Welt,
Die Todten stehen auf, Verstorbne leben.

Olga

Erklär dich, sprich.

Fischer

Prinz Dmitri, Zwans Sohn,
Den wir als todt beweinen sechzehn Jahr,
Er lebt, er ist in Pohlen aufgestanden.

925

Olga

Prinz Dmitri lebt!

Marfa (auffahrend)

Mein Sohn!

Olga

Haß dich! O halte
Halte dein Herz, bis wir ihn ganz vernommen.

Alexia

Wie kann er leben, der ermordet ward
Zu Nglitsch und im Feuer umgekommen?

Fischer

Er ist entkommen aus der Feuer'snoth,
In einem Kloster hat er Schutz gefunden,

930

Dort wuchs er auf in der Verborgenheit,
 Bis seine Zeit kam, sich zu offenbaren.

O lga (zur Marfa)

Du zitterst Fürstin, du erbleichst?

Marfa

Ich weiß

935 Daß es ein Wahn ist — Doch so wenig noch
 Bin ich verhärtet gegen Furcht und Hoffnung,
 Daß mir das Herz in meinem Busen wankt.

O lga

Warum wär es ein Wahn? o hör ihn! hör ihn!
 Wie könnte solch Gerücht sich ohne Grund

940 Verbreiten?

Fischer

Ohne Grund? Zum Waffnen greift

Das ganze Volk der Litthauer, der Pohlen.

Der große Fürst erhebt in seiner Hauptstadt!

(Marfa an allen Gliedern zitternd muß sich an Olga und Alexia
 lehnen)

Xenia

O das wird ernsthaft! Rede, sage alles!

Alexia

Sag an, wo du das Neue aufgerafft?

Fischer

945 Ich aufgerafft? Ein Brief ist ausgegangen
 Vom Czar in alle Laube seiner Herrschaft,
 Den hat uns der Pobjadnik unsrer Stadt
 Verlesen in versammelter Gemeinde.

Darinnen steht, daß man uns täuschen will,

950 Und daß wir dem Betrug nicht sollen glauben!

Drum eben glauben wirs, denn wärs nicht wahr
Der große Fürst verachtete die Lüge.

Marfa

Ist dieß die Fassung, die ich mir errang?
Gehört mein Herz so sehr der Zeit noch an,
Daß mich ein leeres Wort im innersten erschüttert!
Schon sechzehn Jahr beweint ich meinen Sohn
Und glaubte nun auf einmal daß er lebe!

Oiga

Du hast ihn sechzehn Jahr als todt beweint,
Doch seine Asche hast du nie gesehn!
Nichts widerlegt die Wahrheit des Gerüchts,
Wacht doch die Vorsicht über dem Geschick
Der Völker und der Fürsten Haupt — O öfne
Dein Herz der Hoffnung — Unerforschlich sind

wer kann der Allmacht Grenzen setzen?

Marfa

Soll ich den Blick zurück ins Leben wenden
Von dem ich endlich abgeschlossen war?

nicht im Grab?

Nicht bei den Todten wohnte meine Hoffnung?
O sagt mir nichts mehr! Laßt mein Herz sich nicht
An dieses Trugbild hängen! Laßt mich nicht
Den theuren Sohn zum zweitenmal verlieren.
O meine Ruh ist hin, hin ist mein Friede!
Ich kann dieß Wort nicht glauben, ach und kanns
Nun ewig nicht mehr aus der Seele lösch'n!
Weh mir, erst jezt verlier ich meinen Sohn,
Jezt weiß ich nicht mehr ob ich bei den Todten,
Ob bei den Lebenden ihn suchen soll,
Endlosem Zweifel bin ich hingegeben!

(Man hört eine Glocke. Schwester Pfortnerin)

Olga

Was ruft die Glocke? Schwester Pförtnerin?

Schwester Pförtnerin kommt.

Pförtnerin

980 Der Archierei steht vor den Pforten,
Er kommt vom großen Czar und will Gehör.

Olga

Der Archierei vor unsern Pforten!
Was führt ihn außerordentliches her?
Den weiten

Kenia

985 Kommt alle ihn nach Würden zu empfangen.

(Sie gehen nach der Pforte, indem tritt der Archierei ein, sie lassen
sich alle vor ihm auf ein Knie nieder, er macht das griechische Kreuz
über sie)

Hioß

Den Kuß des Friedens bring ich euch im Rahmen
Des Vaters und des Sohnes und des Geistes
Der ausgeht von dem Vater.

Olga

Herr wir küssen

In Demuth deine väterliche Hand.

990 Was Gebiete deinen Töchtern!

Hioß

An Schwester Maria lautet meine Sendung.

Olga

Hier steht sie und erwartet dein Gebot.

Hiob und Marfa.

Hiob

Der große Fürst ist's der mich an dich sendet,
 denkt er dein,
 Denn wie die Sonn mit ihrem Flammenaug
 Die Welt durch und Fülle rings verbreitet, 995
 So ist das Aug des Herrschers überall,
 Bis an die fernsten Enden seines Reichs
 Wacht seine Sorge, späht sein Blick umher.

Marfa

Wie weit sein Arm trifft hab ich wohl erfahren. 1000

Hiob

Er kennt den hohen Geist, der dich besetzt,

Drum theilt er zürnend die Beleidigung
 Die ein Verwegner dir zu bieten wagt.

Marfa

Hiob

Ein frecher Trugner in der Pohlen Land
 Ein Renegat, und Koftriga, der sein 1005
 Gelübb abschwörend seinen Gott verläugnet,
 Mißbraucht den edeln Nahmen deines Sohns,
 Den dir der Tod geraubt im Kindesalter.
 Der dreiste Gaukler rühmt sich deines Bluts,
 Und giebt sich für des Czaren Zwans Sohn. 1010

Den Hsterkönig, den er selbst erschaffen,
 Mit Heeres Kraft in unsre Grenzen ein.

Das treue Herz der Keußen führt er irre
Und reizt sie auf zu Abfall und Verrath.

1015 Der Czar zu dir in väterlicher Meinung.
— Du ehrt die Manen deines Sohns, du wirst
Nicht dulden, daß ein frecher Abentheurer
Ihm aus dem Grabe seinen Rahmen stiehlt,
Und sich verwegen drängt in seine Rechte.

1020 Erklären wirst du laut vor aller Welt
Daß du den

Du wirst nicht fremdes Bastardblut ernähren
An deinem Herzen das so edel schlägt,
Du wirst, der Czar erwartet es von dir

1025 Der schändlichen Erfindung widersprechen
Mit dem gerechten Zorn, den sie verdient.

Marfa

(hat während dieser Rede die heftigsten Bewegungen bekämpft)

Was hör ich Archijerei? o sagt an!
Durch welcher Zeichen und Beweise Kraft
Beglaubigt sich der feste Abentheurer

1030 Als Zwans Sohn, den wir als todt beweinen?

Gioß

Durch eine flüchtige Ähnlichkeit mit Zwan
Durch
Und durch ein köstlich Kleinod, das er zeigt,
Täuscht er die Menge, die sich gern betrügt.

Marfa

1035 Was für ein Kleinod? O das sagt mir an!

Gioß

Ein goldnes Kreuz belegt mit neun Smaragden
Das ihm der Knäß Zwan Mstislawskoy
So sagt er, in der Taufe umgehungen.

Marfa

Was sagt ihr? Dieses Kleinod weißt er auf?

(mit gezwungener Fassung)

— Und wie behauptet er daß er entkommen?

1040

Hioh

Ein treuer Diener und Diak hab ihn
Dem Mord entrißen und dem Feuerbrand,
Und nach Smolenzko heimlich weggeführt,

Marfa

Wo aber hielt er sich — wo giebt er vor
Daß er bis diese Stunde sich verborgen?

1045

Hioh

Zu Kloster Tschudow sei er aufgewachsen,
Sich selber unbekannt, von dort hab er
Nach Litthauen und Pohlen sich geflüchtet,
Wo er dem Fürst von Sandomir gedient,
Bis ihm ein Zufall seinen Stand entdeckt!

1050

Marfa

Mit solcher Fabel kann er Freunde finden,
Die Blut und Leben wagen an sein Glück?

Hioh

O Czarin, falsches Herzens ist der Pohle
Und neidisch sieht er unser's Landes Flor.

Den Krieg in unsern Grenzen anzuzünden!

1055

Marfa

Doch gäb es selbst in Moskau gläubge Seelen,
Die dieses
berücht?

Hioh

Der Völker Herz ist wankelmüthig Fürstin,
Sie lieben die Veränderung, sie glauben

1060 Durch eine neue Herrschaft zu gewinnen.
 Der Lüge feste Zuversicht reißt hin,
 Das Wunderbare findet Gunst und Glauben.
 Drum wünscht der Czar, daß du den Wahn des Volks
 Zerstreust, durch eine

1065 Dich
 Der sich verwegen lügt zu deinem Sohn.
 Mich freuts, dich so bewegt zu sehen, dich
 Empört, ich seh's, das freche Gaukelspiel,
 Und deine Wangen färbt der edle Zorn

Marfa

1070 Und wo — das sagt mir noch — verweilt er jetzt,
 Der sich für unsern Sohn zu geben wagt?

Hiob

Schon rückt er gegen Tschernigow heran,
 Von Kiew, hört man, sei er aufgebrochen,
 Ihm folgt der Pohlen leichtberittne Schaar,
 1075 Sammt einem Heerzug Donischer Kosaken.

Marfa

O höchste Allmacht habe Dank, Dank, Dank,
 Daß du mir endlich Rettung, Rache sendest!

Hiob

Was ist dir Marfa? Wie versteh ich das?

Marfa

O Himmelsmächte führt ihn glücklich her,
 1080 Ihr Engel alle schwebt nun seine Fahnen!

Hiob

Ist's möglich? Wie? Dich könnte der Betrüger —

Marfa

Er ist mein Sohn. An diesen Zeichen allen
 Erkenn ich ihn. An deines Czaren Furcht

Erkenn ich ihn. Er ist's. Er lebt. Er naht.
 Herab von deinem Thron Tyrann! Erzittre!
 Es lebt ein Sprößling noch von Kuriks Stamm,
 Der wahre Gzar, der rechte Erbe kommt,
 Er kommt und fodert Rechnung von dem feinen!

1085

Hiob

Wahnsinnige bedenkst du was du sagst?

Marfa

Erschienen endlich ist der Tag der Rache
 Der Wiederherstellung. Der Himmel zieht
 Aus Grabesnacht die Unschuld an das Licht,
 mein Todfeind muß
 Zu meinen Füßen kriechend Gnade flehn,
 O meine heißen Wünsche sind erfüllt.

1090

1095

Hiob

Kann dich der Haß zu solchem Grad verblenden?

Marfa

Kann deinen Gzar der Schrecken so verblenden,
 Daß er Errettung hofft von mir — von mir!
 Der unermesslich schwer beleidigten?
 Daß er dich an mich sendet,

1100

abzulisten

Ich soll den Sohn verläugnen, den der Himmel
 Mir durch ein Wunder aus dem Grabe ruft?
 Ihm meines Hauses Mörder zu gefallen,
 Der über mich unsäglich Weh gehäuft,
 soll ich

1105

Die Rettung von mir stoßen, die mir Gott
 In meinem tiefen Jammer endlich sendet.

Hiob

Marfa

Nein du entrinnst mir nicht.

- 1110 Ich habe dich, ich lasse dich nicht los,
 O endlich kann ich meine Brust entladen,
 Ausströmen endlich kann ich meinen Schmerz
 Der tiefsten Seele lang verhaltenen Groll!
 Ins Antlitz meines Feinds — Wer wars, der mich
 1115 In diese Gruft der Lebenden verstieß
 Mit allen frischen Kräften meiner Jugend,
 Mit allen warmen Trieben meiner Brust.
 Wer riß den theuren Sohn mir von der Seite
 Und sandte Mörder aus ihn zu durchbohren?
 1120 O keine Zunge nennt was ich gelitten
 Wenn ich die langen hellgestirnten Nächte
 Mit ungestillter Sehnsucht durchgewacht,
 Der Stunden Lauf an meinen Thränen zählte,

Der Tag der Rettung und der Rache kommt,

- 1125 Ich seh den Mächtigen in meiner Macht.

Hioh

Du glaubst

Marfa

Er ist

- In meiner Macht — ein Wort aus meinem Mund,
 Ein einziges kann sein Geschick entscheiden!
 Das ist, warum dein Herrscher mich beschickte!
 1130 Das ganze Volk der Neußen und der Pohlen
 Sieht jetzt auf mich. Wenn ich den Czarowitsch
 Für meinen Sohn und Swans anerkenne,
 Verläugn ich ihn so ist er ganz verloren.
 Denn wer wird glauben daß die wahre Mutter,
 1135 Die Mutter, die wie ich beleidigt war,
 Verläugnen könnte ihres Herzens Sohn

Mit ihres Hauses Mörder einverstanden?
 Ein Wort nur kostet michs, und alle Welt
 Verläßt ihn als Betrüger — Ists nicht so?
 Dieß Wort will man von mir — den großen Dienst 1140
 Gestehs, kann ich dem Godunow erzeigen!

Hiob

Dem ganzen Vaterland erzeigst du ihn,
 Aus schwerer Kriegsnoth rettetest du das Reich
 Wenn du der Wahrheit Ehre giebst. Du selbst
 Du zweifelst nicht an deines Sohnes Tod, 1145
 Und könntest zeugen wider dein Gewissen?

Marfa

Ich hab um ihn getrauert sechzehn Jahr,
 Doch seine Asche sah ich nie. Ich glaubte
 Der allgemeinen Stimme seinen Tod
 Und meinem Schmerz. Der allgemeinen Stimme 1150
 Und meiner Hoffnung glaub ich jetzt sein Leben.
 Es wäre ruchlos mit verwegnem Zweifel
 Der höchsten Allmacht Grenzen setzen wollen.
 Doch wär er auch nicht meines Herzens Sohn,

Er soll der Sohn doch meiner Rache seyn, 1155
 Ich nehm ihn an und auf an Kindes Statt,
 Den mir der Himmel rächend hat gebohren!

Hiob

[Unglückliche dem Starken trohest du!
 Vor seinem Arme bist du nicht geborgen
 Auch in des Klosters heilger Sicherheit.] 1160

Marfa

Er kann mich töden, meine Stimme kann er
 Im Grab ersticken oder Kerker Nacht,
 Daß sie nicht mächtig durch die Welt erschalle

Das kann er, doch mich reden lassen, was
 1165 Ich nicht will, das vermag er nicht, dazu
 Bringt er mich nicht durch

[den Zweck hat er verloren!

Job

Ist dieß dein letztes Wort? Besinn dich wohl.
 Bring ich dem Czar nicht besseren Bescheid?

Marfa

1170 Er hoffe auf den Himmel wenn er darf,
 Auf seines Volkes Liebe wenn er kann.

Job

Unglückliche du willst entschlossen dein Verderben.

Du hältst dich an ein schwaches Rohr das bricht
 Du wirst mit ihm zu Grunde gehen.]

Marfa (allein)

1175 Es ist mein Sohn, ich will nicht daran zweifeln.
 Die wilden Stämme selbst der freien Wüste
 Bewaffnen sich für ihn, der stolze Pohle,
 Der Palatinus, wagt die edle Tochter
 An seiner guten Sache reines Gold,

1180 Und ich allein verwärf ihn, seine Mutter?
 Und mich allein durchschauerte der Sturm
 Der Freude nicht, der schwindelnd alle Herzen
 Ergreift und in Erschütterung bringt die Erde?
 Er ist mein Sohn, ich glaub an ihn, ich wills.

1185 Ich fasse mit lebendigem Vertrauen
 Die Rettung an, die mir der Himmel sendet!

Er ist's, er zieht mit Heereskraft heran,
 Mich zu befreien, meine Schmach zu rächen!

Hört seine Trommeln! seine Kriegstrompeten!
 Ihr Völker kommt von Morgen und Mittag, 1190
 Aus euren Steppen, euren ewgen Wäldern,
 In allen Zungen, allen Trachten kommt,
 Säumet das Roß, das Rennthier, das Kameel,
 Wie Meereswogen strömet zahllos her,
 Und dränget euch zu eures Königs Fahnen! 1195
 O warum bin ich hier geengt, gebunden,
 Beschränkt mit dem unendlichen Gefühl!
 Du ewge Sonne, die den Erdenball
 Umkreißt, sei du die Botin meiner Wünsche!
 Du allverbreitet ungehemmte Luft, 1200
 Die schnell die weitste Wanderung vollendet,
 O trag ihm meine glühnde Sehnsucht zu!
 Ich habe nichts als mein Gebet und Flehn,
 Das schöpf ich flammend aus der tiefsten Seele,
 Beflügelt send ichs in des Himmels Höhn, 1205
 Wie eine Heerschaar send ich dir's entgegen!

Zweite Scene.

(Eine Anhöhe mit Bäumen umgeben. Eine weite und lachende Ferne eröffnet sich, man sieht einen schönen Strom durch die Landschaft ausgegossen, die von dem jungen Grün der Saaten belebt ist. Näher und ferner sieht man die Thurmspitzen einiger Städte leuchten. Trommeln und Kriegsmusik hinter der Scene.)

D o w a l s k y und andere Offiziere treten auf.
 Gleich darauf D e m e t r i u s .

D o w a l s k y

Laßt die Armee am Wald hinunterziehen,
 Indeß wir uns hier umschaun auf der Höhe.

(einige gehen. Demetrius tritt auf)

Demetrius (zurückfahrend.)

Oa Welch ein Anblick!

Odownalsky

Herr du siehst dein Reich

1210 Vor dir geöffnet — das ist russisch Land.

Kazin

Hier diese Säule trägt schon Moskaus Wappen,

Hier hört der Pohlen Herrschgebiete auf.

Demetrius

Ist das der Dnieper, der den stillen Strom

Durch diese Auen gießt?

Odownalsky

1215 Dort fließt der Dnieper hinter Tschernigow,

Das ist die Desna Herr, die

Und was du siehst ist deines Reiches Boden.

Kazin

Was dort am fernen Himmel glänzt, das sind

Die Kuppeln von Sewerisch Nowograd.

Demetrius

1220 Welch heitrer Anblick! Welche schöne Auen!

Odownalsky

Der Lenz hat sie mit seinem Schmuck bedeckt,

Denn Fülle Korn's erzeugt der üppige Boden.

Demetrius

Der Blick schweift hin im unermesslichen.

[Odownalsky]

Doch ist's ein kleiner Anfang nur, o Herr,

1225 Des großen Russenreichs, denn unabsehbar

Streckt es der Morgen Sonne sich entgegen,

Und keine Grenzen hat es nach dem Nord,

Als die lebendige Zeugungskraft der Erde.

Kazin

Sieh unser Czar ist ganz nachdenkend worden.

Demetrius

Auf diesen schönen Au'n wohnt noch der Friede,
Und mit des Krieges furchtbarem Geräth
Erschein ich jetzt, sie feindlich zu verheeren!

1230

Odownalsky

Dergleichen, Herr, bedenkt man hinterdrein.

Demetrius

Du fühlst als Pohle, ich bin Moskaus Sohn,
Es ist das Land, das mir das Leben gab!
Bergieb mir theurer Boden, heimische Erde,
Du heiliger Grenzpfiler, den ich fasse,
Auf den mein Vater seinen Adler grub,
Daß ich, dein Sohn, mit fremden Feindeswaffen
In deines Friedens ruhigen Tempel falle.
Mein Erb zurück zu fordern komm ich her,
Und den geraubten edeln Waternahmen,
Hier herrschten die Waräger, meine Ahnherrn,
In langer Reih seit dreißig Menschenaltern,
Ich bin der letzte ihres Stamms, dem Mord
Entrissen durch ein göttliches Verhängniß.

1235

1240

1245

[Dritte Scene.]

Ein russisches Dorf. Freier Platz vor der Kirche.

Man hört die Sturmglocke. Gleb, Jlia und Timoska
eilen mit Ästen bewaffnet auf die Scene.

Gleb (aus dem Hause kommend)

Was rennt das Volk?

Mia (aus einem andern Hauß)
Wer zog die Feuerglocke?

Timoska

Nachbarn heraus, kommt alle, kommt zu Rath!

Oleg und Igor mit vielen andern Landleuten, Weibern und
Kindern welche Gepäcke tragen.

Oleg

Fliehet, fliehet, rette sich wer kann!

Gieb

Was giebt's?

¹²⁵⁰Wo kommt ihr her mit Weibern und mit Kindern.

Igor

Fliehet, fliehet, der Pohle ist ins Land gefallen
Bei Moromesk und mordet was er findet.

Oleg

Fliehet, fliehet ins innre Land, in feste Städte!
Wir haben unsre Hütten angezündet,
¹²⁵⁵Uns aufgemacht, ein ganzes Dorf, und fliehn
Landeinwärts zu dem Heer des Czaren.

Timoska

Da kommt ein neuer Trupp von Flüchtigen.

Iwanſke und Petruſchke mit bewaffneten Landleuten treten
an der entgegengesetzten Seite auf.

Iwanſke

Es leb der Czar, der große Fürst Dimitri.

Petruſchke

Wer kommt mit!

Gleb

Wie? Was ist das?

Ilia

Wo eilt ihr hin?

Timoska

Wer seid ihr?

1260

Iwanoske

Timoska

Was ist denn das? Da flieht ein ganzes Dorf
Landeinwärts

Und ihr wollt hin, wo diese hergeflohen?

Wollt übergehen zu dem Feind des Landes?

Petrujschke

Was Feind? Es ist kein Feind der kommt, es ist
Ein Freund des Volks, der rechte Erb des Landes.

1265

Da kommt der Pofadnik!

Pofadnik mit einer Rolle tritt auf

Das ist ein böser Handel Nachbarn und Rathsgenossen.

Gott helf uns aus der Verworrenheit. Gott erleucht uns!

Landleute

Was giebt's Pofadnik?

1270

Pofadnik

Da ist ein Schreiben angelangt von Czarowitsch

Der bei dem Pohlenheere sich befindet,

Worin man uns

Was sollen wir thun?

Landleute

Leset das Schreiben! Lasset hören!

1275

Andre

Das Schreiben, leset!

Posadnik

Nun so höret denn.

Wir Dimitri Iwanowitsch von Gottes Gnaden, Czaro-
witsch von ganz Rußland, Fürst von Uglitsch Dmitrow und
andern Fürstenthümern, nach meiner Geburt Herr und Erbe
1280 aller Russischen Reiche, an alle unsern königlichen Gruß.

Gleb

Das ist der ganze Titel unsrer Czaren.

Posadnik

Czar Iwan Wasilowitsch gloriwürdigen Gedenkens

seinen Kindern treu und hold zu seyn.

Nun sind wir aber der wahre leibliche Sohn dieses Czaren
1285 dem Boris Godunow nach dem Leben getrachtet, der aber durch
ein göttliches Geschick erhalten ward.

Wir kommen jetzt unsern Erbthron einzunehmen,
in der einen Hand das Schwerdt und den Dolkweig in der andern,
Gnade den Treuen, Verderben den Widerspenstigen.

1290 Darum erinnern wir uns eures Eids,
Ermahnen euch die Parthey des Boris Godunow zu verlassen,
Und uns als eurem erblichen Beherrscher
Und wahren Czar zu huldigen.

Werdet ihr das thun, so werden wir euch gnädig regieren,
1295 Wo nicht so falle das vergossene Blut
auf euer Haupt, denn eher stecken wir
das Schwerdt nicht in die Scheide, bis wir den Thron unsrer
Väter bestiegen.

Timoska

Gleb

Wie können wir dem Sohne unsers Herrn
Die Treue versagen und das Land verschließen?

1300

Ilia

Timoska

Wie? Seid nicht so einfältig! Seid doch klug,
Wie könnt er so was lügnerisch erfinden!
Wenn ers nicht wäre würd ers sagen und behaupten?

Gleb

Das denk ich auch! Würde der Pöble für einen Betrüger
ins Feld ziehen?

1305

Timoska

Und ist ers wirklich Nachbarn, wies nicht anders
Sagt können wir dem Sohne unsers Herrn
Die Treu versagen und das Land verschließen!

Ilia

Doch haben wir dem Boris Godunow
Als unserm Czar gehuldigt und geschworen.

1310

[Aus dem ursprünglichen Ersten Aufzug.]

[Zu Sambor in Gallizien.]

1.

Griſchka (vor dem Todten)

Was hab ich gethan — Entsetzliches Schicksal!

(Es kommen mehrere vom Hausgesinde, der Koch, der Gärtner, die Stallknechte.)

Gärtner (draußen)

Hierher! Hierher! Da hört ich Degen klirren!

Bringt sie auseinander —

Stallknechte (hereinstürzend)

Ruft den Herrn, den gnädigen Herrn, daß er uns helfe sie
5 auseinander zu bringen —

Andre

Ha! Was ist das?

Koch

Der Palatinus todt in seinem Blut!

Gärtner

Dmitri mit bloßem Schwert!

Unglücklicher! Ihr habt ihn getödtet!

Andre eilen herein

10 Was giebt's? Was ist geschehen!

Alle

Der Palatinus todt! ermordet! Unglücklicher ihr seid verloren!

Koch

Den Eidam unsers Herrn? Einen Starosten des Königreichs!
Ihr seid ein verlorner Mensch!

Grijska

Ist's meine Schuld? Er war der Angreifer, nicht ich, ich 15
vertheidigte mich, und er rannt' in meinen Degen! Ge-
rechtigkeit und Gesetz ist auf meiner Seite

Koch

Genug ihr zogt gegen ihn, ihr ein Ausländer, ein
gegen einen Pohlen, einen Starosten!
Für Euch ist kein Gesetz, ihr seid ein Fremdling! 20
Euch ist nicht zu helfen! Ihr müßt sterben!
Der der einen Polnischen Edeln ermordet muß
sterben.
Ihr seid kein Edelmann wie wir! Ihr gehört nur zum Volk!

Gärtner

Unglücklicher Mensch! Was habt ihr gethan! 25

Koch

Warum seid ihr nicht geflohen und warft euer Schwerdt nicht
weg! Wir hätten euch entweichen lassen! Jetzt ist's zu spät.
Da kommt der gnädige Herr! Es ist zu spät.

Woimod. Marina. Lodoiska.

Woimode

Was?

Woimod

Welche blutige That! Unglücklicher was hast du gethan? 30

Lodoiska

Marina

Der Unglückselige!

Noch

Wir hörten heftigen Streit und Degen klirren
 Wir eilten her sie zu trennen,
 Doch schon wars geschehn. Wir fanden den Palatinus todt
 35 in seinem Blut und jenen mit dem blutgen Degen vor ihm
 stehen!

Lodoiska zu Marina

O Fräulein! Rettet ihn! Ihr vermögts! Ihr könnt alles!

Marina

Vermag ichs?

2.

Nfanassei

Zu edler Herr wir kommen euch um das Gastrecht anzuflehen.
 40 Der Woiwode von Kiow hat uns an euch gewiesen als an
 den, welcher sein Haus gern den Verfolgten öfnet. Wir
 sprechen eure fürstliche Gastfreundlichkeit an, denn wir sind
 Flüchtlinge, die kein Vaterland mehr haben.

Woiwode

Seid willkommen edle Knäßen. Mein Haus steht euch offen.
 45 Wir führen mit Moskau auf eine edle Art Krieg. Im Felde
 wollen wir hart zusammen stoßen aber zu Hause uns freund-
 lich begegnen.

Nfanassei

Wir haben das Vaterland und alles was Russisch ist hinter
 uns gelassen und sind nichts weiter als Kinder der Fortuna.
 50 Die Welt ist unsre große Mutter, denn das Land ist uns
 verschlossen, das uns das Leben gab.

Woiwode

Ich beklage euch, aber der wackre Mann findet überall eine
 Heimat. Aber was vertrieb euch aus eurer Heimat?

Nfanassei

Jeder Rechtshaffne muß flüchtig werden, wo ein finstret
 55 Tyrann waltet.

Woiwode

Ihr fliehet die Verfolgung eures Czars?

Afanassei

Raum sind wir seiner Blutbegier entrinnen.

Woiwode

So grausam waltet dieser Czar! Man rühmt
In allen Landen seine Fürstentugend.

Afanassei

Er schont das Volk und stürzt die edeln Häuser

60

Woiwode

Und treibt zu solchem Frevel ihn die Furcht?

Afanassei

Mit Mord muß herrschen, wer den Thron geraubt.

Woiwode

Das Czariſche Geſchlecht war ausgegangen, er raubte niemanden
das ſeine.

Afanassei

Er hatte dafür geſorgt, daß der Thron unbeerbt war. Sein
Werk iſt's, daß

Woiwode

Wie? Großfürst Feodor hatte keinen Sohn!

Afanassei

Aber er hatte einen Bruder.

Woiwode

Den jungen Prinzen meint ihr, der zu Uglitsch früh in einer
Feuersbrunst umgekommen.

70

Afanassei

Und diese Feuersbrunst erregte Boris.

Woiwode

So sprach der Haß, weil ihm der Zufall nützte.

Afanassei

Die ganze Welt ist davon überzeugt.

Woiwode

Doch wählten alle Stimmen ihn zum Czar.

Afanassei

75 Weil er dem Volk die Stimmen abgestohlen.

Woiwode

Afanassei

Eben dieser Prinz Demetrius, den er zu Uglitsch dem Tode

Woiwode

Nun vor diesem kann er sicher seyn, und wenn es sein Verbrechen war, so bedeckt es nun das Grab.

Afanassei

Das Grab bedeckt es nicht! Es hat sich auf

80 Gethan

Woiwode

Wie?

Afanassei

Ein Gerücht durchläuft das ganze Moscowitische Land, daß dieser Prinz dem Feuer entgangen sei, daß er lebe,

Woiwode

Was sagt ihr? Wer wird an solch ein Märchen glauben

Afanassei

85 Das Volk fängt an, daran zu glauben, und das Zittern des Tyrannen bestätigt diesen Glauben.

Woiwode

Nun wahrlich wenn er zittert, so ist es vor dem Glauben des Volks und nicht vor de

Afanassei

Wie ihm auch sei! Er läßt im ganzen Reich die strengsten

90 Nachforschungen thun.

Woiwode

So muß sein hoher Geist sehr gefallen seyn, daß er, der so männlich und mutbig sich

Den Weg gebrochen bis zum Thron hinauf,
 jetzt einem leeren Schattenbild erbebet! —
 Das Urtheil seh ich irrt sich in der Ferne, 95
 Dieser Czar Boris wird geachtet und gefürchtet von seinen
 Nachbarn. Wir Pohlen hielten nicht für rathsam ihn anzu-
 greifen, und dennoch wankt
 im Innern seine Macht, es wankt ihm selbst
 das Herz in seiner Brust. Dem Schein ist nicht zu traun, 100
 die Außenseite täuscht, die Meinung lügt —
 doch seid willkommen edler Knäs.
 Was ich besitze biet ich euch an.
 — Was bringst du?

Marina

(mit dem Kleinod in der Hand)

Betrachtet diese Kostbarkeit, mein Vater! 105

Woiwode

Mein Kind, wie kam der Schatz in deine Hand?

Marina

Griška hat es bei sich geführt und der Lodoiska zum Ver-
 mächtniß gegeben

Woiwode

Griška! Wie kam er zu dieser Kostbarkeit! Sehet Herr!
 Ist es nicht ein fürstliches Kleinod? 110

Afanassei

Ha! Was ist das? Lebt er bei euch, dem dieses zugehört?
 Wer ist dieser Mensch?

Woiwode

Ihr betretet

Mein Schloß zu einer unglückselgen Stunde!
 Ein edler Jüngling eurer Nation 115
 Den ich als Flüchtling pflegt und lieb gewann
 Soll sterben wegen Blutschuld

Afanassei

Er war's, der dieses Kostbare entwendet?

Woiwode

Nein, keiner Niedrigkeit möcht' ich ihn zeihen,
 120 Sein ganz Verbrechen ist sein böses Schicksal!

Afanassei

Wer ist der Jüngling? Sprecht! Weß Stamms und Namens?

Woiwode

Er ist namenlos zu uns gekommen.

Marina

Doch wahrlich ist er edel nicht geboren
 So wars ein großer Mißgriff der Natur
 125 Die ihm das große Herz

Afanassei

Wie kam er zu dem königlichen Kleinod?
 Zum Schatz gehört es unsers großen Czars
 Zwan, mit seinem Namen ist's bezeichnet.

Lodoiska

Er trag es bei sich schon seit
 130 Es sei als heilig Pfand ihm anempfohlen!

Afanassei

Seit wann ist es, daß er sein Land verließ?

Marina

Ein Jahr ist's nun, daß er bei uns erschien!

Afanassei

So lang ist's, daß die Sage sich verbreitet
 — O sprecht in welchem Alter kann er seyn?

Marina

135 Nicht

Afanassei

O kann ich d
 — Wo kam er her?

Woiwode

Muß einem Kloster sagt man ihn entsprungen.

Afanassei
Aus einem Kloster — Und dies Kloster nennt sich —

Boiwode
Entsprang er —

Afanassei
Dieses Kloster

140

Marina

Afanassei
Allmächtige Vorsicht! Wär es möglich?

Boiwode
Worüber staunt ihr?

Afanassei
Herr, wollt ihr erlauben
Daß ich den Jüngling sehe, ihn befrage!

Marina
Kommt! Kommt!

Boiwode
Was sezt euch also in Erstaunen.

Afanassei
Bald werdet ihr es theilen! Führt mich hin!

145

3.

Demetrius
im Gefängniß.

So hältst du meiner Hoffnung Wort o Schicksal!
Mit vollen Segeln lief ich in das Meer
Des Lebens, unermesslich lag's vor mir,
Es dehnte allgewaltig sich die Brüst,
Als wollte sie ein ewiges umfassen —
Und also schmählich muß ich untergehn.
Ohne daß ich mein Daseyn an etwas Großes gesetzt hatte
Das hatten die Gestirne nicht gemeint

150

- Die aus der Heimat dunkel mächtig dich geführt,
 155 Daß du im Ausland elend solltest enden!
 Was hilft die Klage? Gieb dich in dein Schicksal!
 Du tapfres Herz gieb nicht der Feigheit Raum,
 Ihr Lippen schließt euch, scheide
 Mit Anstand von dem Licht der Sonnen
 160 Ich bin der erste nicht noch einzige unter der Sonnen,
 Der aufgehört hat eh er noch begonnen
 Verschließ in deinem Busen schweigend deine großen Träume,
 die großen Strebungen deiner Seele
 Zu groß für dein gemeines Geschick!
 165 Geh schweigend unter und trage zu den Todten
 Dein unentdecktes, unbegriffnes Herz.
 Bezwingen männlich den gerechten Schmerz!
 Es ist nicht mehr Zeit dazu im Leben!

Wächter

Bereitet euch! Man kommt!

Grişka

(sich zusammenraffend)

Es ist geschehn!

- 170 [Schließt euch ihr Lippen, stolzes Herz verbirg
 Verschließe schweigend deine kühnen Träume
 Zu kühn für dein gemeines Geschick
 Geh schweigend unter]

Woiwod. Afanassei. Timofei. Marina.

Woiwode (zum Schließer)

Entfesselt ihn!

(Er wird entfesselt.)

Grişka

O Herr nicht euer Auge

- 175 Richtet mich, nur

Afanassei

Welche edle Gestalt! Welcher kühne Blick!

Woiwode

Griechka, vergeßt euer Unglück jetzt auf einen Augenblick und antwortet auf meine Fragen.

Griechka

Keine Vorwürfe Herr. Ich bin gefaßt zu sterben,
Doch eures Zornes Worte trag ich nicht.

180

Woiwode

Dieß Demantkreuz wie kam's in eure Hand?

Griechka

Was fragt ihr das? Ein Leben das gleich geendigt seyn wird
ist keines Aufschlusses mehr werth.

Woiwode

Ich beschwör euch, redet!

Griechka

Ich weiß mich keiner Zeit zu erinnern, wo ich es nicht besaß. 185
Es ist so alt als mein Bewußtseyn.

Woiwode

Wie? Man hat euch auch nie einen Aufschluß darüber gegeben?

Griechka

Man lehrte mich es heilig zu bewahren
Es zu verbergen, bis zum Augenblick der Noth, weil mein
Geschick daran hänge.

190

Nfanassei

Hat man euch nie einen Wink gegeben

[Griechka]

Aber hier ist ein heiliges Buch, ein Psalter, den der Archi-
mandrit mir gab und heilig zu verwahren es sind
griechische Worte hineingeschrieben, die vielleicht einen Auf-
schluß enthalten. Ich verstehe die Sprache nicht.

195

Nfanassei

O geschwind, gebt her das Buch! Ich verstehe sie vielleicht.

Griechka

Hier ist das Buch.

Mfanassei

Es ist griechisch!

(liest für sich)

4.

Demetrius allein

(heftig auf und abgehend, mit den Zeichen freudigen Erstaunens)

Wie aus der Erde niederm Luft erhoben

200 Fühlt sich das Herz auf einmal mir bewegt.

Wie anders bilden meine Wünsche sich! —

In diesen Mauern nicht mehr such ich Raft:

Hinaus ins weite will der Sinn gebieten:

Bist du derselbe der du ehemals warst?

205 Der des Gebieters Stimme kaum vernahm,

Der nur zu Knechten, selbst ein Knecht noch, sprach?

Und jetzt schon fühl ich die Gewalt der Krone

Mit ihren Wünschen, Hofnungen den Scheitel

Umflechten; ist's der Wille doch allein

210 Der freye, der nur Eine Macht erkennt

Die höher noch als er, in Wolken thronend

Zerschmettern oder neu erschaffen kann

Die alles in dem Menschen bildend wirkt.

Ihr Alle die den Flüchtling einst gepflegt,

215 Ihm Schutz verleiht, und ihm das Joch erleichtert

Des harten Dienstes, Euch gehöret Dank.

(hält die Karte des Russischen Reichs aufgerollt vor sich.)

Wenn nun, statt in den engen Kreis gebannet,

Wo Zwietracht, niedrige Begierden walten,

Auf zwey Welttheilen meine Füße ruhn

220 Europa, Asien mir unterthänig,

Was wird alsdann des Herzens Neigung wollen?

Werd ich auch Glück zu jenen Völkern senden? —

Gewaltig nicht, mit übermüthger Kraft
Den Scepter schwingen, den mir Gott gegeben?

(sinnl lange nach.)

(Lodoiska tritt ein, mit Zeichen des Staunens und Gefühls.)

Jetzt erst erkenn ich was die Götter sind.

225

Im niedren Leben, wo ein gleiches Schicksal

Auch gleiche Leiden, gleiche Freuden bringt,

Wie anders schienen die Gestalten mir!

Bewahre Menschlichkeit in mir und Liebe

Zum Menschen hohe Macht die mich lenkt.

230

Lodoiska

Demetrius!

Demetrius

Wer ruft? Bist du, die aus

Dem Traume mich erweckt? Soll ich von dir

Des Tages künftge Arbeit noch vernehmen?

Ja da wir einst Gefährten gleicher Müh,

Mit heiterm Muth uns selbst der Knechtschaft Fesseln

235

Erleichterten, in deiner sanften Seele,

wo ich gern Ergebung fand

In unabänderliches Schicksal, leg ich

Jetzt meine kühnsten Hoffnungen auch nieder.

Ich werde Herrscher sein, dem Volk gebieten

240

Das staunend nach dem Mächtigen sich wendet. —

Doch meiner eignen Kraft will ich verdanken

Aufs neu, was die Geburt mir einst gegeben.

Lodoiska

Du denkst nur, was du seyn wirst

Nicht was du bist, mir warst; in jeden Zeiten!

245

Du gehst, um eine Krone zu erkämpfen?

Demetrius

Erkämpfen will ich sie, und dann —

Lodoiska

(mit steigender Bewegung)

Und dann? —

Demetrius

Mit Ruhm und Sieg besitzen was mir ward.

Lodoiska

Wird nicht dies Herz noch andre Wünsche hegen?

Demetrius

250 Nein keinen andern, glaube mir. Das süßeste
Wonach ich streben mochte, ist erreicht.

Lodoiska

Und wirst du nichts nach einem Herzen fragen?

Demetrius

Schon fühl ich da des Ruhmes Glanz mich lockt,
Von keinen Wünschen sonst mich festgehalten.
255 Macht braucht kein Herz; der Wille nur allein
Spricht in den Handlungen das Leben aus.

Lodoiska

O möchten stets dir andre Wünsche schweigen!
Doch glaub dem alles schön gelingt in seinem Leben,
Für den hat bald der Weltkreis nicht mehr Raum.
260 Besize nur, und bald wirst du entbehren.

Demetrius

Entbehren? wenn in meiner Seele Tiefen
Kein Wunsch entstehet den die Macht verbietet?
Die Krone ist Geliebte, Freund und Bruder.
Wo nur der Wille frey: da ist dem Herzen
265 Kein Glück versagt, denn selbst das Herz lernt schweigen.
Im freudigen Gewühl des Lebens, wenn
Die Kraft mit Kraft sich bändigt, ist nur Glück.

Lodoiska

So suche dieses Glück, und wende
Von mir den Blick, der ehemals mich ergriffen —
(hält inne mit Schaamhaftigkeit)

Demetrius

Ergriffen? wie? war ich dir theuer einst? 270

(tritt mit steigender Bewegung näher)

Doch Kampf gebietet das Geschick mir nun,
Mit Waffen und mit widerspenstigen
Gemüthern soll ich fortan den Kampf bestehn
Um meine Freyheit, Freyheit soll ich erwerben,
Doch nicht andern geben, sonst ist's der Herrscher nicht, 275

Es ist die Meinung, die gebietet, und
Ich will Gebieter sein im strengsten Sinn.
Nicht dieser Glanz des Himmels in den Augen
Soll fortan selbst der Sonne Bild verdunkeln
Die ich in ungemessnen Räumen suchen will! 280

Leb wohl du schönes Mädchen, lebe wohl!
Wenn einst du Todrungen machst an das Geschick,
So denke, daß dein treuer Freund ich sey. —

(bleibt lang in tiefen Gedanken verlohren, und erst bei den letzten Worten von Lodoïskas Rede scheint er zu sich zu kommen.)

Lodoïska

(sieht ihn staunend an, und in einiger Entfernung von ihm beginnt sie für sich zu sprechen)

Was soll ich sagen? Soll ich ihm entdecken
Was dieses Herzens stille Wünsche sprechen? 285
Ein Mädchen frey bekennen, daß sie liebt?

Wenn in des Lebens vorgeschriebnem Kreise
Sich langsam ruhig jeder Tag bewegt,
Und jegliches für sich die Pflichten übt,
Die das Geschick zur Lösung ihm gegeben 290

Da darf auch aus der eng beschriebnen Bahn
Das Herz die stillen Wünsche nicht erheben,
Und Mädchen, Jüngling, die die Sitte trennte,
Der Sitte folgend das Gefühl auch bändigen:
Doch wenn das Unerwartete geschieht, 295

Wenn plötzlich aus dem Kreis des kleinen Lebens
Ein Einziger tritt, und allen er gebietet, —
Soll nicht im hohen Schwung, der ihn ergriffen,

Das Herz der Freundin freyer auch sich heben? —
 300 Bekennen ihm im Glück, warum im Unglück
 Es schweigend= zärtlich nur die Sorgen theilte? —

(sie tritt näher zu ihm)

Du träumest immer noch, geliebter Freund;
 Erblickst die Kaiserliche Krone, den Lorbeer
 Der mit Blut gezeichnet sie umflücht. —
 305 Du häufest Ruhm auf Ruhm in deinem Sinn;
 Doch nicht durch Blut bezeichnet lacht des Lebens Weg. —
 Das treue Herz allein kann Glück noch fordern,
 Der Kampf und Siege Lohn ist Reue nur.

Demetrius

Nein glaube mir, erst muß in tausend Kämpfen
 310 Das Glück in mir den stolzen Liebling zeigen
 Ich die Wünsche meines Herzens sage.

Lodoiska

Doch eine Bitte Herr gewähre mir!
 Sie sey mir Trost in meinen hangen Sorgen.
 Die nun für dich mit jedem Tag erwachend
 315 Mir schmerzlicher sich in die Seele prägen.
 Ein Bruder blieb mir, dem ich treu verbunden;
 Auch ihn treibt Guer stolzer Männer=Sinn
 Hinaus ins rege Leben, laß ihn dir
 Empfohlen seyn — laß ihn dir nahe bleiben.
 320 So wahn ich selbst mich weniger von dir entfernt
 Und nur im Wahn noch soll ich künftig leben! —
 Dem eignen Glücke fern, doch treu soll meine Brust
 Vergangne Freuden nur allein bewahren.

Demetrius

Es sey! Ich werde thun was ich vermag,
 325 Des Bruders Glück sey auch ein Zeichen
 Der holden Schwester der ich gern gedente —
 Daß dankbar ich der frühen Zeit, der zarten Sorge

Die mir die dunkeln Tage schön verklärt. —
Leb wohl! —

(Er will heftig auf sie losgehen faßt sich, und tritt kalt zurück)

Lodoiska

Leb wohl! Leb wohl! o diese Trauer Töne,
Sie werden stets in wunden Herzen wieder hallen!
Wie wird mir! meiner Augen Licht erbleicht! —

330

(Sie sinkt ermattet auf den Sessel, der Vorhang fällt)

Zweiter Aufzug.

Erste Scene

[in älterer Fassung].

Ansicht eines griechischen Klosters in einer öden Wintergegend am Ufer des Meeres. Ein Zug von Nonnen in schwarzen Kleidern und Schleiern geht hinten über die Bühne und hält einen Augenblick still. Marfa erwartend, die an einen Grabstein unbeweglich gelehnt steht. Eine Nonne Olga sondert sich von den übrigen ab, winkt ihnen sich hinwegzubegeben und tritt der Marfa näher.

Olga

Treibt dich das Herz nicht auch heraus mit uns
Ins Freie der erwachenden Natur?

Die Sonne kommt, es weicht die lange Nacht,

Das Eis der Ströme bricht, der Schlitten wird

5 Zum Rachen und die Wandervögel ziehn —

Geöffnet ist die Welt, uns alle lockt

Die neue Luft aus langer Kerkerzunge

Ins offene Heitre der verjüngten Flur.

Nur du willst deinem Gram zum Raub

10 Die allgemeine Fröhlichkeit nicht theilen?

(ihr näher tretend)

Beweinst du ewig deinen Sohn und trauerst

Um die verlorne Herrlichkeit? Die Zeit,

Die Balsam gießt in jede Herzenswunde,

Verliert sie ihre Macht an dir allein?

15 Ist doch nichts ewig dauernd unterm Monde!

Die lange Winternacht muß endlich selbst

Den alten Thron der goldnen Sonne räumen,
 Es thaut des Meeres Eisespanzer auf,
 Die muntern Ströme brechen ihre Fesseln,
 Erwarmen siehst du die erstarrte Welt, 20
 Dich aber seh ich ewig unverändert
 Ein Bild des Grabs, wenn alles um dich lebt,
 Du gleichst der unbeweglichen Gestalt.
 Wie sie der Bildner in den Altar prägt
 Um ewig fort dasselbe zu bedeuten. 25

Marfa

Laß mich allein und folge deinen Schwestern.
 Ergehe sich in Lust wer hoffen kann,
 Mir kann die Zeit, die allbewegende,
 Nichts bringen, mir ist alles ein Vergangnes,
 Liegt alles als gewesen hinter mir. 30

Olga

Nach ich begreiß, daß man sich schwer entwöhnt,
 Wenn man die Herrlichkeit der Welt gesehn —
 Doch weil du nicht das Größte mehr besizest,
 Willst du dir auch das Kleinste noch versagen,
 Dir strenger seyn als selbst dein hartes Loos? 35
 Du warst die Czarin dieses großen Reichs,
 Warst Mutter eines blühnden Sohns, er wurde dir
 Geraubt durch ein entsetzliches Geschick,
 Ins öde Kloster sahst du dich verstoßen,

Marfa (heftig einfallend)

Dieß laß mit ewig unverwandtem Blick 40
 Mich anschauen. Unter Gräbern laß mich leben,
 Und unter Leichen-Malen selbst versteinen.
 — Ich will mich nicht beruhigen, will nicht
 Vergessen! Das ist eine feige Seele,
 Die eine Heilung annimmt von der Zeit, 45
 Ersatz fürs unerzliche! Mir soll

Nichts meinen Schmerz abkaufen, ihn allein
Hab ich von allen Gütern mir gerettet.

So halt ich das entflohene mir fest

50 Indem ich ewig darum traure.

Mein Gatte war Iwan der Schreckliche,

Aus hundert edeln Jungfrauen erkor

Der Herrscher mich zu seiner Ehgenossin,

Die Czarenkrone setzt' er mir aufs Haupt,

55 Ein zitternd Leben lebt' ich ihm zur Seite,

Mit theilt ich sein Lager

Die erste Sklavin seines Reichs, da schenkte mir

Der Himmel einen Sohn, den alten Vater

Erfreut die späte Blüthe seiner Kraft,

60 Und unter allen Müttern war ich herrlich

Es starb der Czar, ihm folgt der ältre Sohn

Feodor Iwanowitsch, wir aber ward

Uglitsch zu meinem Wittwensitz gegeben

Wo ich vom Weltgeräusche fern

65 Die zarte Kindheit meines Dmitri pflegte.

Des Thrones Hoffnungen erzog ich ihn,

Denn keinen Erben hoffte Feodor.

O wer kann einer Mutter Angst ermessen

Womit sie für ihr Liebstes wacht! —

70 Umsonst! Nicht wenden konnte meine Sorge

Das furchtbar unvermeidliche! Ermordet

Wird mir der Sohn in schwarzer Schreckensnacht,

Von ausgesandten Mördern Godunows,

Die ganze Burg den Flammen übergeben,

75 Selbst sein Gebein, den letzten traurgeln Trost,

Verjagt mir das entsetzliche Geschick!

[Hierbei stand der Feind meines Hauses nicht still,

der Heuchler um einen Mord zu bemänteln

klagte mich der Unachtsamkeit an,

80 Gewüthet wurde gegen alle meines Stammes,

Das ganze Haus der Romanows verfolgt,

Ich selbst mit allen frischen Kräften meiner Jugend

Mit allen warmen Trieben meiner Brust,

Hinabgestürzt in dieß lebendge Grab
 (Indeß der blutge Würger meines Hauses 85
 Auf dem geraubten Throne triumphiert)
 Wo ich an meinem ewgen Schmerz und Haß
 Die Tage zähle, und meines Lebens schwache Flamme nähre.
 Hinsehe in ein langes ödes Einerlei
 Und rückwärts sehe in ein glänzend Leben.] 90

Skizzen und Entwürfe.



I. Skizzenblätter.

1.

Weil die Handlung groß und reich ist und eine Welt 213 von Begebenheiten umfaßt, so muß mit einem kühnen Machtschritt auf den höchsten und bedeutungsreichsten Momenten hingeschritten werden. Jede Bewegung muß die Handlung um ein merkliches weiterbringen. Man dringt von dem Innern Polens durch die Grenzgouvernements mitten in den Kreml zu Moskau ein, und an jeder Stelle, wo die Handlung sich verweilt, muß man ganz gegenwärtig seyn. Verläßt die Handlung auf Momente lang den Helden um sich mit andern Interessen zu beschäftigen, so ist der Held und sein Unternehmen in dieser Zwischenzeit desto merklicher vorwärts gelangt.

Hauptstationen sind:

- | | | |
|----|-----|---|
| 15 | I | a. Sambor in Gallizien 1) unerkannt.
2) erkannt. |
| | | b. Krakau auf dem Reichstag. |
| | | ----- |
| | II | c. An der russischen Grenze.
d. Auf russischem Boden. Kampf und wechselndes Kriegsglück.
e. Im Besitz eines Platzes als Eroberer. |
| | | ----- |
| 20 | III | f. Vordringend bis Tula, wo er schon als Herr handelt.
g. Vor Moskau, wo sich sein Schicksal wendet.
h. Einzug in Moskau. |
| | | ----- |
| 25 | IV | i. Im Kreml selbst und im Vollbesitz der Herrschaft, wo er auch seinen
k. Untergang findet. |

Demetrius wird so weit von seinem ersten Anfang ver- 214 schlagen, daß dieser am Ende der Handlung ferne hinter ihm

liegt — darum ist nöthig, daß sich ein lebhaftes und anmuthiges Bild davon in die Seele drücke, welches sich nachher auf eine rührende Art in der Erinnerung aufrichtet, wenn ein so ganz anderer Mensch aus ihm geworden. Lodoiskas zarte Neigung fällt in jene Zeit, auch sein dunkler hoffnungsreicher Zustand im Haus des Boiwoden weckt eine rührende Sehnsucht und eine schmerzliche Vergleichung. — Er fragt den Kasimir, Lodoiskas Bruder, nach jenem Jüngling, d. i. nach sich selbst als ob er eine fremde Person wäre, so unähnlich fühlt er sich selber, und soviel hat er indeß erlebt, daß jene Tage ihm nur noch im Dämmerchein zu liegen scheinen — An diese süßen schmelzenden Erinnerungen knüpft sich hart und schneidend, die furchtbare Gegenwart, die Gewalt ohne Liebe, die schwindlichte Höhe ohne Ruhe, kurz seine volle Czarsmacht an, und die Grausamkeit pakt schnell wieder seine gequälte Seele.

Er ist grausam gegen alle, welche sich einen Zweifel an seiner Person merken lassen, besonders ist ihm der Romanow ein Anstoß, und doch ist's, als ob höhere Mächte diesen jungen Helden beschützten, daß er ihm nichts anhaben kann.

Lodoiskas Bruder stirbt in der Vertheidigung des Demetrius.

215 Umkommen also der Palatinus (I), Boris (II), Azinia (IV), der Betrugstifter (III), Lodoiskas Bruder (IV) und Demetrius selbst! (V).

Soll der Czar Fedor auch eingemischt werden und umkommen?

Interessante Bestandstücke sind

- 1) Demetrius Glückswechsel und Charakterwechsel.
- 2) Marfa die Nonne, Czarin, Mutter.
- 3) Boris der untergehende Njrpator.
- 4) Romanow und Azinia, die Liebenden, reinen.
- 5) Marina die strebende ehrgeizige.
- 6) Lodoiska das liebende Mädchen.
- 7) Pohluischer Reichstag und andres polnisches Wesen.
- 8) KosakenWesen.
- 9) Moskau und russisches Wesen. Der Einzug.
- 10) Soltifow, das Lager.
- 11) Palatinus.
- 12) Der Suborneur.

30

35

- 13) Schuskoj. Die Verschwörung.
 14) Lodoiska's Bruder.
 15) Woiwode.
 16) Patriarch Hiob.
 5 17) Die Russischen Flüchtlinge.

<p>Olga und Marfa. Der Bote. Marfa und Archimandrit. Demetrius an Rußlands Grenze. 10 Manifest im Dorfe. Boris. Die Nachrichten. Boris tödet sich. 15 Aginia. Romanow. Demetrius in Tula Demetrius erzählt seine Geburt 20 Marfa. Demetrius. Einzug.</p>	<p>Demetrius hat den Palatinus ge- 216 tödet. Er und Lodoiska. Woiwod. Die Russen. Vorige. Marina. Demetrius im Kerker. Erkennungsscene Scene des Haußgefindes. Vertrag. Lodoiska. Demetrius. Lodoiska allein. ----- Reichstag. ----- Demetrius nach dem Reichstag. -----</p>
---	--

2.

Actus I

- 25 1) Demetrius was er vorstellt im Haus des Woiwoden. Waise.
 Russe. Mönch.
 2) Er erhebt die Augen zur Tochter seines Herrn. Nicht so-
 wohl Liebe als Ehrgeiz.
 3) Sie scheint nicht gleichgültig gegen ihn. Nichts von Zärt-
 lichkeit.
 30 4) Ihre versorgten Schwestern und ihr Freier der Palatinus.
 Ihr Character.
 5) Lodoiska's wahre Zuneigung zu dem russischen Jüngling.
 6) Stellung des russischen Jünglings gegen das Hoßgefinde.
 7)
 35 a) Der Palatinus setzt den Grischka in trotzigem Ton
 zur Rede, daß er die Augen zu dem Fränlein, der Braut des

1) Vielleicht könnte der polnische Reichstag gleich an dem nem-
 lichen Ort und zu gleicher Zeit mit der Hauptbegebenheit seyn.

Palatinus erhebe¹⁾, wirft ihm seine Niedrigkeit und Glücksritterschaft vor und befiehlt ihm, sich aus seinen Augen zu entfernen. Grischa antwortet erst mit edelm Selbstbewußtseyn, endlich aber reizt die verächtliche Behandlung seinen Stolz. Palatinus will ihn für seine Kühnheit bestrafen, 5
Grischa vertheidigt sich, der wüthende Pohle rennt in das Schwerdt seines Gegners und fällt tödlich getroffen.

b. Die Offizianten des Woiwoden sind auf den Lermen herbeigeeilt, der Koch, der Gärtner, der Kastellan, die Stallfnechte umgeben den Mörder, den Gemordeten. Demetrius 10
steht starr und sinnlos über sein Unglück. Die einen verdammten, andre beklagen ihn. Alle geben ihn verloren, so gern ihn einige auch retteten. Die Größe des Unglücks einen Polnischen Magnaten getödet zu haben, besonders für einen Musländer. Der edelmännische Geist der Pohlen stellt sich in ihren 15
Urtheilen dar. Schmerzlicher Antheil der Lodoiska an dem Unglück des Jünglings den sie heimlich liebt.

Der Woiwode kommt dazu, bereits von der That unterrichtet. Er läßt den Grischa in Verwahrung bringen und beklagt, daß er gezwungen ist, ihn zu verurtheilen. 20

244 Grischa erwartet im Gefängniß sein Schicksal, er glaubt seine Rolle ausgespielt zu haben. Lodoiska ist bei ihm²⁾.

Da tritt, statt des erwarteten Todesboten herein der Woiwod, die Fräulein, u. s. w. Er wird entseffelt, man betrügt sich ganz anders gegen ihn, als ihm zu gebühren scheint. Be- 25
sonders ist Marina gnädig und der Woiwod achtungsvoll. Nur Lodoiska ist verlegen, welches ihn allein hindert, etwas freudiges zu erwarten.

Nun kommt es zu Fragen, welche Grischa ganz schlicht beantwortet. 30

1) Wer ist der Kühne, der es wagen darf
Zu meiner Braut die Augen zu erheben?

2) Er übergiebt ihr das Kleinod und sendet sie mit einer Botschaft ab.

Wenn sie weg gegangen, hat er eine Scene mit dem Jesuiten, der ihn katholisch machen will.

Es wird ihm endlich eröffnet, daß der Inhalt des Kleinods welches er der Lodoïska anvertraut, ihn als den Czarowitz Demetrius zu erkennen gebe.

5 Sein tiefes langes Erstaunen, welches endlich einem großen Selbstgefühl Platz macht. Die Decke fällt von seinen Augen er glaubt an sich selbst und überzeugt dadurch auch den Woiwoden. Reminiszzenzen aus seiner Knabenzeit. Der große Brand.

10 Pathetischer Uebergang von seinem vorigen Zustand in den neuen. Seine Neigung zur Marina wird laut.

Sie fodert ihn auf sein Erbreich sich zu vindizieren, und da er keine Mittel dazu weiß so dringt sie in ihren Vater und verspricht ihm kühnlich in dessen Rahmen allen Beistand.

Der Reichstag zu Krakau wird angekündigt.

15 Ein flüchtiger Russe oder mehrere welche vom gegenwärtigen Zustand des Russischen Reichs Kunde bringen ¹⁾.

20 Sie erwähnen einer Volksfage, nach welcher der Großfürst Demetrius noch lebe. Demetrius wird durch ihre Reden noch mehr im Glauben an sich selbst bestärkt. Russen erstaunen über ihn.

Gehänfte Kennzeichen. Er wird den Russen als ihr Czar vorgestellt und empfängt die Huldigung von ihnen, weil sie die Gelegenheit zur Rache mit Begier ergreifen, auch von Interesse wirklich zu sehr geblendet sind, um lange zu zweifeln ²⁾.

25 Zudrang der Subalternen Personen zu dem neuentdeckten Czar ³⁾.

Lodoïska mit ihrer Liebe. Sie freut sich seiner Größe, ob sie gleich schmerzlich seinen Verlust fühlt — Er verspricht ihr Glück zu machen, doch für sie ist ohne ihn kein Glück 30 mehr auf Erden.

Ein Jesuit könnte mit eingeführt werden,

¹⁾ Russen bitten um das Gastrecht, und werden gleich eingelassen. Man läßt sie in Gegenwart des Demetrius vom Zustand des Moscowitischen Reichs erzählen.

²⁾ Erst nach dieser Scene wird an eine Unternehmung gegen Rußland gedacht.

³⁾ Die Wahl der Landboten macht ein lebhaftes Intermezzo.

Demetrius verändert nach geschehener Erkennung seine Kleider und ist eine ganz andre Person geworden, wenn er wieder auftritt. Das Hausgefind des Woiwoden freut sich über ihn, Lodoiska allein ist traurig, die Schwestern der Marina sind neidisch, er selbst aber ist nie liebenswürdiger gewesen, obgleich er sich vollkommen in die Würde seines Standes findet. Die anwesenden Russen geben ihm durch ihre Unterwürfigkeit den Glanz eines Souverains.

246

Personen des ersten Actes.

Der Woiwode von Sendomir		10
Der Palatinus von Lublin		
Griſchka		
Marina	} Töchter des Woiwoden	
Euphrosine		
Sophia		15
Lodoiska des Kastellans Tochter		
Timofei	} ausgewanderte Russen	
Afanassjei		
Der Schloßvogt	} des Woiwoden, polnische Edelleute	20
Der Koch		
Der Gärtner		
Stallknechte		

Actus I.

Demetrius unerkannt, im Unglück, zum Tod verurtheilt.
 Demetrius erkannt, erhoben. 25
 Vertrag mit dem Woiwoden. Plan zur Besitznehmung von Rußland.
 Der Polnische Reichstag. Verhandlungen vor demselben
 Demetrius auf dem Reichstag. Pohlen greifen für ihn zu den Waffen.

Actus II.

Marſa als Nonne erfährt die Wiederauferstehung ihres Sohns. 30
 Boris und die Czarin.
 2) Das Manifest in einem Russischen Dorf.
 1) Demetrius tritt auf Russischen Boden. Cosaken bieten sich an.
 3) Seine Successen.
 4) Die Armee des Boris wankt in ihrer Treue. 35
 Boris verlassen vom Glück tödtet sich.

Actus III.

Demetrius glücklich und sieghaft. Unterwerfung der Provinzen.
 Er erhält die Czarische Kleidung und ist nun Herr von Rußland.

Arcinia wird vor ihn geführt. Er wird von Liebe für sie entzündet.
Ankunft seiner Mutter.

Er erfährt seine Geburt und tödet den Verkünder.

Zusammenkunft mit der Czarin.

5 Einzug in Moskau.

Actus IV.

Romanow's Vision.

Demetrius ein Tyrann und unglücklich.

Ankunft der Marina und ihrer Pohlen.

10 Lodoiskas Bruder.

Vermählung und Krönung.

Tod der Arcinia — Schmerz des Demetrius.

Die Verschwörung und das Mordfest.

Fall des Demetrius.

3.

15 Der russische Jüngling unter dem Hofgesind des Woiwoden 227
ist der Gegenstand womit sich das Stück ganz zuerst beschäftigt.
Er ist kühn und feck, hochgesinnt, trotzig und bescheiden. Man
erblickt in ihm eine unbändige feroce wilde unabhängige Natur,
weit über den Stand worinn man ihn findet — ¹⁾ Er war ein
20 Mönch und alles an ihm ist ritterlich, er erscheint als Diener
und alles an ihm ist fürstlich. Er hat alle ritterliche Geschick-
lichkeiten inne, weiß die wildesten Pferde zu bändigen, feuert
Kanonen ab, er kennt die Landesgeschichte, ist von Staatsdingen
unterrichtet, und zeigt überall ein kurzes, entschiedenes, ent-
25 schlossenes Wesen.²⁾ Dieser Jüngling soll im Lauf der Hand-
lung Russischer Czar und des furchtbaren Basilides Sohn seyn.
Mithin muß sich gleich ein solches Bild von ihm eindrücken,
als mit seiner künftigen Rolle übereinstimmt —

Als Ausländer, als der Bürger einer feindlichen Nation
30 und Religion, als Abentheurer, Gymönch und Flüchtling, der

¹⁾ Er hat eine unbändige Wißbegierde und haßt alles was barbarisch ist.

²⁾ Er möchte gern im Kriege sich zeigen, er strebt fort.

Er hat einen großen Stolz gegen alle, die ihn verachten.

Er schenkt etwas, das ihm geschenkt worden an seine Mitbedienten
weg und behalt bloß das, was einen affectionswerth für ihn hat.

sans aveu ist, steckt er unter den Pohlen, einigen ist er verhaßt weil er ihnen im Weg ist, andre, besonders die Weiber begünstigen ihn, der Woivod ist ihm geneigt, seine Tochter Marina unterscheidet ihn, Lodoiska des Castellans Tochter liebt ihn. Er trägt sich mit einer gewissen Grandezza gegen die Mitbedienten, mit edelm Devouement gegen seinen Wohltäter, mit Verehrung und Anmuth gegen seine Tochter. Sein Alter ist 21 Jahr.

Man erfährt nicht, wie er ins Haus des Woivoden gekommen als bloß von fern daß er aus einem Kloster S. Basilus nach Litthauen geflohen und von da an den Woivoden geschickt worden.

Das Stück muß sich sogleich mit einer lebhaften Handlung eröffnen, und der Held des Stücks muß der Gegenstand seyn.¹⁾ Man muß gleich ins volle Interesse der Handlung geworfen werden.

Es fragt sich ob eine zweifache Glücksveränderung in dem ersten Akte statt haben darf, nemlich, ob Demetrius aus einem hoffnungsvollen Zustand, worinn er zum erstenmal auftritt, in einen unglücklichen gerathen, und dann aus diesem zum Glück erhoben werden soll — oder — ob es besser ist, daß er gleich anfangs im Unglück erscheine? Dieses letztere ist darum nicht günstig, weil es die Gelegenheit abschneidet, ihn gehörig zu introducieren, besonders seinen kühnen hohen Sinn, womit er sich über seine Lage erhebt, recht darzustellen. Alles wird gleich zu sehr ins sentimentale gespielt, wenn er gleich anfangs als ein Gegenstand des Mitleids erscheint.

Vorzüglich ist darauf zu sehen, daß sich die Gunst der Marina für den jungen Dimitri und seine Neigung zu ihr glücklich exponiere,²⁾ auch die Liebe der Lodoiska zu ihm. Marina hat einen intriguirenden, unruhig strebenden, stolzen Sinn, sie will höher hinaus als ihre Schwestern, und eben darum, weil sie eine gewöhnliche Heirath mit ihres Gleichen

¹⁾ Demetrius erscheint aber nicht gleich selbst.

²⁾ Seine Neigung ist eine Kühnheit
Ihre Gunst ist eine Schönheit.

für nichts hält, weil ihr keine andre Stelle als die höchste imponiert, so überläßt sie sich desto unbekümmerter ihrem Wohlgefallen an dem russischen Jüngling. Indem sie ihn vorzieht, macht sie ihn zu etwas, und es schmeichelt ihrem
5 stolzen herrischfüchtigen Geist, ihn gleichsam zu constituieren.

Demetrius steht gefährlich im Haus des Woiwoden, als
233 Ausländer und namenloser Fremdling, der keine Stütze hat, als die Gunst seines Beschützers, aber Feinde genug und einen furchtbaren Gegner in dem stolzen Palatin, dem er bei seiner
10 Braut im Wege ist.

Die schöne Gunst der Marina selbst ist ein verderbliches Geschenk. Es macht ihn verwegen und blind, und macht seinen Gegner wüthend. Lodoiska das liebende Mädchen¹⁾ warnt ihn, will ihn weg und dem Palatinus aus den Augen
15 bringen, aber sein edler Stolz gestattet es nicht. Er fühlt sich erhoben durch den Vorzug den ihm die Liebe giebt, er will nicht weichen, und so trifft er mit dem wüthenden Palatin zusammen.

Die Schwestern machen der Marina Vorwürfe über ihr
20 Betragen, sie spricht ihren Character aus, und erscheint als eine selbstständige Natur von tragischer Größe, indem die Schwestern als Alltäglichkeiten neben ihr vergehen.

Worinn besteht die Gunstbezeugung der Marina gegen den Demetrius? Sie muß von einer solchen Art seyn, daß
25 sie einen kühnen aufmuntert, einen eifersüchtigen beleidigt, und doch von Seiten des Fräuleins unschuldig kann gedeutet werden. Sie kann ein plummes Geschenk des Palatinus verachten, und eine Huldigung des Grischka ehren.

- 1 Grischka ermordet den Palatinus und giebt sich verloren. 234
30 2 Grischka entdeckt seine Geburt.
3 Vertrag mit dem Woiwoden und Verspruch mit der Marina.

¹⁾ Seine Freude über die Gunstbezeugung der Marina, indem man Ursache hat soviel für ihn zu fürchten, ist von großer Wirkung indem das Glück und die Furcht zusammen verbunden wirken; auch das liebende Interesse der Lodoiska erhöht die Situation.

4	Abschied von Lodoiska.	
5	der Polnische Reichstag.	
6	Marfa im Kloster.	
7	Demetrius an der Grenze seines Reichs.	
8	Demetrius sechtend.	5
9	Boris nimmt Gift.	
10	Romanow und Arinia.	
11	Demetrius zu Tula, empfängt die Huldigung der Städte.	
12	Demetrius erfährt den Betrug und tödet den Verkünder.	
13	Czarin Marfa und Demetrius.	10
14	Demetrius und die Moskowitzischen Abgesandten.	
15	Arinia gefangen genommen.	
16	Einzug des Betrügers in Moskau.	
17	Demetrius sieht die Arinia, liebt sie.	
18		15
19	Anzufriedenheit der Russen. Zuskly und Romanow.	
20	Ankunft der Marina.	
21	Arinia getödet.	
22	Romanow hat eine Erscheinung.	
23	Demetrius und Marina nach der Vermählung	20
24	Demetrius und Lodoiskas Bruder.	
25	Ausbruch der Verschwörung.	
26	Demetrius und Marfa.	
27	Demetrius wird getödet.	
28	Schluß.	25

4.

255 Marina steht als eine selbstständige Natur und als ein Charakter von tragischer Größe unter ihren Schwestern.

Marina giebt dem Grischka, noch eh sich sein Stand entdeckt, den Vorzug. Sie scheint der Liebe fähig, ehe sich ihr Ehrgeiz entwickelt. 30

Er erhebt die Augen zu der Marina, noch ehe er sich selbst kennt. Seine Liebe ist eine Kühnheit, die ihrige ist eine Schönheit.

Aus dieser Liebe entspringt sein Unglück, aus seinem Unglück entspringt sein Glück und seine Erhöhung. 35

Seine Qualität als russischer Fremdling und Flüchtling, als ein entsprungener Mönch, als ein schutz- und namenloser

im Hause des Wojwoden, mitten unter Neidern und Feinden, unter stolzen auf ihre Vorrechte eifersüchtigen polnischen Edeln, welche auf ihn herabsehen, und ungern von einem verachteten Russen sich verdunkeln lassen.

5 Er ist nichts, eh er das Höchste wird, dieß muß anschaulich werden.

Auch das zwitterartige seiner Person, daß er ein Mönch erzogen und doch von ritterlicher Natur ist, daß er selbst an den Gelehrten von der Einen Seite, von der andern an den
10 Avanturier anstreift, kurz das barocke, räthselhafte, wunderbare seines Wesens muß fühlbar gemacht werden.

Es kommt viel darauf an, wie die Data gestellt werden, die seine Czarische Abkunft beweisen. 1. Noch ehe daran
gedacht wird, daß Er der Czarowiz sei, sind die russischen
15 Flüchtlinge gekommen und haben der Sage erwähnt, daß man in Moskau den jungen Dmitri noch am Leben glaube und daß Boris darüber unruhig sey. Dieses wird im Gespräch hingeworfen und anfangs wenig darauf geachtet: wenn dieß geschieht hat aber Grischka jenes Kleinod schon der Lodoiska
20 gegeben. 2. Jetzt wird das Kleinod, in Gegenwart eben B dieser Russen gebracht, und seine Kostbarkeit wie auch seine Form erweckt Aufmerksamkeit — die Russen fragen mit Erstaaunen wo es herkomme, sie scheinen noch ein näheres Interesse dafür zu haben, und man sagt ihnen in kurzen Worten
25 von dem russischen Jüngling welcher hingerichtet werden soll. Auf näheres Fragen eröffnen sie, daß sie dieses Kleinod bei dem Iwan Basilides oder seinem Sohn Dmitri Iwanowiz
gesehen pp. Die Russen verlangen dringend den Gefangenen zu sehen. Es drängen sich noch andere Zeichen, welche bei
30 allen die zugegen sind die Idee erregen und verstärken, daß derselbe der Prinz Demetrius seyn könne, und nun gehts nach dem Zimmer des Gefangenen.

Marina die mit der Lodoiska oder statt ihrer gekommen, ist bei dieser Scene zugegen. Wenn der Wojwode mit den
35 Russen abgegangen bleibt sie ungern zurück und Lodoiska die C von ihrer Unruhe hergetrieben wird, dringt in sie, den Erfolg mit dem Kleinod zu erfahren. Was sie von dem Fräulein

hört, setzt sie in Zitterndes Erstaunen, sie hört daß sich das Schicksal des Gefangenen auf eine außerordentliche Art zu wenden beginne. Mehr kann sie nicht erfahren, denn Marina eilt den andern nach und sie selbst folgt dem Fräulein.

Man kommt nun in das Gefängnißzimmer des Grischta, D der schon vom Leben Abschied nimmt. Er ist nicht lange allein, als er den Tritt der Kommenden vernimmt, er glaubt nun nicht anders als daß man ihn zum Tod abführe.

257 Der Wojwod, die Russen, Marina, Lodoiska treten herein. 10
E Man begegnet ihm mit einer zurückhaltenden Achtung, die er unter diesen Umständen nicht begreift, von seinem Unglück ist gar nicht die Rede, man fragt ihn nach ganz vergangenen Dingen, nach seiner Heimat, seinen Jugendjahren, seinen übrigen Particularitäten, seine Antworten sind schlicht und un- 15
befangen, er kennt sich nicht, aber alle seine Antworten sind neue Bestätigungsgründe für den Glauben der andern. Endlich erinnert er sich daß er noch etwas geschriebenes besitze, was vielleicht die Auskunft über ihn geben könne, die man verlange. Er hat es nie geachtet seitdem er den Mönchsrock abgelegt. Es 20
ist ein Pfalter oder andres heiliges Buch, in welches man Griechisch geschrieben. Dieses Buch oder was es ist wird gebracht und dem Wojwoden gegeben, der es nicht lesen kann; einer von den Russen ließt es, indem alle mit gespannter Neu- 25
gier an seinem Mund, seinen Blicken hängen. — Der Russe, wie er gelesen, wirft sich vor ihm nieder. Demetrius erstaunt über diese Handlung. Er hört sich als Czarowiz begrüßt, die andern rufen es nach, Marina hat einen triumphierenden Blick, Lodoiskas Bewegung ist unaussprechlich.

Endlich erwacht Demetrius aus einem langen Erstaunen 30
und es ist als ob eine Binde von seinen Augen fielen. Alles Dunkle in seinem Leben erhält ihm auf einmal Licht und Bedeutung. Die frühesten Eindrücke kommen zurück, er erinnert sich des Brandes, der Flucht, er erinnert sich einzelner Worte, die für ihn bedeutungslos waren und jetzt einen Sinn erhalten, 35
ja er erinnert sich daß er wirklich schon des Basilides Sohn genannt worden und es damals für eine Neckerey gehalten.

Kurz alles wird ihm klar und das Zutreffen der körperlichen Zeichen läßt keinen Zweifel übrig.

Und mit bewundernswürdiger Leichtigkeit findet er sich ²⁵⁸ in diesen außerordentlichen Glückswechsel, er ist so schnell und so ganz Fürst, als ob er es immer gewesen. Sein erstes Gefühl ist für Marina, deren er sich nun auf einmal würdig und mehr als gleich fühlt. Sie erwidert seine leidenschaftliche Erklärung mit aufmuuternden Worten, aber zugleich ver-räth sie ihren Ehrgeiz, indem sie ihn an die Behauptung ⁵ seiner Geburtsrechte erinnert. Das Wesentliche woran er in diesem Augenblick selbst nicht gedacht hat, beschäftigt sie so-gleich, und ist ihr erster Gedanke.

Er ist Czarowitz aber ohne Reich. Rußland gehört ihm, aber ihm fehlen alle Mittel, es in Besitz zu nehmen. Doch ¹⁵ davon ist in diesen ersten Momenten noch nicht sogleich die Rede. Erst wird aus dem Gefangenen und Diener ein Fürst¹⁾ und ein Gast — die Fesseln werden ihm abgenommen — man giebt ihm Waffen, die sind das erste, wornach er verlangt, die unglaubliche Zeitung hat sich indeß schon durchs ganze Schloß ²⁰ ausgebreitet, man will den neuen Czarowitz sehen, die Schwestern ^F treten herein und haben eine Scene mit der Marina, wenn die andern²⁾ hinweggegangen, worinn sie ihren Reid nicht verfehlen. Eine der Schwestern heißt die Starostin und ist verheurathet —

5.

²⁵ Grischa steht mit kaltem Entsetzen vor dem Leichnam ²³¹ des Palatinus und fühlt das ganze Unglück seiner Lage. ⁶

Das Hofgesinde des Woivoden, der Koch, der Gärtner, der Kastellan, die Stallknechte³⁾ sammeln sich um ihn herum,

¹⁾ Woivode kündigt seinem Hausgesinde an, daß sie sich auf den Empfang eines großen Fürsten zu bereiten haben.

²⁾ Marina sucht nicht sowohl sich selbst als die andern von der Czarischen Geburt des Grischa zu überzeugen, sie wartet selbst die Beweise nicht ab, denn es ist ihr nicht um die Wahrheit, nur um den Gebrauch den sie davon machen kann, zu thun.

³⁾ Selbstgefühl des gemeinen polnischen Adels.

3 und jeder giebt ihn verloren. Dem Entlebten gönnen zwar alle sein Schickſal und den Mörder bedauern ſie, aber doch ſcheint er ihnen unrettbar verloren zu ſeyn.

1 Der Woiwode mit ſeinen Töchtern kommt dazu und be-
ſieht den Griſchka ins Gefängniß zu führen. Griſchka wird 5
ſchon von dem Kaſtellan weggeführt, Lodoiſka hält ihn noch
auf, Scene Griſchkas mit dieſer worinn er ihr das Kleinod
3 vertraut und abgeht.

Der Woiwode und die ruſſiſchen Fremdlinge. Es wird
3 über die Angelegenheiten in Moskau geſprochen und hinge- 10
worfen, daß man den Demetrius noch am Leben glaube.

2 Marina bringt das Kleinod, welches die Ruſſen in Er-
ſtannen ſetzt. Woiwode und Ruſſen gehen den Gefangnen
zu ſehen.

1 Lodoiſka und Marina. 15

1 Demetrius im Gefängniß, den Tod erwartend.

2 Der Woiwode mit Gefolge befragt ihn.

5 Die Erkennung des Demetrius als Czarowiz.

232 Freude der Pohlen über den Czar in ihren Mauern und
daß nun Krieg mit Rußland ſeyn werde. Die Glückslotterie. 20
Griſchka tritt auf als Czarowiz.

Marina beredet ihren Vater zur Einſetzung des Zarowiz.

Der Vertrag mit dem Woiwoden und Verſpruch mit der
Marina. Die Landcharte von Rußland.

Griſchka und Lodoiſka. Sie führt ihm ihren Bruder zu 25
und nimmt einen rührenden Abſchied von ihm.

Ihr Monolog wenn er weg iſt und wenn man den Marsch
blaſen hört, ſchließt den erſten Aufzug.¹⁾

Zu erfinden iſt

1) Die erſte Introduction des Helden. 30

2) Das Motiv des Kampfs mit dem Palatinus.

3) Einladung zum Polniſchen Reichstag.

¹⁾ Die Pohlen, welche ſich in dieſem Akt für den Demetrius
waffnen erſcheinen im IV und Vten als Geißeln von Rußland und als
die Tyrannen ihres Beſchützen.

4) Der Uebergang von seiner Erkennungsscene zu dem weitem Verlauf und die geschickte Aufhebung der Zeit.

6 a.

Der Woiwode erscheint wieder, ein Reichstag ist nach 223 Lemberg oder Krakau berufen, es wird beschloffen daß der
5 Gzarowiz auf diesem Reichstag sein Gesuch vortrage und dafür gesorgt, daß er mit Anstand darauf erscheine.

Zudrang zu dem Demetrius.

Scene der polnischen Edeln, die sich freuen, daß Krieg mit Rußland seyn werde, und daß sie den Gzar machen werden.
10 Es ist zugleich die Rede von dem bevorstehenden Reichstag, von der Wahl der Landboten pp. Diese Scene dient zugleich zu einem unterhaltenden Intermezzo.

Nach dieser Scene kann diejenige folgen, wo der neue Gzarowiz in veränderter Gestalt und reisefertig sich darstellt
15 und mit dem Woiwoden und seiner Tochter den Vertrag macht. Landcharte. Aufgesetzte Instrumente. Verspruch mit der Marina.

Wenn er von da weggeht kommt Lodoiska, die Kaufkaa des Stückes. Scene mit ihr, worinn sie ihn bittet, ihren
20 Bruder mitzunehmen.

Dieser Bruder kommt, sie giebt ihm seine Instructionen.¹⁾ Unterdeffen rüstet man sich zur Abreise. Monolog der Lodoiska, wenn der Gzarowiz hinwegzieht.

Der Reichstag zu Krakau erfolgt nun, oder eine Zwischen-
25 handlung²⁾ wird eingeschoben, welche die Zeit aufhebt.

Demetrius wählt sich vier edle Pohlen zu seiner Unternehmung aus, oder sie bieten sich vielmehr an mit ihren Vasallen. Marina bestellt sich einen daraus zum geheimen Kundschafter.

¹⁾ Wenn der Bruder nicht selbst kommt, so kann Lodoiska ihn nachher spielen.

²⁾ Diese zwischen Scene muß wenig Raum brauchen, damit nachher die ReichstagScene folgen kann.

224

Von dem Polnischen Reichstag kommt man nach Rußland in das Kloster ¹⁾, wo die Czarin sich aufhält.

Dieser Sprung, den man dem Zuschauer zumuthet, muß wohl verborgen und durch Klarheit des Ganges der Handlung gut gemacht werden.

Ehe Marfa erscheint und eh sie spricht geht ein Bild des Nonnenklosters an Auge vorüber — Etwa ein Zug der Nonnen aus der Kirche, ein kirchlicher Gebrauch, welcher sich 1) auf die Russische Religion 2) auf das Klosterwesen beziehet. 3. B. eine Anbetung der Heiligenbilder, ein Gesang, alles geht 10 sonst schweigend zu und bloß durch Zeichen.

Marfa ist in dem Kloster nur unter diesem Namen bekannt, (niemand kennt sie als Czarin und Frau des Basilides. Aber ihr Ernst, ihre Dignität, ihre Schönheit selbst hat die Aufmerksamkeit der Schwestern an sich gezogen) 15

Eine ihrer Mitnonnen Olga sondert sich mit ihr von der Gesellschaft ab, folgt ihr und sucht sie zum Reden zu bringen. (Wer sie sei, welchen Schmerz sie nähere?)

Marfa antwortet erst nichts, dann zeigt sie aber eine fürchterliche steinerne Kälte, alles ist ihr vergangen, die ganze 20 Zukunft steht ewig gleich vor ihr und keine Veränderung ist mehr, keine Furcht und keine Hoffnung.

Wie kommt die Kunde ²⁾ von dem wieder auferstandnen Demetrius in dieses entlegene Kloster? Man ist hier neugieriger als irgendwo, und bekümmert sich um alles, ein 25 wandernder Mönch bracht' es mit. (Wenn es erzählt wird, verräth sich Marfa durch eine heftige Bewegung, ja durch eine Ohnmacht. Wenn sie wieder zu sich gekommen giebt sie sich als die Mutter des Demetrius zu erkennen.)

6 b.

224a Es ist der Patriarch Hiob welcher von Boris zu der 30 Marfa ins Kloster geschickt wird um ihr die Erklärung zu

¹⁾ Das Kloster liegt an der Grenze der Welt.

²⁾ Sie kommt unter andern Nachrichten, die man aus der Welt mitbringt und welche von den Nonnen mit Begierde verschlungen werden.

entreißen, daß Demetrius todt und der sich für ihn ausgabe ein Betrüger sey. Sie kennt diesen Prälaten als einen Mitschuldigen an des Boris Erhöhung, Hiob hat seine Würde von ihm erhalten, deswegen behandelt sie den Patriarchen
 5 schön, und mit stolzer Indignation reißt sie ihn herunter — Nachdem sie ihn fortgeschickt ist sie ganz wieder Czarin und Mutter, sie lebt wieder in dem Säculum, die Leidenschaften sind erwacht, die Hofnung und der Wunsch bewegt ihre Seele. 1) Sie läßt Gebete für das Glück des Demetrius an-
 10 stellen sie erklärt sich laut für ihn als ihren [Sohn] glaubt sie wieder an die [Gerechtig]keit des Himmels
 redet die stumme Marfa

Unmittelbar aus den düstern Umgebungen des Klosters 224 b
 15 wird man in eine heitre freie Landschaft versetzt, wo Demetrius mit seiner Armee in Rußlands Grenzen eintritt. Die letzten Worte der Czarin, welche Segen auf denselben herabstehen, knüpfen jene Scene im Kloster an diese an, und der große Sprung wird dadurch vermittelt.

20 Die Scene ist auf einer Anhöhe, von der man in eine weite Landschaft hinaus sieht ein Strom durchfließt sie, das Auge verliert sich in weiter heittrer Ferne. Vorn steht ein Grenzpfiler mit dem Wappen von Moskau dem Ritter S. Georg. — Hier könnten sich allenfalls die Kosaken anbieten, oder
 25 ein Bauer könnte dem Czarowiz begegnen. Er erhält auf irgend eine Art ein glückliches Omen. Seine B[egleiter] sind die Russen des ersten Akts, einige der Kosakenhetmann, Lodoiskas [Bruder, der] Woitwod, ein Diak. 2)

6c.

30 Nach diesem Vorfall geht Boris Glück zu Grunde und 229 er vergiftet sich. Wenn Demetrius wieder erscheint so ist

1) und wär es nicht der Sohn meines Herzens, so soll er doch der Sohn meiner Rache seyn, ich nehme ihn dafür an den mir der Himmel rächend hat gebohren.

2) Scene in einem Russischen Dorfe.

er schon zu Tula und ganze Provinzen haben ihm gehuldigt.

Vorher kommt man zu des Boris Armee welche von Spaltungen zerrissen ist und zuletzt dem Demetrius huldigt. Ist dieses vor oder nach dem Tod des Boris? Fällt sie von ihm selbst ab oder von seinem Sohne? — (Die Nachricht vom Tode des Czars kann ins Lager kommen.) Jetzt ist noch gegen den Demetrius, auch Michailo Romanow. — Basmanow und Soltikow sind für denselben. Verwirrter und herrenloser Zustand in diesem Lager.

Hinreißendes Glück des Demetrius, davor ihm selbst schwindelt. Alle Herzen fallen ihm zu — Er schickt Abgesandte an die Czarin Marja, seine Mutter — Die Pohlen und Kosaken nehmen sich schon vieles über die Russen heraus und Demetrius hat Mühe, sie in Schranken zu halten.¹⁾ Er ist ein Gott der Gnade für alle, alles hofft und begrüßt die neu aufgehende Sonne des Reichs, er kommt wie das Kind des Hauses, kurz er ist ein Abgott für alle, er schwimmt im Glück, und glücklich sind alle seine Unterthanen.

Man bringt ihm die Czariſche Kleidung, die ihm ein vollendendes Pfand der Wirklichkeit ist. Jetzt ist er Czar und gebietet in den entferntesten Grenzen des Reichs wie zu Tula.

(Seine Zusammenkunft mit der Arinia, wodurch wird sie motiviert? oder soll sie später erfolgen, wenn er seine Geburt schon erfahren.)

Er schiebt seinen Einzug in Moskau auf, um ihn zugleich mit seiner Mutter zu halten.

Er rettet selbst die Arinia aus den blutgierigen Händen der Kosaken oder des Volks und auch den Michailo Romanow kann er retten.

Arinia zeigt eine rührende Größe im Unglück und gewinnt dadurch sein Herz — Aber sie haßt ihn aufs heftigste als den Verderber ihrer Familie und auch weil sie schon

¹⁾ Schon fühlt er die Last des fremden Jochs, das er sich aufgebürdet.

Die Kosaken verlassen ihn unzufrieden.

liebt. — Er hat ein doppeltes Interesse sie zu gewinnen, weil er durch sie hofft sich auf dem Thron zu befestigen — Undankbarkeit gegen die Pohlen sichts ihn wenig an — Aber indem er diese Ueberlegungen anstellt, ist Marina schon unterwegs, und er verwünscht jetzt diese Verbindung eben so sehr als er sie anfangs suchte.

Demetrius kommt mit der Arinia später zusammen, erst nachdem er seine Geburt weiß,¹⁾ nachdem er seine Mutter gesehen, nachdem er schon in Moskau eingezogen. Diese Nebenhandlung giebt dem IVten Act ihren Inhalt und füllt den Raum aus zwischen seinem Czarischen Einzug und der unheilbringenden Ankunft der Marina. Eben in diese Epoche fällt auch Romanow's Berufung zum Throne, schön wärs wenn die Czarin Marfa hiebei im Spiel wäre. Romanow ist ein beschütztes Haupt, dem Demetrius nichts anhaben kann, ob er ihn gleich fürchtet und verfolgt.

6d.

Wenn Demetrius seine wahre Geburt erfahren und sich überzeugt hat, daß er nicht der wahre Demetrius ist (es ist unmittelbar vor einer Scene, wo er den Glauben an sich selbst nöthiger hat als jemals) so verstummt er erst und thut darauf einige kurze Fragen, hohl und kalt — dann scheint er schnell seine Parthei zu ergreifen und theils in der Wuth theils mit Absicht und Besonnenheit stößt er den Botschafter nieder, gerade wie dieser von der erwarteten Belohnung spricht — der Tod ist diese Belohnung. „Du hast mir das Herz meines Lebens durchhört, du hast mir den Glauben an mich selbst entrißen — Fahr hin Muth und Hoffnung. Fahrt hin du frohe Zuversicht zu mir selbst! Freude! Vertrauen und Glaube! —

In einer Lüge bin ich befangen,
 Berfallen bin ich mit mir selbst! Ich bin ein Feind
 der Menschen,

¹⁾ Schmerz unglücklicher Liebe bei der höchsten Gewalt.

ich und die Wahrheit sind geschieden auf ewig! — Was? Soll ich das Volk selbst aus seinem Irrthum reißen?¹⁾ Soll ich mich als Betrüger selbst entlarven?²⁾ — Vorwärts muß ich. Fest stehen muß ich, und doch kann ichs nicht mehr durch eigene innere Ueberzeugung. Mord und Blut muß mich auf meinem Platz erhalten — Wie soll ich der 5
 Czarin entgegentreten? Wie soll ich in Moskau einziehen unter den Zurufungen des Volks mit dieser Lüge im Herzen?

248 Wie man hineintritt, sieht man den Czar mit dem 10
 Dolch, und den Todten hingestreckt und tritt mit Entsetzen zurück. Dieser Anblick unmittelbar vor seinem Czarischen Einzug ist sehr finistrierer Bedeutung — Er ahndet alles, was man dabei denkt und beantwortet es auch. Schon 15
 ist er der alte nicht mehr, ein tyrannischer Geist ist in ihn gefahren aber er erscheint jetzt auch furchtbarer und mehr als Herrscher. Sein böses Gewissen zeigt sich gleich darinn, daß er mehr erzigt, daß er despotischer handelt.³⁾ Der finstre Argwohn läßt sich schon auf ihn nieder, er zweifelt an den andern, weil er nicht mehr an sich selbst 20
 glaubt.

Urtheile der Zurückbleibenden über diese plötzliche Veränderung. Wie? sagen sie, hat der Czarische Purpur so schnell sein Gemüth verwandelt? Ist es das neue Gewand, das diesen neuen Sinn in ihn brachte? Der Geist des 25
 Basilides scheint in ihn gefahren. — Gerade jetzt da dieses vorgiegt ist Demetrius auf dem höchsten Gipfel des Glücks, es ist ihm alles nach Wunsch gegangen, kein Widerstand ist mehr, alles glaubt an ihn, und ist für ihn begeistert. Einen desto auffallenderen Abstand macht sein gewalt- 30
 thätiges Betragen, da man ihn mild und heiter erwarten muß.

¹⁾ Diese großen Völker glauben an mich — Soll ich sie ins Unglück, in die Anarchie stürzen, und ihnen den Glauben nehmen?

²⁾ Es ist ein Geheimniß, das er allein tragen muß.

³⁾ Er giebt Befehle das Volk zu behorchen.

7.

I.

249

Demetrius tödet den Palatinus.

Auflauf des Hansgesindes. Marina. Lodoiska.

Demetrius, in den Kerker gehend, giebt der Lodoiska sein Kleinod.
Woiwode mit zwey Russischen Flüchtlingen.

5 Marina zu ihnen bringt das Kleinod.

Lodoiska zu der wegeilenden Marina.

Demetrius im Gefängniß.

Zu ihm der Woiwode mit den Russen, der Marina und Lodoiska.

Er wird für den Czarowitj erkannt.

10 Bote ladet zum Reichstag nach Krakau.

Landboten Wahl als lustiges Intermezzo.

Demetrius macht mit dem Woiwoden seinen Vertrag und verspricht sich
mit der Marina.

Pohlische Edellente, die sich dem Demetrius antragen.

15 Lodoiska nimmt von Demetrius Abschied und führt ihm ihren Bruder zu.
Lodoiska allein, während Demetrius abreist.

II.

250

Reichsversammlung. Debatten.

Demetrius sollicitirt auf dem Reichstag. Für und wider.

Reichstag zerrissen.

20 Pohlen und Kosaken tragen sich dem Demetrius an.

Marfa und Olga.

Vorige. Kommen und Bote.

Marfa und Archimandrit.

Demetrius steht an Rußlands Grenze.

25 Manifest des Demetrius in einem Dorfe verlesen.

8.

Erster Act.

241

Zu Sambor in Gallizien. Garten des Woiwoden.

1) Grischka und der Palatinus von Lublin.

Letzterer verbietet mit stolzem Ton dem Grischka, sich

1) 1. Grischka muß schon interessiren, ehe er mit dem Palatinus in Streit geräth.

2. Marina muß schon eingeführt seyn, ehe Grischka das Unglück hat, seinen Feind zu töden. Sie und ihre Schwestern.

jemals wieder in seinem Weg zu zeigen. Er schilt die Kühnheit des jungen Menschen, seine Augen bis zu der Braut des Palatinus und der Tochter des Woiwoden zu erheben. Indem er ihm seine Nichtigkeit in Erinnerung bringt und mit zürnender Verachtung ihm die Geschichte seines Lebens und daß er nur von der Gnade des Woiwoden lebe, vorhält¹⁾, exponiert er das Nöthige vom Stück und Grischka zeigt bei seinen Antworten die edle Hoheit seines Charakters. Zuletzt geht der Palatinus zu unerträglichen Beleidigungen über, und reizt dadurch den Grischka aufs äußerste. Es kommt dahin, daß sich letzterer mit dem Degen gegen ihn vertheidigt und der Palatinus fällt tödlich verwundet.

In dem Augenblick entsteht ein Zusammenlauf um die Streitenden, der Koch des Woiwoden, der Kasteilau, seine Tochter, die Stallknechte, der Gärtner, u. s. w. sammeln sich um sie her. Grischka erkennt verzweiflungsvoll das ganze Unglück seiner Lage. Indem ein Theil ihm zur Flucht verhelfen will, eilt der andre die That weiter zu verführen. Grischka steht wie gelähmt und erwartet sein Verhängniß.

Das Hausgefinde des Woiwoden, aus lauter Polnischen Adel bestehend, beklagt ihn, aber erklärt ihn auch für unrettbar verloren und zeigt bei dieser Gelegenheit seine hohe Meinung von sich selbst.

Die 3 Töchter des Woiwoden treten auf und gleich darauf der Woiwod selbst, der nach vernommenem Vorgang den Grischka einzukerkern befiehlt. Marina ist gleichgültig über den Tod ihres Verlobten und spricht für den Mörder. Ihre Schwestern tadeln sie deßhalb. Sie verbirgt nicht ihre Gunst

3. Was ist Grischka im Hauß des Woiwoden und wie kam er, der russische Mönch, dahin?

4. Neigung der Lodoiska zu ihm exponiert sich auch wo möglich früher.

¹⁾ Palatinus ist ein stolzer täppischer und gemeiner Gefelle.

Er schickt seiner Braut ein Geschenk das sie geringschätzt während dem sie dem Grischka mit Attention begegnet, und eine Blume annimmt, aus desselben Hand.

für den Grijshka. Der Woiwod beschließt Gericht zu halten und beordert dazu die Edeln als Beisitzer.

Es wird mit Verachtung und Mitleid von dem Russen gesprochen, der im Hause ist und auf den alle Diener des Hauses, im stolzen Selbstgefühl ihres polnischen Adels, hoch herabsehen und ihn protegieren.

Was ist das für ein Glück, das ihr mir nennt? sagt Marina zu ihren Schwestern. Was wächst mir neues und erfreuliches zu, wenn ich vom Hauß des Woiwoden meines Vaters in das Hauß des Palatins ziehe? Verändere ich mich im geringsten? Habe ich Ursache mich auf den folgenden Tag zu freuen, wenn er mir mehr nicht als das heute bringt.

O unschmackhaftes Leben!
Lohnt sichs der Müh zu hoffen und zu streben?
Die Liebe oder Größe muß es seyn,
Sonst alles andre ist mir gleich gemein.

9.

1 Akt.

239

Marina mit ihren Schwestern.

Demetrius zu ihnen.

Marina erklärt sich mit ihren Schwestern.

Lodoiska angstvoll meldet den Streit zwischen Demetrius und dem Palatinus.

Demetrius ersticht den Palatinus.

Hofgesinde des Woiwoden. Marina und Lodoiska.

Demetrius. Lodoiska. Er giebt ihr das Kleinod.

Woiwode. Die Russischen Flüchtlinge eben ankommend.

Marina zu den Vorigen mit dem Kleinod.

Lodoiska. Marina. Rasche kurze Scene.

Demetrius im Gefängniß giebt sich auf.

Woiwode mit den Russen zu ihm. Marina. Er wird als Demetrius Zwanowiz erkannt.

Bote meldet den Reichstag zu Krakau, der eben gelegen kommt.

Wahl der Landboten. Lustiges Intermezzo.

Hofgesinde über das Ereigniß sich unterhaltend.

Demetrius mit dem Woiwoden und der Marina. Die Landcharte. Das Versprechen.

Demetrius. Das Hofgesinde und Edelleute, die sich antragen.
Demetrius und Lodoïska, die ihm ihren Bruder zuführt.
Lodoïska allein.

10a.

251

Actus I.

Marina und ihre Schwestern, Euphrosine und Sophia ⁵
begegnen dem Grischka und Marina läßt sich mit ihm ins
Gespräch ein, wo er sich geistreich, gefühlvoll und hochgesinnt
zeigt, und über seine äufere Lage erhaben. Marina, selbst frei
und hochgesinnt, läßt sich durch das, was er ist, nicht abhalten,
ihn zu schätzen und vorzuziehen, die Schwestern hangen an ¹⁰
dem Zufälligen.

Fragt sich, führt sich der Held des Stücks ein durch That
oder Rede, und, wenn durch beides, durch welches zuerst?

Marina ist die Bewegerin der ganzen Unternehmung, die
den ersten Impuls hinein bringt und die auch die Catastrophe ¹⁵
herbeiführt

1) sie veranlaßt mittelbar die Erkennung des Demetrius
durch die Auszeichnung, die sie ihm widerfahren läßt.

2) sie treibt ihn zum Handeln und verschafft ihm auch
die Mittel dazu durch ihren Vater, auf dem Reichstag. ²⁰

3) Sie ist der erste Gegenstand seiner Wünsche und

4) Sie führt den Untergang über ihn herbei.

Ihr Character muß dieser Bestimmung entsprechend seyn,
sie muß fürs erste sich sehr bedeutend ankündigen, weil sie
wenig Spielraum hat zu handeln und zwey ganze Aufzüge ²⁵
nicht erscheint.

Sie muß Geist und Character haben und die Seele der
Unternehmung am Anfang seyn.

Sie darf aber kein Herz und keine Liebe haben.

Alles bringt sie dem Ehrgeiz und der Herrschsucht zum ³⁰
Opfer, und erschrickt vor keiner kühnen That. Demetrius selbst
ist ihr nur ein Mittel, sie hat nicht nöthig an ihn zu glauben,
um ihr Schicksal mit dem seinigen zu verbinden, auch wird
sie durch seinen Fall nicht mit zu Grund gerichtet, sondern
trennt mit geschickter Behendigkeit ihr Geschick von dem seinigen. ³⁵

Es ist also der Sache gemäß, daß Marina anfangs ein großes Interesse einflöße, indem sie sich einer großen Sinnesweise, starker Passionen und einer kühnen Handlungsart fähig zeigt. Sie hat Größe genug zu einem tragischen Character.

5 Sie concipiert die kühnen Ideen, sie weiß die Mittel zur Ausführung zu finden, sie erschrickt vor keinem Hinderniß und durchblickt die ganze Reihe der Beförderungsmittel. Sie giebt dem Zweifelnden Entschlossenheit, stärkt den Demetrius, bestimmt ihren Vater, reißt alles zum Handeln fort und zeigt
10 sich, mit einem Wort, zu einer großen Rolle geböhren.

Das ist die schöne Seite ihres Characters wodurch sie anfangs höchst interessant ja liebenswürdig ist. Aber als eine stolze Ehrgeizige und einzig mit ihren Zwecken beschäftigte Person hat sie keine Liebe, keine Schonung, keine Herzlichkeit,
15 ja kein Eingeweide — Ihre Passionen sind herrisch und gewaltthätig, und was damit collidiert tritt sie nieder. Demetrius ist ihr nur ein Mittel, sie glaubt nicht an seine Neigung und denkt nur darauf, ihn von sich abhängig zu machen. Gegen Arinia ist sie eine grausame Nebenbuhlerin, gegen die Russen
20 eine stolze Pohlin, kurz diese Stärke des Characters, welche im 1 Akt den Demetrius emporhob, trug und pouffierte, kehrt sich im letzten Act gegen ihn selbst, und er hat sich nur eine Tyrannin gegeben.

Marina ist die Sorge ihres Vaters wegen ihrer freien Denkart und leidenschaftlichem rastlosem Wesen. Sie hat schon
25 einen Roman gehabt und man hat ihr durch den Sinn fahren müssen.

Ihre Schwestern sehen auf sie herab und glauben ihr den Rang abgelauften zu haben. Eben darum möchte sie sich gern
30 über die Schwestern erheben und Czarin werden, und ergreift deswegen mit heftiger Leidenschaft die dargebotne Gelegenheit.

Der Kreis, in dem sie lebt, ist ihr zu eng, zu klein, sie strebt heraus aus der leeren Alltäglichkeit ihres Lebens —
35 Immer muß sie ein Interesse haben, sich beschäftigen, sie ist wie ein Adler der sich in einem engen Gitter gefangen sieht. In dieser unruhigen Stimmung beschäftigt sie die Leidenschaft des Grischka, sie findet in ihm ein Wesen, dem sie gebieten

kann, seine Huldigungen schmeicheln ihr, weil er Geist hat, weil er gefällt und unter allen Weibern sie unterscheidet, unter allen Männern sie faßt und versteht.

Marina hat viel Gewalt über ihren Vater, die Gewalt welche starke Seelen über schwache besitzen. 5

Mit starken bestimmten Zügen muß sich sogleich der Charakter der Marina zeichnen ohne daß es einer großen Anstalt bedarf, denn dieses würde sie zu bedeutend ankündigen und eine falsche Erwartung erregen. Grischka muß, in Absicht auf das erregte Interesse, gleich anfangs die Hauptperson 10 seyn, aber nächst ihm muß Marina und dann Lodoiska interessieren. Marina durch tragische Größe des Charakters, Lodoiska durch eine schöne liebende Natur, Demetrius durch sein Schicksal, seine hohe Gesinnung, seine Liebenswürdigeit und seinen ritterlichen Muth. 15

254

1.

Grischkas Lage und Qualität zu Sambor im Haus des Woiwoden, als Fremdling, Russe, Gymnuch, Zwitter zwischen Religiösen und Ritter, und als ein Hilfsbedürftiger verlassener ohne Heerd und Heimat.

Wie er dahin kam, er ein russischer Mönch nach Pohlen? 20

Was er im Hause eigentlich vorstellt und wie man gegen ihn gestimmt ist vom Herrn an bis zum Gesinde?

2.

Die Natur scheint ihn zu etwas höherem bestimmt zu haben,¹⁾ als das Glück aus ihm machte. Sein hoher Geist im Contrast mit seinem Zustand, er erscheint als ein merk- 25 würdiges Kind des Schicksals.

3.

Marina, jüngste Tochter des Woiwoden seines Wohltäters und Gebieters hat ihn bemerkt und zeichnet ihn aus. Er wagt es, die Augen bis zu ihr zu erheben.

¹⁾ Geistvolle Reden. Tapferkeit und Kühnheit. Hochfliegende Neigung. Stolz, doch mit Bescheidenheit. Einsichten und Gaben.

4.

Andre Pohlinnen von feinem Stande machen keinen Eindruck auf ihn. Lodoiska liebt ihn aber ohne Hoffnung und ohne Gegenliebe; seine Gedanken sind auf das Fräulein gerichtet (doch mehr weil seine Natur dunkel nach ihres
5 Gleichen strebt als aus Liebe).

5.

Mitten im süßen Genuß seiner Hoffnung und ausgezeichnet durch Marina's Gunst trifft ihn das ungeheure Unglück den Palatinus zu töden.

10b.

Palatinus fällt tödlich verwundet. Demetrius steht
10 mit Entsetzen da und fühlt das ganze Unglück seiner Lage.

Das Hofgesind des Woiwoden, der Koch, der Kastellan, der Gärtner, die Stallknechte, lauter polnische Edelleute sind herzugeeeilt und urtheilen über die That. Obgleich alle dem Entlebten sein Schicksal gönnen, geben sie doch den Demetrius
15 verloren.

Der Woiwode kommt und befiehlt den Demetrius ins Gefängniß zu führen.

Marina, ihre Schwestern.

Lodoiska.

Demetrius, im Begriff nach dem Gefängniß zu gehen,
20 hat eine Scene mit der Lodoiska und vertraut ihr sein Kleinod, indem er sich schon als einen Todten betrachtet.

1) Vornehme Flüchtlinge aus Moskau melden sich bei dem Woiwoden und werden gastfreundlich aufgenommen. Sie
25 sind in der Absicht gekommen, dem Boris Feinde zu erwecken, hassen seine Regierung und sind nach einer Veränderung lüftern. Actueller Zustand in Rußland, Sage daß Demetrius noch lebe, Furcht und Gegenanstalten des Boris.

1) Kurze Introductionsscene ohne den Woiwoden.
Die neuesten Zeitläufte.

Marina bringt das Kleinod welches ihr Lodoiska gegeben. Es erweckt durch seine Pracht, und wie es die Russen sehen durch seine Form Erstaunen. Sie glauben es zu erkennen und erinnern sich es beim Basilides gesehen zu haben. Sie dringen darauf den gefangenen Demetrius zu sehen, von dessen hoher Abkunft man schon anfängt sich zu überzeugen.

Wie sie weggehen dringt Lodoiska herein, höchst ungeduldig zu erfahren, was das Kleinod bedeute. Marina befriedigt ihre Neugier zwar noch nicht, läßt ihr aber merken, daß sich das Schicksal des jungen Russen auf eine außerordentliche Art zu wenden beginne.

237 Demetrius im Gefängniß, den Tod erwartend, glaubt seine Rolle ausgespielt zu haben. Scene mit dem Castellan. Man schließt auf und er erwartet nichts andres als zu sterben — ergiebt sich mit Anstand in sein hartes Schicksal.

Hereintritt der Woivode mit den Russen, mit der Marina, mit der Lodoiska. Man entseffelt ihn, man begegnet ihm mit Achtung und Feierlichkeit, man fragt ihn über ganz vergangene Dinge. Er antwortet schlicht und ruhig. Das Erstaunen steigt. Er erinnert sich an noch ein Besizthum, welches über seinen Ursprung Licht geben kann.¹⁾ Es wird beigebracht und von den Russen untersucht, welche jezt überzeugt, und befriedigt vor ihm nieder fallen und ihn als Czarowiz begrüßen.

Eine Binde fällt von seinen Augen. Er greift mit seinen Reminiscenzen in die Vergangenheit und alles wird ihm hell auf einmal. Er erzählt von der Feuersbrunst, von seinem Aufenthalt in jenem Kloster, und erinnert sich, daß man ihn damals schon einmal als Czarowiz begrüßt. Wie seine Befinnung steigt erhebt er sich und steht jezt mit dem ganzen Anstand eines Fürsten in der Mitte der Gesellschaft.

Seine erste Bewegung, wie er sich als Czar fühlt, ist — gegen Marina. Er erklärt seine Liebe, er fühlt in seiner Standesveränderung zuerst die Möglichkeit ihres Besizes.

¹⁾ Natürliche Zeichen.

Marina dringt auf das Keelle, ihn erst in Besitz zu setzen — Reichstag zu * * *. — Günstige Umstände — Russen geben Hofnung — Marina reißt ihren Vater hin.

(4) Unterredung der Pohlen über diese große Veränderung. 238
 5 Alles freut sich daß Krieg seyn wird mit Moskau, daß Pohlen den Czar einsetzen werden. Nationalhaß. Der Glückstopf des Krieges.¹⁾

(2) Demetrius als Fürst gekleidet, Zudrang der Pohlen zu ihm.

10 (5) Vertrag mit dem Woiwoden. Charte vom Russischen Reich liegt zwischen ihnen. Demetrius große Einsicht und Gefinnungen. Verlöbniß mit der Marina. Reid der Schwestern.

(3) Abschied der Lodoiska von dem Mann den sie liebte.
 15 Sie führt ihm ihren Bruder zu.

(1) Ihr Monolog wenn er abgegangen und wenn die Hörner ertönen.

11.

Zweiter Aufzug.

277

3. Das bewegte Leben auf dem Reichstag.

20 Die Landbotenstube. Ein ganz andre Interesse als das des Demetrius bewegt die Gemüther. Diese Scene dient der Hauptscene zum dramatischen Prologus.

Die Reichstagsversammlung und der König auf dem Thron.

25 2. Der Woiwode stellt den Demetrius vor den Reichstag.

2. Rede des Demetrius.

2. Stimmen für und wider.

Der König redet.

1 Widerspruch und Zerreißung des Reichstags.

30 Kurze Scene nach zerrissenem Reichstag.

2 Hetmann der Cossaken bietet sich dem Demetrius an, auch noch andre Pohlen.

¹⁾ Diese Scene muß sehr belebt und munter behandelt seyn.

278

(Das Kloster am weißen Meer)

Ein Zug von Nonnen geht schweigend über die Scene, aus der Kirche kommend. Russische Kirchengebräuche.

Man sieht die Meeresküste, das ¹⁾ Verlassene, Ede, Einförmige des Zustandes stellt sich dar. Die Schneegipfel, das Meer brandend, das Kahle, unfruchtbare der Landschaft, das noch ödere, einförmigere, freudlosere der Lebensweise.

Eine der Nonnen hat sich von den übrigen abgefordert und läßt sie vorüber gehen, bloß durch Winke sie bedeutend.

Zu ihr gesellt sich leise eine andre Nonne und beide bleiben stehen, wenn der Zug sich entfernt hat.

Olga, so heißt diese letztere, setzt jene zur Rede und will sie zur Gesellschaft der übrigen einladen. Dürftige Freuden, der Sommer nach der langen Nacht.

Marfa, dieß ist der Rahme der schweigenden, verharrt in ihrer steinernen Kälte.

Wie, fährt jene fort, beweinst du ewig deinen Sohn und deine Krone? Die Zeit, die über alle Dinge wandelnd schreitet, verliert an dir allein sie ihre Macht? Die lange Nacht selbst, die über diesen Ufern brütend liegt, weicht endlich und räumt dem langen Tag den Himmel ein — nur du bleibst ewig eingemauert in dich selbst, gleich wie die stumme Traurigkeit, die steinern unbeweglich versteinert über einen Leichenstein sich hückt.

279 Marfa antwortet, daß sie das unersezliche verloren, daß ihr nichts künftiges mehr sey, alles ein Vergangenes, die ganze Zukunft stehe ewig einerlei vor ihr, es sei keine Furcht mehr und keine Hoffnung — Sie war Gzarin, sie war Mutter und hat beides überlebt. Was kannst du finden in der langen Zeit, das dieses Herz noch füllen kann und reizen?

Warum aber, versetzt die andre, willst du ewig auf diese Eine Empfindung hingehftet seyn? Abwechslung ist doch in allen Dingen zc.

Indem sie noch sprechen entsteht ein Zusammenlauf und die ganze Schaar der Nonnen kommt um einen Knaben ver-

¹⁾ Die Landschaft starzt in traurigem Winterkleid.

sammelt. Dieser kommt von der nächsten Stadt und die Nonnen dringen in ihn zu erfahren, was in der weiten Welt sich bewege. Neugier der Nonnen, Streben ins Seculum,¹⁾ Gleichgültigkeit der Marfa.

5 Der Knabe berichtet, nach einigen andern Neuigkeiten, auch die Wiederauferstehung des Demetrius.

Marfa wird auf diese Nachricht ohnmächtig.

Nachdem sie wieder zu sich gekommen läßt der Patriarch oder Archimandrit sich anmelden.

10 Ehrerbietung der Nonnen bei seinem Eintritt. Er entfernt alle, außer Marfa.

Scene des Archimandrits mit der Marfa, worinn er sich seines Auftrags entledigt.

Sie fertigt ihn stolz und groß ab.

¹⁾ Willst du nicht hören, was drüben draußen in dem Seculum sich rühret und bewegt?

II. Ausgeführtes Scenar.

12.

3

Im Allgemeinen.

Weil die Handlung groß und reichhaltig ist, und eine Welt von Begebenheiten in sich begreift, so muß mit einem kühnen Machtschritt auf den höchsten und bedeutungsvollsten Momenten hingeschritten werden. Jede Bewegung muß die Handlung um ein merkliches weiter bringen. Man dringt von dem innern Pohlen durch die Grenzgouvernements bis in den Kremel zu Moskau, das Ziel dem man sich zubewegt steht hell vor den Augen. Was dahinten gelassen wird, bleibt dahinten liegen, der gegenwärtige Moment verdrängt den vergangenen und so geschieht es, daß der Held des Stückes am Ende mit Schwindeln auf die ungeheure Bahn zurückblickt, die er durchlaufen hat. Jeder Moment aber, wo die Handlung verweilt, ist ein bestimmtes, ausgeführtes Gemählde, hat seine eigene vollständige Exposition und ist ein für sich vollendetes Ganze wie z. B. der polnische Reichstag, das Nonnenkloster, Katastrophe des Boris, Lager, Dorf u. s. w. — Der am höchsten hervorragende Punkt oder der Gipfel der Handlung ist der Einzug des falschen Demetrius als wirklicher Czar zu Moskau, mit dem Bewußtseyn, daß er ein Betrüger. Auf diese Parthie fällt das höchste Licht der Darstellung. Bis dahin ist alles Streben und Hoffnung; von da an beginnt die Furcht und das Unglück.

Die Stationen also sind.

1. Sambor in Gallizien.

a. Demetrius noch unerkannt.

b. Demetrius wird für den Czarowitz erkannt und als solcher behandelt.

25

2. Auf dem Reichstag zu Krakau.
3. An der Russischen Grenze.
4. Im Gefecht mit dem Feind, besiegt und siegend.
5. Als Eroberer vordringend, wo ihm Städte und Provinzen zufallen, und schon als Herr handelnd.
6. In der Nähe von Moskau, wo er das Ziel vor Augen sieht, aber den Glauben an sich selbst verliert.
7. Einzug in Moskau.
8. In Kreml selbst und im Besitze der vollen Czargewalt, wo sein Glück umschlägt und er seinen Untergang findet.

Interessante Parthien sind.

4

1. Glück- und Sinnes-Wechsel des Demetrius als die Haupthandlung.
2. Marja die ehemalige Czarin, jetzt Nonne und geglaubte Mutter.
3. Boris der untergehende Usurpator.
- 15 4. Marina die strebende ehrgeizige.
5. Arinia und Romanow die Liebenden und reinen.
6. Lodoiska das liebende Mädchen.
7. Polnischer Reichstag.
8. Kojakentwesen.
- 20 9. Moskau und Russisches Wesen.
10. Die Zukunft und der neue Königsstamm.

Gegen das Stück läßt sich anführen:

Für das Stück spricht:

- | | |
|---|---|
| <ol style="list-style-type: none"> 1. Daß es eine Staatsaction ist. 25 2. Daß es abentheuerlich und unglaublich ist. 3. Daß es fremd und ausländisch ist. 30 4. Die Menge und Zerstreung der Personen schadet dem Interesse. 5. Die Größe und der Umfang, daß es kaum zu übersehen. 6. Die Schwierigkeit es zu executieren auf den Theatern. 35 7. Die Unregelmäßigkeit in Absicht auf Zeit und Ort. 8. Die Größe der Arbeit. | <ol style="list-style-type: none"> 1. Die Größe des Vorwurfs und des Ziels. 2. Daß Interesse der Hauptperson. 3. Viele glänzende dramatische Situationen. 4. Beziehung auf Rußland. 5. Der neue Boden auf dem es spielt. 6. Daß das meiste daran schon erfunden ist. 7. Daß es ganz Handlung ist. 8. Daß es Viel für die Augen hat. |
|---|---|

Gegen Warbeck

Für Warbeck

- | | |
|--|--|
| <ol style="list-style-type: none"> 40 1. Betrug als Basis repugniert. | <ol style="list-style-type: none"> 1. Interesse der Hauptperson. Desbütrolle. |
|--|--|

- | | |
|--|--|
| 2. Margaretha hat keine Gunst und bedeutet doch viel. | 2. Glücklicher Ausgang. |
| 3. Stoff hat Unwahrscheinliches und schwer zu motivierendes. | 3. Einfache Handlung und mäßig Personen. |
| 4. Lücken im Plan. | 4. Dramatische Situationen. |
| 5. Kein rechter Schluß. | 5. Fertiger Plan und Scenen. |
| 6. Keine rechte Handlung. | 6. Popularität des Stoffes. |

Scenen aus dem Demetrius.

- | | | |
|--------------------------------------|------------------------------------|---------------------------------|
| 1. Marfa im Kloster. | 11. Boris bedrängt. | 21. Xrinia getödet. |
| 2. An der russischen Grenze. | 12. Sein Tod und Romanows Ankunft. | 22. Romanows Vision. |
| 3. Erkennung des Demetrius. | 13. Demetrius in Tula. | 23. Marina. Demetrius. |
| 4. Nach der Ermordung des Palatinus. | 14. Erkennt sich. | 24. Demetrius. Casimir. |
| 5. Abschied von der Lodoiska. | 15. Monolog. | 25. Aufruhr. Casimir getödet. |
| 6. Reichstag zu Krakau. | 16. Marfa ihn erwartend. | 26. Marfa. Demetrius. |
| 7. Manifest im Dorf. | 17. Er und Marfa. | 27. Demetrius ermordet. |
| 8. Vertrag mit dem Woiwoden. | 18. Einzug in Moskau. | 28. Marina wickelt sich heraus. |
| 9. Lagerscenen. | 19. Xrinia. | 29. Marina am Anfang. |
| 10. Schluß des II ten Akts. | 20. Unzufriedenheit der Russen. | 30. Russische Ausgewanderte. |

13.

I

5

Demetrius noch unerkannt auf dem Schloß zu Sambor,
 erhebt die Augen zu der Marina,
 der schönen hochstrebenden jüngsten Tochter des Woiwoden,
 die ihn nicht gleichgültig ansieht,
 wird geliebt von der Lodoiska,
 4 hat das Unglück den Palatinus von x x zu ermorden
 1 Soll hingerichtet werden
 8 Und wird für den Sohn des Iwan Basilides erkannt.

30

35

Erscheinung russischer Flüchtlinge zu Sambor —
Exposition des Zustandes in Rußland, der eine Invasion
begünstigt.

Marina betreibt diese lebhaft bei dem Woiwoden.

5 4 Vertrag des Czarowiz mit dem Woiwoden und Verspruch
mit der Marina (die Landcharte)

Reichstag nach Krakau angefragt.

2 Abschied von der Lodoiska, die ihm ihren Bruder zuführt.

II

Der Reichstag zu Krakau. Wilde Auftritte.

10 Demetrius sollicitiert auf demselben um Polnische Hilfe.

Czarin Maria Fedorowna als Nonne in einem Kloster
am Weißen Meer, erfährt die Wiederauferstehung ihres Sohns
Der Patriarch Hiob dringt vergeblich in sie, den Demetrius
als einen Betrüger zu verlängnen.

15 Demetrius an der Russischen Grenze.

Manifest des Demetrius wird in einem russischen Dorfe
vorgelesen, und macht Eindruck. Posadnik.

Des Boris Lager. Spaltung unter den Anführern. Solticow
neigt sich auf Demetrius Seite.

20 Demetrius greift die Feinde an. Sein begeistertester Heroismus.

III

6

Der Czar Boris in Moskau erhält Schlag auf Schlag
Nachricht von dem Heranschwellen des Feindes.

Nicht weniger erschreckt ihn des Romanow drohende
25 Ankunft

den seine Tochter Nynia heimlich liebt und laut vertheidigt,

Boris verzweifelt an seinem Glück, verliert den Muth und beschließt durch Gift sein Leben.

Romanow kommt an, zu spät zwar für die Rettung des Boris aber doch noch zu rechter Zeit, um seinen Kindern ihr Erbe zu erhalten. ¹⁾ Er erkennt den jungen Feodor und verbindet die Bojaren, ihm zu schwören. (Dieß gethan eilt er fort, um bei der Armee ein gleiches zu bewirken.) 5

Indem dieses von den Bojaren ²⁾ geschieht ist das Volk von Moskau durch die Emissaire des Demetrius revolutioniert worden. Es reißt die Bojaren aus ihren Häusern, bemächtigt sich des jungen Czars und der Arinia, welche ins Gefängniß geworfen werden. Ganz Moskau eilt durch Abgeordnete, den Sieger zu versöhnen. 10

Dieser steht schon in Tula, alles ist ihm gelungen — Man bringt ihm die Schlüssel vieler Städte, man bringt ihm die Czariſche Kleidung, das Glück ³⁾ trägt ihn auf hohen Wogen zum Thron. Er ist liebenswürdig und mild und gewinnt durch Gnade alle Herzen. 15

Moskau allein scheint Widerstand zu thun.

7 Jetzt im Vollbesitz seiner Herrschaft und im festen Glauben an seine Rechtmäßigkeit, wenn er seine Mutter erwartet, tritt ihm der bisher verborgene Urheber des ganzen Betrugs, vor die Augen und enthüllt ihm seine Geburt. Eine furchtbare Veränderung geht mit ihm vor, und gleich sein erstes ist, diesen Verkündiger niederzustößen. 20

Unmittelbar von da an geht er zu der Zusammenkunft mit der Czarin seiner vorgeblichen Mutter, deren Annäherung man ihm meldet. Er giebt Befehle wegen der Art des Empfanges. 25

Revolution in Moskau. ⁴⁾

Czarin Marfa unter einem köstlich verzierten purpurnen Zelt ihren Sohn erwartend, aber über die kriegerischen Umgebungen befremdet. Einsilbigkeit. 30

¹⁾ Anschein von Rettung.

²⁾ Giob. Zuskj. Wasmanow.

³⁾ Anschlag auf sein Leben entdeckt und begnadigt.

⁴⁾ Feodor. Romanow, Arinia. Moskau. Die Armee.

Demetrius heißt alles hinausgehen und tritt herein, seine Knie vor ihr beugend.

Ihr Herz sagt ihr nichts.

Nun erklärt er sich aufrichtig mit ihr und fordert daß sie ihn öffentlich für ihren Sohn erkennen soll.

Am Schluß dieser Scene läßt er das Zelt fallen und zeigt der Versammlung seine Mutter.

Moskaus Abgesandte unterwerfen sich und werden finster empfangen, unter soldatischem Apparat mit gezückten Säbeln. Sie laden ihn nach Moskau ein, der Patriarch ist darunter, er entsetzt ihn seiner Würde. Ein Wink von ihm entscheidet über Tod und Leben. Kosakenhetmann.¹⁾

Feodor und Irinia werden aus dem Pallast gerissen (Romanow vertheidigt sie vergebens)

Ginzug des Trugners in Moskau.

Irinia die sich zu den Füßen der Czarin Marja vor der Brutalität der Pohlen rettet. Hier kommt Demetrius zum erstenmal mit ihr zusammen.

IV

Demetrius im Kremel zu Moskau als vollkommener Czar²⁾ etabliert, aber mit dem Bewußtseyn, daß er ein Betrüger.

Er liebt die Irinia und geht im Herzen damit um, seine polnische Verbindung zu zerreißen, der er doch alles zu danken hat.

Irinia verabscheut ihn und will nichts von ihm hören. Wo ist Romanow indeffen?

Man meldet die Ankunft der polnischen Braut. Er muß ihr entgegen gehen.

Das Volk von Moskau besonders die Kaufleute unterreden sich über die Staatsveränderung — Unzufriedenheit mit dem neuen Czar — Klagen über die Zurücksetzung der Russen

¹⁾ Romanow?

²⁾ Feodor?

und Ummaßung der Pohlen — Die gewaffnete Ankunft der Polnischen Marina ein böses Augurium.

Zusky kommt zu den Mißvergnügten und hezt sie noch mehr auf.

Romanow, unkenntlich und verkleidet, kommt nach Moskau, die Nynia suchend. 5

Demetrius mit der Marina. Falscher und kalter Empfang den sie aber trefflich zu dissimulieren weiß. Sie besteht auf einer schnellen Vermählung.

Wenn der Czar fort ist, giebt Marina die tödlichen 10 Befehle und instruiert ihre Pohlen.

Rauschende Anstalten zu dem Feste.

Nynia auf der Marina Geheiß getödet. Sie war nah daran Czarin zu werden und muß ins Grab wandern. Ihr schöner Tod. Sie fürchtete ein größeres Uebel, sie fürchtete 15 zur Gemahlin des Betrügers durch Gewalt gemacht zu werden. 1) Mit Freuden nimmt sie den Giftbecher aus der Hand ihrer Feindin, oder des von ihr gesendeten.

Demetrius mit zerrissenem Herzen muß der Marina zur Trauung folgen, die eine kalte Furie ist. 20

Insolenz der Pohlen gegen die Russen und gegen den Czar selbst.

Verschwörung der Bojaren.

Romanow im Gefängniß.

Romanow hat die Erscheinung von der Nynia und wird 25 zum Thron berufen. Er soll ruhig das Schicksal reifen lassen und sich nicht mit Blut bestrecken.

4 Demetrius nach geschehener Trauung.

Marina schmeichelt ihm, sie gesteht ihm, daß sie ihn nicht für den Zwanowitz hält und nie dafür gehalten. Dann 30 läßt sie ihn allein.

Er bleibt allein und sucht sich zu betäuben.

Scene mit dem Bruder der Lodoiska.

1) Bringst du mir den Tod? O sei willkommen!

Ich fürchtete, es sei die Czarentrone!

Ausbruch der Verschwörung. Man irrt sich anfangs über 10
die Ursache des Tumults.

Flüchtige Pohlen hereinstürzend rufen: rettet euch.

Demetrius entspringt mit dem Degen.

5 Verschworene stürzen herein, suchen ihn.

Lodoïskas Bruder opfert sich für ihn allein auf, da alle
übrigen nur auf ihre Rettung denken.

4

5 Demetrius auf dem Zimmer der Czarin Marfa beschwört
10 sie ihn für ihren Sohn zu erklären.

Verschworene stürzen herein, ihn suchend.

Demetrius rafft sich noch einmal zusammen und im-
poniert den Aufrührern, so daß sie wirklich wanken.

Zusky tritt herein, schilt ihn einen Trugner,

15 Marfa mit ihm confrontiert desavouiert ihn.

Er wird erstochen und fällt edel.

Marina soll ihm nachgesendet werden, sie entzieht sich
verschlagen dem Tode.

Wahl eines neuen Czars wird eingeleitet und fällt auf
20 den Zusky, oder dieser sucht sie vielmehr auf sich zu lenken,
es wird aber nichts darüber entschieden — Man will erst das
Volk versammeln.

14.

Demetrius unerkannt zu Sambor. 11

Er ist nur bekannt unter dem Namen des Russen oder
25 auch des Moscowiters.

Als Ausländer und als Russe (der ein natürlicher Feind
der Pohlen) fühlt er sich abgestoßen, fremd, scheel angesehen.
Er erweckt zugleich Haß bei einer Parthei und Liebe bei der
andern.

30 Seine zwitterartige Qualität als Gymnäch und als
Krieger, als abhängiger Diener und als eine gebieterische,
 Kühne, um sich greifende Natur muß gleich in die Augen
fallen.

Sein Verhältniß im Hauß des Woiwoden muß sich gleich durch eine lebhafteste Handlung exponieren. Der erste Eindruck den er macht ist der von Kühnheit, Hochgesinnung, Freiheit; Eigenschaften die mit seiner Lage im Haus des Woiwoden contrastieren. Auch seine exaltierte Liebe 5 erhebt ihn.

Fragt sich: soll er gleich am Anfang das Rencontre mit dem Palatinus haben und durch Entleibung desselben unglücklich werden oder geschieht dieß etwas später, wenn er sich schon hat zeigen können? 10

Der Held des Stücks erscheint zuerst in der Niedrigkeit aber mit einer Größe des Sinnes und des Muths. — Er ist ein heimatloser Flüchtling und hat nicht einmal die gemeinen Rechte des Bürgers.

Er dient dem Woiwoden, doch nicht in unwürdigen Geschäften. 15

Das eigene Woiwodenwesen zu Sambor, eine halbfürstliche halbbadeliche Haushaltung. Functionen der Hausoffizianten. Jäger, Stallleute, Köche, Leibdiener, Almosenier, Schreiber, Kastellan, Gärtner, alle sind Edellente. 20

Marina, die ihrem Freier verächtlich begegnet, zeigt dem Grişka auffallend ihre Gunst — Er erhebt seine Neigung kühn zu dem Fräulein empor — Lodoiska fühlt eine tiefe Neigung zu ihm — Alles das muß angedeutet werden, ehe er den Palatinus tödtet. 25

Was erregt zunächst die Hofnung des Grişka, das Mißfallen der Schwestern und die Eifersucht des Palatinus?

Grişka darf nicht zuerst auftreten, da er die Hauptperson ist. Er verräth eine Leidenschaft zur Marina, welche unsinnig erscheint aber von ihr verziehen wird. Schwestern machen ihr darüber und wegen ihres Kaltfinns gegen den Palatinus Vorwürfe. 30

Sie schilt die Blindheit des Glücks, wenn sie ihren Bräutigam mit dem Grişka vergleicht.

Russische Auföumlunge.

15

Exposition des moscovitischen Wesens.

Was führt sie aus Rußland?

Und wie kommen sie just ins Haus des Woiwoden?¹⁾5 Wer sind sie und wieviel sind ihrer?²⁾

Wie haben sie Rußland verlassen?

Sie erzählen lauter Umstände die eine Invasion begünstigen und ihre Absicht ist auch, dem Boris einen Krieg aus Pohlen zu erwecken.

10 Sie müssen durch irgend etwas Interesse erregen, daß die Notizen, welche sie geben, nicht gleichgültig überhört werden.³⁾

Sie werfen ganz arg- und zwecklos ein Wort hin, daß man den Demetrius noch am Leben glaube und daß Boris seine Spuren suche. Boris sei sehr verhaßt, sei grausam, argwöhnisch, ein Unterdrücker vieler edeln Familien. Er wird als Thronräuber und Tyrann geschildert, der Woiwod führt dagegen auch Gutes von ihm an. Man erfährt in kurzen Worten wie Boris zur Regierung gelangt, auch etwas über Swan Wasilowiz den schrecklichen, welcher mit
20 Ruhm genannt wird.

Alle, über Rußland nöthige, Notizen müssen an den gehörigen Orten vertheilt werden, so daß man jedesmal wo man es braucht vollkommen unterrichtet ist, und daß keine zu große Masse solcher historischer Notizen zusammen kommt. Alles
25 was um des Ganzen willen nothwendig wird, muß auch um seiner selbst willen da seyn und interessieren.

Das Verhältniß zwischen Pohlen und Rußland kommt hier zuerst zur Sprache. Pohlen ist seiner Natur nach die Zuflucht aller malcontenten Russen. Pohlen affectieren ein
30 Interesse an Rußlands Zustand.

¹⁾ Ein anderer polnischer Großer sendet sie ihm zu.

²⁾ Sie sind vornehmen Stands und waren dem Czar Swan nahe genug um das Kleinod bei ihm oder bei den seinen gesehen zu haben.

³⁾ Die Russen jammern als Malcontenten über ihr Vaterland das sie lieben und ungern verlassen. Auch ist ihr einziges Streben, dahin zurückzukehren, was sie unter Boris Regierung nicht können und deswegen mit Freuden die Gelegenheit ergreifen, ihn zu stürzen.

Pohlen machinieren schon ohnedas einen Angriff auf Rußland; dieses kommt auch mit vor auf dem Reichstag.

16

Das Kleinod.

Wenn das Kleinod welches ein Andreaskreuz seyn kann gebracht wird, so bemerkt es der Sprecher der Russen. Es ist 5
ist kenntlich durch eine Bezeichnung, welche Basilides auf seine Sachen pflegte setzen zu lassen. Die Russen sagen also aus, daß dieses Kleinod aus dem Schatz des Basilides sey. Noch kann man es also auch bloß für entwendet halten.

Es ist kostbar und königlich, es ist wirklich aus dem 10
Schatz des Basilides, es muß einem aus seiner Familie gehört haben.

Ihr tretet zu einer unglücklichen Stunde in mein Schloß jagt der Woiwode zu den Russen. Eben sind wir im Begriff, einen Jüngling eurer Nation hinrichten zu lassen u. Wie? 15
Entwendete er dies Kleinod? — Dafür wollte ich stehen, daß Er es nicht entwendet. Einer Schleichheit ist er nicht fähig, seine einzige Schuld ist sein böses Verhängniß. — Wer ist es? — Wir kennen ihn nicht, und er kennt sich selbst nicht. Aber wenn er nicht von edler Geburt ist so hat die Natur 20
sich sehr vergriffen — Wie käme er aber zu diesem Kleinod? — Er habe es schon von Kindheit an besessen, und es sei ihm heilig empfohlen worden — Wie? Was? Herr Woiwod. Können wir den Unglücklichen nicht sehen, nicht sprechen — Es wird gefragt, wie lange der junge Mensch aus Rußland 25
weg sey und da man ein Jahr nennt so steigt das Erstaunen der Russen. Gerade so alt ist die Sage von dem jungen Demetrius. — Man fragt nach seinem Alter. — Auch dieß trifft zu — Nach dem Kloster aus dem er gekommen? — Bei Nennung desselben können die Russen nicht länger an sich 30
halten.

Lodoiska kommt herein eben da Marina fortwill. Sie hält das Fräulein auf! Wo geht ihr hin? Was ist zu hoffen? — Laß mich! — Ist Hoffnung? Redet! Ihr seid be-

wegt und eure Blicke strahlen Ist Hoffnung für den Unglückseligen — Nicht unglücklich mehr. — Das Schicksal des Russen fängt an sich außerordentlich zu wenden. — Was? Wie? — Laß mich — Ich muß dem Vater folgen! —

5 Lodoiſka (ſinkt zur Erde betend) o wär es möglich! Heilige Mutter Gottes!

Demetrius wird erkannt im Gefängniß.

17

Demetrius befindet sich allein im Gefängniß und erwartet den Tod. Er ist zwar gefaßt zu sterben, doch fühlt er einige Bitterkeit darinn, daß das Glück ihm so schlecht
10 Wort gehalten und seine großen Hoffnungen so ganz zu Nichte werden. In dieser kurzen Scene ist Platz zu einigen allgemeinen aber großen Worten über Menschheit und Schicksal. Demetrius zeigt sich groß und stark fühlend. NB. Es ist ein
15 Mensch darzustellen, der zu der außerordentlichsten Rolle aufbehalten ist, wenn er schon glaubt zu enden. Das Tiefste im Menschen wird in solchen Augenblicken sichtbar; bei ihm ist der Ehrgeiz, das ungeheure Streben ins Mögliche durch eine gewisse Götterstimme gerechtfertigt.

20 Fragt sich ob er in dieser Scene allein oder mit seinem Wächter zusammen ist.

Man hört kommen. Er ist nichts andres gewärtig als zu sterben und steht in edler Stellung abgewendet, wenn man herein kommt.

25 Es ist der Woivode dem die Russen folgen. Marina auch Lodoiſka, doch beide in einiger Entfernung.

Wie Demetrius des Woivoden Stimme hört, so kehrt er sich zu ihm mit den wärmsten Demonstrationen seiner Ehrfurcht und Liebe — Er klagt sich und sein Schicksal an,
30 daß er seinem Wohlthäter also lohnen müssen etc.

Der Woivode schiebt alles das bei Seite (vergiß jezt alles!) und fragt nach ganz vergangenen Dingen. Wie er zu dem Kleinod gekommen? — Er erinuere sich keiner Zeit, wo er es nicht beſeſſen. Es sei so alt als sein Bewußtſeyn
35 — Ob man ihm nie etwas darüber gesagt? — Man habe ihn ermahnt, es heilig zu bewahren, weil es sein Schick-

sal entscheiden werde — Ob man ihm denn nie einen Wink über seine Herkunft gegeben?

Er wisse nichts aber er besitze einen Psalter von dem Archijerei, in welchen dieser griechische Worte geschrieben. Vielleicht enthalten diese etwas näheres. 5

Er möchte den Psalter hergeben. Man verstehe diese Sprache.

Es sey jetzt alles eins, da er doch sterben müsse.

(Die Entdeckung muß retardiert aber durch die Retardation zugleich dringender gespannter und nachdrucksvoller gemacht werden) 10

(Die natürlichen Zeichen werden früher bemerkt, ehe das entscheidende Wort ausgesprochen wird. Jenes Zeugniß was im Buche steht ist in jedem Betracht das entscheidende und letzte) 15

Natürliche Zeichen sind 1) die eine Hand kürzer als die andre.

18 Griechka wird bei dieser Untersuchung mit einem gewissen Respect behandelt, der ihm bei seinen Umständen als kränkender Spott erscheint. Nur der Blick der Lodoiska, 20 von der er keine Verspottung erwarten kann, giebt ihm einigen Muth.

Er klirrt im entscheidenden Augenblick mit seinen Fesseln.

Der Psalter, auf den er sich bezieht, wo findet er sich?

Er betrachtet die russischen Ankömmlinge mit Interesse 25 und Erstaunen. In seiner Lage rührt ihn nothwendig der Anblick seiner Landsleute.

Wie benimmt er sich gegen Marina vor dem Ereigniß? Sie ist, die ihm Muth einspricht, ihn zu antworten drängt, ihm gern die Antworten in den Mund legen möchte. 30

Wo möglich muß alles was zu seiner Erkennung gehört ausgesprochen seyn, ehe das entscheidende Wort gesagt wird; denn dieses ist so entscheidend, daß es den Zustand und die Situation auf einmal totaliter verändert und ungeduldig vorwärts treibt. Auch die Feuersbrunst auf welche sich Demetrius 35 nach seiner Erkennung lebhaft besinnt, muß schon früher erwähnt worden seyn. Nach seiner Erkennung wird nicht nur nicht

mehr gezeuvelt, sondern alles was kommt bekräftiget vielmehr die Sache.

Die Gradation der Beweise ist.

1) Das Kleinod.

2) Die Lebens Umstände des Demetrius, welche bei Gelegenheit dieses Kleinods den Russen erzählt werden, wie z. B. daß er aus dem und dem Kloster entsprungen, die Zeit seines Aufenthalts, sein Alter.

3) Sein Anblick im Allgemeinen, der der Idee zusagt.

4) Der eine Arm kürzer als der andre nebst noch andern beliebigen natürlichen Zeichen.

5) Einige Antworten, die er giebt.

6) Die Aussage in dem Psalter, welche es bestimmt ausspricht, daß er der Prinz Demetrius sey.

Es darf nach gescheneer Erkennung bei den gegenwärtigen Personen kein Zweifel übrig bleiben, ja wo möglich muß auch der Zuschauer in diesem Augenblick vollkommen an den Demetrius glauben. Besonders aber muß er selbst an sich glauben, und dieß muß eine solche Wirkung thun, daß selbst der Unglaube des Zuschauers nicht dagegen aufkommen kann, oder derselbe doch wesentlich fortgerissen wird.

So wie das Wort gesagt ist, so erinnert sich Demetrius auch daß man ihn im Kloster einzmals so geheißsen, daß er es für Spott aufgenommen und gar nicht darauf geachtet habe.

Er erinnert sich aus frühester Kindheit daß er im Wohlstand gelebt, daß er mit andern Knaben gespielt und über sie den Meister gespielt, daß er bei einer großen Feuersbrunst geflohen sey, daß er mit seinem Führer sich äußerst verbergen müssen.

Und wie ihm nun seine Geburt bewußt ist, so weiß er sich gleich darein zu finden. (man sieht die schnelle Wirkung des Fürst-seyns auf einen Character) Er nimmt die Huldigung der Russischen Flüchtlinge mit Würde an, er umarmt den Woiwoden als seines Gleichen, gegen die Marina bezeugt er sich mit anständiger Freiheit und verbirgt seine Neigung nicht mehr.

Die Handlung darf ja nicht stille stehen, noch zurückschreiten, wenn die Erkennung geschehen. Es muß sogleich gehandelt werden und damit vorwärts gehen.

Was ist nun das nächste, das geschieht?

Das nächste ist die Liebeserklärung des Demetrius gegen 5 Marina.

Sie verweist ihn auf das Politische. Er müsse sein Erbreich erobern.

Dazu ermuntern ihn die Russen.

Er fühlt sich machtlos. Russen zeigen ihm die Mittel 10 in Rußland, Marina giebt Hoffnung zu Polnischer Hülfe und zunächst von ihrem Vater.

Demetrius erinnert den Woitwoden, daß er noch sein Gefangener sei; dieser antwortet ihm, daß er sein Herr und Fürst sey. Er bittet zuerst um Waffen. Der Woitwode giebt 15 ihm seinen Degen.

Unterdessen hat sich das Gerücht dieser außerordentlichen Begebenheit im ganzen Schlosse verbreitet, und die Hausgenossen wollen den neu entdeckten Czarowitz sehen. Demetrius erfüllt ihr Verlangen, und geht hinaus zu ihnen. In der 20 Zwischenzeit bearbeitet Marina nebst den Russen ihren Vater, daß er alles an den Demetrius wage — Jetzt zum erstenmal ist die Rede von dem polnischen Reichstag auf welchem diese Sache könne zur Sprache gebracht werden.

21

Intermezzo. Eine Trinkstube.

25

Die Edelleute des Woitwoden erwählen einen Landboten auf den bevorstehenden Reichstag. Eigenschaften der Candidaten, eine starke Stimme und Unverschämtheit empfehlen besonders ihren Mann. — Auch Bestechungen fallen vor.

Nun kommt die Nachricht von dem neu aufgefundenen Czar. 30 Fröhliche Aussicht auf Krieg mit Rußland, den alle gern sehn.

Nationalfeindschaft und Motive die sich darauf beziehen. Man trinkt sich Moscowiter zu.

Krieg ein weiter Spielraum für Abentheurer und Glücksritter. Einer darunter versetzt seine Bauern und sein Land- 35 gut für Pferd und Rüstung.

Die Pohlen freuen sich den Russen einen Czar zu geben. Was sie sich alles für tolle Hoffnungen machen auf die Generosität des Demetrius, wieviel Geld und Gut sie aus Moskau schleppen wollen. Sie verkaufen die Haut des Bären, eh sie ihn haben.

Es wird gleich hier über die Maßen gelogen und hinzugesetzt um die Person des Demetrius außer Zweifel zu setzen.

Marina hat ihre Hand mit bei dieser Versammlung und besticht die Edelleute.

Diese Scene verkettet sich dadurch mit der vorhergehenden, daß die letztere mit Erwähnung des Reichstages geschlossen und sie selbst damit anfängt.

In der kurzen Zwischenzeit welche verstreicht ehe der Edelmann mit der Nachricht von Demetrius Erkennung in die Trinkstube kommt, kann vielerlei als geschehen supponiert werden. Demetrius kann schon Schritte gethan haben. Schon spricht der Edelmann von einer Verbindung des Czarowitz mit seinem Fräulein u. dgl. so daß man völlig au fait ist, wenn nachher Demetrius mit dem Woiwoden den Vertrag wirklich abschließt.

1. Marina hat schon bißher gehandelt und den ganzen Reichstag geleitet durch ihren unruhigen Intriguengeist und ihre rastlose Ehrjucht.

Ihre Mittel sind Gesprächigkeit, Dienstfertigkeit, Koketterie, Popularität, Geschenke, Schmeichelei, Pfaffen: sie leitet ihren Vater, ihre Schwäger, den Erzbischoff, die Landboten. — Sie trinkt wenns noth thut mit den lustigen Pohlen.

2. Marina denkt auch auf das Kommende, sie giebt ihren Anhängern Instructionen, wie sie es 1) mit Anwerbung von Freunden 2) mit Bekriegung der Feinde 3) mit dem Demetrius selbst halten sollen. Sie will indessen in Pohlen fortintriguieren, Geld schaffen, Völker anwerben.

3. Marina übt auch wirklich auf der Scene einiges von denen Practiken, die sie außerhalb vornahm. Sie handelt mit einigen Partheigängern um Soldaten, sie bürgt einem andern für seine Schulden, einem dritten verschafft sie eine

Stelle, einem vierten schenkt sie Pferde, Hunde oder Falken, einem fünften

Alle zusammen haben eine begeisterte Anhänglichkeit an sie, davon zieht sie Nutzen indem sie ihren Schleier zerreißt und unter die Edelleute vertheilt —

Es sind auch läuderliche Kerle unter denen, welchen sie schmeichelt, sie führt mit diesen eine eigene Sprache.

Die Art wie sie ihrem Vater schmeichelt und ihn zu allem zu bringen weiß.

23 Vertrag mit dem Boiwoden. Verspruch mit der Marina. 10

Demetrius ist jetzt schon fürstlich gekleidet und hat seinen ganzen vorigen Zustand hinter sich geworfen.

Der Antrag auf dem Reichstag ist beschloffen, die Fürsten sind reisefertig dahin abzugehen.

Noch vorher wird auf einer Landcharte das Reich vertheilt und vermessen. Die Charte ist colossal, es werden Flüsse, Städte, Distrikte genannt.

Demetrius schwört auf das Crucifix.

Boiwod giebt seine und seiner Tochter Hand zusammen. Demetrius nennt sie jetzt schon seine Czarin. 20

(Sollte diese Scene nicht schicklicher nach dem Reichstag folgen?)

Demetrius zeigt bei dieser Gelegenheit schöne Kenntnisse und noch mehr eine königliche Gesinnung. Er will dem Reich nichts vergeben, und zeigt sich darüber so zäh, als wenn er schon im Besitz davon wäre. Doch ist zu verhüten, daß diese Austheilung eines Reichs, welches erst erobert werden soll, nicht ins Lächerliche falle. Dieses verhütet der ernste Charakter des Helden, der von Leichtfinn und Dünkel gleich frei ist. 25

Marina zeigt sich in dieser und in der vorigen Scene als eine hellsehende politische Intriguantin, und entwickelt dabei ihre grenzenlose Herrschbegierde. Sie führt sich wirklich schon als eine Czarin auf und läßt es gleich ihre Schwestern fühlen. Sie ist der Liebling ihres Vaters, den sie gänzlich beherrscht; auch über den Reichstag herrscht sie und weiß die ganze 35

Unternehmung zu befeelen. Sie verschlingt in Gedanken schon das unermessliche Rußland.

Dem Demetrius giebt sie einen Kundschafter an die Seite, wenn er abgeht. (Oder sie kann noch einmal auf dem Reichstag erscheinen und sich dort von dem Demetrius beurlauben, wenn er zur Armee aufbricht. NB. Was durch Marina gesehen kann, muß nicht durch andre gesehen; der möglichst größte Antheil an der Unternehmung muß ihr gegeben werden, und das politische gewinnt an Interesse durch die weibliche Hand.)

Ihr Charakter wird gleich so gestellt, daß man sie nach etwas hohem Streben sieht, über ihre nächsten Erwartungen hinweg; daher wird die Peripetie des Demetrius mit Heftigkeit von ihr ergriffen, es ist gerade ein Gegenstand wie sie ihn braucht; jetzt ist sie in ihrem Elemente. Sie nimmt die ganze Sache so auf, daß man sieht, es sei ihr nicht darum zu thun, daß Demetrius der wahre Czarowiz sey, wenn er nur dafür gelten kann. Sie ist also früher befriedigt als billig ist.

Alle dem Demetrius mitgegebene Pohlen sind ihre Creaturen, man sieht dieß noch kurz vor dem Aufbruch, wo sie eine Scene mit ihnen hat.

Wenn sie die Pohlen, die sie dem Demetrius mitgiebt haranguiert hat, so reißt sie ihren Schleier mitten durch und vertheilt ihn unter sie, zum Gedächtniß und Erinnerung.

Nachher treten ihre Schwestern hinzu und finden sie in der stolzesten Aufwallung und Agitation.

Ihre Ungeduld ist so groß, daß sie ihren Vater fußfällig beschwört, den Erfolg der Expedition in Kiow abwarten zu dürfen, um dem Kriegstheater möglichst nahe zu seyn.

Ob ein Monolog der Marina anzubringen, worinn sie ihre Gefinnungen ausspricht, oder ob sie im Gespräche mit jemand dazu Gelegenheit findet — mit dem König — mit Demetrius — mit ihrem Vater.

Scenen also sind

1. ReichstagsEröffnung
2. Demetrius vor dem Reichstag

3. Tumult und Zusammentreten
4. König zu Demetrius
5. Marina zu König
6. Marina. Die Pohlen
7. Marina. Ihre Vertrauten
8. Marina, ihr Vater
Lubienſky. Zamoſky

5

1 Exposition der Geſchichte und Begründung ihrer Möglichkeit.

2 Méneſz der Marina.

3 Keim der Kataſtrophe durch die Pohlen.

10

Kocoſz.

König Sigismund's Personalia.

Soll außer der Sache des Demetrius, noch ein großes Intereſſe den Reichstag beſchäftigen und jene Sache dadurch mehr verwickelt werden.

15

Meiſchek kann etwa dem König in dieſer andern Sache ſich fürchtbar und nützlich gemacht haben.

25

Marina mit ihrem Vater.

Meiſchek läßt es ſeine Tochter bemerken, wieviel er aus Liebe zu ihr aufs Spiel ſetzt Er zeigt den ſchwachen von 20 ſeiner Tochter ganz beherrſchten Vater, aber auch den vornehmen Pohlen. Hier iſts wo ſie ihre Meinung über die Verhältniſſe ſagt und äußert, daß ihr Geiſt nach dem höchſten ſtrebe — hier leert ſie auch den ganzen Köcher der Schmeicheley.

25

Sie hat die Pohlen, ſie hat den Odowalsky entlaſſen, ihr Vater kommt jetzt, ſie hinwegzubringen, um zu Sambor den Erfolg abzuwarten. Sie fleht ihn an mit nach Kiew gehen zu dürfen.

Geht Meiſchek auch mit der Armee nach Rußland, oder 30 geht er nur bis nach Kiew?

Wozu dient eigentlich dieſe Scene der Marina mit ihrem Vater? Sie ſoll das Sigel drücken auf ihren Character, ſie ſoll dem Zuſchauer das leidenschaftliche Intereſſe an dem Erfolg mittheilen, wovon Marina verzehrt wird, ſie ſoll die 35 ſchnelle Ankunft der Marina in Moſkau vorläufig motivieren, hauptſächlich aber einen pathetiſchen Schluß für dieſen erſten Act herbeiführen, und aus der Rolle der Marina das möglichſte machen helfen.

Meischet wird doch nachdenkend über das gewagte des Unternehmens. Er setzt sein Vermögen auf diese Charte, wenn sie unglücklich fällt, so ist sein Hauß auf lange Zeit erschöpft, und alle die Pohlen, welche sich jetzt in die Sache einlassen, werden sich an ihn halten, *rc.*

Marina bittet ihn nicht zurück, nur vorwärts zu sehen. Warum soll es mislingen?

Abschied von der Lodoiska.

26

Es ist die Situation der Naujicaa. Lodoiska war die
 10 Veranlassung zur Erkennung des Demetrius, aber indem er das höchste Glück findet ist er für Sie verloren. Sie findet sich von selbst darein, ihn zu verlieren, aber ihre Zärtlichkeit bleibt sich gleich. Es ist eine uneigennütige, schöne Neigung, die mit dem selbstsüchtigen Sinn der Marina einen rührenden
 15 Contrast macht. Zugleich giebt es ein Gegenstück zu der Arinia; diese haßt den Demetrius, von dem sie geliebt wird. Lodoiska liebt den Demetrius ohne Gegenliebe.

Diese kleine Episode soll sich an die nachherige Glücks- und Sinnes Aenderung des Demetrius rührend knüpfen und
 20 durch ihren idyllischen unschuldigen Charakter zu seiner furchtbaren Czars und Tyrannenrolle einen Abstich machen. — Symbolisch deutet es an, wie er durch seinen Austritt aus dem Hause des Woitwoden sich von dem Glück der Unschuld scheidet. Lodoiska folgt ihm mit ihrem Herzen in die Welt.

25 Sie zeigt ihm in der Unterredung zwar durch die That aber nicht durch Worte ihre Liebe. Es ist der reinste zärteste Antheil, frei von jeder Regung der Selbstsucht, aber desto rührender durch das was sie verschweigt. Sie macht gar keinen Anspruch, nicht einmal diesen, daß er ihrer gedenken
 30 solle; daß sie ihm ihren Bruder mitgiebt ist nicht darum, daß er sie ihm ins Gedächtniß bringe, sondern daß sie eine treue Seele um ihn wisse. Rührend ist der Auftrag, den sie ihrem Bruder giebt, den Czar nie zu verlassen, ihm Leben und Blut zu widmen — Demetrius will sie umarmen, sie
 35 erlaubt es nicht und entwindet sich ihm sanft. Man hört indeß die Hörner ertönen, er geht ab, und nun wenn er fort

ist beherrscht sie sich nicht länger und zeigt ihre ganze Liebe, ihren ganzen Schmerz und verschwört nie mehr zu Lieben.

Lodoiska erinnert den Czar, oder sich selbst wenn er fort ist, an manche schöne Augenblicke seines vorigen Standes — Reiz der Unschuld und einfacher Freuden.

Lodoiska ist seit der Erkennung des Demetrius in einem leidenschaftlichen Zustand gesehen worden, sie ist gekommen und verschwunden aber man hat sie nie ganz aus dem Sinne verloren; und so wächst das Bedürfniß einer letzten Erklärung, die aber bis zum Abschied zurückgehalten wird.

27

Polnischer Reichstag.

Die möglichsten Motive, welche auf einem polnischen Reichstag überhaupt und auf einem in jener historischen Zeit nur statt haben können müssen vereinigt werden.

Also

1. Verhältniß eines polnischen Königs überhaupt, wodurch er sich eine Parthei macht.

2. Besonderes Verhältniß des damaligen Königs, seine Capitulation, sein schwedischer Anspruch, sein Versuch die Krone erblich zu machen, seine zwanzigjährige Regierung.

3. Interesse und Verhältniß der vornehmsten Kronbeamten und Palatinen überhaupt und namentlich einiger Individuen aus der Zeitgeschichte.

Zamości. Sapieha. Meischel.

4. Die Geistlichkeit noch besonders, und zwar überhaupt als Reichsstand und ihr Benehmen in diesem Fall.

5. Die Landboten, beherrscht von der Faction der Marina.

6. Die Factionen. Odowalsky und Sapieha.

7. Der Hofosz, und die Edelleute welche nicht Landboten.

8. Die Aliena wie z. B. die Gofaten.

9. Das Veto und der getrennte Reichstag.

10. Die Anarchie.

11. Päpstlicher Nuntius auf dem Reichstag.

12. Lateinische Sprüche. Haec est dies quam fecit Dominus.

5

10

15

20

30

35

13. Radzivil. Opalinsky.

14. Piast. Jagellonen.

Zwanzigjähriger Friede mit Moscau nach einem dreißigjährigen Kriegselend.

5 Sigismund hat die schwedische Krone verloren anno 1602 —
(also 3 Jahre vor der Handlung des Stücks)
Krieg mit den Schweden in Liefland.

König Sigismund.

28

Bei versammeltem Reichstag spricht er selbst nie.

10 Er hat ein mißliches Verhältniß mit einem Theil des Reichstags, besonders aber ist ins Licht zu setzen, daß er in der Sache des Demetrius nur laviert und kein bestimmtes Interesse hat.

Es ist ihm nicht unlieb, wenn Moscau beunruhigt wird —
15 wenn sich die Unruhigen Kotoszianer in diesem Krieg entladen — wenn einige Großen sich erschöpfen.

Auf der andern Seite möchte er gern selbst mit Boris in Frieden bleiben und sich nicht aufs Gerathewol hazardieren.

Er sucht sich der Majorität durch einen Schein von Nachgiebigkeit gefällig zu machen (Botschaft an Sapieha.)

20 Er indulgiert nachher der Privatrüstung.

Er schmeichelt dem Mnischek und seiner Tochter.

Er accueilliert den Demetrius.

Auf der andern Seite aber beschützt er den Sapieha (ja
25 es darf scheinen als handle dieser auf seine Justigation)

Marina kann die Politik des Königs aussprechen oder Mnischek selbst in der Scene mit seiner Tochter. Politisch genug hat Sigismund nur Worte angewendet aber Thaten gespart.

30 Sigismund muß sich vorwerfen hören, daß er in den 20 Jahren seiner Regierung seine Capitulation nicht recht gehalten — daß er seinen Sohn Wladislaus zum Erbkönig zu machen strebe (er selbst hat über dem Wahlreich sein Erbreich verloren)

35 Sigismund kriegt noch immer mit den Schweden in Liefland.

Er ist stumm und zurückhaltend von Natur, ein Feind des Krieges, ein Freund der Weiber, attachiert an Oestreich, ein zärtlicher Gatte und Vater.

NB. Contrast eines Polnischen Königs mit einem Russischen Czar.

5

29 Die Großen auf dem Reichstag.

Sie haben auf diesem Reichstag weniger Spielraum, weil mehr die Landboten sich regen.

Ehrgeiz, Untergier, Rivalitäten, Privat Zwecke und Privatneid herrschen unter ihnen.

10

Einige möchten gerne um sich greifen. Mnischef.

Einige streben dem übermächtigen Mnischef entgegen. Sapieha.

Audere suchen das Staatsinteresse zu erhalten. Sapieha.

Audere temporisiren und balancieren.

15

Audere befördern sous main ihre Parthei.

Einige sind entschiedne Gegner des Königs.

Erzbischoff von Gnesen ist auf der Seite des Mnischef und Demetrius. Ursache:

Krongroßmarschall gleichfalls für Demetrius geneigt. 20

Kanzler Zamoski

Sapieha Gegner des Mnischef, Staatsfreund, Aristokrat.

Mnischef, Partheihaupt, geschont vom König, dem er in seinen Privatabsichten conträr oder nützlich seyn kann.

31 Demetrius auf dem Reichstag.

25

33 Resumé des bisherigen Reichstags oder doch Uebergang von demselben zu der bis zuletzt aufgeparten Sache.

Der Reichstag war ziemlich stürmisch und es hielt schwer zu einem Schluß zu kommen.

Wer führt schicklicher Weise das Wort?

30

Was für Griets hatte man gegen den König? Bruch seiner Capitulation,

Was für ein Anliegen hatte der König? (Der König

wollte heurathen und zwar eine Oestreicherinn) Empfiehlt seine Kinder der Republik.

Eine Anzahl von Edelleuten hat sich aufgezehrt und dringt deswegen auf den Schluß des Reichstags.

5 Pacta conventa. Exorbitantien.

Lateinischer Spruch des Erzbischoffs.

Griefs gegen den König 1) daß er seinen Prinzen Reichs Aemter gebe, einem Kind das Bisthum Ermeland.

Münzrecht.

10 Jesuiten sind vielgewaltig.

Dissidenten werden sehr zurückgesetzt.

Lubomirsky. Ossolincky.

Zaporavische Cosaken.

Prachtkleider der Pohlen 579.

15 Spion in einen Bauern verkleidet.

Sigismund ist für die Deutschen.

Einer sagt: sein Kutscher sei auch ein Pfast.

Der adeliche Bund oder Kocosz bedrängt den König.

Man beschuldigt ihn er wolle die Pacta conventa verletzen,
20 gehe damit um die Krone auf seinen Sohn zu bringen, unterdrückte die Dissidenten.

Stanislaus Diabolus.

König erkaufte Güter wider die Reichsverfassung.

25 So ist denn dieser stürmvolle Reichstag glücklich beendigt,

Zum guten Ende glücklich eingelenkt, eingeleitet,

Und König und Stände scheiden wohl gesinnt. Neu bevestigt ist die Eintracht, der streitsüchtige Adel verspricht auseinander zu gehn und der Kocosz sich zu lösen. Der König aber verspricht die bißherigen Exorbitantien abzuschaffen, und
30 die pacta conventa zu halten.

König und Stände scheiden wohl gesinnt.

Aufs neu befestigt ist die Eintracht,

Der Adel willigt ein sich zu entwaffnen,

Der Kocosz sich zu lösen!

35 Der König aber

Wies die Pacta conventa mit sich bringen!

35

Marja im Kloster.

Auf das belebte Tableau des Polnischen Reichstags folgt unmittelbar das öde contemplative und abgezogene Klosterwesen im grellesten Contrast.

Eine kahle traurige Winterlandschaft, beschneite Gebirge, Meerufer, das Klostergebäude welches offen ist und durch eine Gallerie mit einer Kirche communiciert. Oder ist man ganz im Freien (etwa unter Grabsteinen) dann ist aber doch eine Ringmauer um das Kloster, hinter welcher sich die Eisberge zeigen. Oder die Scene kann in einem Klostergang seyn, der sich mit weiten Thoren nach hinten öfnet und die Landschaft zeigt. Kurz die Scene muß so beschaffen seyn daß sie 1) das Bild eines traurig einförmigen Klosterlebens (womöglich griechischer Kirche) und 2) eines öden kalten Polarlandes zugleich erweckt.

Der Schall einer Glocke eröffnet diesen Auftritt.

Zug von Nonnen kann oben oder unten über die Bühne gehen.

Es wird nichts gesprochen, aber auf den Wink, den Olga giebt entfernen sich die Nonnen.

Marja lehnt sich an einen Grabstein, Olga, welche unterdessen die Nonnen verabschiedet hat, betrachtet sie eine Weile, ehe sie sie anredet.

(Sollten die Nonnen vielleicht einen Vers abzingen?)

Die Jahreszeit kann das Ende des Winters seyn (am südlichen Ende Rußlands ist es schon Frühling). Diese Epoche unterbricht das einförmige Leben der Nonnen, es motiviert ihren Austritt ins Freie und giebt außerdem Gelegenheit ihren Zustand zu exponieren und das nächste Gespräch einzuleiten.

Die Ströme gehen auf und werden schiffbar (Wasserweiche.) Die Sommervögel erscheinen, der Schnee verläßt schon gewisse Stellen u. aus den eingeschneiten Hütten tritt der Landmann u. u. Reizendes Bild der erwachenden Natur aber in einer dürftigen Zone, also nur subjectiv schön und objectiv traurig.

Der Winter hat die Communication mit der übrigen Welt ganz unterbrochen und jetzt erst im Frühjahr eröffnet sie sich wieder.

Oder, wenn Communication war, so wars zu Schlitten, und von einem Botenschlitten ist die Rede. Uebergang vom Schlitten zum Rachen.

In dieser Scene muß sich nun schildern 1) das Polarland 2) das einförmig öde und förmliche Klosterleben 3) der Geist der griechischen Kirche 4) der Gemüths-
zustand einer gewissen Czarin, die ein Usurpator gezwungen
10 Konne zu werden 5) die unauslöschliche Empfindlichkeit der Mutter, der man ihren Sohn und mit ihm alle Hoffnungen getödet.

Das Stillschweigen der Marfa ist selbst eine Handlung, indem die Olga die Worte hergiebt, giebt sie selbst die Sache und das Bild.

Der Erzähler muß auf eine charakteristische Art eingeführt werden. Wer ist er? Wo kommt er her? Wie kommt er zu den Nonnen ins Kloster? Olga exponiert dieses zum
20 Theil.

Ihre Neugier bestürmt ihn mit Fragen, daß er kaum zum Antworten kommen kann. Wornach können russische Nonnen fragen? Es darf nicht ins Komische fallen. Ankunft eines englischen Schiffs in Archangel.

25 Marfa steht seitwärts mit der Olga, welche durch ihren zwiefachen Antheil beide Gruppen verbindet.

Was die Nonnen hören giebt ihnen Anlaß ihren Stand zu loben gegen das Seculum, aber es vermindert ihre Neugier nicht.

30 Wenn er die Nachricht von dem neuerstandenen Demetrius hingeworfen, will man ihm anfangs nicht glauben, aber er führt eine Autorität an, gegen die nichts zu sagen.¹⁾ Marfa kann es nicht glauben, aber sie ist doch um ihre Ruhe und

¹⁾ Er führt an, daß der Posadnik auf Befehl der Regierung bekannt gemacht habe, daß man an das Gerücht nicht glauben dürfe, aber man glaube doch was auch die Regierung dagegen sage.

unwillkürlich wird sie in die Erwartung und die Hoffnung zurückgetrieben.

Die übrigen Nonnen schließen nun einen Kreis um den Knaben, und fragen ihn aus, während daß Marfa sich mit der Olga unterredet.

36 Marfa ist sich als Nonne streng, aber sie fordert noch alle Egards einer Czarin; es ist der Stolz und der Schmerz der sie beherrscht und ihr jene Apathie nach außen giebt. Sie haßt den Boris glühend, unverföhulich und um so heftiger je größer ihre Ohnmacht ist.

37 Marfa und der Archimandrit.

Gegen den Archimandriten wird, wenn er auftritt, der größte Respekt beobachtet. Handkuß. Er kommt mit Begleitung, die er zurückschickt um mit der Marfa allein zu reden. Hiob ist sein Nahme, er ist ein Geschöpf des Boris und Marfa betrachtet ihn als den Feind ihres Hauses.

Er betrügt sich als verschmitzter Pfaff gegen die Marfa und fängt damit an, ihr das Vorgehen des Demetrius als ein Attentat gegen sie und ihr Geschlecht vorzustellen, als wenn es nun ihre Sache wäre, sich dawider zu erklären.

Sie läßt ihn eine Zeitlang haranguieren ohne ihn zu unterbrechen; die Güte seiner Sache wird durch die Hinterlist des Vortrags verdorben, so daß Demetrius im Gefühl des Zuschauers Recht behält und alle Invidia auf den Boris geleitet wird. Dieß ist nöthig um das Herz für den Demetrius und die Marfa zu interessieren, weil ohne den Glauben die Nührung aufhörte.

Wenn der Pfaff geendet und Antwort erwartet, nicht ehr, bricht Marfa los, aber aus der Tiefe ihrer Brust lösen sich nun ihre lang verhaltenen Gefühle —

In ihrer Indignation erzählt sie die Usurpation des Boris, die Unterdrückung ihres Geschlechts u. und so erhält man eine leidenschaftlich beredte Exposition dieser Dinge, welche zwar sehr subjectiv aber eben darum auch für das poetische Bedürfniß des Stücks berechnet ist.

Sie läßt es den Pfaffen fühlen, daß er und sein Czar in ihrer Gewalt sind.

Die Sendung des Pfaffen ist ihr ein Argument für die Wahrheit. Doch ist zu bemerken, daß sie selbst in einem leidenschaftlich exaltierten Zustand sich befindet, wo ihre Wünsche ihr leicht zu Beweisen werden.

Ueberdieß giebt sie zu verstehen, daß sie den aufgestandenen Demetrius, selbst wenn sie nicht an ihn glaubte, als ihren Sohn vom Himmel annehmen könne, daß sie auf jeden Fall seine Sache adoptieren werde um den Feind ihres Hauses zu strafen.

Sie wird nun ganz zur Czarin und diese vorher wie versteinerte Natur belebt sich zu einer heftig passionierten Partheiführerin.

Die Unterdrückung welche sie erlitten, ihre eigene Herabstürzung in den Nonnenstand schildert sie mit einer Feuerzunge. Sie erfleht Rache vom Himmel, dem Retter der in Staub getretenen Unschuld.

Demetrius an der Russischen Grenze. 38

Er ist von Kiew aufgebrochen und an die Desna gerückt, wo die russische Grenze. Moromest kann der Ort seyn, wo die Desna vorbei fließt. Man sieht Tschernigow jenseits der Desna links, welches schon eine russische Stadt ist. Demetrius führt die Armee über die Desna.

Man sieht die Thürme von Tschernigow, noch weiter im Horizont die von Novgorod Sewerskoj.

Demetrius erinnert sich daß er als ein entlaufener Mönch flüchtig durch diese Gegend gekommen.

Die Armee kommt aus einem Wald, der ihr die Aussicht versteckt hatte.

Odowalsky befiehlt den Obersten, die Armee links hinunter zu führen, indem sie auf dieser Anhöhe wegziehen würden.

Aussenden von Manifesten und Agenten in die Plätze.

Zustand der russischen Grenzen. Man erfährt diesen durch die Zurückkunft eines solchen Commissairs.

Gesandtschaft der Cosaken, wann fällt sie vor?
 Daß gute Omen.
 Disposition des Feldzugs.
 Man geht über die Desna.
 Ein Theil des Heers trennt sich von dem andern.

5

39 Demetrius an der Russischen Grenze.

Die Scene ist im höchsten Grade lachend und offen und erweitert das Herz gegen das traurigenge und nakende der vorhergegangenen.

Es ist eine unermessliche Ferne, ein prächtiger schiffbarer 10
 Strom ist durch die Landschaft ausgegossen, welche von dem
 jungen Grün der Saaten belebt ist. Man hört kriegerische
 Trommeln und die Offiziere des Demetrius treten auf, denen
 er sogleich selbst folgt.

Vorher wird noch gesagt, daß die Armee unten wegziehe. 15

Er prallt beim Anblick der freien Landschaft mit Ver-
 wunderung zurück. „Ha welch ein Anblick“ — Großer Czar
 du siehst dein Reich vor dir geöffnet — da liegt dein Ruß-
 land! „Ist das die Grenze? — Ist das der Dnieper, der sich
 majestätisch durch diese Auen gießt?“ Es ist der Dnieper. 20
 Und was du siehst ist deines Reiches Boden!

— Hier diese Säule trägt schon russisch Wappen, hier
 hört der Polen Herrschgebiete auf.

„Welch heitrer Anblick! Welche schöne Auen!“

Der Lenz hat sie mit seinem Schmuck bekleidet 25
 des Bodens, der Fülle des Kornes trägt.

„Das Auge schwimmt hin im unermesslichen Gesichts-
 freis“

Und doch siehst du nur einen kleinen Anfang deiner
 Herrschaft (Beschreibung der Größe und Lage Rußlands 30
 nach Maaßgabe und Anlaß des sinnlich gegebenen. Der Be-
 schreiber folgt dem Horizont, dem Strom, und einer kleinen
 Gebirgskette — Der Strom fließt aus Nordost gegen Süd-
 westen, er nimmt andre Ströme auf.

Aber du hast einen weiten Weg zurückzulegen, bis du 35
 im Kremelin zu Moskau dich zu Bette legen kannst.

Der Czar, bemerkt einer vom Gefolge, sei ganz nachdenkend geworden. Demetrius hält sich an dem Pfeiler und steht gegen die Landschaft gewendet. „Noch kann ich umkehren! Kein Schwerdt ist noch aus der Scheide! Kein Blut ist geflossen! Der Friede wohnt noch in diesen Thuren, die ich mit Waffen jezt überdecken will! König der Könige lenke du mein Herz, in deine Hände geb ichs!

Nichts sentimentales darf aber hier statt haben; das Sentiment muß immer naiv bleiben. Er glaubt an sich selbst, in diesem Glauben handelt er und daraus entspringt das tragische. Gerade diese Sicherheit, womit er an sich selbst glaubt, ist das Furchtbare und, indem es ihn interessant macht, erweckt es Rührung.

Er redet den Boden seines Reiches an, er betrachtet sich als den gebohrnen Herrscher, den zurückkehrenden Sohn des Landes. Er wirft einen Blick auf das fremde Heer das er mit sich bringt, auf den Kampf den er beginnen will, daß er als Feind in sein Land kommt. Er jodert den Himmel an, ihn nur nach der Gerechtigkeit seiner Sache zu begünstigen. (Oder kann dieses letzte Motiv auch etwas später kommen)

Alles in dieser kurzen Scene muß sich sinnlich darstellen, und wenn Demetrius abgegangen muß ein Zug über die Scene beginnen, während welchem verwandelt wird, Marsch begleitet ihn.

Soll diese Scene nicht auch zu irgend einer Handlung benutzt werden können? Es muß soviel geschehen, es ist soviel zu zeigen.

Manifest in dem Dorfe vorgelesen.

41

Die Absicht dieser Scene ist, darzustellen, wie schnell das abentheuerliche bei dem gemeinen Volk Eingang findet und durch welche Wege es wirkt. Wie hier, so ist es im ganzen Rußland, und so ist diese Scene gleichsam ein Pfand des Successes für den Demetrius.

Der Eindruck des Manifests muß aber gleich zur That werden, es muß etwas für ihn und gegen seine Feinde geschehen, und Folgen haben.

- 1) Wie kommt das Manifest ins Dorf und durch wen?
- 2) Wie verhält sich der regierende Theil dabei?
- 3) Geschieht die Bekanntmachung heimlich oder öffentlich?
- 4) Sind Popen dabei geschäftig?
- 5) Ist's nah an der Grenze und in der Nähe des an-
rückenden Demetrius?

Es ist eine Menge Volks beisammen und die Anordnung darf ins Komische fallen. Weiber führen dabei das große Wort. Kleidung ist charakteristisch. Es kann bei einer Gelegenheit geschehen, wo das Volk ohnehin versammelt ist, oder bringt die anrückende Polnische Armee das Landvolk in diese heftige Bewegungen.

Es wirken viele contraire Kräfte zusammen, der Erbhaß der Russen gegen die Pohlen.

Auf der andern Seite findet man, daß lauter Unglück unter Boris Regierung war, die große Hungernoth.

Diese Dorfszene muß eine gewisse Totalität von Motiven vereinigen, und auf eine prägnante Art das Getrennte coexistent machen. Ein Dorf ist auf der Flucht, um vor den Pohlen sich zu der russischen Armee zu retten, ein andres Dorf kommt eben in Alarm, ein drittes weiß nicht, wozu sich entschließen soll — Neutralität kann nicht stattfinden.

Es könnte ein heftiges Schisma entstehen, wobei die Frauen auf Seiten des Betrügers wären und die Männer zwingen, sich gleichfalls für ihn zu erklären. Warum das Märchen so vorzüglich auf die Frauen wirkt? Macht des fanatischen Partheigewisses auf rohe Menschen.

Zu vermeiden ist, daß in dieser Scene kein Motiv wiederholt wird, welches schon auf dem Reichstag vorgekommen.

Alles muß sogleich dramatisch klar seyn.

Nähe des polnischen Heers. Agenten des Demetrius. Manifest. Partheien. Gründe pro. Gründe contra. Mitleid mit dem Demetrius. Hoffnungen. Unzufriedenheit mit Boris. Furcht vor Demetrius Waffen.

Auf der andern Seite: Haß der Pohlen. Furcht vor Boris. Gewissensscrupel.

Russische Nationalzüge sind sichtbar in dieser Scene. Sprüchwörter.

Reich zertrennt, nimmt bald ein End — Der Flüchtige hat Einen Weg, wer ihm nachsetzt, hundert. Bruderliebe
 5 besser als steinerne Mauern — Nacken der Gemeinde ist stark.
 — Mußt nicht alles auffangen, was auf dem Wasser schwimmt
 — Der Hund ist rauch, drum friert ihn nicht — Gewinn und Verlust wohnen in Einem Hause. Die alten Propheten sind todt, neue sagen nicht wahr — Morgen ist klüger als
 10 Abend. — Verstand beim Jüngling, Eis im Frühling — auf dem Eis gejotten ist wunderbar. Timoška. Ilija. Kifita. Petruske. Zwaške. Katinka. Butterwoche. Wasserweihe. Kabat die Schenke — die Stummen — bei stiller Trommel — Acte in Rollen. Brod und Salz Gnad und Liebe — Muntere
 15 Brüder oder Jünglinge — das weiß Gott und der große Fürst — S. Anton auf einem Mühlstein.

Ein Dorf aus dem innern Land flieht zur Armee des 40 Demetrius, ein Grenzdorf flieht zur Armee des Boris. Beide treffen in einem mittlern Dorf zusammen. Was sollen wir
 20 beschließen?

Die Scene ist ein Platz vor der Kirche. Pop ließt das Manifest des Demetrius. Die Scene wird mit Geläut eröffnet.

Was wird geläutet?

Nachbarn kommt alle vor die Kirche. Kommt zu Rath.
 25 Es sind anfangs bloß Männer, und das Uebergewicht scheint auf der Seite des Boris.

Katinka kommt an der Spitze von vielen Frauen, welche alle Kinder an der Hand führen. Weiber haben gehört daß man beschlossen, das Dorf anzustecken und ins innere Land
 30 zu fliehen.

Die Frage ist welche Parthei der Herr des Dorfes nehme.

Sie suchen Waffen zu bekommen, sie wollen die Gegenparthei zwingen.

Es geschehen viele Fortschritte in dieser Scene und
 35 während noch verhandelt wird, ist an andern Orten schon gehandelt, fürchterliche Bewegung im Lande.

Wo steht die Armee des Boris?
Was geschieht in den nächsten Städten?

43 Lager der Borisovischen Armee.

Ist es frei unter Zelten? Ists eine Festung?

Wer sind die Anführer? Зуськы, Солтцов, Долгоруки, 5
Васманов.

Was für Motive bieten sich hier an?

1) Mißtrauen 2) Rivalität der Anführer und National-
haß 3) Landsmannschaften (Gosaken nehmlich fechten auf
beiden Seiten und auf der des Demetrius fechten sie aus 10
eigner Wahl) 4) Bestechung 5) Begünstigung des Feindes
und bonne foi und Gewissensserupel 6) der Geist russi-
scher Soldaten. 7. Russen sind in Festungen gut.

Die Armee ist zum Theil, ja größtentheils, unzuverlässig,
obgleich mächtig. Sie fühlt ihre Macht und daß sie das 15
Schicksal des Czars in ihrer Gewalt hat. Noch bis diesen
Moment steht sie da als ein unzerstörbares Bollwerk.

Es ist ein böser Fehler, daß Boris abwesend ist und
einer der Anführer spricht es aus, ja er kann einen Gilenden
abshicken. 20

Man fühlt es bei der Armee, was ein Czar bedeutet
und daß Boris wirklich gefürchtet wird, aber die Liebe
fehlt ihm.

1. Der Anführer fürchtet, daß die Gosaken zum Feind
möchten übergehen, wo ihre Landsleute fechten und sie anzut- 25
locken suchen.

2. Einer von den Anführern will nicht unter dem
andern stehen.

3. Einer von den Anführern, Солтцов, neigt sich aus
Glauben auf Demetrius Seite. 30

4. Man fürchtet die Strenge des Boris.

5. Man fürchtet den Abfall der Städte und des Land-
volks zum Demetrius.

6. Erlogene Sagen die sich herumtragen, erwecken ent-
weder Furcht vor dem Demetrius oder Glauben an ihn. 35

Die Armee des Boris besetzt einen wichtigen Posten, den

Demetrius nicht hinter sich lassen darf. Er muß sie angreifen, auch unter den nachtheiligsten Umständen.

Schuiſtoi	} Generale des Boris	— ehrſüchtig aber dem Boris ergeben
Solticof		— gewiſſenhaft aber dem Demetrius zugethan
5 Dolgorucki		— ehrlich aber ſchwach
Basmanov		— verrätheriſch
Gosafen-Hetmann. Mazepa. unzuverlässig.		

Demetrius geſchlagen.

45

Die Boriffoviſche Armee ſiegt gewiſſermaßen wider ihren
 10 Willen, und ihr Sieg würde vollkommen ſeyn, wenn es ihr ein rechter Ernſt geweſen, aber man läßt den Demetrius, den man ſchon in der Gewalt hat, entwiſchen. Er kann ſchon wirklich gefangen ſeyn, oder ſich für unrettbar verloren halten.

15 Demetrius, da er keine Rettung ſieht, will ſich töden, Korela und Odowalsky haben Mühe ihn zu verhindern. Sein Unfall raubt ihm das Vertrauen auf ſeine Sache.

Er kann ſich ſchon in der Macht der Feinde befinden, aber ſie herum bringen, daß ſie ihm huldigen.

20 Iſt er auf der Flucht mit wenigen?

Hat er ſich in einen unhaltbaren Ort geworfen?

Haben ihn ſeine Truppen im Stich gelaffen?

Hat er bloß das Unglück gehabt, von einem Angriff auf das Boriffoviſche Lager zurückgeſchlagen zu werden?

25 Seine Lage muß verzweiflungsvoll ſeyn, und ſeine Seele in die höchſte Spannung verſetzen. Ein ſolcher unerwarteter Erfolg gleich am Anfang beunruhigt im höchſten Grad.

Aus dieſem extremen Zuſtand der höchſten Hoffnungsloſigkeit geht er in einen glücklichen über.

30 Solticov erklärt ſich für ihn, rein aus Gewiſſenſpflicht, er verſpricht zu ihm überzugehen, wenn er ſich biß zu ihm durchſchlagen könne.

Durch dieſen großen Dienſt erwirbt ſich Solticov ein Recht auf ihn, und dieſes bringt nachher den Pohlen ombrage.

35 Zulezt wenn dem Solticov die Augen aufgehen, geräth er in eine große Verzweiflung.

Solticovs Uebergang zum Demetrius giebt seinem Glück den Schwung und bereitet den Abfall der ganzen Armee vor.

Ein hoffnungsreicher Erfolg beschließt diesen Akt auf eine theatralische Art.

47

Glück und Sieg des Demetrius.

5

49

Boris in Moskau.

Ehe der Czar selbst erscheint ist er auf jede Weise schon angekündigt worden.

Er tritt ein mit Heftigkeit, die bösen Nachrichten haben ihn erbittert. Zu beobachten ist sogleich die knechtische Unterwürfigkeit und die zarische Watergewalt. Boris muß sich nothwendig erst als absoluter Herrscher zeigen eh er untergeht.

Rhynda bedient ihn.

Ein Diak.

Boris würde Moskau gern verlassen und zur Armee gehen aber er fürchtet daß Moskau sich sogleich wenn er fort, für den Demetrius erklären möchte. Auch schämt er sich, als Czar, gegen den Betrüger in Person zu sechten. Sein nordischer Stolz.

Der Patriarch Hiob kann um den Czar seyn.

20

Es kommen auch mitunter glückliche Nachrichten, die sich aber schnell wieder verschlimmern.

Boris ist aber schon tödlich verletzt, wenn er auftritt, und die Czargröße die ihn noch umgiebt ist nur noch Schein und Schatten. Er sieht die Meinung des Volks umgewendet, die Armee treulos, die Großen verrätherisch, die Glücksgöttinn falsch, das Schicksal feindselig, sein Geist ist gesunken.

Das Abentheuerliche und monstrose des Falls, welches er anfangs verachtet hat und das nun so fürchterlich wächst vermehrt seinen Verdruß und seine Verzweiflung. Es ist etwas incalculables, göttliches, woran sein Muth und seine Klugheitsmittel erliegen. (Falbots Situation in der Johanna)

Daß gerade der Prinz, den er ermorden ließ, dem Betrüger die Cristenz geben muß, ist ein eigenes Verhängniß.

Er gesteht dem Patriarchen den Mord ein und ergreift ihn mit einer gewissen Festigkeit wenn er sagt: Muß ich durch dieses Gaukelspiel untergehen, muß ich wirklich? — Patriarch, es bringt mich von Sinnen.

5 Wahr ist's, ich habe das Reich nicht ganz unschuldig erworben, aber ich hab es gut verwaltet. Wie? Kann ein wohlthätiges Leben ein Verbrechen nicht gut machen? Kann der gute Gebrauch nicht die verwerflichen Mittel entschuldigen?

Scene mit Hiob.

10 Scene mit Aginia.

Scene mit dem Rhnda — mit den Boten — mit dem Diaf.

Gradation der Unfälle 1) Abfall des Landvolks und der Provinzialstädte 2) Unthätigkeit der Armee 3) Abfall eines Theils der Armee 4) Moskaus Bewegungen 5) Demetrius
15 Vordringen 6) Romanovs drohende Antunft 7) Flucht der Bojaren in Demetrius Lager 8) Abfall der Armee 9) Insulten der Aufrührer.

Man hört gleichsam den Demetrius immer näher und näher herandrängen, das Soulevement der Völker immer
20 wachsen und steigen, so daß man in dieser Scene, obgleich mit Boris beschäftigt, den Haupthelden nie aus den Augen verliert.

Boris wird rührend als Vater, er schließt seiner Tochter 50 seinen Kummer, sein innerstes Gewissen auf.

25 Sein Tod ist königlich, er will seine Macht nicht überleben er will nichts erniedrigendes erdulden. Er affrontiert den Tod mit Klarheit und Entschlossenheit, er trinkt mit fester Hand den Giftbecher, doch hat er da schon Mönchsfleidung an.

30 Seine Tochter soll ins Kloster sich verstecken. Sie liebt. Romanov kommt noch an, ehe Boris todt ist, aber nachdem er den Giftbecher schon getrunken. Boris kann ihn zu seinem Nachfolger ernennen, oder wenn Boris einen Sohn hat, diesen seiner Treue empfehlen.

35 Die Ereignisse, welche den Boris nach und nach zur Verzweiflung treiben, dürfen nicht bloß aus schlimmen Botschaften bestehen, es müssen Thatsachen darunter seyn, welche

ins Auge fallen, gegenwärtige Kränkungen, Untreue und Insolenz der Moscowiter, Verrätherei der Bojaren, Desertion der Strelzi.

NB. Doch darf das Unglück des Boris nicht bis zu wirklichen Verspottungen gehen, er darf keinen Augenblick verächtlich werden. Weil er aber von dem reizbarsten Stolz ist, so kann er die bloße Möglichkeit einer zu erwartenden Beschimpfung nicht ertragen. Dieser Stolz allein vergrößert in seinen Augen sein Unglück zu der Höhe, worin es seyn muß, um ihn zur Verzweiflung zu bringen; sein Stolz und seine Vorhersehung. Er sieht, weil er die Welt kennt, klar vorher was gewiß kommen wird; und, weil er zu stolz ist das unwürdige zu ertragen, so erwartet er nicht bis es wirklich eintritt. Er ist also noch Czar, wenn er stirbt, er ist noch nicht erniedrigt.

Boris hat, indem er sich per nefas zum Herrscher machte, alle Pflichten des Herrschers übernommen und geleistet; dem Land gegenüber ist er ein schätzbare Fürst und ein wahrer Vater des Volks. Nur in Angelegenheiten seiner Person gegen einzelne Personen ist er argwöhnisch, rachsüchtig und grausam (Dmitri, die Romanows). Seine Fürsorge und königliche Milde bei der großen Hungersnoth, seine Gerechtigkeitspflege, seine Wachsamkeit und Klugheit in Bewahrung des Friedens und Vertheidigung des Reichs, seine Einsicht und Eifer in Beförderung des Volkswohls &c

Boris ist durch seinen Geist so wie durch seinen Rang über alles was ihn umgiebt erhoben; der lange Besitz der höchsten Gewalt, die gewohnte Beherrschung der Menschen und die despotische Form der Regierung haben seinen Stolz genährt, daß es ihm unmöglich ist, die Größe zu überleben. Er hat so hohe Begriffe von seiner Würde als Czar, daß er mit reizbarer Eifersucht darüber hält; dieser Stolz und diese Eifersucht über seine Herrschermwürde sind die Quelle aller seiner Fehler und seiner Unfälle.

51 Boris ist wie ein verwundeter Tiger, dem man nicht zu nahen wagt. Es sind schlimme Botschaften gekommen, die man noch nicht das Herz gehabt ihm mitzutheilen, weil

er schon einen solchen unglücklichen Boten vom Thurm hat herabstürzen lassen. Es warten also die unglücklichsten Nachrichten auf ihn, er muß sie wissen und niemand wagt's, ihn zu benachrichtigen. Man fleht den Patriarchen um seine
5 Vermittlung an.

Boris hat sich indessen wieder gesammelt und schämt sich seiner Heftigkeit, er ist also viel sanfter wenn er wirklich kommt, als wie man ihn beschrieben hat und läßt sich das Schlimmste erzählen, ja er beschenkt den Erzähler
10 kaiserlich.

Es ist schon etwas unstättes in seinem Betragen, er denkt schon früher als nöthig auf Selbstmord, Scene mit seinem Arzt, er versieht sich mit Gift, er prüft die Spitze eines Dolchs;

15 Moskau wird in einer düstern Ungewißheit erhalten, aber eben diese Ungewißheit vergrößert nur die Furcht und das Gerücht von den Successen des Demetrius. Fürchterliche Bewegungen unter dem Volke. Ein Manifest des Demetrius hat dennoch den Weg nach Moskau gefunden und ist an einigen
20 Kirchen angeschlagen worden.

(Baskmanow, der Verräther)

Boris hat einen Aberglauben aber so wie ein großer Mann ihn auch haben kann. Er hat sich in seinem Herzen eine gewisse Bedingung fest gesetzt, wenn diese eintreten
25 würde, so seie sie die Stimme des Geschicks. Diese Bedingung kann seyn, wenn der Betrüger bis auf eine gewisse Grenze vordringen würde, wenn ein gewisser Platz verloren gehen würde.

Er glaubt an Vorherverkündigungen und in seiner ver-
30 wundeten Stimmung erscheinen ihm viele Dinge als ominös, die er sonst verachtet hätte. Es kann ihm etwas prophezeit worden seyn.

Groß macht ihn sein Stolz, groß seine landesväterliche Thätigkeit, groß sein hoher Verdruß über das Glück und
35 seine Verachtung der Menschen, groß macht ihn die persönliche Kraft durch die er sich auf den Thron geschwungen und am größten zeigt ihn sein Tod. Liebenswert wird er durch

seine väterliche Zärtlichkeit gegen seine Tochter, durch seine Mäßigung gegen die Feinde, die er in seiner Gewalt hat und am meisten durch sein Unglück.

Einer seiner Nynda kann ein hohes Devouement zeigen.

Die Nachricht von Romanovs geheimnißvoller Ankunft vollendet seine Verzweiflung; diß Unglück ist ihm ärger als alles, weil er sich gegen die Romanovs wirklich soviel vorzuwerfen hat.

Urbem praeclaram statui, mea moenia vidi,
et nunc magna mei sub terras ibit imago.

52 Auch von Macbeths Situation am Ende hat diese Lage des Boris etwas ähnliches. Es erfüllen sich ihm gewisse böse Zeichen.

53 Boris stirbt.

Wenn Boris das, seiner Meinung nach, entscheidende Unglück vernommen so geht er ab, ohne weitere Erklärung. Er ist dabei gelassen, und sanft wie ein resignierter Mensch. Wenn er wieder auftritt so ist in Mönchskleidern. Er entfernt seine Tochter von seinem letzten Augenblick und nimmt das Gift erst wenn sie weg ist. Wenn er es genommen so geht er ab, um in der Stille zu sterben. (Ist er ganz allein wenn er das Gift nimmt oder wen hat er bei sich?)

Seine letzten Befehle geschehen in der Voraussetzung daß alles verloren sey und daß sein Geschlecht sich absolut nicht behaupten könne. Seine Tochter soll sich in einem Kloster vor Beleidigungen retten, sein Sohn Feodor wird noch als Kind angenommen. Vielleicht, meint Boris, finde die Jugend Feodors eine Gunst, die er, der Greis, nicht mehr gefunden.

Zwischen Boris sterbendem Abgang und Romanovs Ankunft muß etwas gesetzt werden, daß sich dieser Glückswechsel nicht so abrupt macht. Darf sich ein treuer Diener töden? Darf Arinia sich hereindrängen?

Der augenblickliche verlassene Zustand, wo kein Herrscher im Land ist, wo das Reich sein Haupt verloren, muß fühlbar gemacht werden. Zerbrechung des Siegels &c. Die Vojaren bilden nun einen Reichsrath und befehlen im Kreml,

aber bald erscheint Romanow und seine bewaffnete Macht verschafft ihm Herrscheransehen in Moskau.

Romanow und Nynia.

55

Romanow kann einen Boten vorausschicken dem Boris
5 seine Unterwürfigkeit zu bezeugen.

Wenn der Bote kommt hat Boris schon das Gift aus-
getrunken.

Romanow folgt seinem Boten auf dem Fuß und findet
den Czar sterbend.

10 Romanow schwört an der Leiche des Czars seinem Sohn
Feodor einem Kind die Treue und macht auch die Bojaren
dasselbe schwören. Dieser Auftritt ist rührend und tröstend,
zugleich aber hat er etwas hoffnungsloses, fruchtloses, man
ahndet daß es nur ein ohnmächtiger Versuch seyn werde, denn
15 der übermächtige Gegner steht ja schon in Tula. Indes wird
die Defection von Moscau doch für einen Moment aufgehalten
und die Erwartung wird gespannt.

Romanows Liebe zur Nynia spricht sich aus unter diesen
unglücklichen Umständen und bringt etwas sanftührendes hin-
20 ein. Romanow ist die Stütze des jungen Czars, der Czars-
tochter und der Czarischen Residenz.

Aber was ist denn eigentlich zu thun, um den reißenden
Lauf des Siegers aufzuhalten?

1) Romanow verläßt Moskau um zur Armee zu eilen;
25 Nynien und den jungen Czar vertraut er der Treue der Bojaren.

2) Die Armee ist schon zum Demetrius übergegangen,
wenn er ankommt oder sie trennt sich bei dieser Gelegenheit
und er kann nichts ausrichten.

3) In seiner Abwesenheit von Moskau wird das Volk
30 in dieser Stadt zum Aufstand gegen Feodor und Nynia ge-
reizt, es stürmt den Palaß und nimmt diese beiden Kinder
des Boris gefangen.

4) Romanow von der Armee und seinen eigenen Truppen
verlassen, proscribirt und aufgespürt von Demetrius Parthey
35 kommt als ein Flüchtling nach Moskau in der Absicht, die
Nynia und den jungen Czar zu retten.

5) Indeffen ist der Einzug des Betrügers in Moskau geschehen und Demetrius hat Arinia gesehen. Sie wird in den Kremel zu ihm gebracht und er zeigt ihr Liebe, die sie verabscheut.

6) Romanow's Versuche Arinia zu sehen oder doch für sie zu handeln. Er wird in eine Verschwörung gegen Demetrius gemischt.

56 7) Arinia fällt durch die Eifersucht der Marina.

8) Romanow wird durch eine wunderbare himmlische Gewalt getränkt und von der blutigen Unternehmung gegen Demetrius zurückgehalten. (Entweder erscheint ihm der Geist der Arinia oder ein Seher, ein Eremit, ein heiliger Mann gießt Balsam in seine Wunde und eröffnet ihm die Zukunft.) Diese Scene erhebt über das Stück hinaus und beruhigt das Gemüth durch ein erhabenes Ahnden höherer Dinge.

57

Demetrius in Tula.

Das Interesse welches Romanow und Arinia erregten, darf dem hohen Antheil an dem Demetrius nicht schaden, daher muß dieser sobald er wieder erscheint, durch ein schönes und edles Betragen sich Gunst erwerben, der Eindruck der vorigen rührenden Scenen muß ausgelöscht werden.

Demetrius ist gütig wie die Sonne und wer ihm naht erfährt Beweise davon, keine Rachsucht, keine Raubsucht, kein Uebermuth.

Und wie er den Untergang des Boris erfährt zeigt er eine edle Rührung. Er starb eines Königs werth, aber mir nimt er den Ruhm der Großmuth.

Demetrius verschmäht das knechtische Bezeugen der Russen und spricht davon, daß er es abschaffen werde. In diesem schönen Zug liegt der Keim eines unglücklichen Betragens.

Die Personen die ihn umgeben sind barsch und rauh und behandeln die Russen mit Verachtung; er aber ist voll Huld und Gnade.

Von hier aus sendet er zu seiner Mutter, und zur Marina.

Man bringt ihm die Schlüssel der Städte und andre Czarische Regalien, auch die Czarische Kleidung.

Moskau ist allein noch nicht unterwürfig gesinnt, weil Romanow die gutgesinnte Parthey gestärkt hat, und von der Armee aus die Freunde des Boris sich hineingeworfen. Dieser Auffenthalt ist nothwendig 1) um den Einzug zu retardieren 2) um diesen Einzug zu einer wichtigern Epoche zu machen.

In dieser Scene zu Tula steht er auf dem Gipfel des Glücks und der Gunst, alles scheint die erfreulichste Wendung zu nehmen. Er verspricht Rußland einen gütigen Beherrscher. Diese Scenen haben etwas weiches, schmelzendes.

Demetrius erfährt seine Geburt.

61

Die ganze Czarwerdung des Demetrius gründet sich auf das Zeugniß eines Mannes, den man bis jetzt nie gesehen hat. Es ist eine Bekanntschaft aus seiner Kindheit und frühesten Jugend; seit er sich von ihm getrennt sind 14 bis 15 Jahre verstrichen.

Unter der Menge von Menschen, die sich in Tula zum Demetrius drängen erscheint endlich auch dieser, und wird vom Demetrius erkannt.

Freude des letztern über dieß glückliche Wiedersehen. Er schießt alle andre hinaus.

Wie sie allein sind, gesteht Demetrius mit dankbarem Herzen, daß er ihm die gute Wendung seines Schicksals danke.

— X erwidert, daß ihm Demetrius allerdings eine große Verbindlichkeit habe und eine größere als er selbst wisse.

Demetrius dringt in ihn, es ihm zu eröffnen und spricht eine königliche Dankbarkeit.

— Ein königlich Geschenk, versetzt jener, sei wohl eine königliche Dankbarkeit werth.

Ja er bekenne gern, seiner Sorgfalt allein danke er seine Wiederherstellung.

— Nicht bloß dieses, er danke ihm auch seine Schöpfung. Wie so?

— Ich gab dir was du nie hattest. Wohl verdien ich etwas um dich. Ich gab dir was du nie hoffen durftest, was die Geburt dir nicht giebt.

Wie?

— Alle Welt, du hältst dich selbst für den Sohn Zwans. Du bist im Begriff, dir die Krone des Czars aufzusetzen. Du bist nicht Zwans Sohn! Die Geburt giebt dir kein Recht an diese Krone. Zwans Sohn ist im Grabe, er wird dir keinen Namen nicht streitig

„Ich bin Zwans Sohn nicht!“ Wessen Sohn bin ich denn? Hast nicht du selbst mir

— Ich habe dich dazu erschaffen, du bist durch mich und du sollst es auch ferner bleiben. Höre wie es kam und wenn du findest daß du mir etwas schuldig seist, so

„Ich bin nicht Dmitri Zwans Sohn?“

— Höre mich an. Nun erzählt er ihm die ganze Sache und wie er mit ihm aus Nglitsch entflohen, den Undank des Boris und seinen Einfall sich an demselben zu rächen — seine Vorkehrungen dazu — bis auf die Flucht des Grischka und was darauf erfolgt. Er schließt damit, daß er nun seine wahre Geschichte wisse. Ich hätte dir's verschweigen können — vielleicht verschweigen sollen, aber du mußtest wissen was du mir zu danken hast, und

62 Während X erzählt geht die ungeheure Veränderung im Demetrius vor, sein Stillschweigen ist furchtbar und von einem schreckhaften Ausdruck begleitet. 25

Wenn Demetrius die ersten Bewegungen übermeißert hat, so giebt er der Klugheit Raum und forschet den X aus, um zu wissen, ob noch sonst jemand um dieses gefährliche Geheimniß wisse. 30

X beruhigt ihn darüber, alle andern Mitwiffer seien todt.

Es darf der Mord den er an X verübt nichts zu praemeditirtes haben. Die Handlung ist zwar ein momentanes Apperçu der Nothwendigkeit aber zugleich auch ein Werk der höchsten Wuth und Verzweiflung, und scheint durch eine Meuserung des X augenblicklich veranlaßt zu werden. X fodert Dank und Lohn in dem Moment, wo Demetrius sich durch 35

ihn ins höchste Unglück versetzt sieht; dies bringt Demetrius Indignation aufs Höchste.

X ist der Mörder des wahren Demetrius und erhält also hier seinen Lohn.

5 Marfa kommt mit Demetrius zusammen. 65

Ein großes purpurnes Zelt ist aufgeschlagen, nach vorne geöffnet, nach der Tiefe verschlossen, aber so, daß es mit einem einzigen Zug kann in die Höhe gezogen werden.

Marfa, jetzt wieder Maria, erwartet den Demetrius.
10 Solticow (oder irgend ein anderer) hat sie abgehohlet, Olga ist mit ihr. Czarische Wachen, welche ein zurückhaltendes Schweigen beobachten, umgeben das Zelt, so daß ihr unheimlich zu Muth ist, dieser kriegerischen Anstalten wegen.

Sie spricht von der bevorstehenden Zusammenkunft mit
15 mehr Zweifel und Furcht als Hoffnung, ihr Glaube an die Person des Demetrius ist fast ganz verschwunden, sie zittert diesem Moment entgegen, der ihre höchste Glückseligkeit seyn sollte. Olga redet ihr zu, selbst ohne Glauben. Auf der langen Reise hatten beide Zeit gehabt die Rehrseite der Um-
20 stände zu betrachten, die erste Exaltation hatte dem Nachdenken Raum gemacht. Die finistren Blicke und die bedenklichen Anstalten vermehren den Zweifel.

Man erweist ihr die Ehre einer Czarin, aber ihr Muttergefühl findet keine Nahrung.

25 Zudem sie sich bang erwartend auf die Extreme vorbereitet erschallen die Trompeten, welches ihr Herz durchdringt — Man hört den Czar immer näher kommen an den Trommeln, sie zittert unschlüssig ob sie ihm entgegen, ob sie ohnmächtig hinsinken soll. Endlich erscheint Solticow, öffnet
30 eilends dem eintretenden Czar das Zelt. Demetrius steht vor seiner vorgeblichen Mutter, allein.

Dieser Moment gehört zu den größten tragischen Situationen, und gehörig eingeleitet kann er die größte Wirkung nicht verfehlen.

35 Der kleine Rest der Hoffnung in Marfas Herzen schwindet ganz beim Anblick des Demetrius. Ein unbekanntes tritt

zwischen beide, die Natur spricht nicht, sie sind ewig geschieden. Der erste Moment war ein Versuch sich zu nähern, Marfa ist die erste die eine zurückgehende Bewegung macht, wie Demetrius dieß erblickt so bleibt er suspensus stehen, ein momentanes höchst bedeutendes Schweigen erfolgt, welches Marfa mit dem Ausruf unterbricht: Ach, er ist es nicht!

66 Da Demetrius sich als Betrüger kennt, so würde er zuviel verlieren, wenn er die Gefühle der Natur erheucheln wollte. Wahrheit zwischen ihm und ihr kann ihn erheben, er trägt sich würdig wenn er sich als Fürst und Staatsmann trägt ohne sich als einen Gaukler zu zeigen.

Sagt dir das Herz nichts? Erkennst du dein Blut nicht in mir?

Da sie fortfährt zu schweigen sagt er:

Die Stimme der Natur ist heilig und frei, ich will sie weder zwingen noch erlösen. Hätte dein Herz bei meinem Anblick gesprochen, so hätte das meinige geantwortet, du würdest einen frommen, einen liebenden Sohn in mir gefunden haben. Das Nothwendige wäre mit Neigung, mit Liebe, mit vollem Herzen, mit Innigkeit geschehn. Doch wenn du nicht als Mutter für mich fühlst, wenn du den Sohn nicht in mir findest, so denk als Fürstin, saß dich als Königin, und schicke dich mit kluger Wahl in das Nothwendige. Das Schicksal gab mich dir unerwartet ungehofft zum Sohn, nimm du mich an aus seiner Hand, als ein Geschenk des Himmels denn ich bins. Wär ich dein Sohn auch nicht, der ich jetzt scheine, so raub ich deinem Sohne nichts, ich raubt es deinem Feind, nicht deinem Sohn, dir aber geb ich Großes.

Ich habe dich gerächt an deinem Feind, dich und dein Blut, ich habe aus dem Glend, aus der Gruft in der du lebendig begraben warst, dich gezogen, und auf den Fürstenthron zurückgeführt, — mir bist du schuldig, daß die alte Größe dich umschimmert, und daß du auf dem Grabe deines Feinds in Moskau einziehst. — Daß dein Geschick befestigt ist an meins begreifst du schnell, du stehst mit mir, und mit mir gehst du unter. Ich brauche dir nicht mehreres zu sagen.

Du weißt was du zu thun hast. Die Völker alle sehn auf uns — Ergreife klug was du nicht lassen kannst. Hier ist keine Wahl das siehst du wohl ein. Ich bin nicht soweit her bis nach Moskau gedrungen um hier die Früchte meiner
 5 Siege zu verlieren, und du wirst mich nicht zwingen wollen, verzweifelnd um meine Existenz zu kämpfen. Also schicke dich darein, ich traue dir zu, du werdest dich fassen und deine Parthei als eine Fürstin nehmen. Hier ist nicht die Rede von den Gefühlen der Mutter, der Augenblick dringt, thu
 10 was er von dir fodert. Alles erwartet die herzliche Begegnung der Mutter und des Sohns zu sehen. Tänsche nicht die allgemeine Erwartung.

Ich hasse die Gaukelei, ich mag nicht mit den heiligen Gefühlen der Natur spielen und Gaukelwerk treiben. Was
 15 ich nicht empfinde mag ich nicht zeigen, ich fühle aber wirklich eine Ehrfurcht gegen dich und dieß Gefühl das meine Knie vor dir beugt, es ist mein Ernst, es ist mein wahr Gefühl,

Marfa. Was soll ich thun? O Himmel in welche
 20 neue seltsame verworrene Lage stürztest du mich!

Demetrius. Ergreife deine Parthei, so ist deine Verlegenheit verschwunden. Laß deines Willens freie Handlung sehn, was die Natur das Blut dir versagt. Ich fodre keine Heuchelei, keine Lüge von dir, ich fodre wahre Gefühle.
 25 Scheine du nicht meine Mutter, sei es, umfasse mich als deinen Sohn, lege dein Herz an meins, wage dein Schicksal an meines. Wirf das vergangene von dir laß es fahren, ergreif das Gegenwärtige mit ganzem Herzen — Bin ich dein Sohn nicht so bin ich der Czar, ich habe die Macht, ich
 30 habe das Glück. Glaub deinen Augen, was du deinem Herzen nicht glauben kannst. Ich will dich als Mutter behandeln. Du sollst einen ehrerbietigen Sohn in mir sehen. Was willst du mehr? Der, welcher im Grabe liegt, ist Staub, er hat kein Herz dich zu lieben, er hat kein
 35 Auge dir zu lächeln, er giebt dir nichts, ich aber gab dir alles. Wende dich zu dem Lebenden. Ich zerriß den traurigen Nonnenschleier, der dich von der Welt getrennt. x

Wie sie anfängt in Thränen auszubrechen findet er den Moment reif, sie der Welt zu zeigen. O diese goldnen Tropfen sind mir willkommen. Laß sie fließen! Zeige dich so dem Volk.

„Was verlangst du von mir?“

5

Erkenne mich an vor dem Volk. Es steht draußen mit gespannter Erwartung. Folge mir zu ihm. Gieb mir deinen Segen. Kenne mich deinen Sohn und alles ist entschieden. Ich führe dich in den Kreisel ein zu Moskau.

Ich soll dich, der mir fremd ist, der

10

69

Ginzug in Moskau.

Die Hauptscene des Stücks in Rücksicht auf stoffartiges Interesse.

Prospekt der Stadt Moskau, man blickt, so wie verwandelt wird, in ein unermessliches Gewühl von Häusern 15 und Thürmen in der Ferne hinaus, der halbe ProspektVorhang besteht aus dergleichen und einige Kuppeln schimmern von Goldblech. Näher und in den Couliissenstücken unterscheidet man Zuschauer aus Fenstern und Dächern und Gerüsten. Eine Schiffbrücke über die Moskwa kann vorkommen, wodurch 20 der Zug dupliert wird.

Da die Zuschauer in dieser Scene eine Rolle mitspielen, so kann ihnen auch mehr Raum gegeben werden.

Damit diese Scene nicht dem Krönungszug in der Jungfrau von Orleans begegne, muß sie sowohl ganz anders ein- 25 geleitet als auch ganz verschieden geführt und disponiert werden.

Eingeleitet wird sie schicklich durch eine Gewaltthätigkeit an der Familie des Boris, durch ausgeschickte Rundschaster des Demetrius, kurz durch Einmischung des Düstern und des Schrecklichen in die öffentliche Freude. Mißtrauen 30 und Unglück umschweben das Ganze.

Anderwärts disponiert wird sie durch das Anbringen einer Brücke, eines Triumphbogens, durch die größte Gegenwart der Zuschauer, und die Bevölkerung der Dächer und Thürme, durch den Aufzug selbst, wobei auch reichgeschmückte 35 Pferde, der Czar selbst ist zu Pferd; auch muß der Zug durch

ein Ereigniß unterbrochen werden. Alles ist überhaupt mehr kriegerisch und gleicht mehr dem Einzug eines Eroberers. Auch daß die Pohlen und Cosaken, die eine ausländische feindliche Nation sind, den Zug anführen, ist charakteristisch.

Demetrius als Czar im Krenel.

73

5 Zwischen den Einzug in Moskau und die Ankunft der Marina tritt die Neigung zur Arinia, das Verhältniß des falschen Demetrius zu seiner vorgeblichen Mutter, Zuskys Begebenheit und die anfangende Unzufriedenheit der Russen
10 mit ihrem neuen Herrn.

Demetrius ist Czar und gefällt den Russen nicht.

Er kann die Pohlen und Kosaken nicht in Ordnung halten, die ihm durch ihre Freiheit in der Meinung des Volks schaden.

15 Er liebt die Arinia und möchte gern sein polnisches Engagement vergessen, und brechen.

Er vernachlässigt die alte Czarin.

Er setzt ein Mißtrauen in alle, weil er sich selbst im Herzen einen Betrüger findet.

20 Daher ein ombrageuser höchst empfindlicher Stolz und launischer Despotismus.

Er hat keinen Freund, keine treue Seele.

Das furchtbare Element trägt ihn nun selbst, er beherrscht es nicht, er wird von der Gewalt fremder Leidenschaften geführt, und ist jetzt gleichsam nur ein Mittel und eine Nebensache.

Mehrere Actus der höchsten Gewalt kommen vor, die sehr ins despotische fallen. Herrscher und Sklaven. Czar und Bojaren. Diaf. Rynda. Strelzi. Margeret. Gebrauch
30 von den Czarischen Schätzen.

Mit ihm in Verhältniß kommen Odowalsky, Korela, Solticow, Zuskj, Hiob, Arinia, Marfa.

Indem er auf Untreue gegen Marina sinnt, erscheint diese selbst in Moskau. Mit Hiob kann er über diese Frage
35 sich erklären. Hiob findet nichts leichter, er giebt ihm eine hohe Vorstellung von seiner Czarischen Gewalt, von seiner

Machtvollkommenheit und seinem Willen. (Hiob will nur die Pohlen los seyn und hofft dann desto ehr auch den Demetrius zu stürzen)

Odownalsky ist aber attent auf alles was vorgeht und nimmt die Vortheile der Marina wahr. Er weiß zu machen, daß der Czar in der Gewalt der Pohlen bleibt, daß er diese nöthig braucht, daß er sich nur durch sie erhält. Er entfernt soviel möglich alle Russen aus seiner Nähe, er beleidigt die Russen in des Czars Rahmen, er bekommt den Kremel in seine Hände. 10

74 Die Insolenz der Pohlen ist so groß, daß man den Demetrius beinah entschuldigt, wenn er sie zu betrügen sucht.

Solticow macht sich bittere Vorwürfe, daß er sein Vaterland an den Demetrius verrathen; er will aber nicht zum zweitenmale Verräther seyn und ergreift ein anderes Expediens. Da das Unglück einmal geschehen, so sucht er es wenigstens zu vermindern, er sucht die Macht der Pohlen zu schwächen. Solticow wird dadurch interessant, daß er aus Loyauté und aus Abscheu vor Verroth wider sein Gefühl die einmal ergriffene Parthei behauptet, wobei er auch umkommt. Er nimmt seinen Tod als Strafe für seinen Fehler an und bekennt es sterbend dem Demetrius selbst. 15

75 Wenn Marina ankommt, so ist Demetrius mehr als je in der Abhängigkeit von den Pohlen. 25

1) Er kann sich auf die Russen ganz und gar nicht verlassen, vielmehr hat er alle Ursache, ihnen zu misstrauen.

2) Er kann sich von den Pohlen nicht losmachen, die den Kremel, seine Person, die Waffen, die Schätze in ihrer Gewalt haben. 30

3) Großes Gefolg der Marina verstärkt die schon mächtige Parthei der Pohlen.

4) Von der Arinia kann er freiwillig nichts erhalten und mit der Marfa steht er schlecht. 35

5) Es wird ihm keine Zeit zur Ueberlegung gegeben.

Nuzufriedenheit der Russen und Verschwörung. 77
Zusky.

1. Die Stodkrussen ärgern sich an dem liberaleren Betragen des Demetrius und an seinen ausländischen Sitten. Seine Popularität, Simplizität, Verschmähung des steifen Ceremoniells wird von dieser Parthei getadelt.

2. Andre beschweren sich über verletzte Gebräuche. Instrumentalmusik und Jagdhunde in den Kirchen — Nichtgebrauch der Bäder — Unterlassung des Mittagsschlafs — Polnische Kleidertracht — Zurücksetzung der Russen bei Tafel.

3. Andre haben die Brutalität der Pohlen und Cosaken erfahren.

Es schleichen Zweifel umher an der Person des Demetrius, die sich aber auf lächerliche Dinge gründen.

15 Zusky versteht sich darauf, die Stodkrussen zu behandeln und setzt sie in Feuer.

Diese Scene wird unterbrochen durch die brutale Dazwischenkunft der Pohlen, die sich in Moskau als Herren aufzuführen.

20 Es ist die Rede von der gewaffneten Ankunft der Marina. Man sieht wie dem Czar die Herzen des Volks, ohne daß er daran schuld ist, entfremdet werden.

Ankunft der Marina. 79

Romanow. 81

25 Arinia getödet. 83

Romanow hat eine Erscheinung. 87

Demetrius und Marina nach der Vermählung und Krönung. 89

Demetrius und Casimir. 91

30 Rebellion. Casimir opfert sich auf. 93

Marfa und Demetrius.

Demetrius hat die Czarin vernachlässigt und man kennt sie als einen nachtragenden passionierten Charakter.

Durch den Untergang des Boris ist ihre Rachsucht be-
friedigt, sie hat eigentlich kein Motiv mehr, um den Demetrius 5
zu halten; das einzige, was noch wirken könnte, wäre ent-
weder ein hohes Interesse des Ehrgeizes, wenn sie durch
Demetrius herrschen könnte, oder Dankbarkeit, wenn ihr dieser
gut begegnet wäre. Er hat sie aber vernachlässigt (nicht be-
leidigt) und so ist er ihr gleichgültig, ja sie ist ehr gekränkt, 10
weil sie stolz ist, und das übrige wirkt nun ihr Stolz und
hoher Sinn, der ihr nicht erlaubt, die Gefühle einer Mutter
zu heucheln.

Es wird angenommen, daß sie sich diese Nacht im Kremel
befindet. (Ist sie beim Vermählungsfeſt zugegen gewesen?) 15

Die Scene verſetzt ſich in ihr Gemach, und ſie iſt im
Geſpräch mit einigen Kammerfrauen, wenn Demetrius herein-
tritt — der Lärm des Aufruhrs hat ſich ſchon bis zu ihr ver-
breitet und eben davon iſt die Rede, wenn der Czar er-
ſcheint — 20

Durch was für Gründe kann er ſie zu bewegen ſuchen,
ihn anzuerkennen? Es müſſen andere ſeyn, als die im vorher-
gehenden Akt, bei ihrer erſten Zuſammenkunft; beſonders aber
iſt jezt alles dringender, mächtiger, paſſionierter.

Er ſucht ſie in Furcht zu ſehen, in Furcht vor ſeiner 25
Verzweiflung und in Furcht vor den Ruſſen, welche ihr den
alten Betrug nicht verzeihen würden. Sie müſſe ihre
erſte Erklärung behaupten, oder ſie ſei verloren.
Er darf ſich vor ihr demüthigen, weil ſie doch einmal den
Character ſeiner Mutter trägt, aber auch in dieſer Demuth 30
bleibt er fürchtbar durch ſeine Verzweiflung. Er hat eben
nur Zeit ſeine Aufforderungsgründe auszusprechen, da ſtürzen
ſchon die Feinde ins Zimmer. Marfa hat noch nicht Zeit
gehabt ſich über ihren Entſchluß zu erklären.

Demetrius dürfte in dieſer Scene ganz offen mit der 35
Sprache herausgehen und der Marfa erzählen, wie er ſelbſt

getäuscht worden. Dadurch erwirbt er Mitleiden und recapituliert zugleich die Hauptmomente der Handlung. Auch wird sich diese Scene dadurch desto mehr von seiner ersten, die er mit ihr gehabt, unterscheiden.

5 Demetrius. Die Rebellen.

97

Demetrius bringt die wüthenden Rebellen durch seine Majestät und Kühnheit auf einige Augenblicke wirklich zum Schweigen. Ja er ist auf dem Punkt sie zu entwaffnen, indem er ihnen die Pohlen Preiß geben will. Wirklich ist
10 es mehr ihr Haß gegen diese als gegen ihn, was sie zum Aufruhr brachte.

Die Macht des Herrscheransehens, das imposante das in der Ausübung der höchsten Gewalt ligt, kommt hier zum Vorschein;

15 In den Vorwürfen der Rebellen praedominirt der Unwille gegen die Pohlen und dieß benützt Demetrius mit Besonnenheit, er affectiert gemeine Sache mit seinen Ruffen gegen jene zu machen.

20 Strelzi und Kaufleute machen den Rebellenhaufen. Einer von denselben giebt schon nach und thut eine solche Frage an Demetrius welche eine Composition erwarten läßt.

Marfa darf jedoch in dieser Scene nicht zu müßig stehen, oder die Scene müßte sehr kurz dauern. Demetrius kann sich auf sie berufen, er kann sie zur Bürgin seiner Ver-
25 sprechungen machen.

Demetrius wird getödet.

99

Wenn Demetrius schon auf dem Punkt steht die Rebellen herzubringen, so dringt Zusky herein, den eine wüthendere Schaar begleitet. Darunter sind Popen.

30 Er fodert von der Czarin eine categorische Erklärung und läßt sie das Kreuz darauf küssen, daß Demetrius ihr Sohn sei. Jetzt scheint sie sein Schicksal in ihrer Gewalt zu haben, alle sehen auf sie. Aber eben dieses Zutrauen zu ihrer Wahrhaftigkeit, dieses Pflichtmäßige religiöse macht es

ihr unmöglich gegen ihr Gewissen zu sprechen. Beide Theile reden ihr zu

Demetrius sagt sie soll sich nicht fürchten ihn zu erkennen.

Zusky sagt, sie soll sich nicht fürchten ihn zu verlänguen, man wisse wohl, daß sie ihn nur aus Ueberredung oder Furcht anerkannt habe.

Während ihres Schweigens, welches schon allein Zeugniß genug ist, steigt die Erwartung aufs höchste — Der Pallast füllt sich zugleich immer mehr an, Waffen sind auf das Herz 10 des Demetrius gerichtet.

Anstatt zu antworten geht sie ab, oder wendet sich bloß ab, oder zieht ihre Hand zurück, welche Demetrius fest hielt.

Einer der Anwesenden bemerkt sehr richtig, daß ihr Still-schweigen ihn schon hinlänglich verurtheile. Wäre sie seine 15 Mutter, glaubte sie nur möglich daß sie wäre, sie würde ihm gewiß ihre eigene Brust zum Schilde vorhalten.

Wenn sie sich abgewendet, so ruft einer: Ha Betrüger, sie schweigt, sie verwirft dich — Stirb Betrüger

Alle. Verräther stirb!

20

101 Marina rettet sich. Schluß des Stückes.

Nach das Schicksal der Pohlen und besonders der Marina muß entschieden werden.

Marina wird von den Russen verfolgt aufgesucht und flüchtet sich auch zur Marfa, wo sie eben ankommt, wenn 25 Demetrius ermordet ist. Hinter ihr die wüthenden Feinde stürzt sie sich in das Zimmer der Marfa, wo sie eine andere Schaar wüthender Feinde findet. Zwischen diesen zwei Feuern befindet sie sich in der augenscheinlichsten Gefahr, aber ihr Muth verläßt sie nicht. Sie steht keinen Augenblick an, dem 30 Demetrius zu entsagen und stellt sich als wenn sie selbst aufs unglücklichste durch ihn getäuscht worden. Sie macht gleichsam gemeine Sache mit den Russen gegen ihn, und sucht als ein unglückliches Opfer dieses Betrugs Mitleiden zu erregen. Sie erregt es zwar nicht, aber ein Lösegeld das sie für ihr 35 Leben verspricht, die Aufopferung ihrer Kostbarkeiten, die an-

gedentete Drohung poluischer Rache u. besänftigen die Rebellen welche durch den Mord des Demetrius schon überhaupt mehr abgefühlt sind. Zuskys meint, es sei mit Einem Opfer genug und befiehlt das Blutbad zu endigen. Ihm ist jetzt darum
 5 zu thun, Rußlands Thron zu besteigen, welches er von ferne einleitet, und die Aufriührer wegruft, um auf die neue Czarwahl zu denken. Die Insignien der Czargewalt, welche Demetrius besessen bleiben in Zuskys Händen.

Wenn alles hinweg ist, so kann einer von der Menge
 10 zurückbleiben, welcher das Czariſche Sigel ſich zu verſchaffen gewußt hat oder zufällig dazu gelangt iſt. Er erblickt in dieſem Fund ein Mittel, die Perſon des Demetrius zu ſpielen und gründet dieſe Hoffnung noch auf manche andere Umstände. 1) das Intereſſe der Poſſen die bürgerlichen Au-
 15 ruhen in Rußland zu verlängern 2) die Gefinnungen der Koſaken 3) der Mangel eines geſezmäßigen Prätendenten 4) das Glück des erſten Demetrius 5) die Gefinnung der Marina 6) die Schwierigkeit den Tod des erſten Betrügers in der Folge zu beweifen.

20 Dieſer Monolog des zweiten Demetrius kann die Tragödie ſchließen indem er in eine neue Reihe von Stürmen hineinblicken läßt und gleichſam das Alte von neuem beginnt. Der Menſch iſt ein Coſak von verwegendem Muth, der ſchon vorher vorgekommen und ſich zu einem fecken Abentheurer und zur
 25 Glückſritterſchaft geſchickt angefündigt hat.

III. Entwürfe zu Akt I. II.

15.

221 König Sigismund hält einen Reichstag¹⁾ zu Krakau oder Lemberg in Angelegenheiten welche dieser Russischen Sache fremd sind. Doch muß eine solche gewählt werden, die zu einer interessanten Darstellung des Polnischen Wesens Gelegenheit giebt. Schon geht der Reichstag zu Ende, und man ist schon bei Abfassung der letzten Schlüsse, als Demetrius Gehör verlangt und erhält. 5

Ist nun dieser Austritt überhaupt der erste des ganzen Stücks²⁾ so muß Demetrius vor dem Reichstag die ganze Sache ab ovo exponieren und Zeugen seiner Aussage stellen. 10 Sind aber die Scenen zu Sambor vorhergegangen, so muß er sich kürzer fassen und er kann sich, was die Beweisführung betrifft auf eine vorhergegangene Commission berufen.

222 Das Benehmen des Demetrius auf dem Reichstag gewinnt ihm alle Stimmen. Weil er selbst an sich glaubt, so hat seine Sprache die volle Kraft der Wahrheit, er ist kein Redner, er handelt aus Gewalt der Natur, und seine Situa- 15

¹⁾ Ob vorher noch eine Scene in der Landbotenstube zu bringen seyn möchte, in welcher Marina, so wie in der Reichstagszene Demetrius das Wort führte?

²⁾ Vortheile. 1) Das Stück wird einfacher und kürzer. 2) Personen werden erspart. 3) Eine glänzende Exposition wird gewonnen. — Nachtheile. 1) Die *bonne foi* des Demetrius läßt sich schwerer erweisen, aber doch erweisen. 2) Die Beweise lassen sich weniger führen. 3) Marina verliert von ihrem Einfluß. 4) Lodoiska und ihr Bruder fallen ganz weg die doch sehr interessieren. 5) Demetrius Catastrophe interessiert weniger, wenn er nicht vorher im Privatstand gesehen worden.

tion als Czarowiz, der vor dem Pohlischen Reichstag seine Sache verhandelt, hat etwas so neues, anziehendes, daß alle davon gerührt werden. Er spricht von dem Interesse beider Völker, er macht die heiligen Naturrechte mit einem Feuer geltend, daß an die Nationaleifersucht in diesem Augenblick nicht gedacht wird, daß selbst die Pohlen für die Sache des fremden Fürsten sich erwärmen.

Für ihn wirken, außer seiner gerecht scheinenden Sache, die Feindschaft gegen Boris, die Neigung zum Kriege und die Hoffnung großer Vortheile, der Wunsch Rußland zu theilen und zu schwächen, die Parthei des Woiwoden und der Marina, die den Reichstag beherrschen, der Partheigeist derer, die dem Sapieha gern widersprechen.

Sapieha, der den Frieden mit Moskau abgeschlossen, will sein eigenes Werk behauptet wissen, und spricht also gegen den Demetrius. Er spricht vortreflich, als Staatsmann, als stolzer Pohle und Magnat. (Auch Russische Abgesandte können zugelassen seyn, wenn es zur Exposition erfordert werden sollte, der Gegenparthei diese Stimmen auf dem Reichstag zu geben)

Ein meuchelmörderischer Anschlag des Boris auf den Demetrius wird als Beweis für die Wahrheit seiner Sache gebraucht.¹⁾

Das Ansehen der Fürsten, welche für ihn zeugen, ist sehr groß; was ist's, das diese Fürsten bezeugen können?

König Sigismund interessiert sich für [den] Demetrius und giebt ihm dadurch [den] Beweis, daß er ihn, nach gelegentlichem Reichstag umarmt und beschenkt. Aber von Staats wegen will er ihn nicht unterstützen, um nicht den Frieden zu brechen, doch läßt er merken, daß er conuivieren werde, wenn die Starosten ihn mit ihren Privatkräften secundieren wollten.

Cosaken, die auch den Reichstag beschiedt haben, erklären sich hautement für ihn.

¹⁾ Ein von Boris abgeschickter Mörder, der zum Demetrius übergegangen, kann für ihn zeugen.

Wenn der Reichstag tumultuarisch aus einander gegangen, so bieten sich die Cofaken und viele Pohlen dem Demetrius an.

Der Woiwode Mniſchet verlobt ihn hier mit feiner Tochter Marina. Demetrius nimmt alle Anweſende zu 5 Zeugen, daß er ſie für die künftige Czarin erkläre, ſie wechſeln Ringe und küſſen ſich als Bräutigam und Braut, worauf ſie ſcheiden.

Hierauf kann die Scene der Marina mit den polniſchen Edelleuten und Cofaken und endlich mit ihrem Vater 10 folgen.

220 1) Was auch geſchehe ſo muß Marina ſich ſehr geſchäftig zeigen um die Sache des Demetrius zu befördern. Sie kann ſich, als vornehme Pohlen und Intriguennacherin, perſönlich einmiſchen ohne aus ihrem Geſchlecht und Character zu 15 treten, ja es ſteht ihr wohl an, die wilde Kriegesluſt der Polaken mit weiblicher Macht zu beherrſchen. 2) Das an ſich ſelbſt trockene der Staatsaction wird dadurch, daß es ihre Handlung iſt, characteriſtiſch und intereſſant. 3) Auch vertheilen ſich die Rollen ganz ſchicklich, wenn Demetrius nur das Große 20 und Heroiſche, Marina die kleinen Mittel übernimmt. Sie iſt, was die Realität betrifft, die Seele der Unternehmung, Demetrius iſt nur die ideale Potenz derſelben.

1) Folge der Scenen.

1. König. Senatoren. Landboten.
2. Zu ihnen Demetrius.
3. Der Aufſtand.
4. König Sigismund. Demetrius.
5. Marina zu den Vorigen.
6. Marina und Pohlen ohne Demetrius.
7. Marina und ihr Vater.

2) Freude der Pohlen über den Krieg mit Rußland. Trinken ſich vi[e]le] Moſcowiter zu. Ihre ſchimäriſche Hoffnungen.

Einige verkaufen Landgüter an die Biſchöffe.

Ihr ſolltet mit zu Felde ziehen, ſagt einer, ihr ſeid muthig wie eine Heldin. Sie antwortet: der Geiſt der Klugheit wirke ohne Waffen am beſten. Selbſt auszuführen gehöre nicht für ſie.

Ihr ſeid zur Königin geböhren. Das weiß ich, drum muß ich werden.

Marina kann mit den Polnischen Magnaten wirklich marchandieren und bei dieser Gelegenheit einen jeden nach seiner eigenen Art behandeln.

Es würde eine gute Wirkung thun, wenn erst die Sache durch die That sich exponierte und nachher die Maschinen sichtbar würden. Durch die Erscheinung des Demetrius vor dem Reichstag und die Kraft seines Vortrags kommt man hinein, nachher entdeckt sich das geschäftige Spiel der Marina, und man mag ahnden, daß Demetrius selbst nur die Düpe davon ist. Man merkt es unter anderm daraus, daß er aus sich selbst und nicht in Abrede mit den andern handelt, daß ihn diese nicht einmal zu ihren Berathschlagungen ziehen.

16.

Welche Beweise führt Demetrius vor dem König von 225 Pohlen für seine Geburt und welche Zeugen stellt er auf?

15 Rußlands Grenzen waren damals schlecht vertheidigt wegen des Friedens mit Pohlen. Nachher ließ Boris eine Armee sich zu Briaenskt zusammenziehen, bei der Zusky und Solticow commandierten.

Es ist wichtig genug anzugeben, wann zuerst Russen in 20 der Armee des Demetrius sehten.

Wichtig darzustellen ist die erste Schlacht, die er hazardiert. Es geschieht gegen eine überlegene Menge und der Sieg ist auf seiner Seite. (Bärenfelle)

Die Bojaren, welche gegen Demetrius zu Felde stehen, 25 führen den Krieg lüderlich und schonen den Feind, unter dem Vorwand, das Blut ihrer Landsleute nicht zu vergießen. Boris geräth in die schrecklichste Ungeduld deswegen, aber er getrant sich nicht Moskau zu verlassen und selbst zur Armee zu gehen. Anfangs unterließ er es aus einem falschen Stolz und aus 30 Schaam, gegen einen solchen Feind in Person Krieg zu führen.

Castafs an Rußlands Grenzen gegen Pohlen zu bestellt, des falschen Demetrius wegen. Rußsische Flüchtlinge haben Mühe ihnen zu entschlüpfen.

35 Solticow ist, den Demetrius nach Moskau vorausschickt. Marina und die Cosaken.

17.

- 281 Der versammelte Reichstag.
 König auf dem Thron, um ihn her die 10 Reichs-
 Beamten von Pohlen und Litthauen.
 Die Senatoren auf beiden Seiten in 2 Reihen sitzend ¹⁾
 mit bedecktem Haupt. 5
 Die Landboten hinter ihnen, stehend, mit entblößtem
 Haupt.
 Erzbischoff von Gnesen macht den Uebergang von den
 bisherigen Verhandlungen auf die Angelegenheit des Deme-
 trius, die man bis zum Schluß aufgespart. 10
 Gleich in den ersten Worten spricht sich aus, ²⁾ daß man
 sich auf dem Polnischen Reichstag befindet, daß derselbe aus
 den 3 Ständen bestehe, und daß man bisher ganz leidlich
 übereingestimmt. ³⁾
 Auch das große, welches in dem Gedanken liegt, daß ¹⁵
 die Totalität einer versammelten Nation ihren souverainen
 Willen ausspricht und mit absoluter Machtvollkommenheit
 handelt, ist zu berühren.
 Gnesen wirft die Frage auf, ob der Praetendent von
 Rußland auf dem Reichstag solle gehört werden, ⁴⁾ um zu ²⁰
 bestätigen was man schon wisse.
 Man könne ihm dieses Gesuch nicht versagen, meinen
 etliche von den ältern Palatinis.
 Das erfodre Billigkeit und Ehre meinen andre.
 Sapieha will Einwendungen machen. 25
 282 Hören könne man ihn sagen die Bischöffe.
 Hören müsse man ihn, die Landboten.

¹⁾ In erster Reihe die Bischöffe und Woitwoden. In zweiter die Kastellanen.

²⁾ Polnische Nationalzüge. — Zeitmoment.

³⁾ Der Landboten Marichall kann schon um den Handfuß bitten.

⁴⁾ Die Documente des Demetrius sind schon von einer Commission untersucht und richtig befunden worden. Die Bischöffe sind bei der Commission. Er wird auf dem Reichstag gehört, weil man seine Sache schon als entschieden annimmt, und er darf sich, bei seinem Vortrag, auf jene Zeugnisse und Belege berufen.

Wenn man ihn hört, so heißt das ihn anerkennen, sagt Sapieha.

Wenn man ihn nicht hört, so heißt das, ihn ungehört verwerfen, erwiedert Odowalsky.

5 Nach mehreren Wortwechseln wiederholt Erzbischoff seine erste Frage.

Kanzler für den König: Er stelle sich vor unsern Thron.

Senatoren: Er rede.

10 Landboten: Wir wollen ihn hören.

Krongroßmarschall erhält den Auftrag ihn vorzulassen.

Unterdessen protestiert Sapieha förmlich dagegen und gegen alle Folgen dieses Schritts.

15 Demetrius tritt ein und macht mit bedecktem Haupt drei Verbeugungen gegen den König, gegen die Senatoren, gegen die Landboten; sie werden jedesmal von dem Stande dem sie gelten mit einer leichten Kopfbeugung erwiedert.

Gnafen redet ihn an und sagt: wenn es ihn verlegen mache vor einer so erlauchten Versammlung zu reden, so sei 20 ihm vergönnt sich einen Beistand zu erwählen, sich eines fremden Mundes zu bedienen.

Die Antwort des Demetrius athmet ein edles Selbst- 283 vertrauen ¹⁾ und eine erhabne Naivetät, welche ihm gleich die Herzen gewinnt.

25 Krongroßmarschall sagt: er möge reden, die erlauchte Republik sei geneigt ihn zu hören.

Demetrius fängt an mit der Betrachtung, daß er, ein Czarowitz von Rußland, vor einem polnischen Reichstag stehe, und bittet die Pohlen um eine edle Vergessenheit aller Streit- 30 händel. Vergesset schließt er daß der Czar, deß Sohn ich mich bekenne, den Krieg in eure Grenze hat gewälzt. Ich steh vor euch, ein unterdrückter Fürst, ich suche Recht, u. wer aber soll gerecht seyn auf der Erde, wenn es ein freies, großes Volk nicht ist, das furchtlos, in unbeschränkter Macht-

¹⁾ Er ist selbst die Tüpe des Betrugs und hat einen begeisterten Glauben an sich selbst, der sich allen mittheilt.

vollkommenheit der schönen Menschlichkeit, der schönen Billigkeit gehorchen kann.

Gnejen: Ihr nennt euch den Sohn des Iwan Basilowitsch. Euer Anstand widerspricht diesem Vorgeben nicht. Aber beweist uns durch Thatfachen, daß ihrs seid — Macht alle unsre Zweifel schweigen. Wenn ihr uns überzeugt habt, so erwartet alles von dem Edelmuth der Republik. Sie hat die Russen als ihre Feinde nie gefürchtet und liebt beides, ein edler Feind und ein gefälliger Freund zu seyn.

284 Demetrius. Iwan Basilowitsch hatte sieben Gemah-
linnen nach und nach geheirathet. Die erste, eine Romanow
gebahr ihm den Feodor der nach ihm regierte, die letzte Maria
Nagoi gebahr ihm einen einzigen Sohn Demetrius, der noch
ein zartes Kind war, als der Vater starb.

15 Czar Feodor ein schwacher Fürst überließ die Regierungsgeschäfte dem Boris Godunow seinem Oberstallmeister, der auch sein Schwager war und mit schlauer Kunst seinen Geist beherrschte.

20 Feodor hatte keinen Erben und das Bette der Czarin versprach keinen. Als nun der ehrfürchtige Bojar sich schmeichelnd die Gunst des Volks erschlichen, so erhob er seine Wünsche bis zum Thron. Nur ein Prinz stand ihm im Wege, Demetri, Iwans Sohn, den er mit seiner Mutter nach Uglitsch ihrem Leibgeding und Wittwenitz entfernt hatte und dort erziehen ließ.

25 Als nun die Zeit herangerückt, wo er den jungen Czarsowitsch aus dem Gedächtniß des Volks genug verschwunden glaubte, sandte er Mörder nach Uglitsch, den Knaben zu ermorden und die Schuld auf einen Zufall zu wälzen.

285 Ein Feuer ergriff bei nächtlicher Weile den Flügel des Schlosses, wo der junge Fürst mit seinem Erzieher abgesondert wohnte — Verschwunden war er aus dem Aug der Welt, und das ganze Reich beweinte ihn als todt. Ich erzähle eine Sache, die ganz Moskau kennt.

35 Gnejen. Was ihr erzählt kennen wir alle, es ist durch die ganze Welt erschollen, daß Dmitri Iwans Sohn bei einer Feuersbrunst in Uglitsch umkam, und weil der Tod des Prinzen ihm zum Glück ausschlug, so hat man kein Bedenken

getragen, den jetzt regierenden Czar Boris dieses Mords anzuklagen. Doch nicht von diesem Tod ist jetzt die Rede! Denn dieser Prinz, behauptet ihr, lebe, er lebe in Euch, das ist's was wir wollen erwiesen haben. Wie¹⁾ beweiset ihr
 5 uns, daß ihr dieser todtgeglaubte Prinz seid? Was für Kennzeichen habt ihr? Welche Zeugen könnt ihr stellen? Wie tretet ihr auf einmal, jetzt erst, ans Licht der Welt,

Demetrius. Es sind erst wenige Monate, daß ich mich selbst gefunden habe; denn bis auf diese Zeit lebt ich mir
 10 selbst verborgen, meinen Ursprung gar nicht ahndend. Als ich anfing zum Bewußtseyn zu erwachen, fand ich mich in einem Kloster, unter Mönchen, und selbst zu klösterlicher Beschäftigung angehalten. Mein Geist sträubte sich gegen diese Lebensweise und mit Begierde ergriff ich jede Gelegenheit,
 15 mich ritterlich zu beschäftigen. Sie ward mir erleichtert und
 286 gegen des Klosters Sitte durfte ich mich in kriegerischen Dingen üben. So erreichte ich das 18 Jahr, wo ich anfang den Zwang des Klosters unerträglich zu finden.

Ich entfloh mit zwei andern Mönchen Warlam zc. warf
 20 das Mönchskleid ab und kam nach Pohlen, wo der edle Woiwoda von Sandomir mich als einen Unglücklichen gütig aufnahm unter seine Hausgenossen. Hier vollendete ich meine ritterliche Erziehung, und lebte als Edelknaube des Fürsten, noch immer meine Herkunft nicht ahndend.

Gnefen. Wie? Ihr kanntet euch noch nicht, und doch
 25 erfüllte die Sage damals schon die Welt, daß Prinz Demetrius noch lebe — Boris ließ schon Nachforschungen anstellen, und stellte seine Sastafs an die Grenzen zc. Dieses Gerücht hätte nicht von Euch hergerührt, ihr hättet euch nicht für
 30 diesen Demetrius gegeben?

Demetrius. Ich erzähle was ich weiß, ich kannte mich nicht. War das Gerücht von dem noch lebenden Demetrius in die Welt erschollen, so rührte es nicht von mir her, so muß geschäftig es ein Gott verbreitet haben.

¹⁾ [Wie] beweist ihr a) daß dieser Prinz Demetrius nicht wirklich umgekommen, da man doch 12 Jahre davon überzeugt war b) daß ihr selbst es seid.

287 Ich kannte mich nicht. Ich lebte im Hauß des Herrn Woiwoda, ich verehrte mit stiller Huldigung seine schöne Tochter, aber weit von der Kühnheit entfernt, ihren Besitz zu hoffen. Meine Aufmerksamkeit, die den Charakter von Leidenschaft hatte, beleidigte den Palatinus von Lublin, der um die Hand des edeln Fräuleins warb. Er beschimpfte mich, er vergaß sich soweit nach mir zu schlagen. Ich griff zum Degen, er sinnlos wüthend rennt in meine Degenspitze und fällt durch meine willenlose Hand.

(Gnesen.¹⁾)

Demetrius. Mein Unglück war das höchste, unvermeidlich schien mein Verderben. Nichts half mir meine Unschuld, ich war ein Fremdling ohne Nahmen, ohne Schutz, ich hatte einen Großen des Reichs getödet, und den Eidam meines Beschützers dazu. Nichts konnte mich retten, nicht das Mitleid des ganzen Hofgesinds, nicht die Gunst des Herrn Woiwode — Man sprach mir das Urtheil, ich sollte sterben, ich kniete schon vor dem tödlichen Block, entblößte schon meinen Hals dem Schwerdt:

288 In diesem Augenblick ward ein Kreuz sichtbar von kostbarn Edelsteinen, das in der Taufe mir war umgehangen worden. Ich trug es, wie es Sitte ist, von Kindesbeinen an durch mein ganzes Leben verborgen an mir und jetzt in diesem Augenblick, wo ich vom Leben scheiden sollte, ergriff ich es als meinen letzten Trost, und drückt es an mein Herz mit frommer Andacht.

Das kostbare Kleinod wird bemerkt, sein Juwelenglanz erregt Erstaunen, es wird dem Herrn Woiwoden überbracht. Es traf sich eben, daß einige russische Bojaren sich bei ihm aufhielten, welche den Verfolgungen des Czaren Boris entflohen waren. Auch sie betrachteten das Kreuz, und entdeckten bei näherer Betrachtung, daß es aus dem Schatz des Basilowiz seyn müsse, sie schlossen es aus seinem Symbolum, das in die Fassung eingegraben war.

¹⁾ Woiwod von Sendomir. So ist's geschehen
Er erzählt alles nach der Wahrheit.

Ich werde losgebunden und befragt. Ich weiß nichts zu antworten, als daß ich mich auf keine Zeit besinne, wo ich das goldene Kleinod nicht getragen. Mein Anblick erweckt junehmend das Erstaunen der Bojaren, sie finden meinen rechten Arm um etwas kürzer als den linken, sie

Als sie nun immer mehr mit ihren Fragen in mich drangen, da besann ich mich auf einen kleinen Psalter, den ich seit meiner Flucht aus dem Kloster bei mir trug. In diesem Psalter standen griechische Worte, von der Hand des Archijerei hinein geschrieben. Ich hatte selbst sie nie gelesen, weil ich der fremden Sprache nicht kundig bin. Der Psalter wird herbei gebracht, die Schrift gelesen, und ihr Inhalt war, der Eigenthümer desselben (hier mein Klosternahme) sei Dmitri Zwans Sohn, den man in jener Nacht zu Uglitsch aus Mörderhänden gerettet und in das Kloster geflüchtet. Mehrere Beweise seien in einem andern Kloster aufbewahrt, das man bezeichnete.¹⁾ Kurz über allen Zweifel wars entschieden, daß ich der todtgeglaubte Prinz Dmitri sey.

Onesen. Seltsam! Höchst außerordentlich! Aber das sind die Fügungen des Himmels!

Demetrius. Und jetzt fiels auch wie Schuppen mir vom Auge, und in den fernsten Hintergrund der Zeit fiel ein Strahl des Lichts — Erinnerungen belebten sich, ich besann mich wie eines Traumes, wie der unbestimmten Nebelschatten, daß ich als Kind in Wohlstand und Hoheit gelebt — daß ich geherrscht in der Knaben Spielen. Und wie die letzten Thürme in der Ferne sich erheben, so erhuben sich besonders 2 Reminiscenzen in meiner Seele die äußersten Grenzsäulen der Erinnerung, ich besann mich auf ein großes Feuer und auf eine nächtliche Flucht. Ja ich entsann mich noch aus spätern Zeiten, daß mich einer meiner Mitschüler einmal im Zorn einen Sohn des Czars genannt; damals weit von der Wahrheit entfernt hielt ich es für eine Neckerey und Beleidigung und rächte mich dafür mit einem Schlag —

¹⁾ Hier stürzten sich die Fürsten überzeugt zu meinen Füßen und erkannten mich für ihres Czaren Sohn.

alles das kam mir jetzt wieder hell auf einmal in den Sinn und vor meiner Seele stand's mit leuchtender Gewißheit, ich sei des Zwan todt geglaubter Sohn. Sein Blut fühlt ich in meinen Adern sieden, es kündigte mein Herz mit kühnern Schlägen die ungezweifelte Geburt mir an. Und nicht bloß an äußern 5 Zeichen die betrüglich sind, in meinem tiefsten Innern fühl ich mich seines Geistes seines Bluts, und ehr will ich's tropfenweiß versprühen, als meinen Ursprung verküngen.

Guesen. Was stellt ihr uns für Bürgen der Wahrheit auf. 10

Demetrius. Ich stelle zwanzig Eideshelfer auf, alle edle Polen untadeliches Ruf's, die alles erhärten sollen, was ich hier behauptet. Dort sitzt der edle Wojwod von Sendomir und der Palatin von *** Sie mögen bezeugen ¹⁾ was sie wissen! 15

Mniszet. Es verhält sich alles so wie er sagte. Gerade so ist's geschehen und alle Erkundigungen treffen ein.

Odowalsky. Und ich zeuge für ihn und wir alle die wir aufstehen bezeugen das nehmliche.

¹⁾ Wodurch ist aber zu beweisen, daß jenes geschriebene Zeugniß Glauben verdient?

Es müssen also andere übereinstimmende Beweise aufgesucht werden, welche

1) die Erhaltung des jungen Demetrius

2) seine Identität mit dem gegenwärtigen darthun.

Diese Beweise müssen aus Rußland geschöpft werden und zwar

1) die Erhaltung des jungen Demetrius betreffend

a) Sein Tod ist nicht constatirt, sein Leichnam nicht gefunden.

b) eine längst umlaufende Sage in Rußland von seiner Erhaltung.

2) Die Identität mit gegenwärtigem

a) äußerer Habitus.

b) Zeugnisse.

1) directe

a) Merkmale

b) Geschichtliche

2) indirecte

der Mordanschlag des Boris.

1) Sollen wir einer Schrift glauben, die sich zufällig 292
in eurem Pfalter befindet? Einem Kleinod, das der Zufall
in eure Hände gebracht haben kann? Verzeiht Herr, euer
Anstand, euer Ton ist allerdings nicht der eines Lügners,
5 aber die Sache erfordert doch strengere Beweise. Ihr könnt
selbst der Betrogene seyn, denn es ist sehr verführerisch so
etwas von sich zu glauben. Ein Anspruch, wie Ihr ihn
macht, ist von einer solchen Wichtigkeit, daß er die strengsten
Beweisgründe erfordert.

10 (Der Erretter des vorgeblichen Demetrins hat die Vor-
sicht gebraucht, vor Zeugen ein Instrument aufsetzen zu
lassen, daß der junge Mensch den er unter dem Rahmen
Utrepeia vorzeigte, der gerettete Zwanowitsch sey. Er er-
zählte dabei die Geschichte seiner Erhaltung, er nannte
15 körperliche Merkmale, er zeigte andre Dokumente wie
das Kreuz, Kleidungsstücke u. auf. Dieses Instrument wurde
von Geistlichen als Zeugen unterschrieben und unterschiegelt.
Zum Ueberfluß legte er eine Abschrift davon in einem andern
Kloster nieder.

20 Als nun Utrepeia (der von allem diesem nichts wußte
noch ahndete) aus dem Kloster entflohen, sendete man zwey
Mönche seinen Spuren nach, welche ihn zu Sambor auf-
fanden, wenig Tage nachdem sich jene Entdeckung begeben

1) Beweise für die Person des Demetrins.

- 1) das documentierte Zeugniß mehrerer Männer und Instrument
darüber.
- 2) Das Kleinod aus dem Schatz des Basilowitsch.
- 3) Körperliche Kennzeichen, ein Arm kürzer als der andre.
- 4) Alter, Gestalt, Sinnesart.
- 5) Mordanschlag des Boris.
- 6) Das verbreitete Gerücht.

Es muß durch jene Beweisgründe mehreres erreicht werden.

- 1) und hauptsächlich. Demetrins muß an sich selbst glauben, für
ihn müssen sie entscheidend seyn.
- 2) Sie müssen die Menge überzeugen.
- 3) Sie müssen so beschaffen seyn, daß sie durch eine einzige Erklärung
können umgestürzt werden: dieß geschieht, wenn sie zuletzt alle aus
einer einzigen Quelle entspringen.

hatte. Sie bestätigen jene Entdeckung durch das Instrument welche[s] sie mitbringen, und durch noch andre Erkennungszeichen. Hier ist nöthig, daß alle diese Zeugnisse in einem einzigen Punkt als in ihrer Spitze zusammen laufen, und dieser Punkt ist das Zeugniß (Handschrift und Siegel) des Mannes, welcher den Demetrius will gerettet haben und welcher nachher durch seine persönliche Erscheinung die Catastrophe herbeiführt.

303 Gnesen. Was dünkt den erlauchten Herren Ständen? Mich bedünkt, man könne der Gewalt dieser Beweisgründe den Glauben nicht versagen. Er recapituliert das Hauptsächlichste.

1) das längst kursirende Gerücht von dem noch lebenden Dmitri Zwanowitsch, dessen Leichnam nie gefunden worden. 2) die Erscheinung eines Jünglings, jenem Dmitri an Alter, Ansehen, Kennzeichen gleich, die Kleinode die sich bei ihm finden, die Zeugnisse, die Uebereinstimmung dieser Zeugnisse, die honne foi und Aufrichtigkeit dieses Jünglings, die Furcht des Czar Boris vor demselben, Alles zusammen genommen formiere einen unwidersprechlichen Beweis, wie ihm scheine und er, der Erzbischoff stehe nicht an, sich für überzeugt zu erklären und ihm mithin seine Stimme zu geben.

Bischoff von Ich stimme wie der Primas.
Mehrere Bischöffe und S[enatoren]. Wir alle.
Landboten. Wir alle.

Sapieha. Bedenkt euch edle Herren, man übereile nichts! Der edle Reichstag lasse sich nicht hinreißen.

Odowalsty. Es ist nichts zu bedenken! Alles ist bedacht, abgewogen, die Beweise sind geführt, sie sind siegend. Wir sind keine befangene Richter.

304 Hier darf die Wahrheit sprechen, die Gerechtigkeit ist hier, hier findet die Unschuld Anerkennung. (Er appnyiert mit leidenschaftlichem Partheigeist auf den angeführten Gründen, und weiß die Invidia auf Boris und seine Anhänger zu richten. Er wolle nicht hoffen, daß Boris auch hier auf dem Polnischen Reichstag seine Creaturen habe.

Demetrius. Er dankt dem Reichstag für diese Hülfe- 293
 rung und geht nun auf die Hülfe über die er fodert.

Und wenn ich euch nun der bin, wie ihr denn nicht
 mehr zweifelt, so duldet nicht daß ein Usurpator im ruhigen
 5 Besitz meines Erbreiches bleibe. Meine Sache ist gerecht. In
 euren Händen ist die Macht mir zu meinem Recht zu ver-
 helfen — Es ist die Angelegenheit aller Staaten, daß geschehe
 was recht ist, daß jedem das seinige werde. Gebt mir
 Truppen, daß ich das Reich meines Vaters erobern möge.
 10 Erwerbet euch die Ehre, Rußland seinen Czar gegeben zu
 haben und gewinnt dadurch einen dankbaren Bundesgenossen,
 einen ewig treuen Nachbar und Freund.

Odowalsky.

Demetrius. Sieh mich an großer König, tapftrer Sigi- 294
 15 mund! Sieh mich den Sohn eines mächtigen Fürsten und
 greife in deine eigne Brust — du warst selbst in schwedischer
 Gefangenschaft! Du hast das Unglück erfahren, o nimm eines
 unglücklichen dich an! Erlauchte Senatoren, Männer des
 Staats, ehrwürdige Bischöffe, tapfriere Palatinen und Starosten,
 20 gebraucht eure kriegerische Tapferkeit für die Sache eines unter-
 drückten Prinzen. Hier ist eine würdige Arena für euren
 Muth, hier laffet eure Tapferkeit leuchten.

Und ihr edle Landboten, ihr muthigen freien Edeln, o
 zäumt eure schnellen Rosse, sitzet auf,¹⁾ hier winkt euch der
 25 Ruhm und das Glück, mit euch will ich den Raub meines
 Feindes theilen, Moskau ist reich, ich kann meine Freunde
 belohnen und ich wills. Erkaufet euch Schlösser in Rußland,
 keiner der mich begleitet soll arm nach Hause kehren.

Odowalsky. Wir haben Friede mit dem Tartarn und 295
 30 dem Türken, der Schwede wird uns in Ruhe lassen. Schon
 lang dürftet unsre Tapferkeit nach Thaten. Laßt uns über
 den Russen herfallen, und indem wir uns einen dankbaren
 Allirten machen den Vorthail Pohlens befördern.

¹⁾ Wenn ich auf dem Kremel in Moskau als Czar einziehe so
 soll jeder der mich dahin begleitet

Demetrius. Verspricht ihnen eine Provinz um welche lange gestritten worden.

Landboten. Krieg, Krieg mit Rußland! Man beschließe es! Man sammle die Stimmen!

Sapieha. Krongrößmarschall, ich verlange das Wort, 5 ich will reden. Gebietet Stille.

Landboten. Krieg, Krieg mit Rußland.

Sapieha. Kronmarschall, gebietet Stille, ich will reden!

Kronmarschall. Ihr seht, es ist unsonst!

Sapieha. Thut euer Amt. Ist alles erkauf¹⁾ und 10 bestochen? Werft euren Stab hin

296 Sapieha. ²⁾Wo denkt ihr hin? Was wollt ihr beschließen? Stehen wir nicht im tiefen Frieden mit Moskau? Ich selbst habe den Frieden abgeschlossen als euer förmlicher Gesandter an den Moskowiter und ich bestehe auf seiner Hal- 15 tung — Ich habe meine Hand aufgehoben zum Eid in Moskau, feierlich ist der Vertrag beschworen und redlich hat der Moskowiter ihn erfüllt.³⁾ Was ist Treu? Was sind Verträge, wenn ein solennier Reichstag sie zerbrechen darf? Soll die tapfere Nation der Pohlen die Schmach des Treubruchs 20 auf sich wälzen und der Christenheit das schändliche Beispiel geben? Wehe den Nationen, die sich leichtsinnig und eidbrüchig in Kriege stürzen! Wehe den Polen besonders.

297 Demetrius. Ihr habt Frieden geschlossen mit dem Czar zu Moskau sagt ihr? Das habt ihr nicht, denn ich bin dieser 25 Czar. In mir ist die Majestät von Moskau, ich bin der Sohn des Wasilowiz, und wenn Pohlen Verträge mit Moskau schließt, so muß es mit mir seyn. Euer Vertrag ist

¹⁾ Ist keine Freiheit mehr auf dem Reichstag der Pohlen?

²⁾ Ist alles verblendet? Will keine einzige Stimme sich erheben? So will ich sprechen.

³⁾ Demetrius	Kronmarschall
Gnesen	Lublin
Odowalsky	Krafan
Sapieha	König
Kanzler	Korela
Meischel	Marina
Wilna	

null, denn der, mit dem ihr ihn schloßet, hatte kein Recht an seinen Thron! — Der rechte Czar hat sich gefunden, ein neuer Bund beginnt, euer Bund mit dem andern ist vernichtet.

Odowalsky. Was bekümmert uns euer Vertrag?

5 Sapieha. Ist es dahin gekommen? Will niemand 298

So will ich allein meine Stimme erheben, mag ich wagen was ich will! Ich will dieses Gewebe der Arglist z. zerreißten.¹⁾ Pohlen seid ihr so sehr verblendet? König, bist du so schwach?

10 Weiß ich nicht, daß der Woiwode von Sendomir die geheime Seele dieses ganzen Werkes ist? Weiß ich nicht, wollt ihr's nicht wissen, daß der Vertrag zwischen ihm und dem Woiwoden bereits abgeschlossen ist,²⁾ daß er ihm seine Tochter Marina verlobte. Ich kenne den Inhalt des Ver- 15 trags. Das Instrument ist aufgesetzt, und wir, die ganze Republik soll sich in Krieg verwickeln, um den Woiwoden groß, um seine Tochter Marina zur Czarin zu machen. Ich weiß er will den Reichstag beherrschen, ich sehe seine Parthey übermächtig in diesem Saal und nicht genug, daß er hier 20 einen so mächtigen Anhang hat, er hat ganz Krakau mit seinen hungrigen Vasallen angefüllt, er ist auf den Reichstag gezogen mit dreystausend Pferden und in diesem Augenblick erfüllen sie die Hallen dieses Hauses, man will die Freiheit 25 unsrer Stimmen zwingen. Aber ich fürchte mich nicht vor dieser Zahl, solange noch Blut in meinen Adern fließt, will ich die Wahrheit behaupten und meine Stimme erheben. Auch ich habe noch Freunde, alle Gutgesinnten, alle werden sich zu mir schlagen. Es soll kein Schluß gefaßt werden, der wider Recht und Vernunft ist. Ich habe mit Moskau 30 den Frieden abgeschlossen und er soll gehalten werden.

Odowalsky. Sammelt die Stimmen! Hört nicht auf ihn!³⁾

¹⁾ Hochwürdiger Bischoff verstellst du dich so oder bist du so gutmüthig?

²⁾ Alles, sagt er, sei schon gewonnen, bestochen, erkauf.

³⁾ Tumult draußen.

Viele Landboten. Krieg Krieg mit Moskau!¹⁾

Erzbischoff. Gebt euch Herr * *. Ihr seht daß die Mehrheit wider euch ist. Widersezt euch nicht dem allgemeinen Verlangen — Führt keine verderbliche Trennung herbei.

Bote (vom König). Der König läßt euch bitten nach- 5
zugeben und den Reichstag nicht zu spalten.

300 Bote von draußen zu Odowalsky. Ihr sollt standhaft bleiben.
Ganz Krakau steh auf eurer Seite.

KronGroßmarschall. Wir sind bisher in so gutem Einverständnis geblieben. Es sind so gute Schlüsse gefaßt 10
worden. Gebt nach Herr * *.

Um des andern Guten willen, was beschloffen worden, seid der Mehrheit zu gefallen. Der König selbst²⁾

Sapieha. Und wenn alles einig wäre, ich sage Nein!
Ich sage Veto! Ich zerreiße den Reichstag! Man schreite 15
nicht weiter! Aufgehoben ist alles was beschloffen ward!

(Allgemeines Aufstehen, auch der König steigt vom Thron, die Land-
boten greifen zu den Säbeln, und zücken sie rechts und links auf Sa-
pieha. Bischöffe treten rechts und links dazwischen und so bildet sich
ein Tableau, welches einige Pausen lang dasselbe bleibt) 20

301 Führe du deine Sache selbst, Meischek. Aber die Repu-
blik soll nicht deine Sache ausfechten. —

(Sapieha denkt oligarchisch) und es ärgert ihn, daß die
gemeinen Edelleute auf dem Reichstag das große Wort führen
dürfen. In seinem Zorn läßt er sich seine Verachtung der 25
Landboten und seinen Senatorstolz nur zu deutlich merken³⁾
— Die Bischöffe flehen ihn an sich zu mäßigen, und die
Landboten nicht aufzubringen. Diese würden ihn in Stücken
hauen, darum umgeben ihn die Bischöffe um Unheil zu ver-
hindern und bringen ihn so hinweg. 30

Mnischek, Odowalsky, Krongroßmarschall, Korela und

¹⁾ Hier werden schon die Vota gesammelt.

²⁾ Bischoff (der die Stimmen gesammelt). Auf dieser Seite sei
alles einig.

³⁾ Die Mehrheit ist der Un — Das ist eine elende Ver-
fassung wo der Unverstand entscheidet, wo man die Stimmen zählt und
nicht wägt.

noch einige bleiben zurück um den Demetrius her. Es wird kürzlich darüber gesprochen, daß der Zweck mißlungen seye, die Republik in Krieg zu verwickeln.

König Sigismund kommt von den Kronbeamten begleitet 302
 5 und umarmt den Demetrius, dem er eine unverstellte Theilnahme bezeugt. Er beklagt daß er ihn nicht als König und im Rahmen der Republik unterstützen könne, übrigens läßt er ihn nicht undeutlich merken, daß er ja mächtige Freunde habe, die sich seiner annehmen werden. Die Pohlen seien
 10 frey und können für sich handeln. Er verspricht ihm seine Freundschaft und wünscht ihm Successen.

Indem der König noch zugegen erscheint Marina die Tochter des Mnischek und der letztere verspricht sie in Gegenwart des Königs mit dem Gzarowik. König sanctioniert die
 15 Verbindung und behandelt die Marina als Czarische Braut. (Ursache warum Sigismund gegen den Woiwoden sich so gefällig zeigt) Auch hat Sigismund immer nur zu gewinnen, wenn Rußland geschwächt wird.

Demetrius unterzeichnet den Vertrag.

20 Die Landcharte.

Cosaken Hetman Corela trägt sich dem Demetrius und der Marina an.

18.

Es ist das Interesse der Marina was die meisten 328 Pohlen in Demetrius Heer treibt. Von ihr hoffen sie, wenn sie einst Czarin seyn werde, alle die größte Fülle. — Sie ist ihnen allen eine Mutter, eine Versorgerin, eine Patronin. Sie weiß sie vollkommen zu behandeln und von ihr ertragen sie alles.

Darzustellen ist

- 30 a) die allgemeine Kriegsbewegung, welche den Nationalgeist der Pohlen versinnlicht.
 b) Diese Kriegsbewegung als bloß partiell, nicht nationell.
 c) Rivalität mit Moskau.
 d) Cosakenwesen.
 35 e) Der wirkliche Zusammenzug und Aufbruch der Armee, Rendezvous in Kiew.

- f) Pferde, Geschütz, Mannschaft, Munition, Proviant, Geld.
 g) Odowalsky's Vertraulichkeit mit Marina.
 h) Demetrius' Verhältniß zu Marina.
 i) Demetrius' bonne foi und Glauben an sich selbst.
 k) Zudrang zu dem Unternehmen, ist größer als nöthig, alles 5
 alles will mit.
 l) Marina läßt sich die Landkarte geben.
 m) Marina's verzehrende Ungeduld, nach Kiew zu gehen, um dem
 Kriegstheater näher zu seyn.
 n) Die fortreißende, gewaltsame Bewegung. 10
 o) Abschied des Demetrius von der Marina, eh sie mit Odo-
 walsky die vertraute Scene hat.
 p)

Demarchen

- q) 1) Versuch die Republik zum Krieg zu bringen, schlägt fehl. 15
 2) Der Adel will es für sich unternehmen. Meischek. Odo-
 walsky. Cossaken.
 r) 3) König conniviert, besonders auch wegen des Kokoşz.
 4) Marina besuert die Pohlen sich in die Sache zu em- 20
 barquieren.
 s. 5) Großer Zudrang zu der Unternehmung.
 6) Rendezvous in Kiew ausgemacht.
 t. 7) Abzug des Demetrius.
 u. 8) Marina's geheime Instructionen an einige und Dispositio- 25
 nen im Ganzen.
 9) Allgemeiner Aufbruch von Krakau.
 10) Marina und ihr Vater.

2. König. Demetrius.

3. Marina. Demetrius. König.

3. Marina. Pohlen. 30

3. Marina. Odowalsky. Korela.

2. Marina. Ihr Vater.

13

25

38

35

327 Marina. Odowalsky. Korela und viele Polnische
 Edelleute.

Odowalsky. Nun Fräulein, seid ihr mit unserm Eifer
 zufrieden? Haben wirs recht gemacht?

Marina. Es ist gut daß wir allein sind, wir haben 40
 Dinge zu bereden, die der Prinz nicht wissen muß. Laßt ihn

dem Gotte gläubig folgen der ihn treibt — Sein Geist muß fliegen, er muß den hohen Enthousiasmus behalten, der die Mutter großer Thaten, der das Pfand der Glücksgöttin ist — Aber was ihn nicht beschäftigen darf, das muß uns beschäftigen. Das muß mein Werk seyn. Er giebt nur den Rahmen, die Begeisterung, das Glück. — wir müssen die Klugheit für ihn haben. Wir müssen die Mittel herbeischaffen, wir müssen auf alles denken. Er muß glauben, daß es ihm vom Himmel zugeworfen werde.

10 Odowalsky. Redet Fräulein! Gebietet uns. Wir sind ganz euer. Ihr

Korela. Ihr habt mich zum Hetmann gemacht durch eure Verwendung. Ich bin euch ganz ergeben. Ihr versprach mir ich widme euch Blut und Leben.

15 Marina.

19.

Du hast mir die Landboten gewonnen, du hast den ganzen Reichstag in meine Gewalt gebracht. 375

Mein Vater giebt drey tausend Pferde, mein Schwager tausend.

20 In Kiew versammelst, musterst du die Truppen. — Dort wird ein Trupp Kosaken zu dir stoßen.

Rußlands Grenze ist eben schlecht vertheidigt, der lange Friede hat den Czar sicher gemacht.

Strene Manifeste aus in Rußland.

25 Verführe die Truppen des Czars.

Sollt es unglücklich gehen und der Prinz wankend werden, so zwing ihn stand zu halten.

Der König versteht sich mit dem Sapieha.

30 Es ist ihm sehr gelegen, daß sich mein Vater dessen Macht er fürchtet durch diese Unternehmung schwächt, daß sich der Adel der ihm fürchtbar war in diesem fremden Kriegeszug entladet und erschöpft, doch will er selbst neutral im Kampfe bleiben, und sind wir Sieger denkt er Rußland zu schwächen, sind wir besiegt, so hofft er in Pohlen frei mit

uns zu walten. Wir sind ihm also nichts schuldig, er ist falsch, sorgt er für sich, so sorgen wir fürs unsre.

376 Ich will nicht bloß deinen Arm, auch deine Augen nehm ich in Anspruch.

Du führst den Czarowitz, weichst nie ihm von der Seite, 5
du gehst ihm nicht von der Seite, alle seine Schritte bewachst du, alles was ihm naht, und alle seine innersten Gedanken mußt du mir belauschen.

„Zähl auf mich“

Umstricke ihn mit deinen Banden, sei sein Beschützer aber 10
auch sein Wächter. Er zerbreche nie die Fesseln die wir ihm anlegen. Mache ihn siegreich, aber so daß er stets unsrer noch bedürfe. Du verstehst mich.

„Vertrau auf mich. Er soll uns nie entbehren.“

Es ist kein Mensch dankbar, wenn wir ihn groß und 15
allmächtig machen, so wirft er uns bei Seite — der Russe haßt den Pohlen und muß ihn ewig hassen. Da ist kein festes Herzensband zu knüpfen.

Was vorgeht, das berichte mir schnell. Ich will in Kiow deiner Boten harren. Besäe die Straße mit deinen Boten 20
und wo möglich, laß jede Tageszeit einen abgehn und wenn du mir das Heer entvölkern solltest! Nimm diesen Schleier, wind ihn um den Arm, daß er dich ewig deines Wortes mahne!

„Willst du mit dreifachen Banden an dich fesseln? 25

Bemerkung.

Darf Marfa in der ersten Scene schon ihre Gefühle erzählen oder vielmehr muß sie nicht hier oder nie erzählen?

Wie ist diese Erzählung schicklich einzuleiten?

5 Wie ist ein schicklicher Uebergang von dieser ergreifenden Erzählung zu der ruhigen Neugier zu finden, mit der man den Fischer hören will?

Der Gang der Scene wäre also ohngefähr dieser.

1. Konnen ziehen heraus ins erwachende Frühjahr, Olga
10 will die Marfa bewegen auch daran Theil zu nehmen.

Beschreibung.

Sie beklagt daß sie immer ihrem Schmerz nachhänge um den verlorenen Sohn und die verlorne Herrlichkeit, daß die
Zeit die inzwischen vergangen sei, ihren Kummer nicht habe
15 heilen können.

2. Marfa sagt, das sei eine schlaffe Seele über welche die Zeit eine Macht habe. Sie wolle keinen Trost, keine Heilung! Gemeine Verluste könne die Zeit heilen.

3.

20 4. Marfa antwortet, ihr Verlust sei ein unendlicher, er stehe immer gleich ungeheuer vor ihr, ein Berg der nicht könne abgetragen werden.

Sie erzählt ihre Heirath, ihres Sohnes Geburt, seine Erziehung, ihre Angst und Sorge um dieß ihr liebstes Gut,
25 seinen Tod, die Feuerbrunst, ihren ganzen Verlust, ihre Einsperrung, Boris Usurpation.

Olga unterbricht diese Erzählung mit Ausdrücken des Mitleids.

Olga

Sieh wie der Schwestern neubegierge Schaar
 Dort um den Fischer sich geschäftig drängt
 Er kommt von weit her, von bewohnten Grenzen,
 Er bringt uns Botschaft von der Menschen Thun, 5
 Der See ist auf, die Straßen sind geöffnet,
 Die Flüsse sind, die Straßen wieder frei
 Reizt keine Neugier dich ihn zu vernehmen?
 Denn sind wir gleich gestorben für die Welt
 So hören wir doch gern von ihren Wechseln, 10
 Und an dem Ufer ruhig ab

Marfa. Mich geht das Lebende nichts an. Unter Gräbern laß mich leben und unter Leichenmälern

21.

383 Nonnen ziehen heraus ins erwachende Frühjahr. Der Frühling im Norden. Marfa nimmt nicht Theil an dieser 15 allgemeinen Freudenbewegung. Olga versucht umsonst, sie zu bereden.

Marfa äußert daß für sie keine Veränderung sei, keine Hoffnung.

Beweinst du ewig deinen Sohn und trauerst um die 20 verlorne Herrlichkeit? Die Zeit verliert an dir allein ihre Macht. Du warst Czarin u. doch seit jener Zeit sind 16 Jahr verfloßen, du bleibst aber ewig in derselben Trauer.

Marfa: sie wolle sich nicht beruhigen. Nur schlaffe Seelen nehmen Ersatz an fürs unerseztliche. Mir soll nichts 25 meinen Schmerz abkaufen. Wie der ewige Himmel mit dem Wanderer geht wohin er sich wendet, so geht mein Schmerz mit mir und schließt mich ein wie ein unendlich Meer, und keine Thränen haben ihn vermindert.

Olga. Willst du nicht hören was der Fischer bringt 30 um den die Schwestern sich begierig drängen?

22.

Marfa. Ist das meine Standhaftigkeit? Gehört mein Herz noch so sehr der Zeit an, daß Furcht und Hoffnung mich bewegen können? O welcher Thor ist dieses Herz! Bewein ich meinen Sohn nicht 16 Jahre, und glaube nun auf
5 einmal daß er lebe!

Llga. Du hast ihn beweint aber du hast seine Gebeine nicht gesehen! Nichts widerlegt das Gerücht. Die Vorsicht wacht über dem Schicksal der Länder, über das Haupt der Fürsten. O hör ihn! hör ihn!

10 Marfa. Soll ich auf einmal wieder in das Leben zurück geführt werden, von dem ich endlich abgeschieden war. Mein Glück läg nicht im Grabe! Nicht bei den Todten wohnte meine Hoffnung?

O sage mir nichts davon! Laß mein Herz sich nicht an
15 diese trügerische Hoffnung hängen. Es wäre soviel als ob ich ihn zweymal verlore! Meine Ruhe ist hin! Hin ist mein Friede! Ich kann dieses Wort nicht glauben und kann es auch nicht vergessen. Jetzt erst verlor ich meinen Sohn, denn ich weiß nun nicht, ob ich ihn bei den Todten oder bei den
20 Lebenden zu suchen habe. Der fürchterliche Zweifel greift mich mit Geiersklauen an, und die Gewißheit ist von mir geflohen.

Pfortnerin

388

So große Ehr wird unserm Gotteshaus!
25 Der Patriarch hält draußen vor den Pforten
Er kommt vom großen Czar und will Gehör!

Llga

Der Patriarch vor unseren Pforten!
Was führt ihn außerordentliches her

30 Man lasse gleich seiner Würden ein.

389

Patriarch. Die Nonnen.

Olga

Ihr überrascht uns
Verzeiht daß wir euch würdger nicht empfangen.

Patriarch

5

Ich segne euch im Rahmen des Vaters und des Sohnes
Und heiligen Geists der ausgeht von dem Vater.

Olga

Wir küssen deine geistliche Hand ehrwürdger Vater.
Wir bitten dich um deinen geistlichen Segen.

10

Patriarch

Olga

Gebiete deinen Töchtern in dem Herrn!

Patriarch

An Schwester Marfa ergeht mein Auftrag.

15

Olga

Hier ist sie und erwartet dein Gebot.
Wir aber gehen um dich nicht zu stören.

390

Archijerei. Marfa.

Archijerei

20

Der große Fürst sendet mich an dich,
In seinem Rahmen steh ich da.
Er kennt deine Klugheit und dein Gefühl für Ehre
Und theilt die schwere Beleidigung die dir widerfahren.

Marfa

25

Beleidigung? Ja eine schwere Beleidigung ist hier

Archijerei

Ein frecher Betrüger mißbraucht den edeln Rahmen deines
Sohns Demetrius, den du vor sechszehn Jahren durch den Tod

verloren. Er drängt sich frei hinein in dein Geschlecht
 Und giebt sich für des Zwan Sohn. Der Pohle
 Der alte blutge Feind von Moskau
 Unterstützt den Betrug, er hat ihn ausgedonnen,
 5 Und führt den Pfster [Fürsten] den er selbst erschuf,
 Mit Heeresmacht in unsre Grenzen ein.
 Das treue Herz der Russen macht er irre
 Und reizt sie auf zum Abfall und Verrath.
 Du fühlst den Adel deines Bluts, du ehrst
 10 Die Manen deines Sohns, du wirfst nicht dulden
 Daß ein Betrüger sich, ein
 In deines Sohnes heilige Rechte drängt,
 Erklären wirst du laut vor aller Welt,
 Daß du den frechen Ankömmling verwirfst,
 15 Der sich verwegen lügt zu deinem Sohn,
 Du wirst nicht fremdes Bastard Blut ernähren
 An deinem Herzen das so edel schlägt
 Du wirst, der Czar erwartet es von dir,
 Der schändlichen Erfindung widersprechen,
 20 Mit dem gerechten Zorn, den sie verdient.

391

Marfa. (Sie sucht durch schlaue Fragen alle Umstände
 zu erforschen, und hat die Klugheit ihre wahre Meinung bis
 ans Ende zu verbergen. Ihre Fragen scheinen bloß Wirkungen
 der Neugier und Verwunderung, daß der Archijerei keinen
 25 Anstand nimmt, sie zu beantworten; zunehmend steigt die
 Hofnung, der Glaube, die Ueberzeugung der Czarin, zuletzt
 bricht der lang verhaltne Unwille ihres Herzens los und sie
 belebt sich zu der beredtesten Harangue.

Fragen: Wodurch der Betrüger sich als Demetrius
 30 Zwanowitsch

1. zu legitimieren suche?
2. Wie er sage, daß er entkommen?
3. Wo er sage, daß er seitdem gewesen?
4. Wer sich alles seiner annehme?

- 5.
- 6.

Nach diesen rasch und immer rascher gethanen Fragen, wenn der Archijerei etwas ganz anders erwartet bricht sie los und ihr erstes ist ein glühendes Dankgefühl gegen den Himmel, der ihr Rettung und Rache sende. Ihr Tag sei gekommen.

A. Archijerei erstaunt über diese Aeußerung.

M. Sie ist noch in einer Art von Ekstase und wendet sich in Gedanken an ihren Sohn.

A. Wie? Du könntest glauben, daß der Betrüger —

M. Er sei ihr Sohn. Ihr Herz erkenne ihn. An dieser Furcht des Czars erkenne sie ihn. Er lebt. Er ist. Bittre 10
392 Usurpator. Steig herunter von deinem geraubten Thron den du durch Mord und durch Betrug erworben. Er ist gekommen der Tag der Wiederherstellung! Der Himmel kämpft für die Unschuld, er hilft dem Unterdrückten, die Verbrecher zittern, mein Todfeind ist in Schrecken, o meine heißen 15
Wünsche sind erfüllt. Mein Feind ist in meiner Gewalt.

Archijerei. Kann dich der Haß, die Rachsucht, die Leidenschaft so entseztlich blenden?

Marfa. Kann deinen Czar der Schrecken so verblenden, daß er Beistand und Rettung von mir — von mir der unermess- 20
lich schwer beleidigten [hofft]?¹⁾ daß er dich abgeschickt mich gegen mich selbst, gegen mein Blut, gegen mein heiligstes Anliegen für seine böse Sache zu bewaffnen? Ich soll den Sohn verläugnen den mir Gott wie durch ein Wunder aus dem Grabe rief? Ihm zu gefallen, meines Hauses Mörder ihm, 25
der über mich unsäglich Elend häuften, soll ich die Rettung von mir stoßen, die mir der Himmel durch ein Wunderwert in meinem tiefen Jammer endlich sendet.

Archijerei legt ihr als Staatsmann ans Herz, daß sie nicht Elend über das Land bringen soll, wenn sie es hindern 30
könne.

Marfa. Also endlich hab ich den Mächtigen in meiner Macht. Es hängt von mir ab, wie es ihm ergehen soll. Denn ob ich gleich hier ohnmächtig bin und mir die Hände gebunden

¹⁾ Vergaß er was er mir übelz gethan? Ich hab es bewahrt in meinem Herzen.

sind, so hab ichs doch in meiner Gewalt mit einem Wort ihm zu helfen. Die Völker sehen auf mich — Wenn ich den Czar erkenne so leg ich alle Herzen des Volks in seine Schaafe. 393
 Wenn ich ihn hingegen verläugne, ich die seine Mutter seyn soll, so erweckt dieß eine entscheidende presumption gegen ihn; denn warlich eine Mutter und eine Mutter welcher so mitgespielt wurde als mir wird ein leidhaftig Kind nicht verläugnen. Ich kann euch also mit einem einzigen Wort aus allen euren Sorgen reißen, aber erwartet dieses Wort nicht von mir.
 10 Ihr könnt mich verhindern, daß ich ihn öffentlich anerkenne, ihr könnt meine schwache Stimme im Kerker oder im Grabe ersticken, das könnt ihr, aber mich reden lassen was ich nicht will das könnt ihr nicht, und wenn ihr eine Krone mir für dieses Nein bieten wolltet, das euch jezt aus der Noth hülfte.
 15 Archijerei. Du bist überzeugt von dem Tode deines Sohns Demetri. Kannst du gegen dein besser Wissen und Gewissen sprechen?

Marfa. Ich hab ihn 16 Jahre für todt beweint, doch seinen Leichnam hab ich nie gesehen. Der allgemeinen Stimme und meinem Schmerze hab ich seinen Tod geglaubt. Der
 20 allgemeinen Stimme und meinem Wunsche glaub ich jezt daß er lebe. Es wäre gottlos der höchsten Allmacht Schranken setzen wollen. Doch wär er auch nicht meines Herzens Sohn, er soll der Sohn doch meiner Rache seyn, ich nehme ihn an,
 25 ich bekenne mich zu ihm, den mir der Himmel rächend hat geböhren.

Archijerei. In deiner blinden Erbitterung könntest du so dich selbst und das Geschlecht des Czars entehren, um einen Glücksritter und Betrüger auf den Thron zu setzen.

30 Marfa. Der Thron ist schon entweiht durch einen Räuber, einen Usurpator.

Archijerei. Fürchte den Zorn des Czars. Vor seinen 394 Armen bist du nicht geborgen auch in des Klosters Mauern.

Marfa

35 Was kann er schlimres wohl als mich töden,
 Denn alles schlimme hat er schon verübt

Er töde mich, er ersticke im Grabe meine Stimme
 Noch aus dem Grabe wird sie gegen ihn sprechen
 Und dieser neue Mord wird alle Welt
 Von dem überzeugen, was er unterdrücken will.
 In dem bestärken, was er dadurch widerlegen will
 Mein blutger Schatten wird für seinen Feind kämpfen,
 Und seine Furcht der ganzen Welt verkünden.

5

Archijerei. Ist das deine letzte Meinung? Bring ich
 dem Czar keine bessere Antwort?

Marfa. Priester dieser Versuch war vergebens. Der 10
 Czar waffne sein Volk, er verlasse sich auf den Himmel wenn
 er kann, auf die Liebe des Volks wenn er darf. Er behauptete
 sich, er versuche was er kann.

V o r s t u d i e n.

[Schwabacher] bezeichnet von Schiller Geftrichenes.

I. Studienheft.

1.

Ueberal ist die patriarchalisch-despotische Czargewalt und 117
die kindisch-knechtische Unterwürfigkeit darzustellen (Siehe Leben Peter
des Großen, Paul I. auch Iwan Basilowikens.)

Boris redet die Glücksgöttin an, mit Bitterkeit. Er trennt sich
5 von der Zarischen Kleidung und wird ein Mönch.

Boris verfolgt die Romanows 108.

Hiob hat auch ein böses Gewissen weil er die frevelhafte Unter-
nehmung des Boris begünstigt, seinen Weg durch ihn gemacht.

Ein Romanow wider Willen zum Mönche geschoren, und Philaret
10 genannt. — Viele Erwürgungen.

Die ungeheure Hungernöth 1601 zu Moskau wo allein auf den
Gassen 127000 Todte aufgefammelt worden, es soll $\frac{1}{2}$ Million vor
Hunger seyn umgekommen.

Freigebigkeit des Czars. pag. 119.

15 Von den Strelzi muß Gebrauch gemacht werden.

Die drei Begegnungen. 1) beim Absteigen vom Pferd 2) auf der
Treppe 3) im Zarischen Vorzimmer.

Zarischer Fuß des Boris pag. 151.

Demetrius ein Bastard des Stephan Bathory.

20 Bei der Catastrophe ist er schon soweit, daß er die Empörer bald
herumbringt, so sehr imponiert seine Gestalt und der erste Respekt, aber
in diesem entscheidenden Momente abandonniert ihn die Zaarin Marfa.

Ein Mönch Grijscha kann mit im Spiel seyn.

Demetrius zeigt als Mönch höhere und ritterliche Muthen, welche
25 zeigen, daß er nicht für diesen Stand geböhren.

Soll seine wahre Familie auch eingeführt werden?

[Soll er nicht endlich als des Iwan Wasilowiz natürlicher Sohn
erfunden werden?]

Demetrius im Stand seiner Niedrigkeit will als Czaar wenigstens begraben werden.

Er legt die Mönchskleidung ab, wie Boris sie anlegt.

Ein materielles Erkennungszeichen, daß er mit dem jungen Demetrius Iwanowicz Eine Person sey ist nöthig, es sei nun an ihm oder bei ihm. 5

118 Wie lernt Demetrius die ritterlichen Uebungen?

Ein ehrlich gläubiger Alter ist einzuführen, der kein Arges daraus hat.

Woiwod von Sendomir hat viele Töchter, unter welchen Marina das kühne Wagstück unternimmt, um ein hohes Glück zu machen vor ihren Schwestern. Sie hat die Anlage zu einem intriguanten Spiel. 10

Polnischer Reichstag, auf welchem Demetrius seine Sache vorbringt.¹⁾ Verwirrung auf demselben.

Es werden dem Demetrius Menehelnörder nachgeschickt, welches sehr dazu beiträgt, seine Sache zu befördern.

Interesse der Donischen Kosaken, für den falschen Demetrius zu 15 fechten.

Demetrius dictiert einmal eine Czaarische Ukase oder andre Erklärung, wie den Heirathcontract. Er schenkt darinn Länder weg mit samt den Untertanen²⁾ (doch vergißt er auch in diesem Stande nicht das Czaarische Reichsinteresse). 20

Wenn Demetrius in Rußland eintritt, so ist gleich das Volk auf seiner Seite. Das Volk prüft nicht lange, es wird durch die Sinne und durch Ideen bewegt, selbst das abentheuerlichste findet bei ihm Glauben. Das Außerordentliche in dem Schicksal des wieder aufgelebten 119 Demetrius ist ein gar zu großer Reiz für dasselbe; die Kühnheit des 25 Betrugs selbst trägt dazu bei, daß er geglaubt wird, weil man es nicht für möglich hält, daß mit solcher Dreistigkeit könne gelogen werden — Auch gewinnt die Hofnung der Menge einen Spielraum dabei. Die Weiber besonders werden gerührt und neigen sich auf die Seite des Wunderbaren. 30

Stratagem des falschen Demetrius in dem Treffen von Nowogrod mit den Bärenjellen, welches ihm ex tempore einfällt. In eben dieser Schlacht ist es, wo der falsche Demetrius den Himmel auffordert, ihm nach Gerechtigkeit seiner Sache beizustehen. 231.

¹⁾ Auch Boris beschickt diesen Reichstag.

²⁾ Landcharte.

Durch fremde Leidenschaften und durch den Volkswahn wird Demetrius gleichsam wider Willen zum Ziele hin getragen.

Ein Theil der Völker verläßt den Boris aus Furcht, daß er ihre erlittene Niederlage strafen werde.

5 Auftritt bei der Godunowischen Armee vor Kromi nach dem Tode des Czars. 252. Hier spielt Basmanow die Rolle des Beräthers.

Einige Bojaren werden von dem Volk aus den Häusern geholt und gezwungen, dem Demetrius zu huldigen. — Tergiverſation der verlegenen
10 Großen, wenn ſie categoriſch antworten ſollen, ob Demetrius zu Uglitſch ermordet worden. Sie haben nicht das Herz es zu bejahen und ſchicken ſich, ihr Leben zu retten, in die Nothwendigkeit. Schuſkoi iſt in dieſem Fall.

Es wird dargeſtellt, wie die Moſkauiſchen Deputierten am Hof
15 des falſchen Demetrius in Tula gering geſchätzt, von den Pohlen und Goſaken geneckt und von dem Czar übel angeſehen werden.

Es iſt einer, welcher ſich als den Urheber des ganzen Ereigniſſes
20 betrachten kann, der eigentliche Schöpfer vom Glück des Demetrius — Dieſer ergötzt ſich an dem Volkswahn und ſelbſt an dem Wahn des Demetrius.

Zuſchauer auf den Dächern und Thoren beim Einzug des falſchen
Demetrius. — Die Schiff Brücke zu Moſkau über welcher eine Ehrenpforte. Eine lange Straße hinab, ſieht man gemahlte Zuſchauer, Kopf
an Kopf, eben ſo auf Fenſtern und Dächern — Dieſer reiche Aublick des
25 Menſchengeedränges muß auf einmal das Auge treffen, wenn eine Gardine gezogen wird.

Beim Vorüberzug hält der falſche Demetrius an, und fragt einen Bojar, wie ſich das Volk benehme.

Der Kremel was er iſt.

30 Der Sturm welcher nach dem Einzug ausbricht, erſchreckt alsbald das abergläubige Volk.

Gefchichte mit der gefundenen Bildsäule. 282.

Verurteilung des Kunjas Schuſkoi weil er die Nechtheit des Demetrius bezweifelt.¹⁾

1) Dieß fällt gleich nach dem Moment vor, wo Demetrius das unglückliche Licht über ſich ſelbſt erhalten.

Ignatius aus Cypern, heimlich katholisch, ist Erzbischoff zu Kasan und bewillkommt den falschen Demetrius auf dessen Zuge nach Moskau, die aufgehende Sonne begrüßend. Dieser wird Patriarch und vollzieht die Krönung des falschen Demetrius.

121 Die Prinzessin Aginia wird vor den falschen Demetrius gebracht und nachher in ein Nonnenkloster gesteckt, wo sie den Namen Olga annimmt. 5

Die Czarin Marfa wird nur 40 Jahr alt angenommen, ihr Sohn Demetrius wäre jetzt 20 — Der Geschichte nach wäre er etwa 25 und die Czarin müßte über 43 angenommen werden. 10

Marfa ist ungern Könne und muß den Boris mit allen Gefühlen der beleidigten Mutter hassen, weil er ihren Sohn ermordet und gegen sie selbst gewüthet. Wie also der falsche Demetrius aufsteht, so hat sie ein großes Interesse, sich zu seinem Vortheil gegen den Boris zu erklären, und ihre Leidenschaft reißt sie hin, diese Rache an dem Boris zu nehmen — Boris ist sehr unruhig über den Entschluß, den sie nehmen werde und sendet zu ihr, um sie daran zu verhindern. Der Patriarch Hiob kann diese Botschaft ausrichten, wenn nicht der Czar in Person es thut, und seinen eignen Gesandten macht. — Sie bekommt bei dieser Gelegenheit Sprache und aus einer Könne wird eine Mutter und Fürstin. 20 (Noch interessanter wärs, wenn es ihr selbst möglich scheinen könnte, daß man ihren Sohn am Leben erhalten; so wäre kaum zu einer der rührendsten Schilderungen.) Man sieht sie in ihrem Kloster zu Wologdimer, wo sie still ernst und der Welt abgestorben lebt und eine tiefe Trauer unterhält — In diesem Zustand erreicht sie das Gerücht des neu erstandnen Sohnes, und ehe sie noch von ihrem Erstaunen zurückgekommen, geschieht die Anwerbung um sie von Seiten des falschen Demetrius, worauf sogleich auch die der Gegenparthei erfolgt. — Dieser Theil der Handlung fiel in den IIten Akt des Stückes — Hat sie selbst an die Möglichkeit des Gerüchtes geglaubt, so ist ihre erste Zusammenkunft mit dem falschen Demetrius desto prägnanter. 30

122 Demetrius zieht seiner Mutter mit einem großen Gefolg vor die Stadt Moscau entgegen und folgt zu Fuß und mit unbedecktem Haupt ihrer Säufte nach.

Bei dieser Zusammenkunft ist ein öffentlicher und ein geheimer Auftritt — Der öffentliche, als der betrügerische, ist wo möglich zu vermeiden und kann ohne Nachtheil des Interesse nicht

wohl dargestellt werden, wenigstens nicht im Moment der ersten Zusammenkunft. Nachher aber, wenn sich die beiden im geheimen Tête à tête erklärt und wenn der lebhafteste Ausdruck des mütterlichen Affekts nicht mehr gefordert wird, kann man die Czarin mit ihrem vorgeblichen Sohn auch öffentlich zusammen sehen.¹⁾

Ein Anverwandter der Czariſchen Wittve aus dem Geſchlecht Nagoi kann mit im Spiel ſeyn um ſie entweder zu täuſchen, oder zu überreden in den Betrug einzugehen.

Ob der Czar Simeon von Dwer nicht mit einzuflechten?

Ob der falſche Peter Fedrowiſch den die Coſaken als Gegenczar aufſtellen auch zu gebrauchen. 298.

Die Leibwache des falſchen Demetrius. 300. 301. beſteht aus Ausländern.

Demetrius kennt genau die Landesgeſchichte und der gleichzeitigen Reiche und unterhält ſich gern davon. — Dieß giebt Gelegenheit zu Herbeiführung vieler hiſtoriſchen Daten und exponiert das Ruſſiſche Local indem es ihn ſelbſt ſchildert.

Er feuert ſelbſt Kanonen ab.

Demetrius, wie ihm das Ungeheure gelungen, denkt noch auf Erweiterung des Ruſſiſchen Reichs.

Weil er ſelbſt Mönch geweſen und viel dabei ausgeſtanden, ſo verfolgt er die Mönche.

Er ſpottet der Ruſſiſchen Sitten und Gebräuche. — Er ſteigt ohne Schemel zu Pferd — Er läßt zur Mahlzeit muſicieren — Er ſchläft des Nachmittags nicht — Er geht in keine Badſtuben — Er läßt ſich zu allen Zeiten öffentlich ſehen — Er leidet nicht viel Bediente um ſich — Er reitet gern und gerade die wildeſten Pferde. Er läßt gegen den Gebrauch welcher die Instrumentalmuſik in Kirchen verbietet in den Kirchen Pauken und Trompeten erſchallen — hält keine Faſten — feiert die Ruſſiſchen Feſttag nicht.

Er beleidigt die Strelzi.

Eine goldne Denkmünze mit ſeinem Bruſtbild.

In den Geſchenken, welche vorkommen, iſt ein eigener Character. Sie deuten auf ein rohes Land, wo der Kunſtſleiß noch fremd iſt. 325.

¹⁾ Fragt ſich nun, fällt dieß vor oder nach dem Czariſchen Einzug in Moſkau vor?

Es ist die Rede von Reize Schlitten. 322. Ein Zimmer von Zobel.

Mit der Marina kommt ein großes Gefolg von Pohlen nach Moskau, welches die Catastrophe herbeiführt.¹⁾

Demetrius ist incognito bei der Marina che sie in Moskau 5 einzieht.

Die Polnische Brant welche das Glück des Demetrius zuerst gegründet bringt auch das Unglück mit sich.²⁾

Demetrius wird eine tragische Person, wenn er durch fremde Leidenschaften, wie durch ein Verhängniß, dem Glück und dem Unglück 10 zugeschlendert wird, und bei dieser Gelegenheit die mächtigsten Kräfte der Menschheit entwickelt, auch die menschliche Verderbniß zuletzt erleidet.

2.

124 *Demetrius verurtheilt und als Czarowitz erfinden.

a Verspruch mit der Marina.

15

Abchied von Lodoiska.

II

*Marfa im Kloster.

b *Polnischer Reichstag.

III.

20

*Demetrius Eintritt in Rußland.

Cosaken tragen sich an.

Romanow und Aginia.

*Scene in einem Dorf. Das Manifest.

*Glück des Demetrius. —

25

*Demetrius geschlagen.

Armee des Boris wankt in ihrer Treue

Soltikow geht über.

*Boris tödtet sich.

1) Pohlen nehmen Waffen aus ihren Reiserwagen, welches bemerkt wird. Böses Hochzeitgeräthe.

2) Marina dissimuliert mit ihm und legt's drauf an, ihn zu beherrschen. Sie kommt mit feindlicher Gesinnung und auf ihre Polnische Begleitung sich mehr verlassend als auf seine Liebe.

Sie läßt ihn (im Vten Act) deutlich merken, daß sie ihn nicht für den wahren Demetrius hält.

c

IV

Die Armee schwört dem Demetrius.

Auftritt in Moskau.

*Er empfängt die Czaarische Kleidung.

5 Arinia und Demetrius.

*Er erfährt seine Geburt und tödet den Verfünder.

Einhohlung der Czaarin Marfa.

d *Einzug in Moskau.

V

10 *Demetrius und die Czaarin Marfa.

NB Demetrius als Tyrann, verliert die Liebe und das Glück.¹⁾

Brutalität der Cofaken.

NB Romanow erhält die Krone.

*Ankunft der Mariina. Demetrius bedrängt.

15 Unzufriedenheit der Russen. Sinistra Omina.

*Das Vermählungsfeſt.

Brutalität der Pohlen und Stolz der Marina.

Der Ausbruch der Rebellion.

*Demetrius gefangen, deſavouiert, getödet.

20 Schluß.

3.

Demetrius erscheint zuerst in einem unschuldigen schönen Zustand²⁾ 125
als der liebenswürdigste und herrlichste Jüngling, der die Gnade Gottes
hat und der Menschen. Er ist im Haus des Wojwoden von Sendomir
und wird geliebt von der Marina; sein Geist geht hoch, aber seine
25 Wünsche sind bescheiden. Er zeigt eine fürstliche Großmuth und hat
einen begeisternden Glauben an das Glück. Große Dinge sind ihm
prophezeit worden. Seine Ähnlichkeit mit dem Zar Iwan wird mit
Verwunderung bemerkt. Das brillante Kreuz, welches wirklich dem
wahren Demetrius gehörte. — Die ausgestreute Sage von der Erhaltung
30 des letztern.

1) Unzufriedenheit mit dem Demetrius.

2) Er erscheint zuerst im Stand der glücklichen Unschuld, denn das ist eben das tragische, daß ihn die Umstände zuletzt in Schuld und Verbrechen stürzen. Seine Unschuld ist keineswegs sentimental.

Hauptsächlich ist zu erfinden, wie Demetrius für den Caarowitz erkannt wird, ohne selbst zu betrügen, und wie auch er getäuscht wird. Jemand muß schlechterdings seyn, der diesen Betrug absichtlich schmiedet, und die Absicht muß klar und begreiflich seyn. Ist's ein Feind des Boris? Ist's ein Ehrgeiziger, der einen Weg dadurch zu machen denkt? Ist's ein Religionseiferer? Wie kam er auf diese abentheuerliche Idee? Welches Mittel erwählt er, um diesen Betrug auszuführen und wann kommt er selbst zum Vorschein?*)

Wo möglich bleibt die Maschine ganz verborgen, bis auf den Moment, wo Demetrius in Moskau will einziehen. Und jetzt enthüllt sich ihm derjenige, welcher gleich von Anfang unerkannt ihm als ein Genius zur Seite gestanden.

Kurz vor dieser Eröffnung ist der Glaube an den Demetrius und sein eignes Vertrauen zu sich aufs höchste gestiegen, es ist alles vollendet, man hat ganz vergessen, daß er nicht der Caarowitz seyn könnte. Sein anschwellendes Glück trägt ihn in hohen Wogen zum Thron.

127 Der falsche Demetrius glaubt an sich selbst bis auf den Augenblick wo er in Moskau soll einziehen. Hier wird er an sich irre, einer entdeckt ihm seine wahre Geburt und dieß bringt eine schnelle unglückselige Veränderung im Charakter des Betrogenen hervor. Der Entdecker wird das erste Opfer derselben. Von jetzt an ist Demetrius Tyrann, Betrüger, Schelm.

Boris ist durch ein Verbrechen Zar geworden, aber er herrscht würdig. Das Schicksal straft ihn durch eine abentheuerliche Wendung der Dinge, welche aus seinem Verbrechen selbst hervorgeht. Die blutige Maasregel zu seiner Sicherheit gereicht ihm zum Verderben, der ermordete Demetrius stürzt ihn vom Thron.³⁾

Der Betrüger ist in den Händen der Polen, die ihn als ihr Werkzeug gebrauchen.

1) [Durch die Gesichtsähnlichkeit des Demetrius mit Iwan, durch seine übrigen dieser Rolle gemäßen Eigenschaften, durch die Dunkelheit, welche über den Tod des wahren Demetrius verbreitet ist.]

2) Dieser Fabricator doli muß zweimal erscheinen, und die Erwartung auf ihn gespannt seyn. Er greift auch, unverabredet, in die Unternehmung ein.

3) Demetrius als Czar. — Polnischer Reichstag. — Marfa. —

Interessante Figuren sind

	1. Demetrius.	der Betrüger	Beichort	[Cordemann]
	2. Marina.	die Brant	Unzelmann	[Becker]
	3. Marja.	die Mutter	Meier	[Teller]
5	4. Arinia.	die Geliebte	Fleck	[Jagemann]
	5. Solticov.	der Anhänger		[Heide]
	6. Romanow.	der künftige Herrscher	[Bethmann]	[Wels]
	7. Boris.	der gestürzte Zar	[Jßland]	Graf
	8. Basmanow.	der Verräther		Becker
10	9. Siob.	der Patriarch.		[Malcolmi]
	10. Ataman.	der Cosak.	Genast.	[Bassitt]
	11. Martha,	das Mädchen Lodoiska.		[Silie]
	12.	der Genius		
		13. Woivoden.		
15		14. Maguaten.		

4.

1. In der größten Gefahr entdeckt sich dem Demetrius seine Zarische 126
Geburt.
 2. Trennung von der liebenden Pöhlin.
 3. Marina erwählt ihn.
 - 20 4. Er tödet den Starosten und wird verurtheilt.
 5. Etwas geschieht was ihm Bahn macht.
-
6. Polnischer Reichstag.
 7. Kosaken tragen sich an.
 8. Boris sendet Mörder zc.
 - 25 9. Demetrius wankt ob er den Krieg beginnen soll und entschließt sich.
 10. Czarin Marja als Nonne, sie erfährt das Gerücht, ihr Sohn lebe.
 11. Antrag der ihr von Boris wegen gemacht wird. Ihr Betragen.
-
12. Demetrius Eintritt in Rußland.
 13. Erste Successse und Volksmeinung. Das Glück.
 - 30 14. Seine Macht wächst,
 15. Ein Rußsicher Großer geht zu ihm über.

Boris. — Arinia. — Romanow. — Fabricator doli. — Marina. —
Zusky. — Arinia. — Casimir.

Arinia. — Marina 5. — Marja 4. — Anna 1. — Romanow 4. —
Boris 3. — Demetrius 23.

16. Ein Unglück, das er erleidet; es schlägt ihn aber nicht nieder.
 17. Die Armee des Boris zweifelt und thut nichts. Soltikow.
 18. Boris in Verzweiflung, deserirt vom Glück, tödet sich.
 19. Die Armee geht zu dem Demetrius über.
-
20. Er empfängt die Czarische Kleidung. 3 5
 21. Zusammenkunft mit der Aginia. 3
 22. Romanow bleibt dem Boris seinen Feinde treu.
 23. Demetrius liebt die Aginia, verwünscht die Polnische Heirath.
 24. Romanow und Aginia.
 25. Romanow sieht das künftige Schicksal. 10
 26. Demetrius in der Fülle seines Glücks, erfährt wer er ist. 5.
 27. Einzug in Moskau 9
-
28. Die Russen werden beleidigt und die Gesinnung verändert sich.
 29. Demetrius ein Tyrann; argwöhnisch und unglücklich. 15
 30. Ankunft der Marja und Zusammenkunft mit ihm.
 31. Ankunft der Marina und was sie erregt.
 32. Gewaltthätiges Betragen der Polen und Kosaken.
 33. Catastrophe der Aginia.
 34. Glanz und Glend. 20
 35. Die Verschwörung.
 36. Demetrius und der Bruder seiner ersten Geliebten.
 37. Die Mordnacht. Er wird gefangen.
 38. Erklärung der Czarin Marja. Sein Tod.
 39. Marina rettet sich. 25
 40. Schluß.

5.

Theatralische Motive.¹⁾

1. Demetrius als Czar begrüßt, wie er sich dessen nicht erwartet.
 2. Er und Marina.
 3. Demetrius und die Kosaken. 30

¹⁾ Demetrius. — Boris. — Romanow. — Soltikow. — Mischef. — Starost. — Basmanow. — Patriarch. — Ataman. — Marina. — Marja. — Aginia. — Paulina. — Ihr Bruder. — Die Maschine. — Schuskoj. — Dolgoruki. — [Ursula]. — Euphrosine. — Sophia. — Mönch. — 6 Russen und Weiber. — 4 Pohlen. — König von Pohlen. — 3 Starosten. — 4 Nonnen. — Ausgewanderter.

4. Boris und Marfa.
5. Demetrius und des Boris Abgeschickter Mörder.

6. Demetrius erster Success.
7. Er verbessert ein Auglied.
8. Soltikow geht zu ihm über.
9. Boris tödet sich.

10. Man bringt ihm die Czarische Krone.
11. Seine Popularität und Lebenswürdigkeit.
12. Arinia und Demetrius.
13. Er verwünscht die polnische Braut.

14. Er erfährt daß er Betrüger.
15. Einzug zu Moskau.
16. Er und seine Mutter.
17. Romanow, der edle Jüngling.
18. Der Patriarch Hiob.
19. Demetrius wird ein Tyrann.
20. Licenz der Pohlen und Kosaken.
21. Verschwörung wider den Betrüger.
22. Ankunft der Marina.
23. Betragen gegen die Arinia. Ihr Tod. Sie liebt Romanow.
24. Schmerz des Demetrius und Wuth.

25. Die Hochzeit, die Trammung, die Krönung.
26. Zweifel an Demetrius.
27. Die Rebellion.
28. Seine Mutter entsagt ihm.
29. Sein Untergang.
30. Schluß.

6.

Erster Act.

129

Zu Sambor in Gallizien.¹⁾

- Demetrius im Haus des Wojwoden von Sandomir, sich selbst und den andern fremd, aber ein interessanter Jüngling, kommt in eine große Gefahr und wird als Czaarowitz erkannt, eben da er hingerichtet werden soll.

¹⁾ Der Wojwod. — Demetrius. — Der Starost. — Marina. — Ihre Schwestern. — Die gemeine Pöhlin. — Der Russische Ausgewanderte.

Er liebt die schöne Marina, die Gefallen an ihm findet auch in seinem niedrigen Stand, und mit Begierde die Entdeckung seiner Geburt ergreift, um sich zur Czarin zu erheben. Ihr Charakter.¹⁾

Er wird geliebt von einem unschuldigen Mädchen, für die er verloren ist, wie sich sein Stand entdeckt. Kaufikaa. 5

Der Wojwod von Sandomir glaubt daß er wirklich der Czarowitz sey und behandelt ihn nach dieser Voraussetzung.

Zustand des Moscowitischen Reichs in diesem Augenblick²⁾ und Feindseligkeit der Pohlen gegen dasselbe. Verfassung der Pohlen, wodurch eine Unternehmung zum Vortheil des Demetrius möglich wird. 10

Es kommen mehrere Umstände zusammen, welche die vorgebliche Geburt des falschen Demetrius außer Zweifel zu setzen scheinen. Der Faden eines Planes.

Demetrius glaubt an sich selbst und zeigt sich ganz seines neuen Standes würdig. 15

131 Ungeheuer Abstand der Pohlen und Russen ist darzustellen, jene frei, unabhängig, diese knechtisch, unterwürfig.

Demetrius verspottet die Russen und übersieht sie weit. Das Ausländische gegen das borniert heimatische.³⁾

- 1) 1. Marina unter ihren Schwestern.
2. Demetrius erhebt seine Neigung zu ihr.
3. Streit mit dem Starosten.
4. Demetrius will nicht fliehen.
5. Er wird verurtheilt.
6. Seine Erkennung als Czarowitz.
7. Der Russische Flüchtling.
8. Die Pohlen tragen sich ihm an.
9. Marina verspricht sich ihm.
10. Vertrag.
11. [Demetrius mit sich zu Rath gehend.]
12. Abschied von Lodoiska.

²⁾ Ein ausgewandterter misvergnügter Russe; er bringt die Nachricht mit, daß Demetrius noch lebe: daß Boris verhaßt sey: daß etwas zu unternehmen.

³⁾ Wenn Unglück seyn soll, so muß selbst das Gute Schaden stiften. Demetrius ärgert das erbitterte Volk der Russen selbst durch die schönen Züge seiner Natur.

Demetrius ärgert die Russen selbst durch seine Humanität und Leutfeligkeit.

Die erstaunliche Veränderung welche im Haus des Woitwoden nach Entdeckung des Czars vorgeht ist darzustellen. Er zeigt seinen Bedienten
5 an, daß sie sein Haus zum Empfang eines großen Fürsten bereit halten sollen.

¹⁾ Demetrius stellt eh er entdeckt wird feste Sachen im Haus des Woitwoden an, und ergötzt dadurch den Woitwoden, indem er andere ärgert oder aufbringt. Dem Frauenzimmer aber gefällt diese Steifheit.
10 Er darf durchaus nichts weiches noch sentimentales haben, sondern ist eine unbändige wilde Natur, stolz, kühn und unabhängig, das Blut Zwan Basilowizens verkündet sich in seinen Adern.

Alles was nach Knechtschaft schmeckt ist ihm ganz unerträglich, aber freiwillig und aus Zuneigung thut er alles. Im Haus des
15 Woitwoden will er von niemand abhängen als von dem Herrn, und auch von diesem nicht sklavisch, sondern aus Liebe. Er fragt den Woitwoden, was er denn sey in seinem Hause.

Demetrius als Czar begnadiget den Zusky auf Vorbitten seiner Mutter.

20 Marina und ihre Schwestern eröffnen die Handlung. Sie ist die Braut des Palatinus, die Schwestern haben Männer. 130

Griischka drängt sich zu der Marina wenn sie im Garten ist mit ihren Schwestern. Er rechtfertigt sich gegen die Vorwürfe die ihm gemacht werden, drückt sich geistvoll und rührend über seine Lage aus
25 und zeigt ein leidenschaftliches Wesen. Sie behandelt ihn mit Güte, er ist ganz Hingebung und Devouement.

Wenn er weg ist, tabeln sie ihre Schwestern, daß sie den Russen so günstig und den Palatinus so geringschätzig behandelt. Hier spricht sie ihre Gefinnung aus.

30 Lodoiska kommt angstvoll und spricht davon daß der Palatinus und Griischka die Degen gezogen.

¹⁾ Demetrius drängt sich zu dem Fräulein ohne daß es sein Dienst ist. Es ist über ihn geklagt worden, er rechtfertigt sich bei ihr. Für sie thut er alles, ist ganz Willigkeit und Demuth.

Indem sie sprechen kommen beide der Palatinus verfolgend, Grischka sich bloß vertheidigend. Palatinus fällt tödlich verwundet.

Das Hausgefinde des Woiwoden umsteht ihn.

Woiwode mit seinen Töchtern. Grischka wird abgeführt.

7.

Romanow

5

132 1) Ist eine reine, loyale, edle Gestalt, eine schöne Seele. Er folgt bloß dem Rechte, Rache und Ehrsucht sind fern von seiner Seele, er hat Muth und Festigkeit wo es gilt, er hat zur Nynia eine zärtliche, wiewohl hoffnungslose Liebe.

Anfangs fürchtet man von seiner drohenden Ankunft, weil Boris 10 ihn selbst und seinen ganzen Stamm schwer beleidigt hat, weil man erwarten kann er werde sich zum Demetrius schlagen. Aber er erkärt sich für die gute Sache und läßt den Feodor Borisowiz als Czar erkennen — Scene mit der Nynia. Er geht fort um die Armeem dem Feodor zu erhalten. 15

Zu seiner Abwesenheit geschieht die Revolution in Moskau, wo das Volk sich für den Demetrius erklärt und den Feodor vom Throne stürzt. Feodor und Nynia sind in der Gewalt der Rebellen und werden von diesen den Feinden überliefert.

Romanow kommt zu spät, die Armeem noch zu retten, sie hat schon 20 dem Demetrius geschworen. Er entflieht mit Mühe den Rebellen, und eilt verkleidet nach Moskau, um doch die Nynia zu retten.

Nynia ist schon in des Demetrius Gewalt, und Romanow hat in diesem auch noch einen Nebenbuler zu fürchten. Er verschwört sich mit

1)

1

Romanow's drohende Ankunft.

2

Nynia liebt ihn und er sie.

3

Romanow ein Retter und Vertheidiger.

4

Die Liebenden.

5

den Bojaren gegen den, schon in der Volksgunst wankenden, Thronräuber, aber

Romanow nimmt sich der Sache des Boris an wenn alle andern 133
sie verlassen, obgleich er und sein ganzes Geschlecht von dem Czar verfolgt
5 worden und dieser seiner Liebe zuwider.

Wenn Boris todt ist, so zeigt sich Romanow und sammelt noch
die Trümmer seiner Parthei, beschützt den Knaben Feodor und die Xrinia
seine Tochter und macht daß ihm die Bojaren u. schwören, (er könnte
ihn auch ins Lager führen.)

10 Damit dieser Versuch nicht lächerlich werde, indem das Glück des
Demetrius so sehr im Wachsen, muß er durch das Motiv der Rechtlich-
keit gehoben werden.

Boris fürchtet das Ressentiment der Romanows, und erwartet
sich von ihnen nichts anders, als daß sie die Parthei des Betrügers
15 nehmen werden — Romanow ist aus seinem Exil oder Gefängniß ent-
kommen und im Anzug gegen Moskau, aber anstatt sich zum Feind zu
schlagen wie er könnte, oder nachher, wenn Boris todt ist, gar die
Krone an sich zu reißen, bleibt er der guten Sache getreu und ruft den
jungen Feodor zum Czar aus.

20 Aber unwiderrstehlich ist die Fortuna des Demetrius. Die Bürger
von Moskau, durch des Demetrius Emiffairs bearbeitet, reißen die
Bojaren aus ihren Häusern, liefern den jungen Feodor dem Feind aus
und bemächtigen sich der Xrinia. Romanow kann zu der Armee geeilt
seyn wenn dieß geschieht, um sie dem Feodor getreu zu erhalten.

8.

25 Iwan Wasilowiz Sohn Wasilei des dunkeln oder blinden. 1462—1505. 137

Er befreit Rußland von dem Joch der Tartarn, erobert Kasan,
Severien,

Ist am Ende seiner Regierung unglücklich gegen den Ritterorden
in Liffland.

30 Wasilei Iwanowiz 1505—1533

verliert Kasan wieder.

Tartaren erneuern ihre Oberherrschaft wieder und fordern
Tribut.

Iwan Wasilowiz II. minderjährig reg. von 1533—1584 (wird majorem 1552) der schreckliche.¹⁾

bezwingt wieder die Tartaren unterwirft Kasan und Astrachan. Zieht fremde Künstler und Handwerker ins Reich und hat viele Maximen Peters des Großen.

läßt einem Gesandten den Hut auf den Kopf nageln.

Ist sehr streng gegen Verbrecher.

Er hat sechs Gemahlinnen

1) Anastasia Romanowna, Mutter seines Nachfolger Fedor Iwanowiz.

Ihr Bruder ist Nikita Romanowiz Juriew † 1586.

2) Sophia Palaeologa, griechische Prinzessin.

6) Marina Fedorowna aus dem Geschlecht Ragoi. nachher Marfa

Fedor Iwanowiz vermählt mit Anna oder Irene regiert von 1584—1598. 15 unter ihm herrscht Boris Godunow sein Schwager.

9.

138 Wenn man die Verweise Czarischer Geburt bei dem jungen Dmitri gefunden, so fragt man ihn nach seiner Geschichte. Er erzählt candidé was ihm bis zu diesem Augenblick begegnet, woraus erhellt, daß er recht wohl der Czarowiz sein könne — In dieser Erzählung liegen auch schon die Data, welche auf die Maschinerie hinweisen. Unter andern erzählt er, wie seine Aehnlichkeit mit dem Czar Iwan aufgefallen, ferner wie ihm das größte Loos sei prophezeit worden. Ferner kommt vor, wie sorgfältig man ihn vor dem Czar Boris zu verbergen gesucht — wie man sich seiner angenommen — wie er seinen Pfliegern endlich entsprungen, weil er den Klosterzwang nicht habe ertragen können —

Die Idee, ihn als den Dmitri Iwanowiz aufzustellen kommt von einem rachsüchtigen und intriguanten Geistlichen, welchen Boris schwer beleidigt. Dieser fand den jungen Dmitri zufällig, und als Knaben und weil ihn seine große Aehnlichkeit mit dem ermordeten Iwanowiz frappierte, so ergriff er diese Idee schnell — Er kam eben von dem ganz frischen Mord des Prinzen —

¹⁾ Er nimmt den Titel eines Czars an, wodurch er sich von seinem Großvater unterscheidet.

In der Folge wandte er sich an einen Mann, den ihm Demetrius als seinen Vater oder Oheim genannt hatte — er vermochte diesen, die Fabel zu secundieren, welche er ausgedonnen hatte, und brachte ihn dahin, daß er dem Dmitri ein Kleinod brachte, und ihm Winke über
5 sein hohes Schicksal gab.

Befriedigend für den Verstand muß zweierlei dargethan werden. 139

1. Wie jemand darauf kommen kann,¹⁾ eine so abentheuerliche, weit aussehende und kühne Betrügerei mit der Person des falschen Demetrius zu unternehmen.

10 2. Wie dieser Betrug dem Demetrius selbst und allen übrigen, Beweis fordernden, Personen glaublich werden konnte.

Witihin sind aufzuzuchen

1. Die Antriebe und Aufmunterungen zu diesem Betrüge bei den Erfindern.

15 2. Die nöthigen Beweisgründe und Beglaubigungsmittel vis à vis der Welt.

a.

Den ersten Gedanken giebt der **Zusall**, und es ist Demetrius selbst, der durch seine große Aehnlichkeit mit dem Czar Iwan die Idee seines
20 Sohnes erweckt.

Der nächste Schritt ist, ihn als gerade den bestimmten Zaarowitz zu denken, der zu Uglitsch umgekommen seyn soll. Hier wirkt ein historischer Umstand: des Demetrius Geschichte weist auf Uglitsch und auf Leute hin, die mit dem jungen Czaar in Verbindung standen.

25

e.

Zweifel steigen auf über den wirklichen Tod des Zaarowitz, oder die wirkliche Person desselben. Man hat ihn nicht öffentlich ausgestellt nach dem Tode. Volkstradition, daß er doch noch lebe.

d.

30 Man hat ein lebhaftes Interesse, dem Boris Handel zu erwecken, und eine wahrscheinliche Hoffnung, diesen Betrug gelingen zu machen.

¹⁾ Ein rohes Land wird vorausgesetzt.

e.

141 Iwanowiz und Maria Feodorowna seine Mutter lebten zu Uglitsch während der Regierung des Feodor Iwanowiz und seines Günstlings Boris.

Die Kinderlosigkeit der Zarin, seiner Schwester, Feodors Gemahlin, 5 brachte den Boris auf den Gedanken, sich selbst auf den Thron zu schwingen.

Dmitri Iwanowiz, des Zaren Bruder, mußte also aus dem Wege geschafft werden.

Mörder werden geschickt, den jungen Zscharowiz zu töden, und trotz 10 der Wachsamkeit der Zarin wird das blutige angeführt.¹⁾ Der Prinz war damals in seinem sechsten Jahr.

Aber es muß dafür gesorgt werden, daß sich eine Möglichkeit findet, 15 Jahr darauf einen jungen Mann einzuführen, der sich selbst für jenen Iwanowiz hält, den man ermordet glaubte. Dieser muß es ent- 15 schiedener Weise 1) nicht seyn, aber er muß 2) sich selbst dafür halten 3) es muß der Welt glaublich, ja 4) der Mutter selbst eine Zeit lang denkbar gemacht werden können er sey es, und doch muß sich 5) das Gegentheil durch eine einzige Er- 20 klärung darthun lassen.

Der falsche Demetrius muß sich also aus seinem kindlichen Alter nichts bewußt seyn, was der Möglichkeit widerspricht, daß er der Iwanowiz seyn könnte, ja im Gegentheil muß sich in seiner Knabenerinnerung etwas finden, was jenen Selbstbetrug unterstützt.

142 Die Zeit vor seiner Erkennung als Zscharowiz ist zweifach 1) die- 25 jenige, wo man noch keinen Plan mit ihm hatte (seine ganz frühe Knabenzeit) und 2) diejenige, wo man ihn schon, doch ohne daß er wußte zu der Zscharowskollen bestimmt hatte, und ihn daher in Bezug auf diesen Plan behandelte.

Der Geistliche verschafft sich ein Kleinod welches dem jungen 30 Iwanowiz wirklich zugehört hatte und zu seiner Erkennung dient.

Dmitri ist wirklich der Spielkamerad des jungen Zars gewesen,

1) Der Pallast wird angezündet.

und war bei seiner Ermordung.¹⁾ Der Aufseher, dessen Knab er war, floh mit ihm nach der Ermordung, oder auch, der Mörder des Zwanowiz selbst, nachdem er die Kleinode des letztern geraubt, machte sich auf den Weg mit diesem Knaben, und weil er, anstatt der gehofften Belohnung, 5 von dem Gesandten des Boris den Tod zu erwarten hatte, so verfiel er aus Rachsucht auf diese Idee und führte sie aus mit Hilfe eines Geistlichen.²⁾ Dieser nehmliche ist es nachher, der dem Demetrius die Wahrheit eröffnet und seinen blutigen Lohn dafür erhält.

Der Geistliche ist ein Feind des Boris und ein Anhänger der von 143 diesem verfolgten Parthen. Er kommt eben von Uglitsch, wo der Zwanowiz ermordet worden, als er dem Knaben Dmitri zufällig begegnet, und von diesem ehrerbietig begrüßt wird. Dmitri ist damals 6 Jahr alt und hilflos, weil ein ältlicher Mann, den er bisher begleitet hatte, am Tode liegt. Er spricht den Geistlichen um Hilfe an, 15 und dieser, gerührt von der Schönheit und dem adelichen Wesen des Knaben, vorzüglich aber von der Aehnlichkeit desselben mit dem Zwanow oder dem jungen Zwanowiz ergriffen, nimmt ihn zu sich und sorgt zugleich für seinen Begleiter.

Aus dieser Epoche erinnert sich Dmitri des ältlichen Mannes und 20 ihrer ängstlichen Flucht, er erinnert sich der Begegnung mit dem Geistlichen sehr wohl, auch des Kleinods, welches er damals an sich hängen gehabt. Da der Vorfall in einer Gegend sich zutrug, wohin man sich von Uglitsch aus recht wohl konnte geflüchtet haben, da Flucht und Heimlichthum sich sehr gut mit dem geretteten Gzaarowiz reimen lassen, 25 da sich Dmitri auch dunkel eines vorher gegangenen glänzenden Zustands, auch einer wirklichen Person die ihn zärtlich behandelte, erinnert, so ist die Anwendung leicht auf den Zwanowiz zu machen.

Jener Geistliche nun concipierte den Plan mit dem Pseudo-Demetrius 30 und nachdem er deßfalls mit jenem Begleiter des Knaben die nöthigen Maaßregeln genommen handelt er in Einstimmigkeit mit diesem Plane. 144 Er läßt demselben eine ritterliche Erziehung geben, und alles lernen, was ihm dazu dienen kann. Er verschafft sich ein Kleinod und noch andre Dinge, die dem wahren Demetrius zugehören konnten, und alles

1) Erinnerung aus diesem Zeitpunkt. Die Feuerbrunst.

2) Der Mörder beichtet einem Geistlichen.

wird als ein versiegeltes Vermächtniß dem jungen Dmitri übergeben, mit dem Bedenken, es nicht anders als in der größten Gefahr zu öffnen. Einstweilen werden bedeutende Winke hingeworfen, die dem jungen Dmitri eine höhere Idee von ihm selber geben sollen (einmal erinnert er sich sogar, daß man ihm ganz ausdrücklich gesagt er sei der Zarowitz) 5 zugleich wird unter der Hand in die Welt verbreitet, daß der Demetrius auch wohl nicht umgekommen.

10.

140

Auftritte des Demetrius.

1. Zwist mit dem Starosten.
2. Verurtheilung und Erkennung. 10
3. Verlöbniß mit der Marina.
4. Abschied von der Lodoiska.
5. Handelt als Zaar. Vertrag.
6. Scene auf dem polnischen Reichstag.
7. Mit den Kosaken. 15
8. Eintritt auf Russischem Boden.
9. Harangue an die Truppen.
10. Als Sieger. Mörder versehen ihn, werden ergriffen.
11. Erhält die Czaarischen Insignien.
12. Zusammenkunft mit der Agnina. 20
13. Erfährt seine Geburt.
14. Einzug zu Moskau.
15. Kommt mit der Marja zusammen.
16. Monolog.
17. Als Czaar und Tyrann. 25
18. Mit Lodoiskas Bruder.
19. Mit der Marina.
- 20.
- 21.
22. Beim Hochzeitfest. 30
23. Erfährt die Rebellion.
24. Gefangen und unglücklich.
25. Desavouiert von seiner Mutter, getödet.

	† Demetrius	Cordemann		Russen	Heide Grimmer Eisenstein
	† Boris	Graff			
	† Marfa O	Teller			
	† Marina O	Becker			Wolf
5	† Arinia O	Jagemann			Brandt
	† Romanow	Delz		Polen	Genast
	O König v. Pohlen	Heide			Becker
	O Lodoiska O	Silie			Benba
	— Ataman	Dirzka		Euphrosine	Maaß
10	— Palatinus	Grimmer		Sophia	Millern
	— Starost	Malcolmi			Baranius
	— Maschine	Becker		Nonnen	
	O Lodoiskas Bruder	Werner			Ehlerfin
	— Posadnik	Genast			Silie
15	— Soltikow	Wolf			
	— Basmanow	Unzelmann			
	Dolgoruki	Ehlers			31.

11.

Pro.

145

1. ¹⁾ Ein großes ungeheures Ziel des Strebens, der Schritt vom
20 Nichts zum Throne und zur unumschränkten Gewalt. Er wird nicht
nur unternommen sondern wirklich vollbracht durch Glück und Natur-
gewalt.

2. Der Effekt des Glaubens an sich selbst und des Glaubens anderer.²⁾
Demetrius hält sich für den Czar und dadurch wird er. — Die Russen
25 glauben an ihn und so wird er zu dem Throne emporgetragen.

3. ³⁾ Dramatisch ist es, daß eine große Handlung sich nach einem
bestimmten, faßlichen, erstaunenswürdigen Ziel rasch und mächtig hin-
bewegt; — der Einzug des Abentheurers in Moskau.

4. Günstig ist der Stoff wegen seiner mancherlei sinnlichen und
30 zum Theil prächtigen Darstellungen. Darunter ragt hervor, der pol-
nische Reichstag, die erleuchtete Hauptstraße, der Balkon des Schlosses,

¹⁾ Zudem einer das Höchste erwirbt fällt ihm alles zu.

²⁾ Art auf das Volk zu wirken.

³⁾ Borne zeigt man dem Demetrius auf der Charte das Land, durch
das er vordringen muß, um zu Moskau auf dem Kreml zu sitzen.

das Feldlager, der Einzug in Moskau und die Zariſche Hochzeit, beſonders aber der Uebergang von einem Freudenfeſt zu einem Mordfeſte. Außer dieſen giebt es noch Züge brutaler Zaargewalt, Mordthaten, Schlachten, Siege, Ceremonien u. ſ. f.

5. Günstig iſt auch das Fremde des Stoffes und das abgeſchloſſene ausländiſche Terrain, beſonders weil es der Boden des Deſpotismus iſt.

146 6. Das ganz neue des Stoffes, welcher noch nie auf der Bühne geweſen, empfiehlt ihn auch, und auch dieſes, daß der Fond wirklich hiſtoriſch iſt.

7. Daß der falſche Demetrius lange Zeit de bonne foi handelt und die Entdeckung ſeiner Nullität ſeinen ganzen Character verändert, auch ſeine Cataſtrophe herbeiführt iſt wahrhaft dramatiſch; und beſonders iſt die Epoche, wo dieſe Peripetie vorgeht, kurz vor ſeinem Zaariſchen Einzug.

8. Boris Situation und Untergang iſt höchſt dramatiſch¹⁾ — eine fürchtbare Nemesis waltet hier — auch die ſeltſame Wirkung des Glücks und der Volksgunſt ſind ergreifend und rührend.

9. Die Situation der Marſa Fedorowna iſt neu und ſehr dramatiſch.²⁾

10. Daß der Betrüger eine andere liebt,³⁾ nachdem er ſich der Polniſchen Braut verſchrieben hat, daß jene andre die Tochter des geſtürzten Czars iſt, auch dieß führt ein tragiſches Intereſſe mit ſich.

Ebenſo rührend iſt die Cataſtrophe der Aginia.

147 11. Daß derjenige, welcher den ganzen Betrug aus eigennützigem Abſicht geſchmiedet, in dem Augenblick wo er den Lohn erwartet, durch die Hand des Zars fällt iſt dramatiſch.

12. *) Eine Liebe zwiſchen der Prinzessin Aginia und einem jungen Romanow giebt eine rührende Epiſode.

1) 1) Boris als Herrſcher.

2) Boris im Unglück.

Boris läßt ſich ſeine Edelſteine bringen oder thut es nachher Demetrius.

2) Sie enthält drei große Situationen.

1) Marſa als Nonne.

2) Marſa und Demetrius.

3) Marſa entſagt dem Betrüger.

3) Großer Moment, wenn ihm die Aginia vor Augen geſtellt wird.

4) Haß des Boris gegen die Romanows.

13. Die Kosaken mit ihrem Hetmann führen ein eigenes neues Interesse mit sich.

14. Die Liebe des armen Mädchens zu dem Czarowitz, ihr stilles Entfagen und seine nachherige wehmuthsvolle Erinnerung an sie sind 5 rührend.

15. Die Entdeckung seiner Czarischen Geburt ist da wo sie kommt höchst dramatisch.

16. Interessant ist die Nationalfeindschaft zwischen Pohlen und Russen.

10 17. Dem Romanow wird zu der Zeit, wo sich Demetrius schon verhaft gemacht, die Krone prophezeit,¹⁾ wenn er sich dessen am wenigsten versieht. Er hat eine Vision. Peter der Große — Catharina II — Alexander.²⁾

18. Sehr dramatisch ist der Charakter der Marina.

15 19. Der Bruder der Lodoiska giebt Anlaß zu einer rührenden Situation im letzten Akte.

20 Dramatisch interessant ist der Eintritt des Demetrius auf Rußlands Boden, den er küßt. Grenzpfiler ist aufgerichtet.

21. Ebenso, wenn ihm die Czarischen Insignien gebracht werden.

20 22. Monolog des Demetrius, wenn er sich als Betrüger denkt und die Nothwendigkeit doch fühlt, sich als Czar zu behaupten. Das ungeheure Moskau liegt unter dem Balkon seines Schlosses.

25 23. Sehr interessant ist die Coexistenz der entgegengesetzten Zustände; wie wenn Demetrius von einem Theil als absoluter Czar behandelt wird, wenn er es für sich selbst und für andre schon aufgehört hat zu sein.

12.

Das aufgezogene Uhrwerk geht ohne sein Zuthun. 148

1. Was thut Romanow und wie ergeht es ihm?

2. Wie kommt Demetrius mit der Xrinia zusammen?

30 3. Was geschieht unmittelbar nach dem Tod des Boris?

4. Kommt ein Sohn des Boris vor, und wenn, was wird mit ihm?

¹⁾ Woher kommt aber das Wunderbare?

²⁾ Peterssburg.

5. Wer außer seiner Tochter und dem Patriarchen ist noch um den Boris eh er stirbt?
6. Wie endigt der Einzug in Moskau?
7. Wie ist's mit der ersten Verschwörung und wer spinnt sie an, ferner, wie wird sie entdeckt? 5
8. Wie entsteht die zweite Conspiration und wie bricht sie aus?
9. Wie verhalten sich die Bojaren gegen den Demetrius?
10. Wie kommt Axiuia ums Leben? durch die Marina und während des Festes.
11. Wodurch erbittert Demetrius die Russen? (es ist kein Unglück und nicht seine Schuld) 10
12. Wie ist's mit der Marfa zwischen der Zusammenkunft mit Demetrius und seiner Catastrophe? Wird sie von Demetrius vernachlässigt?
13. Sollte sie nicht später ankommen? 15
14. Wie ist's mit dem polnischen Reichstag?
15. Was führt den Streit des Demetrius mit dem Palatinus herbei?
16. Was geht mit der Armee des Boris und dem Demetrius vor?
17. Wie kommt Demetrius mit der Axiuia zusammen?
18. 20
- 19.
- 20.

13.

Erster Act.

149

Zu Sambor in Gallizien.

1) Demetrius ist auf die möglich günstigste Art einzuführen, im 25 Zustand der Anschuld und der Hoffnung. Er erscheint liebenswürdig, hochgefinnt, tapfer, und vom Glücke geliebt.

Wie kam er nach Sambor und was stellt er hier vor im Hause des Woiwoden?

Charakter eines Polnischen Großen, politische Verfassung und Un- 30 abhängigheit, woraus die Möglichkeit erhellt, daß der Woiwode nachher den Demetrius auf seine eigne Hand gegen Rußland ausrüstet.

1) Meißel — Marina — Lodoiska — Euphrosine — Sophia — Demetrius — Woiwode — Ausgewanderter — Hausgenossen.

Wodurch verräth er seine Leidenschaft für die Marina und reizt den Zorn des Starosten?¹⁾

Das Stück fängt ganz leidenschaftlich an, oder geht doch schnell in diesen Ton über.

5 Marina und ihre Schwestern, Contrast zwischen ihnen. Die Schwestern streben nur nach einem gewöhnlichen Loos, Marina strebt höher hinaus.²⁾ Ihr Wohlgefallen an dem jungen Dmitri gründet sich mit auf ihren herrschsüchtigen Charakter. Sie giebt ihm Beweise von ihrer Gunst, welche den Bräutigam eben eifersüchtig machen; aber ob
10 sie gleich an seiner Leidenschaft Gefallen hat, so will sie sie darum nicht eben auch erwidern, vielmehr macht ihr Stolz sie vollkommen sicher darüber.

Im Garten des Woiwoden kann die Scene sich eröffnen; in diesem Garten ist Kunst und Pracht zu sehen.

15 Die drei Schwestern treten auf.

Actus I.

150

Marina und ihre zwey Schwestern eröffnen die Handlung im Garten des Woiwoden. Schwestern tadeln sie, daß sie die Bewerbungen des Palatinus gleichgültig aufnehme, und dem jungen Grißcha Aufmunterung gebe. Marina zeigt ihre freie Gesinnung — Was ihre
20 Schwestern ein Glück, ein Etablissement, eine standesmäßige Heirath nennen ist ihr etwas gemeines. Jeder der nicht Souverain ist ist ihr eine gleiche Parthie. Es gebe nur zwey Interessen des Lebens, die Liebe und die Größe.

25 Soll sich Grißcha nicht vorher zeigen, eh Marina von ihm spricht, und dieses Gespräch veranlassen?

Eh er ins Unglück kommt muß er schon durch seine Liebenswürdigkeit und edle Natur interessiren, er muß seine Liebe zur Marina zeigen, er muß ein Gegenstand der Aufmerksamkeit seyn und sich über seinen
30 Stand erhaben zeigen.

Lodoiska ist, in deren Hände Grißcha sein Kleinod legt. Von

¹⁾ Er vertheidigt die Marina.

²⁾ Sie hält eine Verbindung mit jedem, der nicht Souverain ist für gleich gemein. Es giebt nur zwey Interessen des Lebens, die Liebe und die Größe. Dieß äufert sie, eh des Demetrius Geburt entdekt ist.

ihr kommt es in die Hand der Marina, welche sogleich davon Gebrauch macht.

Grischka erscheint im Gefängniß und ohne Hoffnung. Er erwartet nichts anders, als daß er sterben muß.

Wie sehr wird er überrascht, wenn der Wojwod und mit ihm Marina selbst in sein Gefängniß treten und ihn mit einer gewissen Ehrfurcht behandeln.

Nach einigen Fragen, die ihn sehr befremden müssen, die er aber sehr einfach beantwortet wird er von ihnen als der Czarowitz angeredet. Er erfährt jetzt den Inhalt des Kleinods

151 1) Wenn die Entdeckung geschehen, so muß alles rasch zur Handlung eilen. Demetrius darf als Czarowitz nicht müßig im Haus des Wojwoden bleiben. Auch liegt der Marina daran, daß er sein Recht auf Moskaus Thron geltend mache. Sie ist die Bewegerin der Handlung, Demetrius selbst hat keine Ruhe mehr.

In dieser Zeit drängen sich alle Pohlen aus der Nachbarschaft zu dem neuentdeckten Czar und wollen den Thron für ihn ziehen.

Ein Pohlischer Reichstag wird ausgeschrieben, die Landboten werden gewählt, charakteristische Züge. Heiraths Contract der Marina mit Demetrius.

Er benimmt sich als Czar. Landcharte.

Lodoiska nimmt einen rührenden Abschied von ihm, und führt ihn ihren Bruder zu. — Dieß geschieht nachdem er sich von der Marina beurlaubt und den Contract unterzeichnet hat.

Die Liebe der Lodoiska zum Demetrius muß im ersten Akt einigen Raum bekommen, weil sie ein schönes menschliches Verhältniß ist. Sie könnte den Akt auf eine rührende Art mit einem Selbstgespräch schließen.

1) Ihr Leiden um ihn, wenn er in Todesgefahr ist.

2) Er übergiebt ihr das Kleinod.

3) Sie bringt das Kleinod der Marina.

4) Abschied von ihm, wenn er für sie verloren ist.

5) Sie führt ihn ihren Bruder zu.

6) Wenn er fort ist.

1) 1 Demetrius. — 1 Marina. — 1 Lodoiska. — 1 Meischef. — 1 Ausgewanderter. — 6 Hausgefinde. — 2 Schwestern. — 1 Lodoiskas Bruder. — 1. Palatinus. — 2 Edle Pohlen.

Der Ausgewanderte Russe ist vom Boris beleidigt und ergreift mit Begierde die Gelegenheit zur Rache. Auch ist er wirklich vorbereitet, an die Erhaltung des Prinzen Demetrius zu glauben, und erzählt in Gegenwart desselben, noch eh er ihn erkannt, was das Ge-
 5 rücht darüber in Moskau verbreitet.

Sobald sich die entdeckte Sache bestätigt hat, welches auf eine bündige Art geschehen muß, so entsteht ein Zubrang zu dem neu-erfundenen Czar, zuletzt von allen naht sich Lodoizka.

1) Marina begünstigt den Grischka auf eine sichtbare Weise. 152

10 Sie setzt keinen Werth auf den Rang des Palatinus und sieht stolz auf ihn herab.

Aud eben sie läßt sich, trotz ihres Stolzes, die Neigung des Grischka gefallen. Freigeisterei ihrer Gesinnung und tiefer Ehrgeiz vis à vis ihrer Schwestern.

15 Grischka der Gymnäch, Russe und Abentheurer im Haus des Woitwoden. Das Kührende seiner Lage.

Er ist liebenswürdig und sehr interessant.

Zeigt Geist und Kenntnisse.

Zeigt Anmuth und Edelsinn.

20 Zeigt Herz und Kühnheit, auch körperliche Kraft.

Lodoizka hat eine tiefe Neigung zu ihm, die sie nicht ganz verbirgt.

Der Palatinus findet ihn mit Verdruß in seinem Weg und will sich auf eine brutale Art seiner entledigen.

Der Russe unter den Pohlen.

-
- 1) Palatinus. Der Koch.
 Die Schwestern. Grischka.
 Grischka. Lodoizka.
 Grischka. Palatinus.
 Hofgesinde. Grischka.
 Woitwode zu den Vorigen.
 Woitwode. Die Russen.

Die eigene Art Woivodischer Hofhaltung.

Marina ist gleichsam schon die Braut des Palatinus. Ihre Schwestern sind an polnische Große verheuratet und kennen nichts Höheres, als ihre Schwester eben so untergebracht zu sehen. Aber der Geist der Marina strebt höher und verachtet dieses gemeine Glück. — Ihr immer unruhiger Geist dem eine andre Nahrung fehlt spielt mit der Liebe. 5

Der Gang der ersten Scene ist dieser:

Grischa, der Russe, der unter dem Polnischen Hausgefinde des Woivoden mit steckt, wird bemerkt und hervorgezogen. Körperliche Stärke, Schönheit, fühner Muth, Geist und Einsicht, Hochsinn finden 10 sich in ihm, weit über seinen Stand und sein Schicksal.

Die schöne Gunst welche Marina, Tochter des Woivoden ihm zeigt, und die ihn hoch beglückt, erweckt ihm den Zorn des Palatinus, der ihn brutal anfällt und den er das Unglück hat zu töden.

153 Vorzüglich ist das zu beobachten, daß alles in Handlung erscheint, 15 und von bloßen Reden so wenig als möglich vorkommt.

Ferner ist zu sehen auf einen rasch wechselnden Dialog und eben so raschen Scenenwechsel. Doch muß der Faden der Handlung recht entschieden durchlaufen und alles faßlich und klar sehn.

Die Hauptfigur muß mit entschiedenem Uebergewicht interessiren, 20 wo sie nicht selbst erscheint muß sich die Handlung auf sie beziehen, oder ein mächtiges anderes Interesse muß sie augenblicklich erregen. So bei der Marfa, bei Boris, bei der Azinia und Romanow.

Wie der Held angefangen moralisch zu sinken, muß er physisch mehr interessiren. Man muß die Gewalt der Umstände, das pathetische 25 der Situation mächtig empfinden, fortgerissen werden, für ihn zittern, von ihm fürchten.

Ferner muß sich die Gunst die er verliert auf andre Figuren verpflanzen besonders den Romanow und die Prinzessin Azinia. — Die Reizung des Zuschauers muß immer einen Gegenstand haben. 30

Grischa hat eine Scene mit der Marina wo er seine Gefühle leidenschaftlich exaltiert an den Tag legt.

14.

	1	Marfa. Olga. — Nonnen. Bote.	3	154
		2 Marfa. Archimandrit.	3	
1		3 Demetrius.	2	
		4 Manifest im Dorf.	2	
5		5 Lager.	3	
		6 Actionen.	2	
<hr/>				
		7 Boris. Die Boten.	3	
2		8 Boris stirbt.	3	
		9 Azinia. Romanow.	2	
<hr/>				
10		10 Demetrius in Tula.	3	
		11 Demetrius. Otrepiw. — Monolog.	4	
3		12 Marfa — Demetrius.	4	
		13 Demetrius. Die Abgesandten.	2	
		14 Auftritt in Moskau.	2	
15		15 Einzug.	4	
<hr/>				
		16 Demetrius sieht die Azinia.	2	
		17 Demetrius liebt die Azinia ohne Hoffnung.	3	
		18 Ankunft der Marina ängstigt ihn.	2	
4		19 Unzufriedene Russen.	3	
20		20 Marina angekommen.	2	
		21 Romanow verhüllt.	2	
		22 Azinia wird getödet.	3	
		23 Romanow hat die Erscheinung.	3	
<hr/>				
		24 Vermählung. Demetrius und Marina.	3	
25		25 Demetrius — Casimir.	3	
5		26 Rebellion. Casimir getödet.	2	
		27 Marfa. Demetrius.	2	
		28 Vorige. Die Verschwornen. Demetrius getödet.	3	
			75	

15.

155

30 Maria Fedorowna Mutter des jungen Großfürsts Demetrius¹⁾ (aus dem Geschlecht Nagoi) wird mit diesem letztern da er 2 Jahr alt

¹⁾ nennt sich Martha wenn sie Nonne wird. Sie wird, nach der Ermordung Dmitri's, jenseits Belosero ins Kloster S. Nicolai verwiesen.

von Boris nach Ng litsch geschickt, welche Stadt man ihr zum Leib-
gebing anwies.

Stand der Kaufleute. 36. 37.

Hiob erster Patriarch von Rußland.

Bojaren geheime Rätthe

Gerüchte, welche man von des jungen Zar's Demetrius böser Ge-
müthzart austreute. 47.

Er mordung des jungen Zar's u. im Jahr 1591. 53 sq.

Der Zar Simeon von Iwer. 61.

Zar Boris hat einen Sohn Fedor und eine Prinzessin Xyinia 10
welche 1598 etwa 16 Jahr alt ist.

Xynda Edelknaben 29.¹⁾

Nahmen: Wajilei, Fedor, Timofei, Afanassei, Tryphon
Iwan, Alexei, Michailo, Grigorei, Jurje.

Freigebigkeit des Boris 85.

Krönung desselben. 87.

Empfang des schwedischen Prinzen in Moskau 96. 97 sq.

Boris unterdrückt die Romanows 108 sq.

Große Hungerznoth in Moskau (anno 1601) 115.

Vorsorge des Boris 119. ein Ernährer seines Volks.

Kleidung des Zaren 150 sq.

Verlobung der Zarischen Prinzess 153.

Geschenke des Zar's 153 sq.

156 Zar befiehlt einem Diener sich vom Thurm herabzustürzen. 171.

Demetrius Iwanowiz steht zuerst in Polen auf.

Es wird erdichtet:

Die Mutter des jungen Zar's habe ihren jungen Prinz mit einem
andern Kind ausgewechselt, dieses sei statt des Zar's ermordet worden.
187 sq.²⁾

Geschichte des Grischka Otrepiw 194 sq.

Zettel den er auf der Flucht in der Zelle des Archimandriten
zurückläßt.

¹⁾ Diaf Geheimschreiber.

²⁾ Die Mutter brauchte nichts um die Verwechslung zu wissen.
Sie selbst erfährt im Stück zum erstenmal daß der Sohn lebe, den sie
beweine. — Zweifel der Mutter führen eine rührende Situation herbei.

Er kommt nach Kiew, was damals Polnisch war.

Er verläßt den Mönchsstand.

Auftritt bei dem Fürst Wischnewezoi, dem er sich als Zar zu erkennen giebt. 200.

5 Das goldene brillantne Kreuz.

Bekanntschaft mit dem Wojwod von Sendomir, Mujschef. 202.

Marina 204.

Er führt vor dem Polnischen König Zeugen seiner Geburt auf.¹⁾

Demetrius mit seinem zukünftigen Schwiegervater ist zu Sambor
10 in Gallizien.

Mörder werden von Boris dahin gesendet.

Die wahren Anverwandten des falschen Demetrius werden zu ihm geschickt aber nicht anerkannt.

Zudrang zu dem Betrüger.

15 Gofaken und ihr Utaman 214 sq.

Heirathsverprechen des Betrügers 215 sq.

Demetrius tritt mit 5000 Mann in Rußland ein.

157

Manifest das er ausschickt. Es wirkt zuerst auf das gemeine Volk. 223. 224.

20 Unfall bei Nowgorod in Sewerien 227. wieder gut gemacht 230.
Sein zuversichtliches Gebet 230. 315.

Er wird 1605 bei Sewsk im Gov. Belgorod geschlagen, flüchtet nach Rylsk, wo Dolgoruki Wojwod ist. — Er wird wankend und die vornehmen Russen zwingen ihn auszuharren 236. und Fürst Dolgoruti

25 läßt sich durch dieses Unglück nicht irre machen.

Die Armee des Boris verfolgt die erhaltenen Vortheile nicht, sie zieht ab vor Rylsk, wie sie Widerstand sieht.

2) Aus Furcht vor der Ahndung des Boris, der ihre Saumseligkeit einmal rächen könnte, wünschen mehrere seiner Armee dem Betrüger
30 günstige Zeiten. 242.

Rofaken in Kromi von der siegreichen Armee Godunows belagert aber geschont durch Michael Soltikow, der im Herzen an den Demetrius glaubt und ihm Lust macht. 243.

¹⁾ Es zeugt dort einer der nicht bestellt ist für seine Geburt — doli faber.

²⁾ Meiterei unter der Armee.

Die Successen des Betrügers machen Eindruck auf das Volk zu Moskau. 245. Daß Boris nöthig findet, den Glauben an denselben durch öffentliche Erklärungen u. zu bekämpfen.

Leute, die er nach Putivl sendet,¹⁾ um gegen den Betrüger zu wirken fallen in dessen Hand und wirken nun für ihn, indem sie um ihr Leben zu retten zu ihm übergehen 246.

Boris verzweifelt an seinem Glück und tödtet sich durch Gift 247. vorher Mönch werdend.

158 Der Patriarch Hiob und die Bojaren huldigen seinem Sohn Feodor Borisowicz von 16 Jahren und dessen Mutter 250. 10

Die kaiserliche Armee vor Cromi wird durch den treulosen Basmanov verführt. Solticov geht de bonne foi zu Demetrius über. — Praktiken bei der Armee zu Gunsten des Betrügers.

Dieser ist selbst erstaunt über sein Glück, da die große kaiserliche Armee, die ihn hätte vernichten müssen, nichts wider ihn ausgerichtet. 256. 15

Eine Stadt unterwirft sich ihm nach der andern, er rückt fort als Sieger, schiebt aber ein Manifest voraus nach Moskau.

Innhalt desselben 258.

Wirkung desselben auf das Volk, erst bei, dann in Moskau ist siegreich. Alles weicht dem Glück des Demetrius. 20

Der junge Zar Feodor wird mit seiner Mutter aus dem kaiserlichen Pallast in sein eigenes Haus zurückgeführt. 262.

Moskau huldigt dem Betrüger und eine Deputation von Bojaren wird an ihn nach Tula gesendet. 263 Schlechte Aufnahme derselben. — Großer Vorzug der Cossaken u. 25

In ganz Rußland wird jetzt dem Demetrius gehuldigt, in den Kirchen allen muß für ihn und seine Mutter gebetet werden.

16.

157 1 Garten voll Pracht.
2 Ceremonienaal.
4 Balkon.
3 Kloster.
4 Schiffbrücke.

4 Höhle.
3 Feld. Grenzpfeiler.
3 Wald.
5 Saal.
3 Zimmer.

30

¹⁾ mit dem Kirchenbau gegen Demetrius bewaffnet, den sie in den Stiefeln verbergen.

- 5 Erleuchtete Gasse.
 5 Prachtfaal.
 Brand.
 Belagerung. und
 5 3 Feldlager.
 3 Dorf.
 Gallerie.

- Treppenprospect.
 1 Gefängniß.
 Leichenzug des Boris.
 4 Einhohlung der Mutter. und
 Zelt aufgerichtet
 Corps de garde der Strelzi.

17.

Wahre

Demetrius ist ein Sohn der
 10 Wärterin des wahren Demetrius
 und ein Spielcamerad des letztern.
 Als dieser ermordet worden, muß
 sich der Mörder flüchten und ver-
 bergen und nimmt den jungen
 15 Dmitri mit sich (was hat er mit
 diesem zu thun daß er ihn mit-
 nimmt).

Er erfährt auf seiner Flucht,
 daß Boris Gudenow ihm, statt
 20 des gehofften Lebens, den Tod be-
 stimmt habe, um mit ihm sein
 Verbrechen ins Grab zu ver-
 schließen, und nun treibt ihn Nach-
 sucht und Verzweiflung, sich des
 25 Knaben Dmitri gegen den Boris
 zu bedienen. Da er verschiedenes
 was dem Czarowiz angehörte, und
 was diesen kenntlich machen kann,
 auf seiner Flucht mitgenommen,
 30 so sieht er darinn eine Möglichkeit,
 jenen für diesen auszugeben. Auch
 unterstützt es sein Vorgeben, daß

Fingierte Geschichte 159

Als die Mörder, welche Boris
 geschickt, nach dem jungen Iwanow-
 witz fragten, merkte der treue Auf-
 seher ihr blutiges Vorhaben und
 gab ihnen den falschen an, den sie
 auch ermordeten, und mit Wunden
 entstellten. Den wahren Prinzen
 flüchtete der treue Aufseher und
 führte ihn in das Kloster
 weil er ihn nur in heiligen Mauern
 vor dem Arme seiner Verfolger
 sicher glaubte — Er wollte seine
 wahre Geburt niemanden entdecken,
 damit sie aber in der Zukunft zu
 beweisen seyn möchte, verwahrte er
 die Kleinodien des jungen Czaars
 sorgfältig und setzte zugleich ein
 Instrument auf von ihm
 unterschrieben, welches den wahren
 Verlauf der Sache bezeugte.

Um nun den jungen Czar
 seiner fürstlichen Geburt würdig zu
 machen, sparte er nichts an seiner
 Erziehung und das glückliche Natu-
 rell des Prinzen erleichterte seine
 Bemühungen, Demetrius lernte die
 vaterländische Geschichte, die Ver-
 fassung des Reichs und der Kirche —
 außerdem jede ritterliche Geschicht-

der Leichnam des Demetrius un-
 kenntlich — daß die Mutter nicht
 im Stande war, genaue Beobach-
 160 tungen anzustellen zc. Er kann
 also verbreiten, daß der unrechte
 getödet, der wahre Czarowiz aber
 gerettet worden.

lichkeit und zu den letztern zog ihn
 besonders seine Neigung — Man
 ließ ihn ahnden, daß er mehr sey
 und eine höhere Bestimmung habe.

Aber der Zwang des Klosters 5
 wurde seinem strebenden Geist zu-
 letzt unerträglich — Er folgte dem
 Genius, der ihn seiner Bestim-
 mung entgientrieb und verließ
 das Kloster, nichts als jenes ver- 10
 siegelte Instrument mit sich neh-
 mend, welches ihm so sehr empfohlen
 worden war.

Er warf sich also jetzt in die
 Welt und ohne sich selbst zu kennen. 15
 Der seltsame Gang seiner Gesche-
 führte ihn endlich nach Pohlen, wo
 er zuletzt im Hause des Wojwoden
 von Sendomir Aufnahme fand.¹⁾

1)

Personen.

***Demetrius	Heide.	**Marfa.	Teller.
**Boris	[Graff.]	**Marina.	Becker.
Basmanow.		**Xinia	Maas.
Gjoh.	Becker.	*Годовіска	Silie.
*Romanow	Delz.	Oiga.	Brandt.
*Атрепеіа	Becker.	Sophia.	Beck.
Zusky.	Cordeman.	Euphrosine	Baranius
*Casimir.	Anzelmann.	Ruffin.	Beck.
König Sigismund.	Cordeman.	Ruffin	Brandt.
Sapieja.		Konne	Ghlers
*Landbote.	Ghlers.	Nomme.	
Palatinus.	Grimmer.		
Muischef.	Malcolmi.		
Afanassei.	Wolf.		
Soltikow.	Werner.		
Pohle.	Dirzta.		
Russe.	Genast.		
Russe.	Eisenstein.		
Pohle.	Venda.		
Pohle.	Delz		
Pohle.			

Demetrius ist zu Sambor in Gallizien bei dem Woitwoden in 161
Gunft und wegen seiner Persönlichkeit allgemein beliebt — Ein Hohes
blickt aus allen seinen Zügen, obgleich er sans aveu ist und nur von
der Gnade des Woitwoden lebt. Er wagt es, seine Augen zu der Marina
5 zu erheben und ladet dadurch den Zorn eines Magnaten auf sich, der
sich um dieses Fräulein bewirbt.

Marina hat mehrere Schwestern, davon einige schon Männer
haben. Sie ist stolz und ehrfürchtig, will über ihre Schwestern hinaus,
der Liebe ist sie unfähig, aber ihr Geist ist auch durch keine Delikatesse
10 oder Standesvorurtheile beschränkt, sie will herrschen, gleichviel wo-
durch.

An der Huldigung welche ihr Grischka erzeigt, hat sie keineswegs
Mißfallen, er ist liebenswürdig und sein Devouement dient ihr. Mit
einem großen Ehrgeiz paart sie eine Starkgeisterey, und weiß sich über
15 die kleinlichen Standesrückfichten wegzusetzen.

Der Palatinus, ihr Freier, sendet ihr etwas, das sie geringschätzig
behandelt. Grischka ist zugegen, sie zeichnet ihn aus.

Die Schwestern machen ihr deßwegen Vorwürfe. Sie spricht ihre
Gesinnungen aus.

Der junge Russe im Hause des Woitwoden ist der Gegenstand, mit 162
dem das Stück anfängt. Ein Theil hat über ihn zu klagen, ein anderer
verteidigt ihn. Seine Kühnheit, sein Verstand, sein hoher Sinn
kommen zur Sprache — aber seine Kühnheit erscheint als Reckheit, sein
Hochsinn als Uebermuth, als umgreifendes Wesen — Man droht ihm
25 mit Schlägen, hier fährt er auf.

Er ist geschickt in jeder ritterlichen Uebung besonders ist er ein
tühner Reiter, er schießt gut und sicht eben so.

Der Woitwod behandelt ihn wie ein Kind des Hauses aber er hat
auch nichts als die Gunst des Woitwoden und die Wohlmeinung der
30 Frauen.

Wie ist er ins Haus gekommen? Wie lang ist er drinn?

Er floh aus einem russischen Kloster nach Litthauen, weil er den
Zwang der mönchischen Lebensart nicht ertragen konnte. Von da kam
er nach Kiow.

18.

163

Hauptscenen.

1

1. Demetrius nachdem er den Palatinus ermordet.
2. Er wird zum Tode verurtheilt und sagt seinen Hoffnungen Lebemohl. 5
3. Seine Person entdeckt sich. Peripethie.
- 1 4. Er handelt als Czarowiz und wird so behandelt.
5. Verspruch mit der Marina und Vertrag.
6. Abschied von der Lodoiska. Ihr Selbstgespräch.
7. Polnischer Reichstag. 10
Demetrius auf dem Polnischen Reichstag.

2

8. Marfa als Nonne — hört von dem wieder auferstandenen Sohn.
9. Marfa und Boris als sein eigener Abgesandter, zuletzt erkannt.

3

10. Donische Cosaken schlagen sich zu Demetrius.
11. Das Manifest in einem russischen Dorfe.
- 2 12. Der Grenzpfiler. Demetrius tritt in sein Reich.
13. Mordanschlag auf ihn mißlingt.
14. Eine Action. Begeisterung des Demetrius. 20
15. Soltikow. Parthei für den Demetrius in Boris Lager.

4

16. Boris und Xyinia. Nachrichten, welche die zunehmende Macht des Demetrius versinnlichen.¹⁾
17. Boris legt Mönchskleider an und tödtet sich. 25
18. Romanow und Xyinia.
19. Bewegung in Moskau. Kaufleute u. Bojaren. — Bewegung und Entscheidung im Lager.

5

20. Demetrius in Tula. Erhält die Czarische Kleidung. Alles ist 30 unterworfen.
21. Xyinia wird vor ihn gebracht. Er liebt sie.

¹⁾ Unglück auf Unglück.
Die große Hungernöth.

22. Er erfährt den Betrug und tötet den Verkünder.

3 23. Zusammenkunft mit der Marfa.

24. Einzug zu Moskau.

24. Monolog des Demetrius. 164

5 25. Demetrius und Marfa.

26. Romanow blickt in die Zukunft.

27. Ankunft der Pohlen. Ausgelassenheit der Ausländer, die Demetrius nicht coercieren kann.

10 28. Demetrius verliert die Gunst des Volks und verändert seinen Charakter.

29. Tod der Njina. Schmerz des Demetrius.

30. Ankunft der Marina.

31. Demetrius. Bruder der Lodoiska.

32. Das Fest.

15 33. Die Rebellion. Romanow ein Hauptanführer.

34. Demetrius gefangen.

35. Marfa verläugnet ihn. Er wird getödet.

36. Schluß.

Er sieht die Njina und

19.

20 Das Glück, welches den einen emporträgt und den andern zu 165 Grund richtet.

Dmitri zeigt sich wirklich fürstlich sowohl im Unglück als im Glück.

Es sind ihm außerordentliche Dinge prophezeit worden.

25 Seine große Aehnlichkeit mit dem Czar Iwan.

Ein Diener ist nöthig um den Demetrius erstlich zu retten und um nachher für seine Abkunft zu zeugen. Dieser muß ein großes Motiv zu dieser kühnen Erfindung haben und überhaupt der Mann dazu seyn. Dieser erhält nachher den blutigen Lohn.

30 Demetrius war 6 Jahr alt da er von seiner Mutter getrennt war. — Im Stück wird er 20jährig supponiert. Es sind also seit Boris Regierung etwa 15 oder 16 Jahre verstrichen.

Der Woitwod von Sandomir glaubt an den Betrüger, nicht so seine Tochter.

Demetrius befiehlt einem Schmeichler sich vom Thurm herab-
zustürzen.

166 Alles beruht auf einer glücklichen Eröffnung der Handlung.

1) Um das Fremdartige, seltsame und abentheuerlich unwahrscheinliche des Stoffes objective möglichst zu überwinden und

2) Um die Neigung und das Interesse, subjectiv, dafür in Bewegung zu setzen.

Jenes wird bewerkstelligt durch Bestimmtheit, Klarheit und Consequenz und vollständige Angabe aller Daten,¹⁾ wodurch die Handlung begründet wird, durch eine anschauliche Darstellung des Lokals, der Umstände, der Zustände, innerhalb deren eine solche Handlung vorgehen kann, damit sie dadurch vor dem Verstande gerechtfertigt werde. Ihre natürliche Entstehungsweise und Möglichkeit unter den gegebenen Umständen werde gezeigt, oder vielmehr die Umstände werden so gegeben, daß eine Handlung möglicher- und natürlicherweise daraus hervorgehe.

167 Dieses wird bewerkstelligt, wenn sogleich ein lebhaftes Wohlwollen für den Helden erzeugt wird, und besonders, wenn sein Charakter so angelegt wird, daß die Sphäre, in die er erhoben werden soll, sein wahres Element scheint, daß sie ihm gebührt und von Natur- und Rechtswegen zukommt, auch eine Aussicht von hoher Glückseligkeit für die Welt eröffnet. Die Nührung kann gleich im Anfang erweckt werden (durch seinen höchst seltsamen Glückswechsel, wenn sich etwas bei ihm findet, das seine hohe Geburt bezeugt) wenn er im niedrigen Loose eine

¹⁾ 1. Polen gegen Rußland.

2. Unzufriedenheit mit Boris und seine noch nicht befestigte Herrschaft.

3. Keckheit der unternehmenden Personen.

4. Rohheit des Volks und des Zeitmoments, die ein so großes Spiel möglich macht. Wilder Zustand.

5. Hazardspiel und Versuch.

6. Ehrgeiz der Marina sich ein höheres Loos vor ihren Schwestern zu bereiten.

7. Der Woitwod ist selbst betrogen.

8. Ein geschäftiger Feind des Boris ist das Triebrad der ganzen Handlung.

9.

hohe Natur zeigt, und seine Neigungen sich über seinen Stand versteigen wie die Liebe zu Marina, die Freigebigkeit, der ritterliche Muth.

Demetrius ist (in seinem 21 Jahr) zu Sambor in Gallizien im Hause des Woiwoden von Sendomir, als ein Flüchtling und Eymönch aus Moskau — Wie kam er dahin? Was stellt er da vor? Kennt er sich schon als den Czarowitz? Wenn nicht, wie gelangt er zu dieser Erkenntniß?

Schon sein Eintritt in das Haus des Woiwoden ist bedeutend und verhängnißvoll.

Der Woiwode von Lublin oder sonst ein Magnat, der nur die schöne Marina freit, begegnet dem Grischka, der so kühn ist, seine Augen zu dem Fränklein zu erheben. Nicht erträgt dieß der stolze Magnat und weil er den Grischka für einen Homme du néant hält, so läßt er ihn seinen Zorn auf eine beleidigende Art empfinden. Er wirft ihm seine Nichtigkeit vor¹⁾ und reizt ihn dadurch den Degen zu ziehen. Es entsteht ein Zusammenlauf, Grischka wird entwaffnet und soll bestraft werden. Hier entfährt ihm ein Wink oder Wort, welches Aufmerksamkeit erregt, oder es kommt eine Person dazu, welche über ihn Licht giebt — (Er kann etwas versiegeltes haben, welches ihm mit dem Bedeuten übergeben worden, es nur in der größten Gefahr zu entsiegeln)

Den Anfang macht also eine ungeheure Peripethie, indem derjenige welcher als ein Glender mit Schande soll bestraft werden, als Thron Erbe von Rußland erkannt wird. Doch muß er, eh diese Entdeckung geschieht, schon das größte Interesse eingelöst haben, man muß für sein Leben zittern und sich lebhaft für seine Rettung interessieren.

Wenn die ungeheure Entdeckung geschehen, wobei man an einen dritten Mann verwiesen wird,²⁾ so folgt sogleich etwas, welches zu ihrer Bestätigung dient.³⁾ Niemand zweifelt mehr oder wer auch

1) Er wirft ihm vor daß er Mönch gewesen.

2) In einem gewissen Kloster heißt es liegen fernere Beweise.

3) Die Nachricht daß man im Moscowitischen den Demetrius noch am Leben glaube, daß er sich in einem bestimmten Kloster aufgehalten, daß er von dort verschwunden.

Ferner treffen auch einige körperliche Zeichen zu, z. B. daß ein Arm länger als der andre, daß ein Mal auf der Brust zu sehen.

zweifelt, hat ein Interesse, diesen Schein zu unterhalten — Meisheit glaubt — Marina trägt sich als wenn sie glaubte, Demetrius selbst 169 findet sich so schnell und mit solchem Anstand in seine neue Person, daß er dadurch den Glauben der andern nicht wenig bestätigt.

Nicht lange steht es an, so kommen solche Nachrichten aus Moskau, 5 welche einer Staatsveränderung günstig scheinen. Ein Russischer Großer ist von Boris beleidigt¹⁾ und denkt auf Rache — die Kosaken sind schwierig, die Polen lüstern, einen Einfall zu thun. Kurz die Ereignisse drängen und hegen sich, um zu einer kühnen Unternehmung anzutreiben. 10

Der Glaube ist schon vorher in Rußland verbreitet, daß der Zaarowitz Demetrius nicht umgekommen.²⁾ — Ein Kloster ist der Foyer aller dieser Machinationen. — Es muß aber einleuchtend dargethan werden, wie dieser ganze Betrug erfunden und bewerkstelligt werden konnte. Eine Hauptperson kommt gleich im ersten Akte zum Vorschein, 15 welche den Faden dieses verworrenen Knäuels in der Hand hat.

³⁾ Die Ambition der Marina besetzt und beschleunigt die Unternehmung. Sie will Zaarin von Moskau werden, sie will ihre Schwestern überstrahlen.

Großer Zubrang der Polen und Kosaken zu dem neuauferstandenen 20 Czaarowitz. Er steht einen Augenblick am Rubicon, eh er losschlägt und geht mit sich zu Rath,⁴⁾ ob er die alte Dunkelheit der mißlichen Größe nicht vorziehen, nicht das Blut der Völker sparen soll. Guter und böser Genius.

170 Eine Pöhlin von niedrigem Stande liebt⁵⁾ den Demetrius, den 25 sie für ihres Gleichen hält. Seine entdeckte Hoheit bringt ihre Neigung

¹⁾ Er huldigt alsogleich dem Demetrius.

²⁾ Wer sagt euch denn, daß der Zaarowitz todt sey? — Wie?

³⁾ Wenn Grißka sich als Czar erkant hat, so wird seine Liebe zu Marina laut.

Wenn er mit dieser verlobt ist, so nähert sich Lodoïzsa, die Kantiska des Stücks.

⁴⁾ Besonders kann dieses Bedenken nach der Niederlage welche er erlitten hat, in ihm aufsteigen. Doch die Russen selbst zwingen ihn, vorwärts zu schreiten.

⁵⁾ Dieses zeigt sie bei der Gelegenheit, wo er in Gefahr ist und sterben soll.

zum Schweigen, aber ihr Bild hat sich doch tief in seine Seele gedrückt. Während ist ihre Trennung, denn sie ist tugendhaft genug ihm zu entsagen, sobald er nicht der ihrige seyn kann. Sie hat einen Bruder der ihn begleitet,¹⁾ der ihm zur Seite bleibt in allen Schicksalen, ihm auch zur Seite fällt. — Am Ende seiner unglücklichen Laufbahn erinnert er sich mit Liebe der sanften Lodoïska, die allein ihn redlich geliebet.

Marina glaubt in ihrem Herzen nicht an die Zarische Geburt des Demetrius, obgleich sie es nicht geradezu ausspricht. Aber ihr Ehrgeiz, ihr Unternehmungsgeist findet dabei seine Rechnung,²⁾ sie vertraut auf die Mittel, und die Aussicht Zaarin von Moskau zu werden hat Reiz genug für sie, um das Abenteuer zu wagen. Edler Adelstolz ist nicht in ihr, darnum trägt sie kein Bedenken, sich einem Glücksritter zu überlassen, wie sie auch nachher zeigt. Dabei findet selbst ihre Neigung Vortheil, weil Demetrius eine angenehme Person ist. Sie äußert alles das gegen ihre Schwestern, die nicht so denken und sie zurückhalten wollen.

Die Catholiken, besonders die Jesuiten, müssen auch geschäftig seyn, ja vielleicht kam die Hauptintrigue von ihnen ausgehen.

³⁾ Das Manifest des Demetrius wird in einem russischen Dorf vor- 171
20 gelesen. Der Schulz und Dorfrichter. Man zweifelt keinen Augenblick an der Wahrheit — Symbol der Leichtigkeit womit man auf das Volk wirken kann, durch die größten Mittel. Es ist ein Pfand für die Anerkennung des Betrügers durch ganz Rußland. Weiber.

Das Volk zu Moskau hohlt die Bojaren aus ihren Häusern und
25 nöthigt sie, sich durch Anerkennung des Demetrius vor seiner Wut zu retten. Schuskoï der nachher die Gegenrevolution macht — Romanow hält sich besser.

1) Kleine Scene wo Lodoïska ihren Bruder dem Demetrius zuführt.

2) Schwestern zeigen ihren kleinlichen Neid, wenn Marina mit dem Demetrius verlobt worden, und necken sie als Czariſche Braut. Bei dieser Gelegenheit spricht sie ihren Charakter aus.

3) Drei Fora.

1. Dorf.
2. Stadt.
3. Lager.

Wilder Zustand im Lager des siegenden Demetrius. Kosakenherrschaft, die ihm selbst über den Kopf wächst.

Azintia kommt wider Willen des sie liebenden Demetrius um durch die Eifersucht der Marina — dieß ist eine rührende Zwischenscene — Schmerz des Romanow, welcher in Wuth übergeht und ihn zur Gegen- 5
revolution treibt — diese blutige Scene ist eine Episode des Hochzeit-
festes — Schmerz des Demetrius ist gleich heftig.

Fremde Leidenschaften sind, die den Demetrius zur Unternehmung antreiben, er selbst ist weniger geschäftig. Es ist ihm anfangs mehr um den Besitz der schönen Marina zu thun, aber diese macht zur Be- 10
dingung, daß er erst sein Erbreich erobere.

Scene mit der großen Landkarte, wo Demetrius sein Reich vor sich ausrollt. Er zeigt bei dieser Gelegenheit sowohl seine Kenntnisse als seinen hohen Geist.

172 Im ersten Akt wird der Woitwod nach Krakau auf den Reichstag 15
berufen.

Einer wird zum Landboten gewählt.

Demetrius will sich von dem Palatin nicht schimpflich behandeln lassen, und zieht nur, um das Aeußerste zu verhüten. Der Palatin will ihn in Stücken hauen, und kommt durch seine blinde Wuth ums 20
Leben. — Ihr seht Herr Palatin, ich vertheidige mich nur — Ich hab euer Leben in meiner Gewalt. Dieß macht ihn nur noch wüthender. Wie er tödlich getroffen stürzt, kommen die Hausoffizianten der Koch u. a. — „Was hab ich gethan? O grausames Schicksal!“ — Unglücklicher! Was habt ihr gethan? Ihr seid verloren! — Flicht! 25
flieht! Laßt ihn entfliehen! —

20.

173

Woitwod. Marina. Demetrius.
Starost. Nagoi. Sodoiska. Ihr
Bruder.

- 1) Was stellt Demetrius im Haus des Woitwoden vor und wie kam er dahin?
- 2) Auf was Weise zeigte er seine Liebe zu der Marina?

30

Er wünschte in ihre Dienste zu kommen, um ewig im Glanz ihrer Gegenwart zu leben. Auch 35

- 3) Wie trägt sich Marina in
5 Ansehung seiner und überhaupt?
4) Wodurch wird der Starost be-
leidigt?
5) Wie exponiert sich die Liebe der
Lodoiska?
10 6) Wodurch schildert sich das Pol-
nische Voivoden Wesen?
15
7) Was dient der entdeckten Person
20 des Demetrius zur unmittel-
baren Bestätigung?
25
8) Wie exponiert sich der gegen-
wärtige Zustand im Moskowitzi-
schen Reich um einen Einfall
30 zu begünstigen?
9) Wie wälzt sich die Handlung
nach entdeckter Person des De-
35 metrius schnell zu einem Ver-
such der Einsetzung fort?
10) Wer glaubt an den Demetrius
40 und wer nicht?

kann er seine Dienstbarkeit im
Haus des Voivoden nicht er-
tragen.

Lodoiska ist des Kastellans Tochter.
Ein Versuch ihn zu retten. Er
gibt ihr das Kleinod.

Der Voivod erscheint als Fürst
auf seiner Herrschaft mit allen
Regalien, er hat Vasallen und
kann Truppen ins Feld stellen,
hat Canonen und Fahnen, Hof-
diener,
er ist Richter und zugleich Kron-
beamter.

- 1) Die Sage in Rußland, daß
Demetrius wirklich noch lebe.
2) Die Bezeichnung des nehmlichen
Klosters aus welchem Demetrius
geflohen.
3) Der kürzere rechte Arm.
4) Das Mal auf dem Arm.
5) Die Reminiscenzen des Deme-
trius.
1) Boris ist Murrpator und ver-
folgt die Romanows und Ragoi.
2)
3)
4)

Marina treibt ihren Vater; die
Rivalität der Pohlen mit Ruß-
land und der kriegerische Trieb
einer müßigen Soldateska und
Abentheurer — Großer Zulouf
und Anbietungen.

Von allen ist es gewiß, daß sie
an ihn glauben, außer der
Marina selbst.

11)

- | | | | |
|--|-----|---|----|
| 1. Streit mit dem Palatinus, der getödet wird. | 7. | Demetrius im Gefängniß, glaubt seine Rolle ausgespielt zu haben. | |
| 2. Demetrius. Das Hofgesinde. | | 8. | 5 |
| 3. Der Wojwode läßt ihn in Kerker führen | | Wojwode besucht ihn, mit Gefolge. | |
| 4. [Marina und ihre Schwestern. | | Auch der ausgewanderte Anse. | |
| 5. Lodoiska.] Demetrius giebt der Lodoiska das Kleinod und geht ab. | | Demetrius wird als Czarowitz erkannt. Seine Neigung zur Marina wird laut. | 10 |
| [6. 5. Demetrius im Kerker glaubt seine Rolle ausgespielt zu haben. | 9. | Eindruck auf das Hausgesinde. | |
| 7. 6. Er giebt der Lodoiska das Kleinod.] | | Große Bewegung. Zudrang. — Der polnische Reichstag angefangt. | 15 |
| [8.] 7. | | | |
| [9.] 8. Lodoiska bringt das Kleinod der Marina. Sie eröffnet es und entdeckt die Geburt des Demetrius. | 10. | Demetrius als Czarowitz behandelt und handelnd | |
| Die Entdeckung wird dem Wojwoden mitgetheilt, der eben mit einem russischen Emigrierten eintritt. | 11. | 20 | |
| Es bestätigt sich sogleich. | | Berspruch mit der Marina und Vertrag. Landcharte. | |
| | 12. | Lodoiska nimmt Abschied von ihm und bringt ihm ihren Bruder. | 25 |

21.

Polonica.

175

Polnische Edle können gemeine Dienste verrichten, nur kein Handwerk treiben. Stallknechte, Köche, Trommelschläger können zu den höchsten Würden gelangen, alle erwählen den König und haben auf dem Reichstage eine Stimme.

Der Baner ist leibeigen in Pohlen.

Ausländer können gar nichts darinn besitzen.

Auf den Reichstag kommen die Senatoren, darunter die Palatinus, Kastellane, Kronoffiziere; ferner die Nuncien oder Landboten, welche 35

der Adel der Provinzen abschickt. — Der König mit seinem Kanzler trägt vor. — Ein Reichsbeschluß erfordert Unanimia; schon ein einziges Veto zerreißt den Reichstag.

Vorher sendet der König *Litteras instructionis*. Die Provinzialen wählen ihre Landboten: eine solche Provinzwahl kann auch im 1. Akt vorkommen.

Weil in Pohlen oft die Dienstboten Edelleute sind, so kann ihnen eine tragische Dignität beigelegt werden;¹⁾ ferner können dieselben, welche im 1. Akt jubaltern gedient dem Reichstag mit beiwohnen. Ferner begünstigt diese seltsame Einrichtung auch die Leichtigkeit, womit man sich in den Glückswechsel des Demetrius findet.

1) Ein gemeiner Landbote zerreißt den Reichstag.

II. Collectanea.

22.

197

Treuer.

Uebermüthige Herrschaft der Tartaren — Iwan Basilides I.¹⁾ muß ihren Gesandten, wenn sie kommen, vor die Stadt entgegen gehen, ihre Reden, wenn sie essen, stehend anhören — Er zerbricht endlich dieses tartarische Joch und bezwingt Kasan. 5

Wer kann wider Gott und Großneugart?

Iuter Basilius²⁾ muß Moscau wieder an die Tartaren Tribut bezahlen. Machmetgirei läßt sein Bildniß in der Stadt Moscau aufrichten, vor welchem Basilius bei Abforderung des Tributs allzeit sein Haupt neigen muß; Basilius läßt aber das Bild bald wieder abreißen. 10

Gewohnheit im Moskowitzischen aus vielen vornehmen Jungfrauen eine Gemahlin des Czars auszulesen. — Basilius schickt seine Gemahlin Salome ins Kloster, die das Nonnenkleid mit Füßen tritt — Diese Salome giebt sich nachher im Kloster für schwanger aus von ihrem Gemahl (der sie doch wegen ihrer Unfruchtbarkeit verstoßen) p. 51. 52. 15

Basilius nennt sich zuerst einen Czar. Seine zweite Gemahlin ist Helena, des Glinskys Schwester,³⁾ diese führte sich nach des Czars Tode sehr lüderlich auf. Sie wird endlich als ein Scherusal des Volks durch Gift hingerichtet.

Gebrauch in Rußland, Kleider bei Festlichkeiten auszutheilen. 20
Basilides läßt denen, die er zum Tod bestimmt, schwarzsamte Röcke geben.

1) Iwan Basilowiz I. † 1505.

2) Basilius † 1533.

3) Iwan Basilides II. † 1584, regiert also 51 Jahr, ist Zeitgenosß Carls V. und seines Nachfolgerz.

Zimmer ist der Czar damals noch eine Art von geistlichem Oberhaupt, Basilides sprach das Gebet vor der Armee.

Basilides erweist durch seine Abgesandte daß sein Volk für ein wahrhaft christliches zu halten. 77.

- 5 Viesländer trinken sich in einem Glase Wein 3, 4 Moscowiter zu. Ein Vorwand zur Todesstrafe ist, daß einer die Gesundheit des Czars nach russischer Mode zu trinken verschmähete.

Alle Czaren von Geist verachten ihre russischen Bojaren und ziehen 198 die Ausländer vor.

- 10 Basilides gebraucht den Staatsstreich, wie er Moskau zum Schein verlassen will, die Heiligenbilder zu tausenden mitzunehmen, und von den andern Abschied zu nehmen.

Gebrauch der Czaren, mit eigener Hand die Todesurtheile zu vollstrecken.

- 15 Aprisna heißt Elite des Volks.

Russische Großfürsten sind sehr eifersüchtig auf ihre Ehre und empfindlich gegen jeden Schein von Verachtung.

Küssung des Kreuzes ist in Rußland eine feierliche Bekräftigungsformel.

- 20 Moskau mehrmal angezündet und in die Nische gelegt. Es hatte damals auf 9 deutsche Meilen im Umfang.

Gebrauch der Tartaren, einem einen Säbel zuzuschicken, den man verläßt, ohne verjöhnt zu seyn.

- Auch Stephan Bathori kündigt dem Czar den Krieg durch Ueber-
25 sendung eines bloßen Schwertes an.

Naivetät jener Zeiten, wo der Czar und der König von Pohlen einander die Siege wissen lassen, die einer über den andern erfochten, und wobei sie die Boten fürstlich beschenken.

23.

Die freien Stände von Pohlen.

185

- 30 Eifersucht der Pohlen auf ihre republicanische Freiheit im Gegenthat des russischen Despotism.

Pohlen und Litthauen.

König von Pohlen ist König der Könige.

Pohlen helfen ihrem König Sigismund III wacker in seinen Ansprüchen auf Schweden.

Pohlen reden ihren König an: Moški Krulko d. h. Großer König oder gnädiger König.

König der alle Aemter vergiebt, kann keinen Polnischen Edelmann ohne Bewilligung der Reichsstände seines Amtes entsetzen.

Landboten sagen dem König auf dem Reichstag oft derbe Wahrheiten. p. 442.

Ansehn des Erzbischoffs von Gnesen und seine Prærogativen. Sein Caplan steht wenn er sitzt hinter seinem Sessel mit einem goldnen Kreuz. — Er proclamirt den König. 10

Nach ihm kommt der Erzbischoff von Lemberg, darauf der Bischoff von Krakau — dann von Wilna — Posen — Ploßko — Wermland und noch 8 andre.

Alsdann 32 Palatini oder Woitwoden 15

10 Hohe Reichsbeamte

85 Castellanen

1 Starost.

Erster Weltlicher ist Castellan von Krakau.

2. Woitwod von Krakau 20

3. Woitwod von Posen

4. Woitwod von Wilna

5. Woitwod von Sendomir

6. Castellan von Wilna

7. Woitwod von Calisch etc. 25

Merkwürdig sind noch Woitwod von Kiow, von Lublin, von Culm.

Amte des Woitwoden ist die Völker seines Distrikts ins Feld zu führen, bei den Landtagen der Provinz zu präsidieren, die Kaufmannswaaren zu taxieren, Maaß und Gewicht zu surveillieren, Juden zu bestrafen. 30

Castellanen sind die Lieutenants der Woitwoden.

Unter ihnen sind zu merken: Castellan von Lublin, Posen, Kiow.

Sie sitzen hinter den Bischöffen und Woitwoden.

186 Die 10 Kronbeamten stehen zu beiden Seiten um den königlichen Thron. Sie sind 35

1. der Krongroßmarschall.

2. Der Großmarschall von Litthauen.

3. Der Krongroßkanzler.
4. Der Großkanzler von Litthauen.
5. 6. Zwen solche Unterkanzler.
7. Großschatzmeister von Pohlen
8. von Litthauen.
9. 10. Zwei Hofmarschalle von Pohlen und Litthauen.

Amt des Krongroßmarschalls

Macht die Arrangements und Polizey auf dem Reichstäg.
Gebietet Stille und Ordnung.

10 Trägt dem König einen erhabenen Stab vor.

Führt die Gesandten zur Audienz.

Kanzler führen das Siegel, besiegeln alle königlichen Befehle, trägt im Senat vor, bringt alle Gesetze zu Papier.

Großfeldherr hat seinen Sitz auf dem Reichstäg.

15 Starosten sind Gouverneurs auf den Schöffern und in den königlichen Städten. Sie treiben in ihrem Bezirk die königlichen Gefälle ein, halten Gericht &c.

Großer Reichstäg heißt Sejm Walny. Ihm gehen voran die 199 Seimiki oder Landtage.

20 Jeder Edelmann, wenn er nur ein ganz geringes Grundstück besitzt, das auch nur 10 Thaler abwirft, kann auf dem Landtag stimmen. (Einer der haarfuß kam widersezt sich bis ihm der Candidatus ein paar Polnische Stiefeln schenkte.)

25 Die armen und geringen Edeln schlagen sich bei solchen Comitoliis gewöhnlich auf die Seite ihres Herren, oft ohne zu wissen, wovon die Rede ist.

Ganz arme werden nicht zu Landboten gewählt.

Wahl eines Landtags Marschalls geht der Wahl der Landboten vorher.

30 Woraus die Landboten gewählt werden?

Auf dem Reichstäg ist das erste die Wahl eines Landboten Marschalls.

Wichtigkeit dieses Amtes, denn dem Landboten Marschall muß alles schmeicheln, weil er bei den Landboten das Wort führt und die Gemüther derselben lenken kann.

35 5 Tage vor dem Schluß des Reichstags Comitia ad patres transferuntur.

Hier sezt sich der Landboten Marschall in die Reihe der Senatoren

auf eine Bank neben die Obermarschälle. Die übrigen Landboten stellen sich mit unbedecktem Haupt hinter die sitzenden und bedeckten Senatoren.

Hier darf keiner kein Wort sprechen ohne Erlaubniß des Großmarschalls. — Letzterer darf überhaupt alle an den Respekt erinnern, wenn sie sich vergeßen. Entsteht ein Tumult so schlägt er mit seinem 5 Stab auf die Erde.

König eröffnet seine Meinung erst, wenn sich Senatoren und Landboten verglichen haben.

200 Alle neuen Gesetze müssen zuerst aus der Landbotenstube kommen. Wenn die Edelleute ihr Geld und Victualien die sie auf den 10 Reichstag mitgebracht verzehrt haben, so müssen sie freilich darauf bestehen, daß er nicht verlängert werde. Sie lassen also durch ihren Marschall Abschied nehmen und um den Handkuß bitten.

Der Reichstag veranlaßt einen Zusammenfluß nicht nur der Landboten zc. sondern auch des ganzen Abels und vieler fremden Agenten. 15 Allgemeiner Markt.

Ungeheuer großer Comitat der Polnischen Edelleute.

Stellung der verschiedenen Stände in dem Saal des Reichstags 521.

Absolute Gleichheit aller Polnischen Edelleute¹⁾ und große Macht der Geringen (wegen ihrer Anzahl und Keckheit.) Die Vornehmen 20 müssen daher den geringen schmeicheln, sie reden sie an gnädige Herren Brüder.

Die zwei Factionen auf dem Reichstag, Französische und Oestreichische.

Das Veto. Es beliebt einem nicht. Oft ist es ein armer schlechter 25 Kerl von Landboten, der sich dazu brauchen läßt, und wenn er den Reichstag auf diese Art zerrißen, sich schnell aus dem Staub macht.

Oft kommen sie besoffen in die Reichstags-Versammlung.

Wenn sie angefangen zu reden, so darf man sie nicht stille seyn heißen, wenn sie auch das leerste Geschwätz Stunden lang fortspinnen 30 sollten.

201 Gründe, warum der polnische Staat trotz seiner radicalfehler doch bestehen kann.

1) Keiner würde sein Veto bei Sachen anwenden, die allgemein nützlich sind. Gefahren bei diesem Veto.

35

1) Über einen Scheffel gemessen.

Ein Edelmann kann Edelleute in seinem Dienste haben, und sie bei einem Versehen prügeln lassen, doch muß es auf einem Teppich geschehen.

Großbritannien was sie sind.

5 Hungrige Geldgierigkeit und Schmaroherei der armen Polnischen Edelleute. Alle wollen daß man ihnen die Hand verfilbre. Wer etwas auf dem Reichstag sucht muß splendid seyn.

Formalität der dreymal wiederholten Frage.

Piaften heißen alle eingebohrnen Großen, insofern sie Competenten des Throns werden.

10 Pacta conventa.

Die Häuser der Edelleute ein Asylum für Verbrecher.

Einige von den Polnischen Großen sind so mächtig, daß sie einen Strich von 10, 20, ja 30 Meilen inne haben; daß sie gegen 4000 Ortschaften (Städte, Flecken, Dörfer) besitzen, daß sie 5, 6, 8, 10 tausend
15 Mann beritten auf die Beine stellen können. — Manche zeigen sich auf dem Reichstag mit einem Gefolge von vielen tausend Mann — die Großen lassen sich zur Tafel blazen — werden von Edelleuten bedient.

24.

K i e w.

202

- a. Sitz der alten russischen Großfürsten von Igor an bis 1157 wo
20 Großfürst Andrej Juriewitsch ihn nach Wolodimer verlegte.
- b. Kiew hat nun noch seine Fürsten bis zu Bati's Eroberung 1240.
- c. Kiew's Fürsten unter tartarischer Oberherrlichkeit bis 1320.
- c. Gedimin 1320 Großfürst von Litthauen macht der tartarischen Herrschaft über Kiew ein Ende indem er Kiew erobert und es durch
25 seine Statthalter regiert.
- d. Kiew zum zweitemal von Tartaren erobert und verheert 1415.
- e. Kiew 1471 von Casimir IV. Jagellos Sohn zu Pohlen geschlagen, aber doch durch russische Obriigkeiten ferner verwaltet.¹⁾
- f. Schlechtes Betragen der Pohlen gegen die Cosaken von Kiew ver-
30 anlaßt diese endlich 1654 sich dem russischen Reich zu unterwerfen, als von welchem sie sich als abgerissen betrachteten.

¹⁾ Kiew ist also zur Zeit des Stück's ein Sitz der Kleinrussischen Cosaken unter Polnischer Oberhoheit.

25.

187

C o s a k e n. (Müller)

Nahme ist aus dem tatarischen Cajak leicht bewaffneter Kriegsmann. Sie sind russischer Abkunft, Sprache und Religion, obgleich sie mit tartarischem Blut vermischt seyn mögen.

Saporoger jenseits oder unterhalb der Wasserfälle, von porogi 5
Wasserfälle deren 12 oder 13.

Setjcha heißt ein Verhack, verschanzter Ort, Bestung der Saporoger (es ist eine wandelnde Bestung)¹⁾

Eiskerkas der Hauptstz der Donnischen Kosaken.

Kosaken dienen sowohl den Pohlen als den Russen zu einer thätigen 10
Vormauer gegen Tartaren und Türken.

Kleinrussische Kosaken wohnen um Kiew am Dneper

Saporoger am Dneper unter den Wasserfällen

Donische am Don oder Tanais

Hetmann	Richter	Adjutant	Fauter	15
Koschewoi,	Pissar.	Jessaul.	Dobysch	

sind Offiziere der Saporoger. 439, 440 M.

Stephan Bathori giebt den Saporogern eine Einrichtung. 10 Regi-
menter, diese bestehen aus Sotnen.²⁾ Ueber alle Regimenter ein Het-
mann, welcher mit einer königlichen Fahne, einem Roßschweif, einem 20
Commandostab und einem Siegel beschenkt wird. Damit wurden auch
die Polnischen Großfeldherren bestallet.

Unter Sigismund bekommen die Saporoger Ursache zu vielen
Beschwerden 375. Daher ein Krieg zwischen denselben und den Pohlen
sich entspinnt, der 3 Regierungen lange dauert, bis anno 1654 die 25
Kosaken sich mit Rußland vereinigen.

188 Boris will den Donnischen Kosaken ihre mißbrauchte Freiheit be-
schneiden und ist nahe daran, sie seinen übrigen Unterthanen gleich zu
setzen.

Daher ergreifen sie mit Begierde den Anlaß zur Empörung³⁾ und 30

¹⁾ Kein Weib wird darin geduldet.

²⁾ Starichinen sind die Ältesten.

³⁾ Wie kann Marina hier im Spiel seyn?

schicken Botschaft an den Demetrius. Geht dies schon auf dem Reichstag? oder vor demselben?¹⁾

Cosaken sind eine militairische Demokratie.

Sie sind ein zusammengelaufenes Volk aus Flüchtlingen
5 mehrerer Nationen.

Sie haben ihre eigenthümlichen Tugenden, und eben so auch ihre
Laster.²⁾

Es giebt barbarische Ungeheuer unter ihnen. Stenka Razin.

Ihre schwankende Lage im politischen macht sie listig, trenlos, falsch
10 und verrätherisch.

26.

[Levesque.]

Behandlung der Weiber im alten Rußland. Leveque III. 187. 183

Schmach zum viertenmal zu heirathen. Iwan Wasilewiz that es
fünffmal aber auch zu seiner Schande.

15 Vatergewalt in Rußland. Väter dürfen ihre Söhne zum vierten-
mal verkaufen. 190.

NB. Demetrius als Czar bekommt Anlaß, etlichemal den Richter
zu machen. Die Fälle sind von der Art, daß sie die alten
Sitten darstellen.

20 Gastmahl auf den Gräbern.

Besonderer Stand der Kaufleute und Ansehen derselben.

Die Bauern haben kein Eigenthum, sind aber darum keine Leibe-
eigenen. Sie dürfen ihre Sise verlassen, sich für Taglohn in Städten
verdingen oder contractmäßig in Dienste treten. Ja man wirft ihnen
25 vor, daß sie geneigt seien, sich zu verkaufen, also müssen sie doch frei
über sich disponieren können.

Stände in Rußland.

1. Es giebt Czars, ehemalige Khane der Tartaren die sich taufen
lassen und in Rußland fixiert.

30 2. Kniäße oder Prinzen (anfangs nur die Nachkommen Kuriks).
Bojarenkinder. Einbojaren.

¹⁾ Sind die Saporoger Cosaken auch auf dem Reichstag zu brauchen?

²⁾ Simplicität ihrer Hetmans, welche gewissermaßen Fürsten sind,
und doch wieder gemeinen Cosaken nahe stehen.

27.

[Olearius.]

195 Bauart der Häuser in Rußland aus aneinander geschichteten
tannenen Balken.

Der heilige Anton auf einem Mühlstein heranschwimmend und die
Fischer. 5

Pristaff was er ist.

Eifersüchtige Wachsamkeit über das Point d'honneur und die
Etikette bei den Russen.

Ritaigorod die mittlere Stadt in Moskau.¹⁾

Ganzer Titel des Czars ist einmal anzuführen: Siehe Olearius 28. 29. 10

Hofjungfern der Czarin in rothen Röcken und weißen Hüten, von
welchen lange rothe Schnüre auf den Rücken herabhängen. Um den
Hals einen weißen Schleier.

Lauf des Dniepers.

Die russischen Flüsse entspringen nicht aus Gebirgen sondern aus 15
Pflügen.

Leichte Feuersbrunst in Moskau, und leichte Art, wieder zu bauen.

Kirchen haben gewöhnlich 5 weiße Thürme, auf jedem
ein dreifaches Kreuz. Auf dem Kremlin sind die Thürme
mit Goldblech überzogen und leuchten in der Sonne.

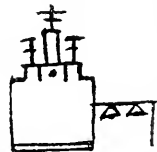


20

Boris Gudenow giebt die große Glocke.

Der Thurm Iwan Belike (Großhanns) mitten auf
dem Kremel, auch mit Goldblech überzogen, viele Glocken fassend.²⁾

Glocken sind zuweilen an der Seite der Kirchen
angebracht.



25

Göttermarkt. Sie nennen es nicht Götter ver-
kaufen sondern vertauschen.

Gosten oder Kaufleute auch Gosen.

Biela stenna die weiße Mauer umgiebt Czaargorod.

Strelitze Slawode heißt auch Kaleiki die Trinkstadt. Darin 30
wohnten anfangs nur die Pohlen und Deutschen.

¹⁾ Mit einer dicken rothen Mauer umgeben.

²⁾ Fenster sind aus Marienglas.

Prikafje Kanzley

Pristaff Schaffner.

Russen verschneiden das Haar auf dem Kopf, nur die Popen tragen es lang. 196

5 Zum Zeichen der Betrübniß, z. B. wenn einer in Ungnade, lassen sie auch das Haar wachsen.

Der Kaftan mit dem stehenden Kragen.

Der Feres über dem Kaftan, ist von Cattun, Tafft oder Damast.

10 Überröcke, lang bis unter die Waden, entweder violblau oder braun oder stahlgrün.

vorn und an den Seiten Lizen mit Gold und Perlen gestickt, woran lange Quäste hängen.

haben lange Ermel, die oft über die Hände fallen.

Mißbrauch mit diesen Ermeln.

15 Alle tragen Mützen, die mit Pelz gefüttert¹⁾ und, nach Maaßgab des Vermögens, mit Pelzwerk verbrämt sind. Sonst werden sie auch von Sammet getragen.

Kurze Stiefel von Zuchten oder Safian.

20 Weiber haben die Haare unter der Mütze, Jungfrauen lassen sie in Zöpfen lang herabhängen.

Weiber tragen auch lange Ueberröcke wie die Männer mit Borden an den Lizen.

Die Ermel sind oben am Leib offen, daß sie die Arme herausstrecken können, und die Ermel hängen lassen. Sie tragen keine Kragen.

25 haben Mützen mit Zobel verbrämt.

Unwissenheit der Russen, halten alles was ihnen nicht begreiflich 191 für Zauberei.

Russen erlauben sich im Handel und Wandel einen zu verborthen, und haben es gar keinen Hehl, weil sie in ihrer Raivetät voraussetzen, daß man zum Handel Klugheit und Verschmitztheit mitbringen müsse.

Medecin malgre lui. Der Bojar und Boris Godnow.

Sabal Hund

Biscestia die SchimpfBuße.

¹⁾ Bojaren haben Mützen einer Ellen hoch von schwarzem Fuchse. Clear. 136.

Kabak Schenke

Wenn die Russen sich vor einem vornehmen Mann verneigen greifen sie bis zur Erde und bücken ihre Häupter bis ganz auf den Boden.

Als Zeichen der Unterthänigkeit unterschreiben sich die Russen an den Czar im Diminutiv. Petruske, Peterchen. Iwaske Händschen. 5

Boris macht einen Doctor. Olearius pag 105.

Butterwoche acht Tage vor Fastnacht.

Wasserweihe im Januar.

Russen gute Soldaten in Festungen.¹⁾

Copaken kleine silberne Münzen etwa 6 Pfennige an Werth. Ein 10 Rubel hält 100 Copaken (zu Olearius Zeit)

Enorme Geschenke an Pelzwerk z. B. 300,000 Füchse 1000 Zimmer Zobel 3000 Fiber 1000 Wölfe. (ein Zimmer Zobel ist 20 Paar)

Demetrius Otrepiow ist ein Sinbojarensohn.

Demetrius geht erst nach Litthauen, und von da nach Pohlen. 15

192 Im Junius wars wo Demetrius in Moskau einzog.

Demetrius wird den Russen verhaft weil er Kalbfleisch isst, mit Jagdhunden in die Kirche geht, sich nicht genug vor den Heiligen neigt, Instrumentalmusik in den Kirchen erlaubt, keinen Mittagschlaf hält, sich der Bäder nicht bedient. — Auch macht den Russen das Polnische Wesen Sorge und Kummer, die gewaffnete Ankunft der Marina, die Begünstigung der Polnischen Herren gegen die Russischen bei der Tafel, die Polnische Kleidertracht der Marina. 20

Fedor Nikitiz ist Romanows Vater und war Mönch unter dem Nahmen Philaret. Er wird Patriarch unter seines Sohnes Regierung, 25 der ihn sehr ehrt und nichts ohne ihn beschließt.

Timoska ein russischer Nahme.

Eine Czarische Krönung Olearius 245.

Ein Russischer eigener Zug ist, daß die Czarin ihre Unterthanen²⁾ kleiden, speisen und überhaupt als große Hausväter mit natürlichen 30 Bedürfnissen für sie sorgen. Dieser patriarchalische Zustand ist ein Hauptcharacter der russischen Regierung und er hängt genau mit dem Despotismus zusammen. Was die Czarin im Großen thun alle Gutsbesitzer im Kleinen auf ihren Gütern.

¹⁾ Piasjecius.

²⁾ auch die Fremden.

Ilia ein russischer Vornahme.

Man fürchtet sich in Rußland vor Zauberei, daher Czar Alexei die Tochter des Ilia in der Stille heirathet.

Projektmacher melden sich beim Demetrius. So läßt einer eiserne 181
5 Ellen einführen.

Das Volk berathschlagt an den Kirchen.

Monastir Kloster.

Dholnitscha was er vorstellt.

Fußeisenlegen ist eine Strafe.

10 Kunte und Patoggen.

Am Ende des Stückes, bei der Katastrophe des Demetrius, zeigt sich derjenige, welcher nachher seine Person spielen wird und entflieht mit seinem Siegel.

1 Bojaren sind Reichsräthe. Es können deren 40—50 seyn.

15 Vornahmen: Nikita, Wasili, Ilia, Alexei, Fedor.

Zunahmen: Simonowiz, Danilowiz, Fedorowiz, Andreowiz.

Geschlechtsnahmen: Gollowin, Dolgoruki, Ticheremetow, Solticow,
Gallizin,

2 Dolnitschei (aus ihnen erwähnt man die Bojaren)

20 3 Dumeni oder Dumnoy Dvoränin auch Einbojaren.

4 Dumnoi Diaken.

Erste Stelle am Hofe ist der Stallmeister.

Zweite der Hofmeister. Duoretzkoy.

Dritte der Oberrüstkammerherr. Druznitschei.

25 Darauf folgen die Bojaren u.

Postelnizei Kaiserliche Bettmacher.

Kraffzei Vorschneider und Kredenzzer

Sträzzi reißige Hofjunker.

Bojaren und Knäßen müssen in der Residenz wohnen, sich dem
30 Czar fleißig zeigen, dürfen nicht auf ihren Gütern leben.

Die Vornehmen wenn sie anreiten haben am Sattelknopf eine große Heerpauke, worauf sie mit der Peitsche schlagen, daß man ihnen ausweiche. 182

Bojaren conferieren des Nachts.

Großfürst unterschreibt nie selbst.

35 Koserädni Pricas Kanzley der Geschlechtsregister.

Die Acten werden in langen Rollen geschrieben, die oft 50 Ellen Länge haben.

Polno heißt es ist genug
Bei stiller Trommel, in aller Stille.

Czare vollziehen oft selbst die Todesurtheile, öfters auch die Vornehmen.

Russen nennen andre Christlichen Partheien die nur besprengten, 5
nicht getauften Christen.

Ausländer die ihre Sprache nicht reden heißen die Stummen,
welches das Synonyme von Etranger ist.

Nachricht kommt ins Kloster durch einen Schieferdecker.

Gospodi pomilui. 10

In Rußland wird nicht gepredigt, sondern bloße Texte werden
abgelesen.

Form der heiligen Bilder Clearius 294.

Ihre vornehmsten Bilder sind Christus, Maria, der heilige Nicolaus.

Ist nicht ein Gott da? 15

193 Weiße Schnupflücher mit langen Franzen, und gestickt mit Gold
und Silber.

Geßmack der Russen an großen Glocken. Eine in Novogorod.
Die große Glocke des Boris in Moscau. Eine andre unter Michael
Romanow. 20

Demetrius macht sich den Russen verdächtig, weil er keinen Mittagsschlaf hält. Auch weil er sich des Bads nicht so oft bediente.

Kirchen, Bilder, Krenze, Glocken,
Weiber die geschminkt als Docks,
Huren, Knoblauch, Brandewein 25
Sind in Moskau sehr gemein.

Auf dem Markte müßig gehen,
Vor dem Bad entblößet stehen,
Mittags schlafen, Böllerey,
Kulzen, Farzen, ohne Schen 30

Zanken, peitschen, stehlen, morden, &c.

Swacha ist die Hochzeitschaffnerin. Clearius 211.

Gebräuche bei Hochzeiten.

- 1) Das Bestreuen mit Korn, oder Hopfen.
- 2) Der Käse und das Brot mit Zobeln bedeckt. 35
- 3) Schwacha kämmet bei Tische das Brautpaar.

Weiber, wenn sie sich sehen lassen, sind immer sehr geschmückt.

Konnenstand ist unwiederruflich, die meisten russischen Nonnen sind Ehfrauen, die entweder Wittwen geworden oder aus Ursachen von ihren Männern getrennt worden. Denn der Nonnenschleier oder Mönchsstand ist die einzige Auskunft um Eheleute zu scheiden.

- 5 Willst du uns nicht helfen so hilf dir selbst sagt ein Russe zu 194
einem Heiligenbild, das er in Feuersnoth umfoußt anruft, und wirft's
in die Flamme.

Igumen ist der Prior.

Kloster Troiza.

- 10 Russen dulden keine Instrumentalmusik in den Kirchen. Die Werk-
zeuge, die keinen lebendigen Odem haben, können Gott nicht loben.

Kreuze auf den Kirchen

Viele Glocken lieben sie.



- 15 Kleidung der Geistlichen besteht in langen schwarzen
Röcken, worüber noch ein schwarzer Mantel. Auf dem
Kopf schwarze Hauben, bei 3 Ellen weit, die in der Mitte
eine harte runde Platte, als einen großen Teller, haben, die hinten am
Kopf herunterhängt. In der Hand haben sie einen Stab, Posok, wenn
sie auf der Gasse gehen. Dieser ist oben Fingers lang in einem beinah
20 rechten Winkel umgebogen.

Den Popen sind die Haare oben auf dem Wirbel abgeschoren, sie tragen ein tuchenes Mützgen darüber, Skuffja, die andern Haare hängen herunter. Das Mützgen ist sehr heilig.

Protopop.

- 25 Die meisten russischen Klöster sind nach der Regel des Großen 184
Basili angeordnet.

Mönche haben ihre Betstunde Tags und Nachts.

Sie haben Rosenkränze und Paternoster.

Essen niemats Fleisch im Kloster.

- 30 Außerhalb der Klostermauern thun sie sich schon mehr gütlich.
Bitterwoche ist der Eingang zur Fasten.

Paß den man den Todten ins Grab mitgiebt Olear. 315.

Auf den Münzen ist der Ritter mit dem Drachen. Auf der Rück-
seite der Rahme.

- 35 Ein russischer Tanz. Jeder tanzt für sich.
Wasserweihe im August.

An der Hand des Czars seyn.

Czare geben bei festlichen Gelegenheiten Prachtkleider aus ihrer Kleiderkammer, die nach geschahem Gebrauch wieder zurückgeliefert werden müssen. Dieß ist besonders der Fall mit den Kaufleuten.

Niemand darf mit dem Degen vor dem Czar erscheinen. 5

Der Ausdruck: der Czar begnadigt euch, vor ihm zu erscheinen oder dgl.

Der Scepter ist schwer und lastet in der Hand. Demetrius macht diese Bemerkung.

Kleidung der Nynda. Olearius 33. 10

Das Abwaschen in feierlicher Versammlung, wenn Gesandte dem Czar die Hand geküßt d. h. an seiner Hand waren, ist beleidigend.

27a.

- 189 Leo Sapieha von Litthauen schließt als Polnischer Abgesandter mit Boris einen zwanzigjährigen Frieden. Eben der ist's der auf dem Reichstag zu Lublin dem Demetrius zuwider ist. 15

28.

- 179 Redensarten, Züge, Particularien.

- Das weiß Gott und der große Fürst.

Ruffen statt murren.

Vaustern statt lauren.

* Brod und Salz bedenten Guad und Liebe. 20

* Die klaren Augen des Czars erblicken.

Wer kann wider Gott und groß Neugart?

Muntere Brüder statt junge Brüder.

29.

- 209 Russische Sprichwörter.

Ein Reich zertrennt nimmt bald ein End. 25

Der Flüchtige hat Einen Weg, wer ihn nachsetzt, hundert.

Astrachan ist reich an Stören, Sibirien an Zobeln.

- Die Sach ist recht, nur sich sie recht.
 Die grüne Traube ist herb, der Jüngling schwach.
 Ein Zeitungsträger hat deß wenig Ehre.
 Vnderliebe ist besser als steinerne Mauern.
- 5 Der Nacken der Gemeinde ist stark.
 Verstand beim Jüngling, Eis im Frühling.
 Das Käpchen ist stolz worden, es will nicht vom Ofen herab.
 Wenn kein Pflüger wär, wär auch kein Sammetweber.
 Du wirst nicht alles auffangen, was auf dem Wasser schwimmt.
- 10 Der Hund ist rauch, drum friert ihn nicht, der Bauer ist reich drum
 klagt er nicht.
 Gewinn und Verlust wohnen in Einem Hause.
 Man nimmt dich an nach deinem Rock, und begleitet dich weg nach
 deinem Verstand.
- 15 Die alten Propheten sind todt, die neuen sagen nicht wahr.
 Mit Stillestehen erobert man kein Schloß.
 Er zielt nach einem Kranich und traf einen Sperling.
 Dem Stehenden wirds sauer mit dem Sitzenden zu reden.
 Das ist wohl wunderbar, was auf dem Eis gesotten war.
- 20 Der Morgen ist klüger als der Abend.
 Womit man spielt dran stößt man sich.



Lesarten und Anmerkungen.

Die Hauptmasse der Handschriften, 442 Seiten in Folio, befindet sich seit 1889 infolge der hochherzigen Schenkung der Freiherren Ludwig und Alexander von Gleichen-Russwurm im Goethe- und Schiller-Archiv. S. 1—114 und 115—176 bilden 2 Hefte; die übrigen sind lose Bogen und Blätter, in 6 Mappen vertheilt. Die Paginirung ist erst in späterer Zeit — wahrscheinlich für Goedekes Ausgabe — ganz mechanisch und oft mit unbegreiflicher Nichtachtung des inhaltlichen Zusammenhangs vorgenommen. — Dazu kommen noch Abschriften der meisten Fragmente, nach Schillers Tode von seinem Diener Rudolf, zum Theil auch von Charlotte v. Schiller und Caroline v. Wolzogen für Körners Ausgabe angefertigt und von letzterem vielfach corrigirt und redigirt.¹⁾ Sie sind nur herangezogen, wo sie Lücken in Schillers eigenen Handschriften ergänzten. — Einzelne Blätter des Nachlasses, sämmtlich zu den früheren Redactionen von Akt II gehörend, sind durch Schenkungen Ernsts v. Schiller in Privatbesitz zerstreut. Ich führe sie an den betreffenden Stellen an. Von den meisten lagen mir die von den Besitzern dem Goethe-Schiller-Archiv bereitwilligst zur Verfügung gestellten Originale oder genaue Abschriften vor. Wo nichts über die Herkunft der Hs. bemerkt ist, befindet sie sich im Archiv.

Die Ausgabe will ein klares und vollständiges Bild des Nachlasses zum Demetrius bieten. Sie versucht die Studien, Skizzen und Entwürfe mit strenger Berücksichtigung des äusseren und inneren Zusammenhangs dem Leser in genetischer Folge vorzuführen — nur wurden aus äusseren Gründen die Vorstudien in

¹⁾ Hieraus scheint auch die Abschrift der Dorfszene aus Akt II zu stammen, die aus Böttigers Nachlass auf der Dresdener Bibliothek Lier in Schnorrs Archiv XIII, 422 fg. veröffentlichte.

einen Anhang gestellt.²⁾ Da bei dieser Anordnung ein subjectives Ermessen nicht immer auszuschliessen war, so musste, um die volle Möglichkeit der Nachprüfung und Neuordnung zu gewähren, der Beschreibung des hs. Materials ein etwas breiterer Raum gegeben werden. — Den ausgearbeiteten Szenen der ersten beiden Akte gegenüber, die als ein relativ vollendetes Kunstwerk vorliegen, konnte ein blosser Rohdruck, wie er sonst wohl bei nachgelassenen Fragmenten geboten erscheint, nicht genügen. Das Ziel musste vielmehr sein, die reine künstlerische Wirkung der Dichtung soweit als möglich dem Leser zu vermitteln, ohne doch den Charakter eines Torso, der für den Gesamteindruck und die Würdigung wesentlich ist, aufzuheben. So ergab sich die Forderung, durch kritische Sichtung und Säuberung der handschriftlichen Überlieferung überall die letzte erreichbare Gestalt des Textes zu gewinnen und dabei zugleich von jeder Änderung oder Zuthat streng abzusehen: es galt ein von allen Farbenklecksen gereinigtes, aber nicht retouchirtes Bild zu bieten. — Weit aus das Meiste liegt in einer Art Reinschrift des Dichters vor, die aber doch bei weitem kein Druckmanuscript ist: vielfach hat er noch Lücken gelassen, oft den Text stark durchcorrigirt und dabei — was für Schillers Arbeiten charakteristisch ist — häufig mehrere Fassungen desselben Verses neben einander stehen lassen, theils weil er in der oft mit leidenschaftlicher Hast erfolgenden Production sich nicht mit dem Ausstreichen aufhielt, theils um diese verschiedenen Wendungen des Gedankens für die Schlussredaction noch vor den Augen zu behalten. Die Entscheidung darüber, was in den Text aufzunehmen sei, war nicht immer leicht: meist konnte sie indessen von der äusseren Form der Handschrift aus getroffen werden, von der Beobachtung z. B. ob die Variante über der Zeile später eingeschoben oder selbständig als neue Zeile hinzugefügt war u. s. w. Vorsichtige Zurückhaltung in dem Ausmerzen solcher Doubletten war deshalb geboten, weil Schillers Diction, wie überhaupt zur Fülle des Ausdrucks, so auch zum Parallelismus neigt (vgl. z. B. 814. 815). Wie von diesen Gesichtspuncten aus die Constituirung des Textes erfolgte, mögen z. B. die Anmerkungen zu 513. 603. 695. 786. 814 zeigen.

²⁾ Aus denselben Gründen sind für die Skizzen und Entwürfe einzelne Tabellen und das von Schiller Gestrichene in die Lesarten verwiesen.

Die Orthographie und Interpunction der Handschrift ist nach dem, wie ich glaube, auch hier massgebenden Vorgange der Ausgabe von Goethes Briefen beibehalten. Selbstverständlich durfte die schwankende Schreibung der Namen nicht geregelt werden (vgl. Anm. 60). Schiller fand sie in seinen Quellen — oft bei demselben Autor — sehr willkürlich behandelt, und er selbst gebraucht die französischen Formen (des Levesque u. a.) ebenso achtlos neben den russischen, wie die französischen und lateinischen bei den griechischen Eigennamen. Selbst den offenbaren Schreibfehler *Мѣіѣѣѣ* in Akt I habe ich nicht geändert, da Schiller ganz consequent diese Form durchführt, die bereits im Scenar neben der richtigen *Мѣіѣѣѣ* eindringt. So sorglos ferner die Interpunction ist, so würde doch der Versuch, sie einheitlich zu regeln, nur zu oft den noch im Fluss befindlichen Gedanken willkürlich fixiren, dem Improvisatorischen des dichterischen Ergusses den falschen Schein des von Anfang an logisch Gegliederten verleihen und dem vielfach Provisorischen des Textes den Stempel des Fertigen aufdrücken. Ausserdem interpungirt Schiller mitunter ganz naiv nach den vom Satzbau oft unabhängigen Absätzen der Recitation, selbst in die Drucke haben sich solche phonetische Kommata als scheinbare Druckfehler eingeschlichen. Die Ausgabe durfte diese charakteristische Eigenart nicht verwischen. Nur in wenigen Fällen, wo eine offenbare Nachlässigkeit das Verständniss erschwerte, habe ich corrigirt, zugleich aber stets die Schreibung der Hs. in den Lesarten bemerkt. Auch in der Lodoiska-Szene, obschon sie nur in Lottes, uns weniger bindender Niederschrift vorliegt, habe ich aus diesem Grunde nichts ändern wollen. Lottes Interpunction ist correcter, als damals bei Frauen üblich war, aber wenn sie auch nicht dem Missbrauch der Gedankenstriche und Ausrufungszeichen huldigt, so strebt doch auch sie beim Schreiben den Ton der lebendigen Rede wiederzugeben. Es schien mir deshalb werthvoller, aus ihrer Interpunction die Betonung des dictirenden Dichters heraushören zu lassen, als etwa die Praxis der gleichzeitigen Drucke z. B. des Tell, an der doch der Setzer sicher wesentlichen Antheil hat, durchzuführen. Störend werden ohnehin diese Eigenthümlichkeiten der äusseren Form kaum empfunden werden, auch ein heutiger Leser wird sich schnell ebenso in sie hineinlesen oder über sie weglesen, wie es früher bei Briefen ganz allgemein geschah.

Es bezeichnet

R[einschrift] Schillers letzte Redaction.

r Rudolfs Abschrift,

A, B, erste, zweite Redaction.

a, b verschiedene Stufen innerhalb derselben Redaction,
Schwabacher von Schiller Gestrichenes,

[] Ergänzungen, für die ausgearbeiteten Scenen (S. 1—80),
mit Ausnahme weniger Personenbezeichnungen, stets nur
der vorletzten Redaction Schillers entnommen.

Marginalien sind als Anmerkungen unter dem Text gedruckt.

Erster Aufzug.

Der Reichstag zu Crauan.

1—476 *R*, zwei Bogen ineinanderliegend, Wasserzeichen JGH und sächsisches Wappen, pag. 343—366. Von pag. 357. 358 ist unten (nach V. 313 und 332) ein Viertel abgeschnitten; zum Ersatz dient *r*.

1—124, 164—252 *A*, drei Bogen und ein eingelegtes Blatt von demselben Papier, pag. 309—322.

Scenar. Bem. Z. 4 Senatsjaale] Reichsjaale *A* hinterste fehlt *A* 5 drey über zwey *A* 6 Thron steht *A* 7 nach König üdZ im Ornat *A*, gestrichen in *R* 10 und vor Kastellanen streicht *A*. um üdZ und Starosten hinzuzufügen. *R* stellt durch Corr. das Ursprüngliche her mit — Haupt üdZ *A* diesen] ihnen *A* 11 Landboten — bewaffnet] Landboten, gleichfalls auf einer Estrade, die wie ein Kranz sich längs den Koulißen hinzieht. *A* alle bewaffnet üdZ *R* 12 Gneßen über Primas *R* 13 hält über steht *R* hinter — Kreuz] hinter ihm hält [über steht] sein Kaplan [über Priester] stehend das [goldene üdZ] Kreuz corrigirt in hinter ihm sein K. mit dem goldene[n] K. *A* 14 Kreuz.] danach Dem Primas gegenüber auf dem andern Flügel sitzt Leo Sapieha Palatinus von Kiow; Odowalsky der Krongroßmarschall mit dem Stabe steht ganz vorn am Proscenium, den Reichstag zu dirigieren. Schwerdtträger und Thürhüter an den Pforten. *A* Dem Primas gegenüber sitzt Leo Sapieha, [und üdZ] neben diesem steht der *R*

V. 1—11 fehlen *A* 8 Zur Ergänzung der Lücke vgl. 136, 26 fg. 10 ein — können] darüber noch eine große Angelegenheit *R* 11 Augen richten auf *R*

12—16 erster Ansatz auf dem eingelegten Blatt:

So ist es euer Wille und Beschluß
Großmächtiger König, edle [Sigiſm üdZ] Senatoren, gnädige
Landboten der erlauchten Republik

Von Po Pohlenſ und Lithanens

Daß Prinz Demetrins

Der ſich den Czarowitſch von Rußland nennt,

Sich ſtell in eurer Gegenwart, ſein Recht [folgt 16]

12 A So ist es Euer Willt und Wohlgefallen

Großmächtger König und ihr Herren Stände

Der ſouverainen Republik von Pohlen,

14 Anſpricht als A 15 Sich — um Lücke in A vor 17 Krakau]

Wilna A 18 ſein über dieß A vor 19 Wermeland] Krakau A

22 Komma fehlt R 23 heißt,) hieß, A 25 zum dritten — und zum

letzten mal A 26 Senatoren] Biſchöffe und Palatinen A

Biſchöffe, Palatinen und Kaſtellanen R rede!] A rede. R

27—30 A Wir wollen [aus wollen] ihn hören.

Erzbischoff von Gneſen

Ruft ihn [Kron üdZ] Großmarſchall!

(Dieſer ſteigt von der Erſtrade herab, durchſchreitet mit ſeinem
Stabe die Reihen und geht vorn am Proſceniũm hinaus, um zu
öfnen) (Thürhüter [über Schwerdtträger] geht auf ein Zeichen das
der Kronmarſchall mit ſeinem Stabe giebt hinaus, um zu öfnen)

Leo Sapieha

Vernehmen mag man ihn, doch unbeschadet [Ich proteſtiere üdZ]

Ich proteſtiere Leo Sapieha, Palatin

Von [darüber Deſ] Kiew proteſtiere gegen dieß Verfahren

Man brings zu Protokoll, daß ich

Ich proteſtiere gegen dieß Verfahren

Und alles was drauß folgt. Man ſchreib es

Kanzler ſchreibet nieder.

Ich proteſtiere gegen dieß Verfahren

Und gegen alles was drauß folgt, dem Frieden

Deſ Frieden Pohlenſ mit der Kron zu Moſkau

Zu wider mit der Kron zu Moſkau.

Scenariſche Bemerkung. Z. 1 tritt aus der vorderſten Couliſſe ein A

geht — zu] üdZ A 2 eine] zuerſt A 3 endlich] zuletzt A ihm

wird] welche [darüber und] ihm von wird R ihm — geantwortet]

fehlt A 4 Alsdann — daß er] und ſtellt ſich alſdann ſo, daß er

dem gegen daß er A 7 Auge] Aug A

V. 32 Reichsversammlung [schreckt] über Gegenwart Vielleicht erschreckt A

34—37 A a So magst du eines fremden Mundes dich
Bedienen und durch einen Anwald zu uns reden

A b So magst du einen Anwald dir
Und eines fremden Mundes dich bedienen.

A c So magst du, dir vergönnt es der Senat
Durch fremden Mund
Dir [nach Gefallen üdZ] einen Anwald wählen, und
Und eines fremden Mundes dich bedienen

38 ein Königszepter A nach 40 Des Publi nur d A 41 Ich
sah noch nie so glänzende [darunter nie erlaucht] Versammlung A
42 darunter Erfrent mein Herz und A

43—45 A Und schreckt mich nicht, je
Je würdigere Zeugen desto besser [darüber willkommener mir.
darüber wieder desto besser]

Mein Vortrag scheut die Sonne nicht. Ich kann
Vor keiner glänzendern Versammlung.

41—45 beginnt R nochmals umzuformen:

Ich sah noch nie solch einen Sternenkreis
Von Fürsten und von königlichen Herrn,
Doch dieser Publiet macht das Herz mir groß
Und schreckt mich nicht. Was ich zu sagen habe,
Kann

46. 47 Das im Text Eingeklammerte fehlt R 46 Redet Prinz A
47 eingeschoben unter Versammlung ist genügt euch Gehör zu
geben! [anzuhören über G. z. g.] A 48 mächtige über Senatoren R Sena-
toren über gnädige A 49 Bischöffe, Palatinen A corr. R 50 Republik
danach von Pohlen! AR 51 Von Pohlen [darunter Nachdenklich
und] Bewundert A 52 Russen über Czaren A 54 Ein ewiger
Der A Reiche] darunter Kronen A vor 55 So lang er lebte A
Friede] nach Krieg A 58. 59 als — Flehender über nunmehr

Als flehender erscheine, meines Habes Verant A 61 was ge-
schehn fehlt A 62 Und — Czar] darüber Daß der Monarch A
64 stehe — beraubter] steh vor euch ein unterdrückter A beraubter über
unterdrückter R 65 Ich stehe vor den Häuptern üdZ A Schutz nach
Recht A 66 Ein [heilig üdZ] Recht hat an A 68 ein freies großes
Volf A corr. in R

70. 71 A Zu unbefchränkter

Selbst das Gesetz sich gebend und es selbst [Zusatz: vollzieht]
Vollziehend

Auspricht in freier Machtvollkommenheit

Das unbeschränkt

Nur sich allein braucht Mechenchaft zu geben,

Und unbeschränkt nicht beschränkt durch

73 gebt euch für] nennet euch *A* corr. in *R* Sohn! *A* 75 Noch
eure Rede] über Der Anstand en *A* 76 überzeugen] gebt uns
führt Beweise an *A* corr. in *R* nach 76 *A*

Den ihr euch nennt macht alle unsre Zweifel schweigen

Wenn ihr den weisen Reichstag

in *R* erst aufgenommen [V. 2: Habt ihr den Reichstag über-
zeugt,] dann gestrichen 77 Dann vor So *A* 78, 78 zuerst in *A*
[und *R*): Gefürchtet [Zu offnem Feld gefürchtet *R*]

Und beides liebt sie, ein Feind [u. b. l. j. gleich, ein

Und ein gefälliger Freund zu seyn! [edler Feind *R*]

dann *AR* durch Corr. wie Text 81—83 *A* zuerst: Zwan Wasilo-
witsch der schreckliche Genannt Von Rußland corr. in Czar Zwan
hatte siebenmal gefreit In seiner Herrschaft dann wie *R*, nur 81
Fürst statt Czar 83 Punet fehlt *R* 84—88 *A* zuerst:

Die erste Gattinn aus dem edeln Stamm

Der Romanow gab ihm den Feodor

Die erste, aus dem Stamm der Romanow

Gebahr [eingeschoben Ward Mutter] den Feodor, der nach ihm
Der nach ihm herrschte. [herrschte

Die letzte, Marfa, aus dem Stamm Nagoi,

Der

Gebahr ihm einen einzigen Sohn, Dimitri

dann wie *R*. nur 84 glänzenden Geschlecht [darüber heldenreichen
Stamm *R*] über 87 Gab ihm Maria seine jüngste Demetrius
89 Ein — da *A* erst ebenso [nur als für da], dann Noch zarten
Alters, da 90 ein — Kraft] ein blödgesinnter Fürst von darüber:
ein Jüngling blöden Sinns darüber endlich: schwacher Kraft *A*
91 darüber Des Reiches Zügel seinem obersten *A* 92 Der seinen Geist
mit schlauer Kunst beherrschte unter der mit Verschlagner Hofkunst
seinen Geist *A* 91 Fedor *A* 95 Vett vor unfruchtbarer *A* 99—101 *A*
erst:

Ein Prinz [darüber Knabe] nur stand seiner stolzen Hoffnung

Im Wege, Prinz Dimitri, Zwans Sohn,

Der unterm Aug der Mutter

dann 99, 100 wie *R* 101 Czar [über Sohn] Zwans jüngster Sohn,
der usw. 102 ihrem Leibgeding heranwuchs. daneben aufwuchs fern
vom Aug der Welt *A* 103, 104 *A* zuerst:

Als nun die Zeit herangerückt, wo er
Den Czarowitsch aus der Erinnerung
Des Volks verschwunden glaubte, sandt er Mörder

dann wie *R* 105 Czarowitsch zu töden über Prinzen zu ermorden *A*
106 auf — wälzen *A*, fehlt *R* 108 Den Flügel des Pallastes, wo
der Prinz corr. in Des Schloßes Flügel, wo der Czarowitsch *A*
110 Ein Raub gewaltger über Verzehrt von wilden *A* 111 *A* erst:
Verschwunden war er aus dem Aug der Welt dann wie *R* 112 Und
alle Welt beweinte ihn als todt darüber: Und bließ darunter: Als
todt beweint ihn alle Welt. Ich melde *A* 113 meld] darunter:
und *A* 125 An welchen über Was für Kennzeichen *R* erkennen?] *R*
Fragezeichen aus Komma *R* nach 125 Und welche sichere Bürgen
stellt ihr auf. *R* 128 Nicht mehr erwartet über Jetzt unvermuthet *R*
135 Kloster Pfaffenweise *R* nach 137 Ich griff nach allem was nur
männlich war *R* 142 edelm Waffendienst *R* 152 Ging — von aus
War das Gerücht von dem *A*

153 *A* So kam es nicht von mir, so muß geschäftig
Geschäftig es ein Gott verbreitet haben. ebenso erst *R* [ge-
schäftig *V.* 1 fehlt], dann corr. 155—157 *A* nur: Leb' ich
mit stiller Huldigung 156 lebt ich] danach vergessen dafür dann
155 übergeschrieben *R* 157 Mir] darüber *D* *R* 157. 158 mit —
Tochter eingeschoben über Mit Huldigung verehrend *R*
160 Den — zu] darüber Das Herz zu solchem *R* Wunsch] danach
bis *A* empor zu wagen über zu erheben *A*

162—164 *A* Beleidigt meine Neigung [über Leidenschaft]. Er beschimpft
[darüber setzt] mich
Ihn treibt der blinde Zorn nach mir zu schlagen [darüber
Mich stolz zur Rede]

164 Vergißt] davor Mit *R* 165 Ich So schwer gereizet *A* 168 Mei-
schel — sich] Lücke in *A*

169—171 *A* zuerst: Mein Unglück war das höchste;
Ein Fremdling, ohne Herkunft, ohne Freund
Ein Russe, hatt ich einen Großen Pohlens
Getödet

dann wie *R* 170 Ruß und aus Ruß, ein *R* 171 getödet.] danach
erst meines Herren Eidam, Und nächsten Freund, [darüber Vetter] *A*
dann wie *R* 173 Ihm über Und *A*

174—176 *A* erst: nicht erretten
Kann mich die Gunst des ganzen Hofgefändes,
Kann mich die Gunst des Palatins, nicht [darüber kann mich
Das Mitleid des Wojwodas [das Mitleid]

dann wie *R*, nur Hausgefindes statt Hofg. und Herren *P*. statt edeln *P*. 177. 178 *A* erst: Das Gesetz verdammt mich, daß dem Pohlen gnädig dann Das Gesetz [noch zu 176 gezogen]

Das nur dem Pohlen gnädig ist, doch streng

Dem Fremdling verdammt mich,

zuletzt wie *R* 180 knie *A* 181 Entblöße *A* [Schwerdt] danach neue Zeile Da wird Scen. Bem. fehlt *A* 185 Ich hatte es, wie es Sitte ist und Brauch [angefügt: und Sitte ist bei mir] In meinem Lande *A* 186 Erlösung fehlt *A* 190 meinen letzten] darüber das Gnadenbild *A* 191 frommer unter stummer *R* nach 191 eine Zeile Spat. mit (zur Einfügung einer scen. Bem. *R* 192 sein — Werth] über und seine Pracht *A* 195 Ich weiß auf keine *A* 196 an mir] üdZ *A* an über bei *R* getragen] darüber besaß *A*

197 *A* *a* Es traf sich eben, daß zu dieser Zeit

Drei Sinbojaren aus

b Es traf sich eben, daß drei Sinbojaren [daneben Knäßen, Aus Moskau, die vor ihrem Czar geflohn,

Die den Verfolgungen des Czars entflohn [durch Corr. = 198]

199 Das Gastrecht bei dem Palatin genossen *A*

201—201 *A* Für eben das, daß [darüber womit] Fürst Mistlaskoy

Dem Prinzen Dmitri bei der Tauf

Dem Sohn des Iwan bei der Tauf beschenkt. [Ihr über Dem]

206. 207 *A* Daß ich den rechten Arm

Da ein seltenes Spielwerk der Natur, und daß mir

Der rechte Arm mir kürzer als der linke.

208 Und Als sie das Übrige fehlt *A* 209 auf über seit *A* bei vor

mit *A* 212. 213 Von des Archimandriten Ha eigener Hand hinein hinein geschrieben. Ich hatte selbst sie nie gelesen *A* 216 daß — Philaret] daß der Besitzer [Name fehlt] *A* Wasili vor Philaret *R*

218—220 *A* (Mein Klostersnahme) Prinz Dimitri sey

Sohn Iwans

Prinz Dimitri sey, des Iwan Sohn [Zusatz: , den man,

In jener [über Den man] Nacht aus Aglitsch weggeschlüchtet [Daf über w.]

221 Urkunden] darüber Und *A* 222 bezeichnet waren über man *A*

223—225 *A* — Hier stürzten sich, von dieser Zeugnisse

Gewalt besiegt, die Knäßen mir zu Füßen

Besiegt von solcher Zeugnisse Gewalt

Und

für ihres Czaren Sohn.

228. 229 nach *A*. in *R* 2 Zeilen Spat. 233 aus] in *A*

234—239 *A* Sich heben von der Sonne Licht beglänzt
 So ragten in der Seele mir zween
 Die äußersten Grenzpfiler der Erinnerung. Ich besam
 Ich Mich einer Ein heftig Feuer sah ich
 Und einer nächtllich

dann 234 corr. in Erglänzen in der Sonne Gold, so ragten 255. 266
 Zeilenanfänge wegen eines Fettflecks ausgelassen *R* nach 274
 das untere Viertel der Seite und das obere der folgenden leer *R*
 282 selber der *R* 287 war,] Komma fehlt *R* 294 Züge Hülle
 borgt *R* 297 versag — Rahmen] über bedenk ich mich *R* 299 mei-
 nes — bedienend] über meines in Gemäßheit meines alten Rechts *R*
 301 Mehrere — Primas] aus Bischoff von Krakau. Und auch
 ich. *R* 302 Mehrere Palatinen] aus Bischoff von Wermel-
 laud *R* Odowalsky] aus Bischoff von Wilna *R* Land-
 boten] aus Palatinen *R* Gnädge] über Edle *R* nach 313
 in *R* 7—8 Zeilen abgeschnitten, Buchstabenrest der Personen-
 bezeichnung anscheinend *D*; in *r* keine Lücke 316 auch üdZ *R*
 332—336 fehlen in *R*, wo nach 1 Zeile Spat. der Rest der Seite
 abgeschnitten ist (vgl. zu 313); in *r* vorher 2, nachher 5 Zeilen Spat.
 340 die Schläge über den Wechsel *R* 347 mir, den in *R* nach 347
 Versanfang Erstatte *R* 355 in über aus *R* 359 aus Euch öfuet
 sich das goldne Thor des Glücks *R* 360 Mit euch vordZ *R* Feindes
 über Moscowiters *R* 366 sich über auch *R* 370 nach Korela
 4 Zeilen Spat. *R* 375 *Jm*] *J* *R* die müßgen über unfre *R* nach
 378 Viele vor Alle *R* 381 verlaug' aus verlange ebenso 382 *R*
 383. 384 in *R* corr. aus Thut euer Amt, Kronmarschall!

Noch mehrere Stimmen

Krieg mit Moskau!

Krongroßmarschall

Ihr seht es ist umsonst.

Sapieha

Was? Auch der Marschall

Der Krongroßmarschall selber auch bestochen?

388 corr. aus Wo denkt ihr hin! Und was wollt ihr beschließen? *R*
 397 Leo üdZ *A*

404—407 *A* Ist nichtig, *D* Er, der ihn mit dem ihr ihn errichtet
 Der rechte Czar ist da, ein neuer Bund
 Beginnt [jezt udZ] und der alte [über vergangne] ist ver-
 nichtet!

- Was kümmert euer Vertrag uns Damals haben wir gewollt
und jetzt wollen wir anders, unser Wille ist unser Gesetz: Sollen
wir unsern Willen nicht ändern können? nach 407 eine halbe
Seite leer *AR* [will ichs]
- 409 *A* Erheben für das Recht und für die Ehre [darüber Nun so
So will ich sprechen [darüber Nun so will ichs]
412. 413 *A* erst wie *R* [Seid ihr vor Ehrwürdger], dann Hochwürdger
Bischoff, bist du so gut Verstellen oder bist so endlich wieder wie *R*,
nur So [Lücke] oder 413 So Gutmüthig *R*
- 414 *Aa* Seid ihr mit Blindheit
Seid ihr so sehr verblendet? König Sigismund
Bist du so schwach? — Weiß ich nicht daß
Ab Seid ihr so
Bist du so schwach? Weiß ich nicht daß [wissen,
Von Sendomir [Ihr eingesch.] Wißt ihr nicht, wollt nicht
416 Woiwoda über Fürsten *A* aus Woiwods *R* 417 Sendomir und
seines der diesen [über d. Gestr. und seines stolzen unter d. Gestr.
der diesen] *A* 419 verschlingt! *A* 420 Muß ichs] darüber Wißt
ihrs *A* der Bund bereits *A* 421 Beshwor vor Getnüpft *A* nach
421 Den Inhalt weiß ich des geschlossnen Bunds *A*
423. 424 *A* Und soll die edle Republik
In ungerechten Krieg sich blind verstricken
Das Glückspiel wagen eines blutgen
nach 426 a. *R.* (Vachen) [?] *A* 428 darüber Die er mit Pelz und
Stiefel neu gekleidet, *A* 429 übermächtig nach gewaltig *A* 431 Mehr-
zahl *A* 432—434 *A* erst Er hat ganz Krakau draußen angefüllt Mit
seinen Lehensleuten dann wie *R* nach 434 1 Zeile Spat. *A* 437 Doch
seine Macht [darüber keine Furcht] erschreckt mich *A* 438 rinnt]
fließt *A*
440. 441 *A* erst Wer rechtlich denkt
Es soll kein Schluß
Der tritt auf meine Es soll kein Schluß
442 wider Recht] darüber uns schändet *A* 444 man ihn halte über
er gehalten werde! *A* 445 Sammelt [darüber Man höre] die Stim-
men! Höret nicht auf ihn! scenarische Bemerkung fehlt *A* 446
Moskau! (draußen ein Tumult.) *A* (zu Sapieha) fehlt *A* edler]
üdZ *A* 448 darüber Seid zu Gefallen *A* nach 448 (kommt
vom König heimlich) *A* 450 [Herr Fürst üdZ] Und nicht den Reichs-
tag aufzulösen *A* 451. 452 corr. aus Ihr sollt euch tapfer halten,
lassen euch Die draußen sagen [darüber wissen]. Ganz Krakau sei
gewonnen *A*

vor 453 *A* Der ganze Reichstag war bis jetzt so einig
Wir sind bis jetzt in solchem
Bis jetzt Zu so

462 wengen ohne Apostr. *R* 463 über Was liegt der wilden Menge an dem Ganzen? *R* 473 Bringt ihn über führt ihn *R* Scenarische Bemerkung noch — drohend] eingeschoben *R* den darüber einigen *R* von ihm üdZ *R* nach abwehren schloss ursprünglich die Klammer *R*

477—634 König Demetrius Marina.

nur in *A*, 477—538 auf einem Bogen pag. 367—370, Wasserzeichen: Löwe AK, 611—634 auf der ersten Seite eines einseitig beschriebenen Bogens von demselben Papier pag. 371, 372, 381, 382 [Die dritte Seite enthält den Schluss des Aktes V. 843—852, vgl. S. 279]. Der Bogen, welcher V. 539—610 enthielt, fehlt; zum Ersatz dient wieder *r*.

478—480 quer aR Korela *A* 479 aus Greißt auch die Republik nicht zu den Waffen *A* 483. 484 Mein -- endlich] *A* erst Laßt euch umarmen [edler üdZ] Prinz, der Reichstag Erzeigt euch endlich Gerechtigkeit dann Mein Prinz laßt euch umarmen Der hohe Reichsenat erkennt [dafür die edle Republik erzeigt] euch endlich zuletzt wie Text 486 aus Tief rührt mich euer Mißgeschick, es muß *A* 488—492 *A* zuerst: Viel Worte lieb ich nicht. Seid mir willkommen

[Und uehmt meine Hand über S. m. w.]

Nehmt meine Freundschaft an, die ich euch biete

Ich bin ein König, doch

Doch hab ich mächtigere [darunter die mächtiger sind als ich]

[Demetrius]

Zu diesem Augenblick vergeße ich

An eurer Brust [aus eurem Herzen großer] vergeß ich jedes Leides
Verschmerz ich alles Und neu geböhren

Ein dann wie Text [488 hab aus ißs]

493 darüber eingesch. Meischel *A* 494 Pohlen Reich aus Reich der Pohlen *A* vor 496 Meischel nachträglich eingesch. *A* nach 497 ein Drittel der Seite leer *A* 500 mein Adel über der Pohle *A* 501. 502 zuerst nur Auf seine eigne Hand [darüber eigne Gefahr] sich für euch waffnen, dann eingeschoben Will der Kosak unter Auf seine eigne und des — wagen über sich waffnen *A* 506 aufgestanden vor sich empört *A* 507 Gefahrlös vor Unschädlich *A* 509. 510 *A* zuerst:

Rußland muß wird nur durch Rußland überwunden

Die beste Waffe ist deines Volks Reigung

Dein bestes Kriegsheer ist deines Volkes Herz

513 A So stelle dich [Ihr Herz — herrschen eingeschoben]

Erobre ihre Liebe [über Günst] und du wirst herrschen

514 über Nicht fremder Waffen Zwang führt Nicht von dem

fremd A 515. 516 A erst: Und wider Willen eines Volkes gibt man

ihm Keinen Herrn corr. in: Keinem Volk das sich selbst geehrt kei-

nem edeln Volke Dringt man — auf. dann wie Text 521 Volks-

gesinnung widerstrebt aus Volksneigung [regnung?] zuwider ist A

521 nach Marina 2 Zeilen Spat. A 522 Hoheit über Majestät A

525 eingeschoben A 528 ist's — will ich über wenn ich [corr. in

wenn's euch] A 529 Czarrowitsch A 530—532 Mein Aug] nachträg-

lich eingefügt, 531 begann erst Mag ichs A 537 die] darüber

deß A Verlobte] darüber Brant A 540 ener — vor unter einen

höhern Flug nimmt euer Geist. r vor 549 r:

Dem edeln Palatinus ihrem Vater

Entricht ich eine Million

Tugaten, zum Erjaz für seine Rüstung.

Auch schenk ich ihr auch [zu über a.], sobald ich

558 Gepräg's. So helfe mir Gott r nach 558 1 Zeile Spat. r

561 nie über eingedenk r 563 Hoffnung] Wünsche Körner [nicht

Schiller, wie Goedeke annahm] 581 heilige über herrliche r vor

583 Und keine Rechenchaft das Wort des Herrn r 583 gebietet

über waltet r 592 König — viel] darüber Greiß, der viel erfahren,

ein König r 595 stolzen über freien r 597 wiederholt r 602 Dem]

daüber Und r vor 603 Ehret den Pohlen, denn derselbe Arm Der

euch in's r 608 Felle] Gelle r 611 ma's über alles A nach 612

2 Zeilen Spat. A 613 eingeschoben A 614. 615 corr. aus Ver-

ehrt sie heilig — Zwischen entrem Volk Und euch ist sie ein heilig

theures Band, A denn über heilig könnte auch, mit Wegfall des

Gedankenstriches, zum folgenden Satz zu ziehen sein 615 mensch-

lich über heilig A Dort über Frei A 616 Die Czarg] darüber

Beschränk A 617 beschränkt hindert über Herrscher zwingt A Reichs-

vertrag über Vertrag A vor 618 Nichts gilt dort als die heilige

Natur A 618 furchtbares über heiliges A 619 bestres über ander A

hat ener vor für A Menschlichkeit über Frömmigkeit A 621 Ich

sage] darüber Doch mach A muß geschehn über ist zu thun, noch

übrig A 623 Sieg. Czar Boris A 624 Lebt wohl und Czar A

627 Der Meinung über des Glückes A 633 euch über auf den

Thron A

635—704 Marina Odowalsky.

B Ein Bogen pag. 377—380, Wasserzeichen sächsisches Wap-
pen JGH. A erstes Blatt eines Bogens von demselben Papier

Schriften der Goethe-Gesellschaft IX.

pag. 373—376 reicht nur bis V. 662 und fällt zuletzt in Prosa, worauf Sch. auf dem zweiten Blatt den Rest der Scene erst ganz in Prosa ausarbeitete (= S. 187 Fr. 19).

Marina. Odowalsky] in A ist Hetmann nachgetragen, der aber stumme Person bleibt.

635. 636 A Nun Fräulein haben wir die Summen wohl verwendet

Die ihr uns gabt und werdet ihr uns loben?

638 besprechen] bereden A 639. 640 Mag — die] Laß ihn Dem Gotte gläubig folgen, der darüber Er folge dem Gotte glaubenövoll A 641 glaubt — Welt] aus wird die Welt ihm glauben B

641. 642 A Sein Geist muß fliegen, die Begeisterung

Bewahren muß er die Begeisterung, bewahren, die ein Sie ist die Mutter

sichres Unterpfang

[Laß ihn üdZ] Des Glückes ist und großer Thaten.

Laßt ihn

Die Mag er die [die selge üdZ] Dunkelheit mag er bewahren, 642 nur jene über (die glückliche) B [Correctur Körners?] 643 den Rahmen giebt er A 646 in A eingeschoben vor:

Er giebt den Rahmen, giebt das Glück! Wir müssen

Geschäftig vor ihm her die Wege bahnen [eingeschoben]

Die Klugheit für ihn haben und geschäftig

Auf alles denken dazu quer am Rande: Er giebt dem Fahrzeug nur den Wind Wir müssen Steuer und Segel wohl regieren.

647—649 Aa Und unser Werk was

Wovon er glaubt in seinem

Daß es aus Himmelshöhe ihm zugefallen,

b Was wir mit schlauer Kunst bereitet haben,

Er nahm es an, als käms aus Götterhand [darüber als fiel es frei herab ans]

c Was wir mit Und wenn wir kluggeschäftig um ihn her

Als fiel es frei herab aus Götterhand.

d Und wenn ihr klug geschäftig um ihn her den Erfolg

Den Weg geöffnet

e = B, nur 648 glaub statt wähn 649 von statt aus 651 darüber Bekümmert michs wer B Dir aus Euch A 651 Ist es — 653

A Ihr seid es Was kummert [darüber Ist es des] mich des Moskowitzs Ihr seid es, eure [Marina] Größe ist und [darüber du bist es, deine Größe und Verherrlichung]

auch B begann zuerst Bekümmert mich des Moskowitzs 655 Für die vor Ich B dich über euch A nicht zu besitzen hoffen können A

656. 657 fehlt A

653—661 *A* Aber verdienen will ich eure Gunst.

Mein einziges Geschäft soll seyn euch groß zu machen,

Diesen hohen Dienst will ich euch leisten.

Und leben in der Sonne eurer Gunst. [eingeschoben: So sollt ihr
Mein seyn, indem ich euch als mein Geschöpf betrachte.]

Mag euch ein anderer besitzen, ich will euch

Marina

und durch mich sollt ihr geworden seyn was ihr seid.

Du bist doch mein, bist du durch mich erhoben, mein Werk,
hab wenn ich dich groß gemacht.

660 immer üdZ *B*

662 *A* Das ist Odowalsky's Liebe., und glaube mir,

Du sollst mich nicht an Edelmutth beschämen.

Drum leg ich auch mein ganzes Vertrauen auf dich, und
mein verborgenstes Gemüth schließ ich dir auf

664 meint es] über ist *B* falsch. Glaub mir Ich durchschau ihn durch *B*

672 darüber: Und sind wir Sieger, siegen wir, so *B* 673 denkt über

hofft *B* 674 so denkt er leichter *B* 675 das Joch der Herrschaft

Sein *B* 677 nach 1 Zeile Spat. folgt noch Du führst das Heer an

darunter eine halbe leere Seite, auf der folgenden Seite nur

678—682 Marina *B* 678 Dort lässest zu 679 gezogen *B* 682 In

deinen *B*, zu 681 gezogen 684 Gebiete [darunter Sprich], meine

[darüber nochmals sprich] Königin. *B* 685 Den Czarowitsch zu Anfang

gestrichen und zu 684 gefügt *B* 694 fühlt — Czar über und

empfangues Gut *B* vor 695 erst Wird unser Bund mit schwerem

Joch ihn drücken. dann mit Corr. von Wird in Wirft und Streichung

von unser Bund darüber: er die Leiter weg die ihn erhob *B* 696 corr.

aus Zum schweren Unrecht wird empfangne Wohlthat *B* 697 wir

vor man *B* nach 699 3 Zeilen Spat. *B* 700 Was vorgeht | Glück

oder [über und] Unglück *B* schnellig aus schnell *B*

Am Ende der Scene auf S. 380 folgt noch in *B* eine Scenen-
tafel von Akt I—III:

3 Reichstag.	Marfa. Olga.	vor Boris
16. Demetrius vor dem Reichstag.	Nonnen. Bote.	Boris.
1 Aufstand.	Patriarch.	Bote.
1 Nach dem Aufstand. König.	Marfa.	Bote.
3 Marina. König. Demetrius.	Demetrius.	Arginia. Boris
3 Marina. Odowalsky.	Dorf.	Boris. Hiob.
4 Marina. Edelente.	Lager.	Bote.
1 Marina. Ein anderer Trupp.	Krieg.	ohne Boris.
3 Marina und ihr Vater.	Unglück.	Boris.
14. [!]	Glück.	Arginia.

705—761 *Marina Edelfeute.*

Zwei Bogen pag. 329—336 (335. 336 leer), Wasserzeichen JGH Sächsisches Wappen. Das Flüchtige und Aphoristische des Entwurfs, welches den Gedanken eines blossen Rohdrucks nahelegte, verlangt eine zusammenhängende Darlegung der handschriftlichen Fassung.

Der erste Bogen ist umgekehrt zu brechen, die Scene beginnt auf S. 331 mit V. 705 *Es kommen — 714 wohnen.* vor 705 und in 709 fehlt die Personenbezeichnung *Edelfeute* 710 fehlt *wird* 711 *aufziehen* weggelassen wegen *ziehen* 709 [die Ergänzungen in 710. 711 nach der Umarbeitung auf S. 333] Auf V. 714 folgt nach 3 Zeilen Spat.:

Schwört ihr mir Treue?

Jurämus! Wir schwören! (ziehen die Säbel)

Vivat regina nostra. [magnus Dux und] *nobilis Marina!*

Einige

Vivat Marina

Andre

Russiae regina.

Freude über den Krieg mit Rußland.

Attachement an die vornehme Pöhlin.

Stolzes Selbstgefühl auch der ärmsten.

Raubsucht und Bettelhaftigkeit.

Die Pöhlen schwören zur Marina.

Stanißlaus *Diabolus.*

[nach 1 Zeile Spat.] Führ uns selbst an! Sei unser Feldherr unsre Fahne, unsre Wanda.

Mein Geist wird euch führen. Der Krieg ist nicht für Weiber.

Ich will hier bleiben und hier für euch sorgen.

Du bist zur Königin geböhren!

So ist's. Drum will ich's werden.

S. 332 = V. 715—732, oben 4—5 Zeilen Spat., nach 706 1 Zeile Spat., unten c. 5 Zeilen Spat. vor 715. 717 fehlt Personenbezeichnung 719 *Erzbischof* 720 *vor aus her* 721 *all vor eure* 722 *und vor steckt's* 723 *Landwirth über Kaufmann* 719—725 hat Sch., wie er in Concepten pflegt, angestrichen, um ihnen sein Placet zu ertheilen; es folgt noch:

Der beste Kaufmann ist der Krieg, er macht

Aus Eisen Gold, und ärntet ohne Ausfaat.

S. 392 = V. 733—742 733 *Wir!* — zurück eingeschoben über und

unter Wir wollen nicht zurückbleiben 734 Wir ziehen—auch über [735]
 Wir wollen auch Th. n. 735 Mostowitschen unter Russischen 737 Zu
 Rußlands zu 736 gezogen 739 Ich bin Wir sind vor Stallknechte
 beim—von über bei dem 740 Wir Ich 741 der Kutscher über Läufer
 bei dem Radziwill! 742 Ich Odowalsky üdZ gar vor zu nach 742
 folgt noch:

Jamosky

Wir haben doch

Veracht uns nicht Odowalsky

Es sind doch immer Edelleute. Nimm sie in Sold.

Gieb ihnen Kleid und Stiefel,

Sie haben Arm und Hände und schlagen zu.

Nimm sie in Sold. Es sind doch immer Edle,

Und schlagen drein gleich wie der beste Mann.

S. 330 Veracht uns nicht Patroniu. Wir sind arm [über alle]

Sind Edelleute alle und Pfaffen,

Und auf dem Teppich werden wir geprügel!

Wir sind

daran schliesst sich V. 743—752, darunter die halbe Seite leer

745 Wir — Stand. über Wir werd Man zeichnet uns aus! vor 746

Jamosky Odowalsky 746 Ja vor Und sie über wir 747 haben

über sind doch 748 Stiefel über Waffen 750 Geh! nochmals

über Und

S. 333 (vgl. zu 331) Marina

Wer will für mich zu Felde ziehn?

Edelleute

Wir alle.

1.

Du hast uns neu gestiefelt und gekleidet.

Wir dienen dir mit unserm Herzensblut.

Marina

In Kiew ist der Sammelplatz. Dort wird

Mein Vater aufziehen mit dreitausend Pferden,

Ein viertes Tausend führt mein Schwager zu von Lublin,

Auch der Kosaken ganze Hetmannschaft sitzt auf

Doch auch, die an dem Don wohnen [eingeschoben]

Die unterhalb der Wasserfälle wohnen.

untere Hälfte leer.

S. 334 = V. 753—759 753 Edelleute fehlt 755 Ich weiß üdZ

vor 756 Führe du Uns an auf 759 folgen nach 2 Zeilen Spat.

Varianten zu S. 332 oben:

M. Ich bin Bürgin für das, was euch der Czarowitsch versprochen.
 E. Wenn du's verbürgst, so kann es uns nicht fehlen.

[1 Zeile Spat.]

2 Der lange Reichstag hat uns angezehrt,

1 Erst lös uns aus, wenn wir zu Felde sollen.

Wir sitzen fest [= V. 715. 716]

[1 Zeile Spat.]

Nach Moskau seht, dort sind eure Reichthümer,

Wer nichts wagt gewinnt nichts,

In dieses Glückspiel muß man etwas setzen,

dann ¹/₄ Seite leer.

S. 331 enthält offenbar die erste rasche Skizze der ganzen Scene, erst am Fuss der Seite entwirft sich Sch. eine genauere Disposition, mit S. 332 beginnt dann die Ausführung. Ich habe auch hier die erste Fassung in eckigen Klammern zur Ausfüllung von Lücken in der folgenden Bearbeitung herangezogen. So schienen mir 705—714 vor 715 nicht zu entbehren: der äusseren Lücke entspricht hier eine Lücke im Gedankengange, 715. 716 setzen, wie noch deutlicher ihre Versification auf S. 334 zeigt, eine Aufforderung der Marina voraus. Dass der von 714 durch grösseres Spatium abgetrennte Schwur dem Schluss der Scene angehören sollte, ist augenscheinlich und wird durch die Disposition bestätigt.

Wie die Scenentafel a. E. der Scene zwischen Marina und Odowsky (oben S. 275) angibt [Marina. Edelente. Marina. Ein andrer Trupp.], so beginnt S. 329 eine neue den Inhalt der vorigen wesentlich steigernde Scene; schon der Anfang zeigt, dass wir hier keine blossе Doublette haben. — Die zwei letzten Verse der Seite vergass Sch. zu streichen, als er sie auf der folgenden (V. 748. 749) wiederholte. S. 333 wollte Sch., wie es scheint, den ursprünglichen Anfang der ganzen Scene als Übergang zum Schluss hier anfügen, brach aber ab und setzte S. 330 auf S. 334 weiter fort; auch sonst rahmt er durch Linien vorläufig ausgeschiedene Stellen ein. — Am Schluss von S. 334 versucht er den Anfang von S. 332 umzuformen und weiter auszuführen. Ich möchte diese Varianten zwischen 714 und 719 etwa so einreihen: 717. 718. danach Marina Ich bin Bürgin—versprochen. Edelente Wenn—fehlen. [Marina] Nach Moskau—setzen, [Edelente] Erst lös—sollen. Der lange—sitzen fest In den Text habe ich sie nicht gesetzt, um die einheitliche Fassung des ersten Entwurfs (mit dem stereotypen Patronin) nicht zu zerstören.

762—853 Marina Meischek.

nur in A und zwar V. 762—842 auf einem Bogen pag. 337—340, Wasserzeichen Löwe AK: der Schluss auf der dritten Seite (381) eines Bogens von demselben Papier, dessen Vorderblatt V. 611—634 enthielt. Trotz dieses äusseren Zusammenhangs wagte ich nicht, die Scene als Nachspiel auf den Reichstag folgen zu lassen und so in dem Schwur der Piasten den theatralisch wirksamsten Aktschluss zu gewinnen. Wie schon in dem ursprünglichen 1. Akt [zu Sambor] das Gespräch der Marina mit Meischek unmittelbar vor dem Abschied des Demetrius von Lodoiska angesetzt war, so sollte es, als die Handlung gleich mit dem Reichstag eröffnet wurde, den Abschluss des neuen Aktes bilden (vgl. 170, 31; 186, 27); noch nach Vollendung der Scene zwischen Marina und Odowalsky hielt Schiller daran fest (vgl. die Scenentafel oben S. 275). Daher knüpft auch V. 764 an das Auftreten der Piasten an. Demgegenüber ist kaum Gewicht darauf zu legen, dass V. 701 fg. eigentlich die Erfüllung der V. 827 ausgesprochenen Bitte voraussetzen: eine derartige Vorwegnahme einer späteren Motivirung kann bei einer ersten Redaction nicht auffallen, auch ist ja Marina der Zustimmung ihres Vaters gewiss (836. 837). Die Stelle der Scene in der Hs. erklärt sich wohl dadurch, dass Sch. bei der Ausarbeitung sich nicht streng an den Gang der Handlung band. — Eine andere Frage ist natürlich, ob er auch später an diesem Aktschluss festgehalten hätte.

762 da das Glück über haben wir Nicht Grund zur Freude,
da uns [darüber das] alles Glück uns lacht 766 Spiel; in dieser
aus Spiele, diese 767 Erschöpft darüber Verschlin 768 ich vor
hab Grund über Ursach vor 769 Unsicher ist der Ausgang
769 das Glück ist falsch, unsicher der Erfolg, ich zittere vor den Folgen
Und ich erschrecke, wenn es uns mis

771 Marina [darüber G. M.] wozu hast du mich gebracht 773 Dringen
über Bitten nach 774 Und nach dem König der gewaltigste.
776 bescheiden über begnügen 777 Mit Genießen 778 aus Doch du
verlangtest höher—nicht das Loos 784 lasse mich durch dein Flehn
mich vor 786 Was ich gewiß besitze 787 Und] darüber Wie
788 geringern sich] darüber nachschauen 789 Wer dem über Wem sich
nach 789 Wie kann man leben

Ich begreif es nicht.

Wenn der goldne Phönix des Glückes

Wer wird nicht haschen nach dem goldbeschwingten?

Wer kann nach

790 tragen—Kronen über siehst du deine Schwestern hochbeglückt 792 ist
 daß üdZ 793 darüber Des Palatinus meines Vaters 799 D—leere
 über Langweilige 802 unter Meischeß 2—3 Zeilen Spat. 807 Denk
 Nicht 811 diese—beherrschen über dieses große Reich Beherrschen
 814 besiegt,] danach du willst, du forderst es was Sch. 815 ausführte,
 worauf er 814 all—schwinden hinzufügte 816 lieber—Vater über
 mußt du mir gewähren 819 der—Sehnsucht aus dem—Sehnen 825 Mit
 Herzensangst und Herzensschlägen [aus Herzensqualen] 828 einge-
 schoben 831 ich—dort aus ich dem Wind Ablauschen—dort 838 Herz-
 vater über Sieh Vater 840 Du sollst] erst darinn sollen wir daraus
 sollst [du] 841 Regieren Laß 842 So [darüber Und] sollen große
 [Anschläge sollen reifen üdZ nach große] 843 träumst über schwärmst
 848 Chroniken über Überlieferungen 851 Still still üdZ

Zweiter Aufzug.

Erste Scene.

V. 853—1166 *R* 4½ Bogen, Wasserzeichen sächsisches Wappen
 JGH, pag. 405—422 [422 leer]

1175—1206 *r*; zwischen 1166 (bis wohin *R* copirt ist) und
 1175 ist eine von Körner durch freie Redaction von *B* ausgefüllte
 Lücke, die das untere Drittel der 2. und die obere Hälfte der
 3. Seite des betr. Bogens umfaßt. Danach muss Sch. Hiobs Ab-
 gang, der auch in *B* nur lückenhaft ausgeführt ist, bei seiner
 Reinschrift zunächst ausgelassen haben, als er dazu überging,
 dem Monolog der Marfa die letzte Gestalt zu geben.

1120—1171, 1187—1202 *A* 1 Bogen p. 397. 398. 395. 396 und die
 abgeschnittene untere Hälfte eines unpaginirten Blattes [dem
 Archiv nachträglich geschenkt von Frh. v. Gleichen] von dem-
 selben Papier wie *R*

1142—1206 *B* 1 Bogen von demselben Papier p. 423—426.

Scenar. Bem. Z. 2 See Belosero über Ufer des Meeres *R* V. 859
 enger Klosters Zelle corr. aus engen Klosterzellen über langem Klosters-
 zwange *R* 861 ewig—Raub darüber verjenkt in ewigen Schmerz *R*
 865 daß Jahr, daß corr. aus die Zeit, die *R* 895 unter Und keine
 Thränen haben ihn vermindert. *R* 902 keine aus ? deine *R* vor
 907 Helena zu Xenia mit blasserer Tinte hinzugefügt *R* 909 Punct
 aus Fragezeichen *R* 917 Sch. verband zu mit nirgendß vgl.
 Grimms Wb. 7, 854 ob. 855 ob. 919 corr. aus Ganz andre Dinge
 hab ich zu berichten. *R* vor 920 Alexia aus Xenia *R* vor 926 Olga]
 danach (als Ansatz zu einer scenar. Bem. *R* 926 D Faß [aus

Fasse] dich! Halte, halt [darüber O Halte] 927 Halte dein über
Dein Herz *R* 934 (zur Marfa) nachgetragen Fürstin über Marfa *R*
938 Wahn? Erlebte man [darüber O hör ihn! hör ihn!]

Nicht seltsamere Spiele schon des Schicksals? *R*

940 Zun—greift über Das ganze Volk *R* 941 Daß—Volk üdZ *R*
943 daß—ernst] darüber rede, sage alles *R* Rede—alles] über
Sage was du weißt. *R* 944 das Neue über die Nachricht *R* 947 Du
über Das *R* 949 steht, daß über warnt *R* 950 unter Daß wir
nicht glauben sollen dem Betrüge *R* vor 951 Doch eben darum
Wir aber glaubens festiglich *R* 951 Drum—wirß über Wir glaubens
festiglich *R* 952 [ver]achtete über verachtete wohl *R* unter 954
[Spat.] Thor ist dieses Herz? *R* 955 leeres üdZ *R* 956 corr.
aus Bewein ich meinen Sohn nicht sechzehn Jahr *R* 961 Wacht doch
die aus Es wacht die *R* 972 unter Mein Friede, meine Ruh ist
hin. Ich *R* 973. 974 kannß Nun aus kann Es *R* 977 erst soll! *R*
979 Olga eingeschoben *R* über 980 Der [Zeile sonst leer] *R*
nach 980 Man öfne gleich dem hochehrwürdigen Herrn. Meria *R*
986 über Friede mit euch. Ich segne euch im Nahmen davor Ich
segne euch *R* 991 mein Befehl Sendung *R* 1000 ich wohl über
auch ich *R* 1005 Renegat, und über Mönch, ein *R* nach 1010 am
Ende der S. 1 Zeile leer *R* nach 1014 3 Zeilen Spat. *R* 1027 Was
hör ich über Istß möglich *R* 1039 Marfa (heftig bewegt) *R*
1040 mit—Fassung eingeschoben *R* 1041 Ein] darüber Sein *R*
1044 erst Wo aber hielt er will er sich Verborgen dann nach
grösserer Lücke auf der folgenden Seite:

Wo aber hielt er sich bis jetzt verborgen

In dieser langen Zeit—wo giebt er vor *R*

1049 eingeschoben *R* 1050 Bis eingeschoben vor Wo ihn *R*
1052 eingeschoben über Die sich für Die Gut und Blut an seine
Sache wagen? *R* 1053. 1054 aus O Czarin Marfa. Reidisch ist der
Bohle Gejünnt, und *R* nach 1054 leere Zeile, nur der Bohle unter
sieht er *R* 1053—1055 quer davor Marina *R* 1067 Mich freutz
über Ich freue mich *R* 1068 Empört] davor Du fühlst entrüstet
[darüber Mit Recht empört dich] *R*
1070 Und wo—daß sagt mir noch Marfa—wo

o dieses eine sagt mir noch

Und wo verweist er jetzt sagt man daß dieser Trugner
Sch. schrieb zuerst Z. 3, darüber 2 und 1 [bis zum Personen-
namen]; in Z. 3 verweist er jetzt unterstrichen, oder sollte es ge-
strichen werden? in Z. 1 mir noch über er noch [? mag] *R*
1072 Tschernigow heran über Moskaus Grenzen an *R* 1076 unter

Marja am Anfang der Z. (als Ansatz zu einer scenar. Bem. *R* 1076. 1077 aus habe Dank, daß du Mir endlich Rettung, Hülfе, Rache sendest! *R*

1079. 1080 *R* O Himmel[szmächte führt ihn eingesch.] geleit ihn [darüber glücklich] her,

Ihr guten Engel [alle üdZ] schwebt um seine Fahnen!

Ihr Himmelsmächte

1088 unter Und fodert dich zur Rechenschaft *R* 1093. 1094 muß, Muß Zu sei meinen *R* nach 1100 2 Zeilen Spat. *R* nach 1108 Hiob] darunter 2 Zeilen Spat. *R* Marja] darunter 1 Zeile Spat. *R* 1112—1115 *R* Den lang verhaltenen ungeheuren Schmerz

[Ausströmen gegen meinen Feind! eingeschoben]

Dem Hassenswürd Ausströmen endlich kann ich meinen Schmerz

Aus[schäumen gegen endlich kann ich meinen Feind
[Der tiefsten Seele lang verhaltenen Schmerz Groll! ein-
Die langverhaltne [geschoben]

Verhaltne gegen

Zus Antlig meines Feinds—Wer warz, [Zusatz der mich]
Der mich In [aus in] diese etc.

1119 ihn üdZ *R*

1123 *A* Der Stunden Lauf an meinen Seufzern zählte, [danach 1 Z. Sp.]

Und wie der Schiffer der auf öder Insel

Gestrandet mit zerbrochnem Kahn, trostlos auf immer

Vom Umgang der Lebendigen getrennt, verlassen

Hinausblickt in des Meeres ewge Leere,

Trostlos hinausblickt in die ewge Leere [über:

Und nichts erblickt als ein verödet Meer]

Des Meeres das vereiset um ihn starrt! [danach 1 Zeile Spat.]

Der Stunden Lauf an meinen Thränen zählte,

Und mit ohnmächtg

Zu meine Kette knirschte

danach die untere Hälfte der S. leer. In *R* nach 1123 das untere Viertel der S. leer 1124 abgeschnitten *A* 1126 unter Hiob 2 Zeilen Spat. *A* glaubst] darunter 1 Zeile Spat. *R* 1126—1128 Marja Aus meinem Mund wird sein Geschick entschieden. daraus: ein Wort N. m. M. kann s. G. entscheiden *A* 1127 aus meinem Munde über von mir darunter Ein Ja und Nein *R* 1128 Ein einziges über Aus meinem Mund *R* 1129 fehlt *A* 1130 Das—Volk] die Völker alle *A* corr. in *R* Reußen] Russen *A* 1131 Sieht jetzt corr. aus Sie sehn *R* umgekehrt *A*

1132 *A* Den Gzarowitsch, [wiederh. aus 1131]

Des Volks in seine Schaafe.

Erkenn ich ihn für meinen wahren Sohn,

1134 wird an ihn glauben *A* 1137 Mit] darüber Um *A* einver-
standen darüber zu verpflichten *A* 1138 alle Welt] alles Volk *A* corr. in *R*

1139—1141 *A* Verläßt den als Betrüger

Ist's nicht so? O gesteh's! Den großen Dienst

Den großen Dienst kann ich dem Godunow

R Verläßt den ihn als Betrüger Ist's als Betrüger [dar-
über nicht so?]

1140 eingeschoben [erwartet über will]

Und ohne Schwerdttschlag siegt dein Gzar —

Ist's nicht so! O gesteh's, den großen Dienst

Kann ich Gesteh's! Dies Wort erwartet man von mir,

Den großen Dienst kann ich dem

Gesteh's, kann ich dem Godunow erzeigen!

1142. 1143 *A* Nicht

Das Vaterland errettest du

Von unabsehbarm Kriegeselend

B Nicht ihm allein, dem ganzen Vaterland [darüber Reich

Erzeigst du ihn, [erzeigst du ihn]

Von unabsehbar schwerem Kriegesdrangsal

Muß schwerer Kriegsnoth rettest du das Land

1144 Du selbst — 1146] du bist überzeugt vom Tode deines Sohns,

Kannst du wider besser Wissen und Gewissen sprechen? *A* 1144 Du

bist selbst *B* 1146 Wie kannst du sprechen wider *B* 1147 Ich hab

ihn sechzehn Jahr für todt beweint. *A*, ebenso erst *B* [nur als statt

für] dann darüber die Fassung von *R* 1148 Doch seinen Leichnam

hab ich nie gesehn! *A* 1149 Tod, *B* 1150 Schmerz! *B* 1153 Gren-

zen *BR* Schranken *A* nach 1154 1 Zeile Spat. *RA* ½ Zeile Spat.

betrüglich diesen Rahmen, *B* 1155 soll doch der *A* 1156 fehlt *A*

eingeschoben *B* auf und an an *B* 1158—1160 *AB*, in *R* 3 Zeilen

Spat. 1158 nur Fürchte aE der Zeile *A* 1159 bist du nicht] darüber

glaubst du dich *B* 1160 Abgeschiedenheit! heilger Sicherheit. *B* hei-

ligem Bezirk *A* 1165 Ich nicht will, dieß *A* er nicht] danach

in *B* 3 ½ Zeilen Spat. bis 1167 den Zweck hat er verloren 1166 durch]

damit bricht *R* ab 1167—1174 nach *B*

1166—1167 *A* Bringt er mich nicht mit seinen Foltern allen.

Und böt er seine Krone selbst mir an

Für dieses Wort,

Ich spreche dieses Wort nicht das er fodert.

vor 1170 unter Marja 2 Zeilen Spat. *B* Er muß kämpfen! nach ^{1,2} Zeile Spat. *A* 1170 er faun *A* 1171 er darf *A* nach 1171 das untere Drittel der *S.* leer *AB* 1172—1186 fehlt *A* nach 1172 3 Zeilen Spat. *B* nach 1174 2 Zeilen Spat. *B* 1175—1206 nach *r* 1175—1186 *Ba* (vgl. Düntzer in Schnorrs Archiv 13, 564)

Es ist mein Sohn. Ich will nicht daran zweifeln
Die Völker alle waffnen sich für ihn, [darüber die fremden
Völker waffnen sich für ihn,]

Der Fremdling [stolze Pohle über *F.*] selbst der stolze Pohle,
waffnet [glaubt an ihn über *w.*]

Von Sandomir wagt [darüber Der stolze]

Verwerfen seine Mutter

Wagt seine edle Tochter an

An die Gerechtigkeit seiner Sache

und ich sollt ihn

Verwerfen seine Mutter — Ich allein

D nicht theilen,

D alle Herzen schwindelnd faßt — Es ist

[Es ist vor *dZ*] Mein Sohn! Ich glaub an ihn. Ich will's!

Ich An faß ich [darüber Ich fasse] mit bis sendet.

dann *Bb* ohne jede Correctur!

1181—1183 *Bb* Und mich allein bewegte nicht der Strom Odem

Der muthbegeistert alle Herzen hebt,

Und in Erschütterung bringt die ganze Erde?

1184 will's, *Bb* 1187. 1188 Er kommt, er naht mit Heereskraft, sein Erbe Zurückzufodern, meine *A* Er kommt, er zieht *B* 1189 fehlt *A* vor 1190 eingeschoben *D* hört ihr Völker eures Königs Ruf. *B*

1190 Ihr Völker kommt *A* gestrichen, darüber kommt alle, *B*

1194. 1195 *A* den Wurfspeer mit dem Bogen

D dränget euch um seine Fahnen her, Gewühl

Zahllos unendlich zahllos wie des Meereswogen

[Wie Flocken Schnees und eingeschoben und verwischt]

nach 1195 Wie Flocken Schnees die der Arktur ergießet. [anscheinend eingeschoben] *B* gestrichen nach 1193 *r* vor 1196 Absatz *B*

1196. 1197 beschränkt, gebunden Machtlos *B*

nach 1197 *A* In meiner Brust [über Herzen] flammt

Um zehntausend Herzen zu befeelen!

Wer Raum die mich von ihm scheiden.

r Wer hebt den Raum auf der mich von ihm scheidet?

1202 glühnde] heiße *A* 1203—1206 fehlen *A* [abgeschnitten?]

1203 Gebet, mein Flehn, *B* 1204 flammend über glühend *B* aus
der tiefen Brust *B*

1205. 1206 *B* Das send ich gläubig in des Himmels Höhen,
Der Mutter Thränen und der Mutter Segen
und wie gewaffnete,
Heerjchaaren send ichs mächtig dir entgegen.

Zweite Scene

B ein Bogen pag. 431—434 [434 leer], Wasserzeichen JGH
sächsisches Wappen. *A* Vorderblatt eines Bogens von demselben
Papier pag. 427. 428 [Rückblatt leer]

Überschrift II Act. 2 Scene *B* Scenar in *A* nur: Odowa(ſky)
und wer den Demetrius sonst von höhern Offizieren begleitet.

1208 Indes wir hier [darüber Wir wollen] die Landschaft [dar-
unter auf der Höhe] überblicken *A* vor 1209 einige — zurückfahrend]
nur Demetrius tritt ein *A*

1209 *A* nach Spat. Gzarowitsch [darüber Herr] du siehst
Dein Reich vor dir geöffnet. Da liegt Rußland!
ebenso erst *B* 1211 Hier — schon Russisch Wappen, Hier nach-
getragen zu Odowalskys Rede *A* Moskaus über russisch *B*
1213 Ist das der Dnieper der dort darunter die Desna die dort fließt
dann corr. in die Desna die — gießt *A*

1215. 1216 Odowa(ſky) *A* Korela
Das ist die Desna, die von Nowgorod
Sewerskoj herunterfließt.

Es ist die [über Sie ist] Desna

1217 siehst der ist *A*

1218 *A* Odowa(ſky)
Dort heben [darüber zeigen] sich die Thürme Tschernigow's,
Die erste Grenzstadt — und dort am fernem Horizonte
[Himmel glänzt es über Hor.]
Die goldnen [darüber Und] Kuppeln von Nowgorod Sewerskoj
Sewerski Novogrod [darunter Kuegart]

1222 Korn's trägt dieser Boden *A* 1223 [schweift] schwebt *A*
vor 1224 Razin *BA* vgl. zu 1229

1224. 1225 *A* Doch ist's ein kleiner Anfang deines Reichs
Deun unab corr. u. ausgefüllt in *B*

1227 *A* Und in den Norden unermesslich fort,
Und keine [andre üdZ] Grenzen hat es dort

nach 1228 die untere Hälfte der Seite leer *B*, in *A* folgt noch:

Zahlloser Völker Stämme beleben und
 feinen Boden, viel Sprachen werden geredet,
 Reiche Städte erheben sich auf j. Boden.

1229 Razin] R. = Korela A Razin über Odowalsky B Schiller ver-
 gass wohl dementsprechend vor 1224 Razin in Odowalsky zu
 ändern unser Czarowitsch ist ganz nachdenkend worden A 1230—1232
 Auf diesen Fluren wohnt noch der Friede, und mit den furchtbaren
 Waffen komm ich her. Mit Blut will ichs bedecken, diese Saaten zer-
 stören u. es ist mein Reich. A 1233 nur der Personennamen A
 1234—1246 in A Prosaskizze:

Als Feind und als Verderber muß ich kommen
 Mit fremden Feindes Waffen in mein Reich!

Heiliger Vaterlandsboden vergieb mir. Land meiner Geburt, daß
 ich so zu dir zurückkehre — Möchte ich nicht dazu gezwungen werden,
 deinen mütterlichen Busen mit feindlichen Waffen zu verwunden.
 Aber ich komme, mein Erbgut fodernd, ich führe einen heiligen Namen,
 und nicht ich, der ist Schuld, der durch ein Verbrechen sich in mein Erb
 eindrängte. Hier haben meine Ahnherrn regiert seit 700 Jahren und
 ich bin der letzte ihres Stamms, gerettet durch ein himmlisches Geschick
 1233 man nachher hinterdrein B 1234 fühlst über sprichst B 1235
 das Land — gab über mein Mutterland das mich gebohren! B
 nach 1235 B Daß ich als Feind muß und Verderber kommen

Mit fremden Waffen in mein Mutterland!

1236—1246 angestrichen B 1236 heimische über heilige B 1238 Vater
 Iwan seinen Namen [darüber Adler] grab, B 1239 dein Sohn
 üdZ B Feindeswaffen [jetzt üdZ] kommen, B 1240 Zu über Den
 Tempel B ruhigen über sichern über heiligen B 1241 zurück Erbe
 [darüber zu] fodernd [corr. in foderen] B 1244 dreißig Menschen-
 altern über sieben hundert Jahren, B 1245 ihres fürstenstammes B
 1246 Geschick Verhängniß B

Dritte Scene

1247—1310 B 1½ Bogen pag. 437—442 [441 halb, 442 ganz
 leer], Wasserzeichen JGH sächsisches Wappen.

1247—1257 A ½ Bogen von demselben Papier, pag. 435. 436.
 Von der fehlenden andern Hälfte des Bogens scheint der Streifen
 abgeschnitten zu sein, den Keller, Nachlese zur Schillerliteratur,
 1860 S. 26 veröffentlichte.

1247—1266 Skizze in A:

S. 435] Ein Russisches Dorf. Platz vor der Kirche.

Es wird Sturm geläutet.

Timoška. Ilia. Petrušee treten schnell auf mit
Kerten bewaffnet.

Timoška

Was rennt das Volk? [über läuft das Dorf zusammen?]
— Sturm! Sturm! [Zusatz mit blasserer Tinte wie W. r. d. B.]

Ilia

Was wird geläutet?

Petrušca

Nachbarn heraus, kommt alle vor die Kirche, kommt zu Rath

Timoška

Was giebt's? Wo kommt ihr her mit Sack und Pack. [Wo — Pack
mit blasserer Tinte]

Petrušca

Der Pohle ist ins Land gefallen bei Moromest, er sengt und brennt
und mordet wo [unter raubt was] er uns [?] nur] findet.

Es ist ein Schreiben da von

Iwanške [der Schulmeister üdZ] mit noch drei andern

Was flieht ihr Nachbarn? Es ist kein Feind der kommt, es ist ein
Freund, der's redlich mit uns meint [der's — meint üdZ] es ist der wahre
Erb des Landes.

Ilia

Was sagt der Sänger?

Iwanške

Petruške

Flieht! flieht! ins innre Land, [darüber Der Feind ist da,]
Wir haben Der Pohle ist ins Land gefallen. [danach 1 Zeile Spat.]

Flieht, flieht, ins innre Land, in feste Städte.

Wir haben unsre Hütten angezündet

Und suchen Schutz beim großen Heer des Czaren.

[S. 436]

Sie führen einen

Der sich den [danach 3 Zeilen Spat.]

Was flieht das Volk?

Es ist kein Feind es ist

Ein Freund des Volks, der rechte Erb des Landes

Timoška

Was sagt der Sänger?

Iwanške

Wohin wollt ihr fliehn?

Zum Heer des Czaren? Seid ihr ganz von Sinnen
 Da ist ein ganzes Dorf, das
 Das hat sich aufgemacht von
 Hat alle Heerd
 Und flieht zum neuen Herrn ins Heer der Pohlen! [1 Zeile Spat.]
 Seht eine ganze Dorfschaft
 Seht, da kommt neu

Danilo [Name aus Levesque III, 222]

Kommt mit uns! kommt!

Timoška [danach das untere Viertel der S. leer]

Kellers Bruchstück:

[Vorderseite] Sie haben zu Tschernigow den Woitwoden gefangen
 genommen und sich dem Czaronitsch ergeben.

[Rückseite] Mus aufgemacht, das ganze Dorf, wir fliehen
 Ins innre Land zum großen Heer des Czaren

Varianten in B: Bezeichnung der Sc. fehlt; in der Dresdener
 Abschrift (s. ob. S. 261) [Vier]te Scene.: [des zweiten Aktz.] das Ein-
 geklammerte von zweiter Hand nachgetragen.

Vor 1248 Timoška (aus einem dritten) 1249 über
 rette sich

Wer kann — der Pohle ist ins Land gefallen

Bei Moromeß, und mordet was er findet

[Z. 1. 2 wurden dann 1251 dem Igor gegeben] 1256 zu aus zur
 1261 unter Zwanške 2 Zeilen Spat. vor 1265 Petruske statt Petrusche
 [beide Deminutiva aus 254, 5 umgeformt] 1267 unten auf der Seite
 hinzugefügt, die folgende Seite beginnt:

Zwanške

Wo ist der Pope? Pope lest das Schreiben

Das [folgt 1268 Pojadnik usw.]

1280 königl. iudZ 1282 unter Pojadnik 1 Zeile Spat., ebenso vor
 und nach 1283 1298 nach Timoška unten auf der Seite etwa
 4 Zeilen Spat. 1299. 1300 ohne Versabsatz unter Zlia 1 Zeile
 Spat. 1302 wie zu 1301 gezogen was heucheln, süngnerisch 1303
 Punct statt Fragezeichen 1304 Würde ihm der

Aus dem ursprünglichen Ersten Aufzug.

1.

Ein Bogen. Wasserzeichen LA Stern, nur die beiden ersten Seiten beschrieben, pag. 261. 262.

Angestrichen 2. 4. 7. 11. 17 [Er rannt'] 21. 22. 25 3 Bringt sie auseinander eingeschoben 8 neben Gärtner eingefügt, so dass es zweifelhaft ist, ob die Worte diesem oder dem Koch gehören sollen. 10 Andre — geſchehen eingeschoben 15 ich vertheidigte mich und Zusatz 16 rannt' über Er stürzte Gerechtigkeit und Gesetz über Daß Gesetz 21 corr. aus Euch hilft kein Gesetz 23 Der (Leibeigne) der 26 werft nicht euer Schwerdt [nicht üdZ] weg 28 scheint eingeschoben 29 unter Was? 3 Zeilen Spat. 30 unter Vodoiša 2 Zeilen Spat.

2.

Ein Bogen. Wasserzeichen Löwe AK, pag. 263—266 und ein nach 264 einzulegendes Blatt von demselben Papier pag. 267. 268 [= V. 76—108]

39 wir stehen kommen 45 Wir führen—begegnen eingeschoben 52 nach beſlage euch erst Punct, das Folgende eingeschoben 56—59 angestrichen 57 Raum — Blutbegier über Mit Mühe sind wir seiner Blutgier entrumen] die archaistische Form, die sich noch Wall. Tod IV. 11 3143 findet (vgl. Meyer, Neue Beiträge S. 11), wohl eine der vielen biblischen Reminiscenzen Sch.s 58 über Man rühmt euch doch weit in 60 über [angestrichen] Er schmeichelt dem Volk durch Wohlthaten und vertilgt [darüber unterdrückt] die edeln Geschlechter. Geschmeichelt wird dem Volk, die Edeln fallen! 61 nach Ist es die [darüber Treibt ihn die] Furcht die ihn zu diesen Gewaltthaten [darüber wilden] treibt? [angestrichen] 62 angestrichen. über Wer den Thron geraubt, muß ihn mit Mord befestigen nach 62 folgt noch

Woiwode Herrscht er so unsicher in seinem Reiche?

Afanassei Es fehlt nur an einem kühnen Auführer, um ihn zu stürzen.

Woiwode Stieg er nicht mit dem allgemeinen Willen auf den Thron?

Der

Afanassei Er betrog die Nation arglistig um ihre Stimme.

Dies wurde bis 75 genauer ausgeführt und dann zu Anfang und zu Ende durch Striche über die Seite weg eingeklammert. 68 darüber Doch einen Bruder 69 [angestrichen] früh] danach Der [vor
Schriften der Goethe-Gesellschaft IX.

einer neuen Zeile] verstarb in einer 71 [angestrichen] Und vor dZ
 72 [angestrichen] darüber Was ihm nützte Haß, doch weil 73 an-
 gestrichen] über Es ist die allgemeine Überzeugung 74 [angestrichen]
 unter Und doch erwählte ihn das Volk zu Moskau einstimmig 75 [an-
 gestrichen] dem — abgestohlen über das Volk um seine Stimmen
 listig zu zu betrügen mußte nach Woivode das untere Drittel der
 Seite leer 79 auf über geöffnet, 86 danach neue Zeile Verschafft
 dem Gerüchte Glauben. 87 Nun wahrlich w über Wenn 93 Den
 Weg gebrochen darüber Die ungeheure Kunst 94 jetzt am Ende von 93
 gestrichen und über vor wiederholt 95 seh ich üdZ. nach Ferne
 gestrichen 99 im Innern üdZ für zu Hause nach Macht 100 Dem
 Schein — lügt über Niemand kann dem Schein — 102 edler Anäs
 darüber Herr in meinem 104 Was bringst du? vor Afanassei
 109 Grijska üdZ nach 112 erst Prosaentwurf: Woivode Herr,
 ihr seid zu einer unglücklichen Stunde in mein Schloß getreten. Eben
 sind wir in der traurigen Nothwendigkeit einen wackeren Jüngling hin-
 zurichten, der danach die untere Hälfte der Seite leer 115 ein-
 geschoben über So eben soll ein Jüngling eures Volks 116 Flücht-
 ling über Kind ge 117 Blutschuld über blutger That 119 unter
 daß er es nicht entwendet, dafür bürg ich! möcht ich wohl Nein
 vor Nicht

121. 122 aus Wer ist es? Redet! Sprecht! [Zusatz Welchen St. u. N. ?]

Woivode Wir kennen nicht

124 unter So hat Natur sich sehr in ihm vergriffen 125 d. g. H.
 aus die große Seele 126 königlichen üdZ vor 127

Es ist ge Wißt edler Herr, daß es ein König trug —

Zum Schatz gehört es unsers großen Czars [Zusatz: Jwan Basilowiz]
 Basilowiz, mit seinem Nahmen ist bezeichnet.

Woivode [aus Marina]

Was sagt ihr?

Marina

Ist es möglich?

Lodoiska (gleich)

Afanassei

128 aR Basilowiz 129 Er trug trag 130 darunter Empfohlen ward's
 ihm als ein heilig Pfand, 131 Seit wann über Wie lang ist's
 132 Seit Ein Jahr da nun über jetzt 133 Marina über Lodoiska
 138 nach einem Kloster üdZ mauern sagt man über glaubt man
 139 Kloster — Gott! Und 140 Woivode Entsprang er eingeschoben
 vor und über Afanassei 143 ihn über und

3.

Ein Bogen (Papier wie bei 2) pag. 269—272, nur bis zur Hälfte der 3. Seite beschrieben. — 146—150. 152—154. 156—158. 162. 164 angestrichen. 146 unter Unglücklicher! So muß es mit dir enden! 152 Oh ich ohne daß ich über 153 daß mir die Götterstimmen nicht 155 du über ich 157 ermanne dich, vor gib 158. 159 scheide mit Mit Anstand 163 deiner] deines nach 170 folgt noch eine kürzere nicht beendete Redaction von 158—168: Sch. schwankte offenbar noch, ob er die Verse nicht lieber zum Abschluss benutzen sollte. 170 Schließt darüber Versiegelt 171 Im tiefsten Busen [davor Verschließe schweigend darüber Verbirg die großen] deine kühnen Träume, 172 kühn über groß 176 Welcher aus Welches Blick! über Ansehen! 185 besaß über hatte 186 Bewußtsein corr. aus Besinnen Erinnerung 187 Wie? vor dZ 191 Hat — nie über Wer lehrte euch das? nach 191 das erste Drittel der folgenden Seite leer 193 und — verwahren udZ es ist sind

4.

Lottes Hs. nach Schillers Dictat. wie Suphan in der Weimarer Vierteljahrsh. IV, 343 fg. zeigte, der auch einen Facsimiledruck gab. Zwei Bogen 4^o, Wasserzeichen Sächsisches Wappen. Vorder- und Rückblatt leer.

Die falschen Verstrennungen und die (auch in Lottes Briefen häufigen) Verwechslungen der Dativ- und Accusativconstruction sind im Folgenden nicht berücksichtigt.

Vor 199 allein unter der Parenthese 202 darüber Nicht nach der Erd 204 der — warst über noch Demetrius? 205 davor Der in der 208 den aus die 209 Umflechten nach Umstricken 210 Macht erkennt aus Schranke kennt 212 unter zerjchmettern oder auf zu schwingen[?] 213 Der vor die in über aus bildend wirkt aus bilden kann 214 dem über ihr 216 gehöret über gehört der 217 nun über ich 218 walteten unter herrschen nach 218 dem fuß, wie Herkules auf 219 Füße über seun [?] 222 jenen über diesen vor 224 Labojska] Namensform stets so nach 225

Ja selbst

Im niedern Leben, wo ein gleiches Ziel [darunter Band]

Die Hülfe leistenden vereinet, leitend sie [über und udZ wo ein beim [unles.] en auf gleiches Schicksal]

228 schieuen Suphan für scheinen 229 Bewahre] davor Halt ein D 231 der Anruf Demetrius erst doppelt 233 corr. aus ich mit dir des Tages Laßt noch theilen? 236—239 Versabtheilung nicht sicher:

erleichterten, in deiner sanften Seele, [wo üdZ] ich
 gern Ergebung, Muth ins nothwendige, ohne [?]
 fand in unabänderliches Schicksal,
 leg ich jezt — nieder.

243 einst gegeben für gab 245 in jeden Zeiten] vgl. zu jeden Zeiten
 DWB IV, 2, 2290 aus B. Schupp; der Plural von jeder bei Goethe
 nicht selten, findet sich bei Sch. II. 353, 30 auf jeden Atomen laß ich.
 Durch die starke Interpunction aus dem Satzgefüge gelöst nähert
 sich der Ausdruck der Bedeutung für immer! 247 mit — Be-
 wegung eingeschoben 252 darüber Und werden dieses Herzens
 255 Macht, braucht 258 in — Leben für auf dieser Erden 261 wenn
 ich in 262 Macht mir 263 Die Daß Glück [darüber Krone] ist
 mir Geliebte 265 kein neues[?] Glück 266 deß liebe Lebens vor
 267 wie jene Freuden der [aus die] ich einst gepfleget der 273 den
 — bestehn unter des Lebens Ruh verm 275 geben, den sonst 276 und
 ich will gebieten unter 278 Die schön geb 279 selbst über mir
 dunkeln über hüßl vor 284 für sich üdZ 287 vorgeschriebnen
 über vorgezogenen 288 ruhig über schicklich 290 die ihm daß
 291 der über dem 292 erheben über enthüllen 293 die, die] Suphan
 las sie, die 294 aus die der Sitte folgen 297 allem 298 im
 [? Suphan: zu] aus de ihm geergriffen vor 299

zu [?] den Regionen, wo der Gebieter thronend [?]

Statt dem Knecht, nun seinem willen

frey und ohne Scheu,

300 ihm ihr im 303 die R. R. dem L. über nun den blut besleckten
 Lorbeer, 304 besprüßt gezeichnet 305 Ruhm, auf Ruhm 306 ge
 bezeichnet 307 unter Das Herz allein, kann wahre glück nach 307
 denn deine Bahn verlieret [?] sich von ihm. 308 der aus Im
 Sieges herrscht nur Ung Lohn 310 Glück mir zeigen, in 311 die
 W. aus den Wünschen [sage] frage vermuthet Suphan 315 prägen
 über zeich drücken 317 treibt, Euer 322 dem eignen über Dem
 treu] erst gestrichen 324 gern vor thun vermag] erst ge-
 strichen 327 der über des 331 erst wieder Mir schallen! — (sic
 [Ansatz zur scen. Schlussbem.] 332 mir! Kämeß du

Zweiter Aufzug. Erste Scene, in älterer Fassung

1—35 R ein Blatt, Facsimile in K. Schmidt. Schillers Sohn
 Ernst, Paderborn 1893.

34—76 B, ein Bogen, Wasserzeichen JGH sächsisches Wappen,
 pag. 399—402 (402 leer).

43—90 *A* und zwar 43—81 ein Blatt von demselben Papier pag. 403. 404 [4 oben abgeschnittene Zeilen im Besitz des Freiherrn v. Bernus auf Stift Neuburg]; 82—90 ein Blatt im Besitz Eberh. Claer's in Vilich b. Bonn, mitgetheilt von H. Hüffer, Zur Erinnerung an Goethe, Schiller, Herder (Separatabdr. aus der Deutschen Revue 1885) S. 25. Facsimile im G.- u. Sch.-Archiv.

2 Freie — Natur] darüber heitre Freie der entwölften Luft *R* 9 willst ewig deinem *R* 13 unter die sonst den Stachel aller Schmerzen stumpft *R* 24 Altar über Stein ge *R* 31 Ach ich begreiß über Ich glaub es wohl *R* 33 Größte über Höchste *R*

34. 35 Dir selbst auch noch das wenige versagen

Und härter an dir thun als selbst das Schicksal? *B*

43 Ich will [mich üdZ] nicht Trost beruhigen, will nicht *A* 46 Er-
satz annimmt [darüber empfängt] für's *A*

47—50 *Aa* Nichts meinen Schmerz abkaufen, theurer ist er [darunter
ewig trauernd] eingeschoben
über Mir soll nichts meinen tiefen Gram und Schmerz
Abkaufen

Und köstlicher [darüber heilig mir] als jedes Glück andre Glück.

So halt ich das Entflohene mir fest

Und räche mich an meinem harten Loos

Wenn ich's mit freiem Willen [darüber aus eigener Willkühr]
mir erschwere,

Und fühle [darüber glaube] mich auch unterm Zwange
[darüber in den Banden] frei

So überred ich mich, daß es mein Werk und meine Wahl.

Ab Nichts meinen Schmerz abkaufen, theurer noch

Ist mir mein Gram als jedes andre Glück [folgt 49. 50]

So räch ich mich an meinem harten Loos

Wenn ich's aus eigener Wahl mir noch erschwere,

[1 Zeile Spat.]

Und fühle mich auch in den Banden frei

47 ihn allein über köstlicher *B* nach 47 Ist er mir noch als jedes
andre Glück. *B* 52 Aus tausend andern [darüber hundert edlen]

Jungfrauen heraus *A* erfor danach des Landes üdZ *B* vor 53 Hat
mich ein innerwart *A* 53 Erwählt er mich *A* 54 Hinauf zum Thron

erhob mich seine Gunst, *A* 56. 57 fehlt *A* 58. 59 Da [über Mir]
schenkte mir der Himmel einen Sohn, [1½ Zeile Spat.] das spätgebohrne

Kind! *A* 60 Und herrlich war ich unter allen Müttern [über Frauen] *A*
nach 60 Erhub mich hoch in seinem Herzen, *A* 61 Er starb, und

Jedor folgt ihm auf dem Thron, *A*

62—65 *A* Nach Nglitsch meinem Leibgeding [darüber Wittwenſiß]

Pflegt ich die zarte Kindheit meines Sohns,

Ba Ich aber zog nach Nglitsch [1 Zeile Spat.]

Die zarte Kindheit meines Sohns zu pflegen

Bb Fürst Feodor, ich aber zog nach Nglitsch

Mir aber ward zu meinem Wittwenſiß

Nglitsch bestimmt

[dazwischen corrigirt und angestrichen *Bc* = Text]

66 Zum künftigen Zar hofft ich ihn zu erziehen. *A* dem Thron erzog

ich ihn *Ba* 67 corr. aus Denn Feodor ließ keinen Erben hoffen *A*

68. 69 in *A* eingeschoben nur Ich bewahrt ihn vor Nachstellungen

Ba Mit welcher Angst wacht ich über sein Leben!

[An dem die höchste mein eingeschoben]

Im Schlummer schreckte michs auf.

O wie wacht eine Mutter über ihr einziges Gut!

O wer es weiß wie eine Mutter

Bb O wer kann einer Mutter Angst ermessen

[eingeschoben: O wer ermißt die Herzensangst, womit]

Wenn sie Womit sie für ihr Liebstes wacht!

Womit die Mutter wacht für ihres Kindes Leben,

Des Einzigen, auf dem ihr alles ruht!

Des Einzigen, des Liebsten, [1 Zeile Spat.]

Im Schlaf erschreckte mich

[*Bc* wieder angestrichen = Text] 69 wacht! — Umsonst dann nach
1 Zeile Spat. Nicht wenden konnte meine *Bc*

70—73 *A* Da traf mich das entsetzliche Geschick,

Ermordet wird mir von bestellten Würgern

Von [darüber Und] ausgesandten [Spat.] Godunow's

Ba Da traf mich das entsetzliche Geschick,

Ermordet wird mir in der Schrecken'snacht

Der Sohn von ausgesandten Mördern Godunow's

Bb angestrichen = Text 70 Umsonst! üdZ 71 unvermeidliche
Geschick! 72 schwarzer über jener

74—76 *A* Das Haß selbst ward in Flammen gesteckt, ich hatte nicht
einmal den Trost sein Gebein zu begraben *A*

Ba Worinn wird ein Raub [daraus der Flammen Raub]
Selbst sein Gebein versagt mir sein Gebein!

Den letzten Trost

Versagt mir selbst seine traurigen Reste zu begraben, [*Bb* ange-
strichen = Text]

77—90 nach *A* 82 friſchen über regen 87 ewgen Hart, [üdZ Schmerz und] brennenden Haß Verdruß

Übergang zu der ſpäteren Redaction (V. 853—896), die ich hier kurz als *T*[ext] dem *P*[aralipomenon] gegenüberſtelle.

1) Für V. 1—32 iſt *T* durch Correcturen in *P* hergeſtellt. Im Scenar ſind die in *T* fehlenden Worte geſtrichen [außer unbeweglich und Eine Nonne] und die Faffung von *T* darübergeſchrieben [nur am Ufer deß Meereß nicht geändert]. Bei 10 ak eingefügt Marſa antwortet um die Umſtellung von 26—30 anzuzeigen. Zwischen 15—21 ſind 872—878 über den Zeilen eingeshoben und angeſtrichen [873. 874 Warſt — wurde dir Geraubt durch ein entſetzliches Geſchick]. 21 unter Dich geſetzt Deinß mit Bezug auf 878 Angeſicht der Welt.

2) V. 33—76

A untere Hälfte eines Folioblattes jetzt im Besitze der Frau Luise Kaufmann geb. Oppenhoff in Zürich; mitgetheilt von Hoffmeister Nachlese III, 340; H. Hüffer a.a.O. S. 25. V. 33—39 fehlen 40—47 abſaufen] wie *P* [nur 42 Todtenmalen] 47 ihn allein — 76] erſetzt durch theurer noch Iſt er mir ſelbſt, alß jedes Glück der Erde! Dann folgt gleich die Perſonenbezeichnung Olga.

B Ein Blatt pag. 385. 386 Waſſerzeichen JGH, nur $\frac{3}{4}$ der erſten Seite beſchrieben.

Darum dir auch daß wenige verſagen [übergeſchrieben]

Noch weil du nicht daß höchſte mehr beſießeſt

Muß du dir auch daß kleinſte denn entziehen,

Dir härter ſehn alß ſelbſt dein ſtrengeß Loos? [*P* 33—35]

Marſa

So räch ich mich an meinem harten Loos

Wenn ichs aus eigener Wahl mir noch erſchwere [*P* 49. 50 nach *A*]

Daran ſchließt ſich ſofort zuſammenhangslos [V. 40—46 ſcheinen nach *A* vorausgeſetzt] ein Zuſatz, durch den Sch. die gewaltſame Kürzung in *A* auszugleichen ſuchte:

a Nichts meinen Schmerz abſaufen—Wie

mit dem Wandrer geht,

Wohin [Wie üdZ] er fliehend [über immer] auch die Schritte wende,

So geht mein Schmerz mit mir und ſchließt mich ein

Wie ein unendlich Meer wohin ich wandle!

b Nichts meinen Schmerz abſaufen. Wie die Zukunft

Unendlich immer vor der Seele liegt, wie viele

Nicht kleiner wird, wie viel
 Was auch die Jahre davon abgezogen
 So liegt mein Schmerz vor mir und meinen Thränen
 Nicht abnimmt, wie viel Jahre auch
 So liegt mein Unglück [darüber Schmerz noch] immer ganz vor mir
 Und hab keine Thränen haben es vermindert!

c

So wie

Der Himmel ewig mit dem Wanderer geht
 Ihn immer [über Und gleich] unermesslich, ganz [über immer ihn]
 umfängt

Ihn immer folgt T 893—895
 Und keine Jahre [über Thränen] haben ihn vermindert.
 Mein ewig Weinen hat ihn nie erschöpft.

Die Verse in *c* ausser dem letzten sind angestrichen und mit geringen Änderungen in *T* 890—896 aufgenommen. — Der Ausdruck in *b* liegt . . . ganz vor mir ist ein von Sch. auch in dem Brief an Lotte vom 27. November 1789 gebrachtes, hier aber unbewusstes Citat aus Hallers Gedicht Über die Ewigkeit V. 75.

Nicht mit Sicherheit lässt sich bestimmen, welche Stelle in der Entwicklung des Textes ein im Besitz des Apellat.-Geraths v. Hagens in Köln befindliches Bruchstück einnimmt, da keine genaueren Angaben über die (unter Glas eingerahmte) Hs. vorlagen; anscheinend steht es zwischen *A* und *B*.

Willst du auch noch das Kleinste dir entziehen
 Und härter an dir thun als selbst das Schicksal?
 Dir strenger sein als selbst dein [über das] hartes Loos?

Marja

So bleib ich mein [darüber auf der Höhe]
 So halt ich das Entflozene mir fest
 Zudem ich [den üdZ] ewig freudlos darum traure,
 So räch ich mich an meinem harten Loos
 Wenn ichs aus eigener Wahl mir noch erschwere
 Und fühle mich auch in den Banden frei

Skizzenblätter (Ende November 1804).

1. 2. Zwei einzelne Bogen mit schmalem Innenrand, Wasserzeichen JGH und Doppeladler. 83 *befhi* doppelt angestrichen in *d* Kampf—Kriegsglück nachgetragen. 84, 18 als ob eine höhere 20 angestrichen 22—24 die lateinischen Zahlen nachgetragen. 28 fg. Nr. 1—5 mit Doppelstrich, 7. 9. 13 mit durchstrichener 0 ge-

zeichnet 86, 15 stellt sich dar in 19. 20 Er läßt—verurtheilt nach-
getragen mit derselben Schrift wie Anm. 2 21 Die obere Hälfte
von S. 244 leer 27 verlegen über traurig 87, 12 angestrichen
87, 31—88, 8 nachgetragen.

3. Zwei einzelne Blätter, mit identischem Aussenrand, Wasser-
zeichen AK Löwe. 89, 27 eindrücken, das als 90, 2 weil sie er
s 21 aus 22 oder umgekehrt 21 es besser ist, daß eingeschoben
91, 25 sie — eiferjüchtigen über sie den Palatinus 92, 25 folgt das
Personenverzeichniß:

Marina	Befex.	Demetrius	Heide.	Demetrius
Marja	Teller.	Voris	Graff.	Marina
Axinia	Blumau.	Romanow	Dels.	Lodoiska
Lodoiska	Silie.	Woiwod	Malcolmi.	Axinia
Euphrosine	Baranius.	Palatinus	Cordemann.	Romanow
Sophia	Bef.	Sapieha	Befex.	Marja
Lga	Brandt.	Ataman		Casimir
Konue	Baranius.	Casimir	Unzelmann.	Soltikow
Konue		Landbote	Chlers.	Voris
Frau	Bef.	König	Cordemann.	Anstifter
Fran		Zusky	Cordemann.	Zusky
		Castellan	Dirzka.	Palatinus
		Gärtner	Benda.	König
		Koch	Eilenstein.	Sapieha
Jagemann.	Befex. 2	Patriarch		Landbote
Befex.	21. Graff.	Kaufmann		Ataman
Blumau.	Heide.	Kaufmann		Patriarch
Silie.	Cordemann.	Pojadnit	Genast.	Pojadnit
Teller.	Cordemann.	Kusse	Wolf.	Woiwod
Brandt.	Genast. 2	Kusse	Werner.	Ausgewandeter
Bef.	Unzelmann. 2	Solticow		Kaufmann
Baranius.	Dels.	Betrugserfinder	Befex.	Stallknecht
Chlers.	Dirzka.			Koch
	Werner. 2			Ausgewandeter
	Chlers.			Kaufmann
	Benda. 2			
	Eilenstein.			
	Malcolmi.			
	Wolf. 2			

Sämmtliche Namen in der letzten
Columnne sind doppelt angestrichen.

Da es die Rolle der Axinia (die früher die Jagemann spielen sollte)
der Blumau giebt, die am 27. October 1804 als Turandot debu-

tirte (Pasqué II, 283), so hat Sch. diese Skizzen wahrscheinlich nach der Wiederaufnahme des Demetriusplans im November entworfen.

4. Ein Bogen, Wasserzeichen AK Löwe, mit etwas schmalere Aussenrand als 3. Vielleicht bildete 4 die Einlage von 3 (zwischen S. 228 und 233), so dass mit der Scenen- und Personenliste auf S. 234 die erste Orientirung abschloss. Die in 4 — im Unterschiede von 2 — genauer fixirte Reihenfolge der Data wird in allen folgenden Skizzen beibehalten. — 92, 26. 27 nachträglich eingeschoben, wiederholt aus 91, 21? jedenfalls ist 92, 32. 33. Citat aus der Marginalie 90 Anm. 2 93, 16. 26 einfach, 18 doppelt angestrichen. 28 gesehen pp. (Judem noch voll Erstannen davon geredet wird, bringt Eodoiska ein versiegeltes Instrument (oder dergleichen hervor welches Grischka ihr ausgeliefert. — Man eröffnet es und eine Russische Schrift fällt in die Augen, welche die Russen lesen. Der Inhalt ist daß Grischka der Prinz Demetrius sey.) dementsprechend 94, 18 etwas versiegeltes geschriebenes 94, 15. 19. 34. 95, 2 angestrichen. 95, 6 deren aus der würdig über nicht nur equal, sondern auch 95, 23 Schwester Das letzte Drittel der S. leer.

5—8. Papier wie bei 4, Aussenrand. 5 Vorderblatt 6^c Rückblatt Eines Bogens; 6^{a b} bildeten die Einlage: 2 Blätter, ursprünglich zusammenhängend, wie schon der gleiche Bruch des Randes zeigt, von dem zweiten ist nur die abgerissene obere Hälfte erhalten, angeklebt auf S. 37 des ausführlichen Scenars (nach 141, 18). Ebenso lassen die sich entsprechenden Wasserzeichen und der identische Rand 6^d und 8 als Hälften Eines Bogens erkennen, zwischen denen 7 — ein Bogen, die Rückseite pag. 259. 260 leer — eingelegt war. — Dem äusseren Zusammenhang der hier von mir vereinigten Fragmente entspricht der innere. 5 stellt kurz und übersichtlich die Resultate und Desiderate aus den bisherigen Meditationen zusammen. 6^a knüpft unmittelbar daran an: 97, 3 giebt die Antwort auf 96, 32; 97, 25 auf 97, 2. 6^{b—d} führen die hier begonnene Entwicklung der weiteren Handlung bis zur Peripetie. Nachdem ihre Hauptmomente ausgeführt sind, versucht Sch. die Ausarbeitung zu beginnen, an die genaue Scenentafel von Akt I und II in 7 schliesst er in 8 den Anfang eines Entwurfs von Sc. 1 in Prosa, doch die in den Marginalien ausgesprochenen Bedenken gegen die Introduction der Hauptspieler lassen ihn bald abbrechen. 96, 2 Komma fehlt 19. 23. 25. 27 angestrichen. 97, 14 und reifefertig

üdZ 98, 16 Uga üdZ 100, 32 heftigste und als 102, 1 ich—ewig über und ewig von der Wahrheit geschieden 16 und—Herrscher üdZ 103, 1. 2. 3. 11. 12. 15. 16 doppelt, 8 dreifach angestrichen Anm. 2 Sie—Schwestern nachgetragen 105, 1 Woimod hält beschließt

13 O geschmackloßes [darüber ungeschmackhaftes] insipides, [Spat.] Leben!

Ist es [Lohnt sich üdZ] der Mühe werth zu hoffen und zu streben?

Es giebt nur zwey [Spat.] im Leben, die Liebe und die Größe nur allein und alles andre [darüber Sonst das andre alle] ist mir gleich gemein [dazu am Rande: Die Liebe muß es oder die Größe sein Der Glanz der Größe und der Liebe Glück, Um alles andre] dann folgen 15. 16.

9—11. Neue Skizze von Akt I. II — wieder ausgehend von einer Scenentafel — mit ausführlicherer, die in 8 ausgesprochenen Desiderata berücksichtigender Introductionsscene. 9 ein Blatt, ungebrosen; 10^a Bogen mit Innenrand [wie ihn Sch. bei einem neuen Ansatz auch sonst gern verwendet, vgl. 1. 2], Papier wie bei 4. 10^b Bogen mit Aussenrand, Wasserzeichen JGH sächs. Wappen; über 109, 9 sind ³₄ der ersten Seite leer gelassen, offenbar weil Sch. über die neuen Eingangsscenen noch nicht ganz im Klaren war. 11 Bogen mit Aussenrand, Wasserzeichen EA Stern 106, 18 durch—läßt nachgetragen. 20 auf d. Reichst. dgl. 21 erste üdZ 35 trennt sich mit 107, 2 indem über weil 13 einzig üdZ 15 darauf, sich ihn 108, 5 welche ein starke 16 fg. benutzt 92, 36 fg. 109, 21. 110, 4. 19. 111, 4. 10. 14 angestrichen 111, 28 darunter Reichstags[schl]uß 29 Widerspruch über Streit 112, 8 der Nonnen aus von den N.

Scenar.

Heft von 114 Seiten in blauem Umschlag (mitgezählt), Wasserzeichen durchweg AK Löwe. Schiller trug von S. 11 an zuerst die Überschriften der einzelnen Scenen auf den rechten Seiten (mit ungerader Zahl) ein, daher sind Seiten leer geblieben und die Nachträge zu S. 41 auf die gegenüberstehende Seite 40 gerathen. Für dieses Fachwerk verwendete er im Wesentlichen die letzte Scenentafel aus Skizze 3, ergänzte sie aber aus älteren Listen. Die fett gedruckten Zahlen habe ich hier wie auch sonst zur Unterscheidung der Hauptabschnitte eingesetzt.

Auf der Rückseite des Umschlags folgender Stammbaum der Romanows (mit geringen Änderungen aus dem Studienheft übernommen):

1) Michael Feodorowitsch Romanow † 1645.
kommt zur Regierung

2) Alexei Michaelowiz † 1676.

3) Feodor Alexiewitz † 1682.

4. Iwan

Catharina
Iwanowna
vermählt
mit dem
Herzog von
Mecklenburg
Schwerin.

7 Anna
Iwanowna
vermählte
Herzogin von
Kurland. †

Anna
vermählt mit
dem Prinzen
von
Wolfenbüttel.

8. Iwan
†

4. Peter †
vermählt mit

a) Eudoria
Lapuchin.

b) 5. Catharina †

Alexei †

Anna 9 Elisabeth †
vermählt mit
dem Herzog
von Holstein.

6. Peter II
† 1730.

10. Peter III vermählt
mit 11 Catharina II †

12. Paul vermählt mit
Maria Feodorowna von
Württemberg † 1801.

13. Alexander vermählt
mit Prinzessin von Baden.

115. 40 Debütrolle] auch in Rudolfs Abschrift, Bildare Minor Aus dem Schiller-Archiv 118. 116, 9 fg. mit durchstrichener 0 gezeichnet sind Nr. 1—6. 12 [und—Aufunft nachgetragen]. 13—15. 17. 18. 21—23. 25—27. In der Scenenübersicht 116, 29 fg. sind roth angestrichen: 116, 34. 36. 117, 4, 7. 9. 12. 15. 16. 20. 23. sämmtlich doppelt. 118, 1. 4 einfach. 6. 14. 20 dopp. 27 einf. 31 dopp. 119, 8 einf. 15. 22 dopp. 30 einf. 120, 7 dopp. 10 einf. 13 dopp. 19. 23 einf. 25. 29. 32. 121, 2. 6. 9. 13 doppelt. 117, 12 Weißen aus Gism 118, 8 ist—10 auß] eingeschoben vor Demetrius sieht schon in Tula — Das Glück trägt ihn in hohen Wagen zum Thron. Man bringt ihm die Schlüssel vieler Städte. Er gewinnt alle Herzen durch seine Gnade. Alles, außer Moskau hat sich ihm unterworfen. [vgl. 14 fg.] 119, 13 und 17 Fragezeichen aR 120, 27 der Strich, der den neuen Akt abgrenzen sollte, nachträglich eingesch. 121, 32 vgl. Wall. Tod I. 7. 595 122, 2 eine lebhafteste üdZ 18 Hausoffizianten Punkt fehlt 123, 22 vertheilt über angebracht 124, 5 Russen. Er glaubt es schon gesehen zu haben

und zeigt es seinem Begleiter, welcher es mit Erstaunen erkennt. Es ist durch etwas merkwürdig und feuntlich. Merkwürdig durch feuntlich ist durch nach 31 e. 12 Zeilen Spat. 125, 1 Blide für und eure Blide 31 vergiß—alles ohne Interp. üdZ 126, 3 von dem aus den ihm der 10 gespannter üdZ 127, 10 nebst—Zeichen nachgetragen 21 derselbe üdZ 128, 3 damit üdZ 14 sein oder ? hier 128, 28. 31. 35, 129, 2. 3. 6 angestr. 130, 12—23 mit dem Federbart durchstrichen 131, 2 angestr. 10 Parenth. fehlt 25 Erinnerer sic! 131, 35—132, 17 offenbar nachgetr., als Sch. schon mit dem Reichstag beginnen wollte. Rechts neben der Scenentafel 1—8 folgende Berechnung (des Umfangs?):

1.] [2]	1.	7.½	39.	Unter der 93 a. Schluss:
2.] [12]	6½ [aus 7]		24	13 März
			25	
3.] [2]	1.		88	13 April
			25	11 May
4.] [2]	1.		2½	10 Juny
5.] [4]	2.½ [aus 1½]	4	2½	10 July
6.] [5]	2½	2	6	10 August
7.] 3	2	2	36	10 September
			29	10 October
8.] 2	1½	1½	28	6 November
	32	18.	16. 17.	93 [wiedh.]

Die letztere Berechnung veranschlagt die Dauer der Arbeit, indem Sch. entweder ein bestimmtes Pensum oder ein Minimum von „gesunden Tagen“ für die einzelnen Monate ansetzt; er hat danach die Ausarbeitung der Reichstagsscene mit dem März 1805 begonnen. 132, 9 Réneé sic! Margeret gebraucht den Ausdruck mehrfach. 134, 11 aus Vorjencen anf dem Poluischen 18 seine — Regierung nachgetragen 25 und — Fall dgl. 34 Quelle? 135, 22, 27 Die richtige und falsche Form des Namens stehen hier oft hart neben einander, sie sind, wo Sch. deutsche Buchstaben anwendet, nicht immer mit Sicherheit zu unterscheiden. Vgl. hierüber und über andere entstellte Namen Meyer, Beiträge 35, Neue Beiträge 14, Goedeke XI, xm. 136, 21 vgl. Connor 145. 137, 5 vgl. Connor 561. 576. 510. 12 vgl. Connor 412. 517. 582. 14 nach Connor 519? Die meisten von Adel, welche Mittel haben sich prächtig aufzuführen etc. bei der Unsicherheit der Quelle mochte ich 579 nicht corrigiren. 22 Quelle? 25 über 24 eingeschoben 138, 6 Meerufer, traurig armjelige Hütten das 19 den — giebt üdZ 139, 5 Übergang — Nachen nachgetragen 139, 23 Anfunst — Frchangel dgl. 140, 17—24. 32—36 roth angestrichen 141, 19 viel-

leicht ist S. 38 als Nachtrag zu S. 39 (142, 6) anzusehen, in dem Sch. die 143, 25 formulirten Desiderata auszuführen suchte. 141, 21 *Моромѣст* über *Косеѣтѣ* 22 vorbei über in den Dnieper 142, 21 *сѣхѣт* das *ѣт* 24 *Вѣлѣче* aus *Вѣлѣчѣс* 143, 17 *даѣ* — kommt üdZ 141, 10. 13. 18. 21. 32. 143, 5. 18 roth angestrichen 143, 28 offenbar ist S. 40 (145, 17) als Nachtrag hinter S. 41 zu stellen. 144, 32 der Rest von S. 41 in kleinerer Schrift nachgetragen 33 *Маниѣст* üdZ 145, 3 fg. aus den *Collectanea*: 3—11 = 258, 25 fg.; 11 fg. aus *Olearius*, die Namen = 254, 27. 5; 255, 15; 12 = 257, 31. 36; 13 = 254, 1. 256, 7. 2; 14 = 255, 36. 258, 20. 23. 17; 16 = 252, 4; den Namen *Катинѣ* verwendet Sch. gleich 27 (auch ein Beweis für die Richtigkeit der Umstellung 146, 12 *Geiѣ* eines 13 7. *Купѣ* — gut nachgetragen 149, 33 ernennen üdZ 150, 8 allein üdZ 151, 31 *Ѣ* — *ѣ* nachgetragen 152, 9. 10 *Verg. Aen. IV, 654. 655* umgestellt 154, 10 *Гвалѣ* sic! 156, 14 *ѣ* raube 21 *дирѣ* vielleicht *verschweigen* können 32 *тодѣ*. *Er brauchѣ noch die Vorѣcht* *ѣ* *ѣ* von *К* *Documente* *herausgeben* zu lassen. *Doch* [daraus *Ѣ*] *darѣ* 157, 6 *groѣсѣ* üdZ 158, 12 *ду* nicht *деи* 24 *мѣ* *дир* aus *дѣ* *дир* 29 *дир* *ѣ* aber *ѣ* *ѣ* *ѣ* 159, 4 *gedrungen* und um 29 *дѣ* oder? *дир* 36 *Вѣнде* — *Lebenden* *eingeschoben* 160, 26 *und* über werden 161, 7 *Arinia*, und 8 *Зуѣсѣ* *Abѣcht* auf 11. 12. 15. 18 roth angestrichen 25 *und* — *Nebensache* nachgetragen 34 *er* auf über 163, 8 *und* *Jagdhunde* nachgetragen 164, 15 ? fehlt 25 *ѣ* *ѣ* *ѣ* 31 *Verzweiflung* und durch 33 *Marѣ* — *erklären* nachgetragen nach 34 *Зуѣсѣ*, *ѣ* *ärgſter* *Gegner* *ѣ* nicht *дѣ*. *Demetrius* *nimmt* 165, 32 *ѣ* *ѣ* *ѣ* 167, 2 *mehr* üdZ 5 *beѣ* *ѣ* *ѣ* und Auf der inneren Seite (113) des Rückblattes ist der Stammbaum von S. 2 verkürzt wiederholt.

Entwürfe.

15. Zwei ursprünglich verbundene Blätter, halbgebrochen, Wasserzeichen JGH Sächs. Wappen; beim Abreißen ist die Schrift S. 219 verletzt. — Anm. 2 *Vorthѣ* und *Nachѣ* in zwei Col. gegenübergestellt, Z. 24 aber doch *erweiѣ* hinzugefügt und dann 1) *ѣ* — *ѣ* *erweiѣ* durchstrichen 170, 4 ? *Meiѣ* *ѣ* 7 *woranѣ* *ѣ* *ѣ* nachgetragen.

16. Bogen ohne Rand von demselben Papier, nur die erste Seite beschrieben. Ich habe das Fr. hierhergestellt, obwohl die *Meditation* über Akt I hinausgreift, da es sonst schwer einzufügen war. — 171, 23 vgl. 200, 31 aus Müller. 31 *Ѣ* *Ѣ* eigentl. *Pest-cordon* vgl. Treuer 247 Margeret 156.

17. Fünf Bogen von demselben Papier. — 172, 4 in zwei Reihen üdZ 173, 5 nach andere mehreren 174, 32 das ganze Reich aus ganz Moskau 175, 2 Doch über aber jetzt üdZ 3 Denn üdZ 6 Wie — Welt nachgetragen 8 sind über ist 19 warf — ab eingeschoben 32 noch üdZ Anm. [Wie] zu erg. weil die Marg. sich unmittelbar an 4 Wie schliesst. 176, 18 vor über auf 28 überbracht aus überreicht 29 einige für Russische 177, 20, 21 Himmels! Und jene andern Weise? Demetrius Sie fanden sich alle Und 24 der] ? die 28 meiner] meine 178, 6 Komma fehlt die über betrüglich 19 das letzte Drittel der Seite leer 180, 24 Bischoff von aus Bischöffe 27 man übereile aus übereilet 37 ³/₄ der Seite leer 182, 6 Gebietet Stille nachgetragen 15 und — Haltung dgl. 183, 2 ein — beginnt dgl. 3 Bund ist mit 10 Sandomir und die 21 hungrigen üdZ 22 Pferde und über Edellenten 13 man will über sie wollen 184, 18 Säbeln] danach) gestrichen sie] danach zu 19 treten] danach (/ gestrichen 30 hinweg. In dem heftigen Tumult aber 185, 3 untere Hälfte der Seite leer 13 und in ihrer der letztere verlobt [darüber verspricht] sie

18. Ein Blatt mit Aussenrand, Wasserzeichen Sächs. Wappen. — 185, 34. 186, 2, 4, 5, 8, 19, 21, 24, 27 doppelt angestrichen 186, 23 eingeschoben. deshalb 24 aus 7 geändert 8 26 unter 9 Wegzug von Krause 187, 8 Er — werde nachgetragen.

19. Über die Hs. s. zu Akt I, 635 (S. 274 ob.). nach 187, 19 neue Zeile führe 188, 2 untere Hälfte der Seite leer 7 innersten üdZ 9 Zähl über Verlaß dich 12 stets — bedürfe über uns immer nötig habe 14 Vertrau über Zählt 21 laß alle jede 23 wind über bind den Arm über als Feldzeichen ewig üdZ

20. Hs. früher im Besitz des Consuls Obermeyer in Augsburg. nach einer Abschrift aus Joach. Meyers Nachlass abgedruckt bei Goedeke 571, 572. der Verbleib des Orig. war nicht zu ermitteln. — Olgas Rede liegt in doppelter Fassung vor.

190, 2, 3 erst Sieh wie die Schwestern sich begierig dort

Begierig

6, 7 erst Die Flüsse sind auf, die Straßen sind wieder frei

Der See ist auf, die Straßen sind geöffnet, das Band der Welt, die lang

s vernehmen fehlte erst 9 erst Sind wir auch gleich usw. 10 So damit bricht die Umarbeitung ab; der Rest nach der ersten Fassung.

21. Ein Blatt, von dem oben etwa 3 cm abgeschnitten sind, nur die Hälfte der ersten Seite ist beschrieben, Wasserzeichen Sächs. Wappen.

22. Zwei Bogen, Wasserzeichen JGH Sächs. Wappen. — 191, 5 einmal an sein Leben daß 6 Gebeine über Leichnam 15 Hoff-
nung] darüber Traumbild [ohne Änderung des Vorherg.] 25 Patri-
arch hält draußen über Archijerei ist [darüber steht] vor den 28 Der
Patriarch über Der Archijerei 29 Was muß führt ihn über In
dieser über 30 Marfa 30 nicht abgeschlossen: erst Man öfne
sogleich schnell dem hochehrwürdgen Mann darüber lasse gleich seiner
Würden ein als 3. Fassung hätte sich also ergeben Man lasse gleich
den hochehrw. ein 192, 6 erst pros. des Vaterz, Sohnez und Geistes
der 9 geistliche Hand] darüber den Saum deines ehrwürdger Vater]
über und o Herr 16 und — Gebot über Wir verlassen dich 193, 5
Fürsten fehlt 11—20 alle Zeilen angestrichen

16 Du wirßt an deinem Herzen das so edel schlägt

Nicht fremdes [Bastard üdZ] Blut aufnehmen, wirßt du ernähren
18 erst Auch wirßt du, also hofft es der große Fürst nach 20 neue
Zeile Aus Pohlen 25 nimmt, ihr sie 26 zuletzt aus zugleich 33 seit-
dem üdZ 194, 7 Sohn. Ihr Tag sei 17 die blinde Nachsucht
21 hofft ausgelassen 27 durch ein Wunderwerk üdZ 32 hier zeich-
nete Sch. ein Kreuz mit 9 Smaragden, wie es scheint nach
Olearius 282 neben den Text 35 gethan. 195, 4 die er als
seine 8 kann al auch 14 dieses Wo Mein nach 17 neue Zeile
So wider 19 erst der allgemeinen Meinung hab ich seinen Tod ge-
glaubt und meinem Schmerz dann über Meinung wegen der Anaphora
zum Folgenden: Stimme und m. Schm. 22 der höchsten — Wollen
über Gnade Schranken setzen zu wollen 23 nicht der Sohn meines
24 er soll darüber hätt seyn,] danach den 25 ich — ihm nachge-
tragen 36 verübt über gethan 196, 8 deine über cure

Studienheft.

Dreissig Bogen (Wasserzeichen AK, Löwe) in blauen Um-
schlag geheftet, pag. 115—176 (das Vorderblatt des Umschlags
ist mitgezählt, das Rückblatt abgerissen); S. 135. 136, die an-
scheinend leer waren, sind bis auf einen schmalen Streifen aus-
geschnitten. — Von den Vorderblättern (117—146) stehen S. 117
bis 123, 125 und 127, 129—131, 132 und 133, 138 und 139, 141—143,
145—147 in geschlossenem Zusammenhang, ebenso von den Rück-
blättern 150—153, 155—158, 166—170. Ferner zeigt die Form
des äusseren Randes, dass 117—122, 129—144, 147—154 (150 bis
154 haben daneben noch identischen Innenrand), 155—158, 161
bis 164 (dazu Innenrand), 167—170, 171—176 gleichzeitig ge-
brochen sein müssen; 159. 160. 173 sind halb gebrochen. Der

daraus sich ergebende Schluss, dass Schiller selbst das Heft sich als Waste-book angelegt hat, wird noch dadurch gestützt, dass er auf der Rückseite des Umschlags (116) einen Stammbaum des Hauses Romanow eintrug.

Die Ausgabe durfte die scheinbar regellose und doch zweckvolle Schichtung der Studien und Schemata nicht durch eine willkürliche Ordnung zerstören, sondern musste sich begnügen, die einzelnen Lagen abzugrenzen. Sch. begann — ebenso wie beim Scenar — neue Absätze gern, mit Überspringung der linken, auf der rechten Seite; öfter scheint er dann die leer gebliebene zum Eintrag eines die Inventio zusammenfassenden Schemas benutzt zu haben. Daraus ergeben sich für die Ausgabe einzelne leichte Umstellungen. Die fettgedruckten Zahlen sind von mir hinzugefügt.

S. 116 Stammbaum, reichend von I. Michael Fedorowicz Romanow † 1645 bis I. Alexander regiert noch vgl. oben S. 300.

1. Auszüge aus Müller, Sammlung russischer Geschichte Bd. V., an die vielfach sogleich die Erfindung ansetzt. — 200, 5 = M. 248 7 = M. 43 9—13 = M. 111—115 15 = M. 289. 311 u. ö. 16 = M. 130 19 = M. 187 20 = M. 354—356 23 = M. 191 200, 1 = Levesque, Histoire de Russie III, 266 200. 8—30 = M. 203—224 201, 8—16 = M. 260—263 21 = M. 280 23 gemahlte [Zufdauer] schwebte dabei der Anfang von Goethes „Gespräch“ (Über Wahrheit und Wahrscheinlichkeit der Kunstwerke), das dieser im Mai 1798 Sch. mitgeteilt hatte, vor? 201, 29—202, 6 = M. 281—288 202, 23 Wolodimer [„oder Belosero“] als Verbannungsort der Axinia M. 288 32 ebenda 203, 6 = M. 291 9 = M. 296 14—31 = M. 302—310 32 = M. 320 204, 1—4 = M. 322. 323 Zimmer von Zobel hier nicht wie 254, 13 in der Bedeutung einer Stückzahl, sondern „ein Schlitten wie eine kleine Stube . . . inwendig mit schönen Zobeln gefüttert“.

Angestrichen 199, 4. 6. 11. 16. 20. 200, 11. 13. 27. 29. 33. 201, 1. 5. 9.

199, 2 findigsch üdZ 201, 15 in Tula üdZ 22 Schiff vor Brücke eingeschoben 202, 19 und — macht arK hinzugefügt 36 ist nicht wo 37 Zntereffe und nicht 203, 14 und — Reiche üdZ 28 gegen — verbietet üdZ und arK hinzugefügt

2. 204, 19 unter III Marfa im Kloster 205, 1 unter IV Boris tötet sich

3. 206, 1 für den über als 206, 17 S. 127 bildet offenbar die Fortsetzung von 125, auf die zuerst leer gelassene Rückseite wurde dann das Schema Fr. 4 geschrieben. Die in Anm. 2 durch Ge-

dankenstrich getrennten Marginalien stehen unter einander, der zweite Absatz ist mit Bleistift hinzugefügt; in gleicher Weise waren 207 Z. 14. 15 *Воиводен* und *Магнатов* erst unter Nr. 12 eingetragen.

4. Die Nr. 1. 4. 6. 10. 12. 13. 18. 20. 22. 23. 26. 27. 30. 32. 34. 36—38 doppelt angestrichen.

5. Die Nr. 1. 9. 10. 14. 15. 22. 26 sind roth, 7. 11. 12. 16. 19 schwarz angestrichen. 208, 8 *вермündigt* über *fürchtet sich* Anm. 1 Die Namen sind unter einander geschrieben, 1—3. 10—12 mit Kreuzen bezeichnet, 4—7. 9. 13—15 angestrichen, 6 vor *Ружен* corr. aus 4.

6. Schiller scheint von S. 129 sogleich wieder auf die nächste Vorderseite übergangen zu sein und die Rückseite 130 zu Nachträgen benutzt zu haben: 211, 22 fg. erscheinen als Ausführung der Marginalie zu 211, 7; ausserdem ist S. 130 sehr lückenhaft beschrieben, besonders zu Anfang und nach Abschnitt 1 und 4 grössere Spatien.

210, 5 *Манѣфаа* nachgetragen 11 vorgebliche *üdZ* 211, 15 und über aber 18 nachgetragen aus Treuer, Einleitung zur *Moscovitischen Historie* S. 270.

7. 212, 22 *retten. oder sich zu halten und die Stadt* nach 213, 2 das letzte Drittel der Seite leer 213, 4, 7 angestrichen 6 *zeigt sich* über *rettet* und *jammelt üdZ* 16 und — *Моѣфau üdZ* S. 134 bis 136 leer.

8. 214, 8 *ſеѣѣ* über mehrere 13 6) corr. aus 3) und davor nochmals die 6te. Aus welcher Quelle Sch. diese kurze Übersicht schöpfte, weiss ich nicht. Auffallend ist die Zahl der Gemahlinnen *Iwans II.* Zu 214, 6 vgl. *Relation curieuse de l'estat present de la Russie Paris 1679 p. 69*: „ce fut luy qui fit clouer un chapeau sur la teste d'un ambassadeur d'un prince étranger.“ Treuer, Einleitung zur *Moscovitischen Historie* S. 176 erzählt nur nach *Cambden, Annal. rer. Angl.*, *Iwan* habe dem englischen Gesandten, der vor ihm den Hut nicht abnehmen wollte, „nach damahliger Russischer wilden Art gedrohet, ihm den Hut auf den Kopf anzunageln.“

9. S. 138 nur halb beschrieben, sorgfältigere und engere Schrift. 214, 31 *ſeine* corr. aus eine *Neuſichheit* zwischen ihm und mit 215, 1 ihm *üdZ* 2 *als* über für 216, 1 Die Rückseite 140 (= Fr. 10) ist wieder zunächst übersprungen. 216, 18 eine *Zeitlang aR*

10. Nr. 1. 2. 6. 8. 9. 11. 13—18 doppelt angestrichen. Das Personenverzeichniss (auf der unteren Hälfte des Randes) ist Ende Mai oder Anfang Juni 1804 entworfen. Werner debutirte am 25. April (Pasqué, Goethes Theaterleitung II, 317; auch Dirzka war erst am 21. eingetreten: ebenda 286), am Tage vor Schillers Berliner Reise, die bis zum 21. Mai dauerte, im Juni ging dann bereits Brandt ab (Pasqué 283).

11. 219, 30 der polnische — Feldlager und 221, 18 den — aufgerichtet eingeschoben, zum Theil aR 220, 12 wahrhaftig Angestrichen: 15 doppelt. 17 dreifach, 19. 22. 25. 221, 4. 6. 15. 17. 19. 24 einfach. 221, 20—26 scheinen wegen der veränderten Schrift später hinzugefügt. 220, 30 Dass der sterbende Czar sich seine Edelsteine bringen lässt, übertrug Sch. von Iwan auf Boris, vgl. Treuer, Einleitung zur Moscovitischen Historie S. 181.

12. 222, s. 9 durch — Festes nachgetragen 13 Wird — ver- nachlässigt dgl.

13. 223, 23 eine üdZ 224, 5 mit ihm üdZ 224, 13. 14. 18. 19. 22. 226, 7 angestrichen S. 152 gedrängtere Schrift, das untere Viertel leer, 153 nur zwei Drittel beschrieben.

14. Die Striche, durch welche die 5 Acte abgegrenzt werden, sind nachträglich eingefügt. Das Schema zeigt, dass Sch. vorübergehend erwog, wie er die Exposition aufs engste zusammenziehen und nicht bloss von den Samborscenen, sondern auch von dem Reichstag absehen könne.

15. Auszüge aus Müller, ohne Zusammenhang mit Fr. 1. 227, 29 = M. 30—33 Anm. I = M. 56 228, 4. 5 = M. 43 14 = M. 78—81. [Die nicht unterstrichenen Namen aR aus M. 98. 140 nachgetr.] 25 = M. 182 31 = M. 197 33 = M. 43. 80 229. 230 = M. 198—271. — Angestrichen: 229, 3. 5. 11. 12. 14. 16. 18. 20. 21. 24. 29. 33. 230, 2. 4. 8. 11. 12. 14. 16. 18—20. 23. 24. 26. 228, 1 von Boris üdZ 229, 31 siegreichen üdZ 230, s aR nachgetragen 16 von 16 Jahren dgl.

16. Das Verzeichniss der Decorationen ist S. 157 oben aR hinzugefügt; die Zahlen bezeichnen die Akte, in denen sie vorkommen sollten. 230, 28 4 unterstrichen 30 4 durchstrichen [unterstrichen?] 31 5 vor durchstrichener 4 Die Decorationen 1—7. 11. 12. 15. 16. 19. 21 mit durchstrichener 0 gezeichnet.

17. Das Personenverzeichniss übergeht den in 10. (219, 5) noch aufgeführten Brandt, weil dieser inzwischen, im Juni 1804, abgegangen war, nennt dagegen noch Grimmer, der im September abging (Pasqué, Goethes Theaterleitung II, 291). Da

Sch. am 12. Juli sich zur Prinzessin von Celle entschloss, am 19. nach Jena reiste und dort alsbald schwer erkrankte, so ist das Personenverzeichniss wohl Ende Juni oder Anfang Juli entworfen. — Das letzte Drittel von S. 161 leer, von Seite 162 nur ein Drittel beschrieben. 233. 16 ihr New Freier 32 nach Sitthausen üdZ

18. Sch. hat auffallender Weise — wie in Fr. 2. — die Scenen zuerst durch die nachträglich dazwischen eingeschobenen Nummern in fünf Akte gegliedert und dann in drei grosse Absätze zusammengefasst: der Strich unter 234, 28 durchschneidet die 5 [in der Hs. steht hier deutlich 3. doch wohl ohne Zweifel nur verschrieben]. Die Grenzen der Akte schwankten: unter Nr. 7 ist 2 gestrichen, ebenso 3 unter Nr. 9; der Strich nach Nr. 24 zeigt, dass Sch. auch daran dachte, den letzten Absatz mit dem Monolog des Demetrius zu beginnen. 234, 10 corr. aus 8. Demetrius. Der Polnische Reichstag. 14 als — eigener und zuletzt erkannt eingeschoben 23. 24 Nachrichten — verjünglichen nachgetragen 235. 3 ist 24 corr. aus 23, die durch diese Correctur entstandene doppelte 24 fiel Sch. nicht auf, da die zweite auf der folgenden Seite steht. 7 Ausgelassenheit — kann nachgetragen 15 Romanow ein Hauptanführer und 19 dgl. Nr. 1—7. 10. 12. 14. 20. 21. 23. 25 angekreuzt, 1. 3. 6. 7. 8. 12. 14. 17. 18. 20—22. 24 (b). 25. 26. 29—31. 33 mit Tinte angestrichen, 1. 7. 8. 12. 14. 16. 18. 20—24. 29—31. 33 [zum Theil also doppelt] mit Rothstift.

19. 235, 25 Zwanowij 28. 29 und — Soju eingefügt. z. Theil aR 236. 1. 2 scheint nachgetragen; Müller V, 171 erzählt Ähnliches von Boris, vgl. oben 228, 24. Nach 236, 2 das letzte Viertel der Seite leer. 236, 5 objective üdZ 237, 4 21 aus 22 zu — Gallizien üdZ 7 Wenn nicht eingeschoben 16 dadurch üdZ 22 angestrichen 239. 6 Sodoiska über Anna 23 Weiber nachgetragen 240. 2 die — nächst dgl. 26 danach drei Viertel der Seite leer.

20. Sch. hat die Antworten, wie die sehr gedrängte Schrift derselben zeigt, erst nachträglich zu den Fragen hinzugefügt. — Das Scenenverzeichniss 7—12 wurde offenbar erst später auf die rechte Hälfte der Seite geschrieben (vgl. die Irrthümer in der Numerirung und die abweichende Schreibung der Zahlen über den Zeilen), wahrscheinlich benutzte Sch. dabei bereits den Entwurf 4 (92, 26). S. 174 leer.

21. 242. 35 oder Landboten üdZ 243. 5 Landboten über Nuntien Das letzte Viertel der Seite leer, ebenso die Rückseite.

Quelle? jedenfalls nicht Connor, wenn sich bei ihm natürlich auch ähnliche Angaben finden, vgl. z. B. zu 242, 28 C. 549 zu 29 C. 548 zu 32 C. 620 zu 243, 1 C. 523 zu 2 C. 512 zu 4 C. 504. [Auch Hanteville, Relation historique de la Pologne, contenant le pouvoir de ses Rois, leur élection et leur couronnement, les privileges de la Noblesse etc. Paris 1687 ist nicht benutzt.]

Collectanea.

Sechs Bogen nachlässig in Umschlag von grauem Conceptpapier eingehftet, pag. 177—208 (einschliesslich des Umschlags). Wie schon der gelegentliche Abdruck der Schrift auf den Gegenseiten erkennen lässt, ist diese den Zusammenhang völlig zerstörende Folge der Blätter nicht ursprünglich, sie sind vielmehr so zu ordnen:

Ein Bogen, Wasserzeichen Stern ALJ, pag. 197. 189 [205. 206 leer] = 22.

Vier Bogen, Wasserzeichen Sächsisches Wappen Monogramm, pag.:

185. 186	= 23.	}	195. 196	}	= 27.
199—201	= 23. Schluss; 202 = 24.		191. 192		
187. 188	= 25.		181. 182		
			193. 194		

Ein Bogen, Wasserzeichen Löwe AK, p. 183 = 26; 184 = 27 Schluss [vgl. unten S. 311]; 189 vereinzelte Notiz aus?; 190 leer.

Daran angeheftet und nur auf der ersten Seite beschrieben:

Ein Bogen, Wasserzeichen Löwe AK, pag. 179. 180. 205. 206 = 28.

Ein Bogen, Wasserzeichen Sächsisches Wappen Monogramm, p. 209—212 = 29.

Auf der Vorderseite des Umschlags — anscheinend von Schillers Hand:

Collectanea.

Treuer.

Olearius.

Connor.

Seveque.

Müller. [in andrer Schrift nachgetragen]

Diese Quellen sind:

Einleitung Zur Moscovitischen Historie Von der Zeit an Da Moscov aus vielen kleinen Staaten zu einem Grossen Reiche gediehen, Biss auf den Stolbovischen Frieden Mit Schweden

anno 1617. Leipzig und Wolfenbüttel 1720 [unter der Widmung: Gottlieb Samuel Treuer].

Vermehrte Neue Beschreibung Der Muscowitischen und Persischen Reyse So durch Gelegenheit einer Holsteinischen Gesandtschaft an den Russischen Zar und König in Persien geschehen . . . Welche zum andern mahl herausgibt Adam Olearius Ascanius . . . Schleswig 1656. [Der Satz des Textes ist identisch mit dem der 3. Ausgabe 1663].

Beschreibung des Königreichs Polen und Gross-Hertzogthums Litthauen durch D. Bernard Connor . . . Aus dem Englischen übersetzt. Leipzig 1700.

Histoire de Russie, par Pierre-Charles Levesque. Nouvelle édition, Hambourg et Brunswick 1800. Tome III. IV.

[Gerhard Friedrich Müller] Sammlung Russischer Geschichte, St. Petersburg bey der Kayserl. Academie der Wissenschaften. Bd. IV und V. 1760.

22. 243, 4 = T. 7 5 = T. 9 6 = T. 12 7–10 = T. 44
bis 46 11 = T. 49 16 = T. 50 18 = T. 59–61 20 = T. 66
245, 1 = T. 67 5 = T. 82 [etliche] 6 = T. 98 8 = T. 97
[umgekehrt: „Diese conduite des Czaren kam mit den Grundreguln der vorigen Grossfürsten wenig überein, und stach seinen Bojaren gewaltig in die Augen, denen er ohnedem öfters ihre ungeschlachte Sitten vorwarff, und in vielen Dingen die Ausländer vorzohe.“] 10 = T. 99 13 = T. 111 15 = T. 112 [103]
16 = T. 113 18 = T. 123 20 = T. 128 22 = T. 129 24 = T. 156 26 = T. 158.

244, 11 vornehmen üdZ 17 dieje üdZ 245, 22 man mit feindlicher Gefinnung verläßt

23. Auszüge aus Connor: 245, 29 = C. 404 30 = C. 405
32 = C. 409 33fg. = C. 412 246, 3 = C. 416 5 = C. 421 fg.
9 = C. 445 fg. 12 = C. 448 fg. 15–25 = C. 466–470 27 = C. 472
31–33 = C. 473–475 246, 34–247, 13 = C. 482–486
14 = C. 489 15 = C. 495 18 = C. 498–500 20–37 = C. 502
bis 513 248, 3–22 = C. 514–522 23 = C. 524 25 = C. 526
26 = C. 534 28 = C. 528 32 = C. 532 fg. 249, 1 = C. 547
3 = C. 561 4 = C. 563 7 = C. 565 8 = C. 569 10 = C. 573
11 = C. 605 12–17 = C. 610–612. — Mit NB sind aR bezeichnet 246, 3; 247, 25. 32. 35. 248, 20. 25. 29; 249, 3. 10. 14. 249, 14 tausend Edelmann

24. Nur halb beschrieben. Auszüge aus Müller Bd. IV, 366

bis 377. [Die Namensform Kiow, die auch Sch. gebraucht z. B. V. 827, 839, erwähnt er u. a. II, 196.]

25. Auszüge aus Müller Bd. IV mit Nachtrag aus Levesque Bd. IV—V. S. 188 nur halb beschrieben.

250, 2 = M. IV, 384 3 = M. 390 5 = M. 411 fg. 7 = M. 414 [Anm. 1 = M. 441] 9 = M. 393 10 = M. 370, 375 12 = M. 366, 378 fg. 14 = M. 392 18—26 = M. 372—377 27 = M. V, 214 3 = M. IV, 393 4 = M. 368 [vgl. Levesque III, 401 der Orig.-Ausg.] 6 = M. 465 fg. [Anm. 2 = M. 439] 8 Levesque schildert in Bd. IV [III der Orig.-Ausg.] den Stenka [so! bei Sch. Stenfo verschrieben] Razin als eine Art Räuber Moor „rempli de cette ambition et de ce courage qui font des scélérats, quand ils ne peuvent faire des héros il rassembla une troupe d'hommes, rendus par son exemple et par leur brutalité aussi méchants, aussi sanguinaires que lui, et se vit bientôt le chef d'une armée de brigands qui regardaient comme une grâce de mourir les armes à la main.“

250, 3 Sprache üdZ 5 unterhalb üdZ

26. Die Auszüge beziehen sich nur auf den Abschnitt „Moeurs et usages au seizième siècle“ S. 183—206 (79—104 der Pariser Orig.-Ausg.).

27. Sch. excerptirt das ganze 3. Buch des Olearius („handelt von Russland und dessen Einwohnern“); nur zu Anfang blättert er flüchtig in den Schluss des 2. zurück, auf S. 193 gibt er eine rasche Nachlese, und am Schluss (für den er den bereits zu den Excerpten aus Levesque benutzten Bogen verwandte) fügt er noch einige Nachträge aus dem Anfang des 1. Buches hinzu.

252, 3 = O. 144 4—9 = O. 125—128 [Anm. 1 = O. 146] 10 = O. 130 [verweist selbst auf die frühere Stelle] 11 = O. 135 14—31 = O. 144—149 [28 = O. 133?] Anm. 2 = O. 157 253, 1 = O. 266 2 sehr oft, u. a. O. 270 3—25 = O. 179—182 26—32 = O. 185—187 [an Molières „Médecin malgré lui“ wurde Sch. erinnert durch die Anekdote von einem Bojaren, der, wie seine Frau zur Rache für die erhaltenen Prügel dem Czar anzeigt, ein Mittel gegen dessen Podagra wissen soll und nun durch Schläge zur Kur gezwungen wird] 252, 33—254, 6 = O. 198 [253, 34. 254, 1 = O. 192. 195] 254, 7 = O. 200 8 = O. 25? 9 = O. 202 Anm. 1 Piasecius [Chronica gestorum in Europa singularium, Cracoviae 1645] wird ebenfalls von O. 202 citirt; Sch. hat ihn nicht benutzt; Goedekes Behauptung

S. 350 ist völlig aus der Luft gegriffen. 10—13 = O. 223. 224
 14 = O. 228 16—26 = O. 230. 231 vgl. 202. 207. 208 27 =
 O. 236 29 = O. 250? 33 = O. 249 255, 1—3 = O. 252
 4 = O. 254 [von Sch. willkürlich auf Demetrius übertragen] 8 =
 O. 252 [hat die Form „Ocolnitzen“; „Ocolnitschei“: Müller V, 43,
 Levesque III, 222] 9 = O. 273? [Missverständniß?] 10 ebenda [Form
 „Battoki“] 11 = O. 232 14—21 Die Würden und Personennamen nach
 den Listen O. 262—264 [Form „Dumeny Duorainy“ „Dumenii Diaki“;
 Sch. scheint für die Bezeichnung der Würden Müller 43 ver-
 glichen zu haben, der die Formen „Dumnoi Dworänins“ und
 „Diaken“ hat.] 22—32 = O. 265 33—35 = O. 266 36 = O. 270
 256, 1 = O. 274 2 = O. 275 [Die Büttel verkaufen an die Ge-
 fangene Brandwein, jedoch bey stiller Trummel.] 3 Reminiscenz aus
 Voltaire, der dies von Peter dem Grossen erzählt? 5 = O. 275
 9 = O. 289 10. 11 = O. 291 [Gebetsformel = Herr erbarme dich
 meiner! vgl. 295] 14. 15 = O. 295 [Sobald ein Russe hinein-
 tritt, sieht er sich nach einem Bilde um, . . . sieht er's nicht als-
 bald, so fraget er: Ist etc.] 236, 16 — 237, 4 [S. 193] Nachlese
 aus O. 206—218, danach folgt 257, 5 [S. 194] die Fortsetzung der
 früheren Excerpte, beginnend mit O. 296 7 = O. 300 10—13
 = O. 303 14—24 = O. 305. 306 26—31 = O. 307. 308 33 =
 O. 223 257, 35 — 258, 12 = O. 19. 24. 30—34.

Angestrichen 255, 11. 34. 36; 256, 3. 9. 21. 22; 257, 10; 258, 1. 4. 5.
 254, 17 ißt, geht mit 18 geht, neigt sich 255, 14 40—50 corr.
 aus 50—60 20 *Dworänin* üdZ 256, 7 heißen] heißt Hs. 257, 3
 oder Mönchsstand üdZ 5 unš üdZ 258, 13 von Sittē üdZ

27a. Die Notiz fand Sch. ausser bei Levesque auch bei
 Treuer 257. Müller V, 130. 225.

28. Quelle? 258, 17 = Levesque III, 60 (der Pariser Ausgabe)
 „quand ils ignoraient quelque chose, ils disaient: Dieu le fait
 et le Tsar.“ 21 = Olearius 117. 222 22 = Olearius 122 [auch
 Levesque I, 78 „Qui oserait s'attaquer à Dieu et à Novgorod la
 grande!“]

29. Quelle? Alle Zeilen sind angestrichen, 258, 25 Ein üdZ



PT
2045
G65
Bd.

Goethe-Gesellschaft, Weimar
Schriften

PLEASE DO NOT REMOVE
CARDS OR SLIPS FROM THIS POCKET

UNIVERSITY OF TORONTO LIBRARY

